

Informationen Informations-Tsunami Informationsumweltverschmutzung

**Das kleine Frühstück mit den Schmetterlingen von Sokrates und
Aristoteles**

**oder
Gesellschaft - Kommunikation
Wissen ist Macht?! Wissen ist Ohnmacht?!**

**Über den Umgang mit leicht zugänglichem Wissen
incl. Gedichte und Essays**

in Kooperation mit der Memory-Liga e. V. Zell a. H.
sowie dem Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD® Karlsruhe und
Wissioemed® Haslach

**Die Unterlagen dürfen in jeder Weise in unveränderter Form unter Angabe
des Autors in nichtkommerzieller Weise verwendet werden!**

Wir sind dankbar für Veränderungsvorschläge, Erweiterungen, Anregungen und
Korrekturen, die sie uns jederzeit unter memoryfischer@gmx.de zukommen
lassen können.

Gliederung

Autor, Autorinnen	5
Einleitung	6
<u>Verfügungswissen</u>	18
Wissenszuwachs	18
Wie hat sich das Wissen über die Welt verbreitet?	18
Stufe 1: Sprache	18
Präambel zur Menschenwürde	41
Stufe 2: Schrift and more	54
Stufe 3: Buchdruck	71
Stufe 4: Rechner	74
Stufe 5: Folgewirkungen durch Nr. 4	
Informatorischer Turmbau zu Babel	75
Stufe 6: Multimedia, Internet, SMS, E-Mail	77
Stufe 7: Pseudokonkrete, psychische Kompression	79
Stufe 8 Physische Kompression	79
Stufe 9: Veränderungskompression	80
Stufe 10: Nebenwirkungskompression	80
Stufe 11: Aktionismuskompression	80
Beschleunigung von Veränderungen	81
Nebenwirkungen der Vermehrung des Wissens:	
Unvorhersehbare Vernetzungen, oft	
Zufallsvernetzungen	81
Utopie, Paradoxie, „Schreckliche“ Vereinfachungen	
in Bezug auf Lösungsmöglichkeiten:	
Furchtappelle, Schuldzuweisungen, Wahnsysteme;	
Verlust der Selbstreflexion, Einengung auf Selbstzwecke	
„Atomisierung“ des Kohärenzsinn, Pseudokohärenz	
Weitere Nebenwirkungen der Vermehrung des Wissens:	88
1. Intransparenz, Intransparenz komplexer Strukturen	89
2. Potenzierte inverse, mit negativen Folgen	
befrachtete Nachhaltigkeit	96
3. Die Zunahme der Informationsmenge kann zu einer	
Abnahme der Entscheidungsgüte führen.	97
4. Vermehrung von informatorischen Störgeräuschen	99
5. Phänomen der Gleichzeitigkeit, Verlust der Gegenwart	100
6. Phänomen des Raumverlustes	104
7. Begrenzte Verfügbarkeit über den Wissenszuwachs,	
bedingt durch die Systemeigenschaften	
des Organismus Mensch	112
<u>Wirkung 1</u>	115
Wissenszuwachs	115

Naturwissenschaft	115
Industrielle Zyklen	118
Erste industrielle Revolution	124
Epochale Steigerung der Verfügbarkeit des Produktionsfaktors Energie	124
Zweite industrielle Revolution	124
Zweite industrielle Rückwärtsrevolution in Bezug auf Gewinnmaximierung	125
Zweite industriell-ethische Rückwärtsrevolution: Der Mensch wird zum Objekt	125
Zweite biologisch-ethische Rückwärtsrevolution: Der Körper des Menschen wird zur Ware	125
Dritte industrielle Revolution: Automatisierung	126
Vierte industrielle Revolution: Personalisierung	126
Der Wissenszuwachs der Industrie spielt sich auf folgenden Ebenen ab	127
Medien	131
Administration/Politik	134
Bürger	139
<u>Wirkung 2</u>	142
Prozessualer Zuwachs	142
<u>Wirksamkeit</u>	146
Veränderungszuwachs	146
Entkoppelungszuwachs	148
Freiheitsszuwachs	149
<u>Orientierungswissen</u>	152
Metakognition, Metastrategie	152
Zielwertbestimmungszuwachs	156
Reflexionszuwachs	158
<u>Wirkung</u>	159
Informationskompetenz	159
Komplexitätsreduktion	160
<u>Wirksamkeit</u>	162
Gesetze	162
Entscheidungen	164
Autonome Selbstqualifikation	169
Merkmale des öffentlichen Diskurses	170
Kriterien einer Gruppenkreativität	171
Prinzip der kooperativen (informativen-emotionalen) gesamtökonomischen Selbstqualifikation, lokal, national, transnational, global	180

Legende/Glossar	186
Chinesische Strategeme	224
Kurzfassung der wichtigsten chinesischen Strategeme in Bezug auf Ökonomie	227
Heutige, subjektiv erlebte, chinesische Strategien	228
Zukünftige, subjektiv gefärbte, deutsche Strategien	231
Literatur/Gedichte/Essays zum Genießen in Bezug auf Informationen	240
Die Fragekringelblume	230
Das Aller-aller-aller-neueste vom Tage	242
Der besiegte Drache	244
Vorsicht, Dambruch!	246
Die Buchstabensturzflut	247
Der entflozene Denkberg	249
Rette sich, wer kann!	251
Das Augwellenschiff	252
Der Gewinner am Abend: Fernsehsucht	254
Das Endlogewinde	256
Die zweite Heimat	258
Der willensstarke Fernseher	260
Die fleischfressende Mattscheibe	262
Der Fernseh Lazarus	263
Literaturhinweise	265
Korrespondenzanschrift	277

Der Autor, die Autorinnen:

Prof. Dr. med. Bernd Fischer

Hirnforscher und Begründer der wissenschaftlichen Methode des Integrativen/Interaktiven Hirnleistungstrainings IHT® und des Brainjogging® sowie Mitbegründer des Gehirnjoggings. Autor/Koautor von mehr als 60 Büchern und ca. 400 Veröffentlichungen. Chefarzt a. D. der ersten deutschen Memoryklinik. Träger des Hirt - Preises. Lehrbeauftragter für optimales Lernen an der Vorbeck-Schule Gengenbach. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der WissIOMed® Akademie. Präsident des Verbandes der Gehirntainer Deutschlands VGD® und der Memory - Liga.

Adresse: 77736 Zell. a. H., Birkenweg 19, Tel. : 07835-548070
www.wissioemed.de

Dr. med. Uta Fischer

Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie.
20 Jahre Konsiliartätigkeit in der ersten deutschen Memoryklinik. Seit 1972 an der Entwicklung des Hirnleistungstrainings beteiligt. 2. Vorsitzende der Memory - Liga. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der WissIOMed® Akademie.

Adresse: 77736 Zell. a. H., Birkenweg 19, Tel. : 07835-548070
www.wissioemed.de

Hannjette Mosmann

Gesundheitspädagogin. Fachfortbildungsleiterin des Verbandes der Gehirntainer Deutschlands VGD®. Schriftführerin der Memory-Liga. Geschäftsführerin der WissIOMed® Akademie. IHT® - Ausbildungsleiterin für FachassistentInnen für Hirnleistungstraining für Gesunde FAH® , für Fachkräfte für Hirnfunktionstraining für Kranke FKH®, für VitalitätstrainerInnen®. Trägerin des Memory-Preises. Adresse: 77716 Haslach i. K., Eichenbachstr. 15, Tel. : 07832-5828 Fax: 07838-4804

© by B. Fischer, U. Fischer, H. Mosmann
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved. Tous droits réservés.
Memory Liga in Kooperation mit dem Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD® und WissIOMed®

Die Unterlagen dürfen in unveränderter Form unter Angabe der Autoren in jeder Weise verwendet werden!

Edition, 14
Korrespondenzadresse: Prof. Dr. med. Bernd Fischer, Birkenweg 19, 77736 Zell a. H., Tel: 07835-548070

Präambel

Sie können sich die Lektüre des ganzen Buches sparen, wenn sie den nachfolgenden Satz reflektieren, mit anderen diskutieren und in ihre Lebenspraxis einbauen:

Überwinden Sie die allgegenwärtig vorhandene Informationsüberfülle durch:

Fokussierung,

Kommunikation,

Didaktische Reduzierung inkl. Strukturierung,

Kontinuität,

Kohärenz,

sowie bewusster Verzicht auf Projektion.

Einleitung

Gemütlich, sehr gemütlich schlage ich meine beiden Lokalzeitungen, das „Offenburger Tageblatt“ und die Zeller „Schwarzwälder Post“ auf. Und was lese ich?

Die Frankfurter Buchmesse präsentiert in diesem Jahr mehr als 300000 neue Bücher, e-books!

Unendlich viele Bücher, Filme, Videos usw. werden von multimedialen Großkonzernen gescannt und frei verfügbar ins Internet gestellt.

Eine ganze Menge, denke ich langsam vor mich hin, und schlürfe vor dem Weiterdenken ein Schlückchen Kaffee in mich hinein.

An und für sich bin ich ein Schnellleser.

Und dann rechne ich nach.

Wenn ich in einem Jahr 300 Bücher lese, dann benötige ich für den Jahresausstoß der Bücher ca. 1000 Jahre.

Nur wenn ich pro Tag jede Stunde ca. 35 Bücher lesen würde, könnte ich in einem Jahr alle Neuerscheinungen lesen.

Ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen.

Ich kann vielleicht. Wenn es hochkommt, 500 Bücher in meinem Leben lesen. Das heißt, heutzutage muss ich auswählen, was ich lese.

Vielleicht sollte ich ein Portfolio im Sinne eines eigenen Studium generale erstellen und es dauernd ergänzen.

Vielleicht sollte ich mir mehrere Kontrollfragen stellen:

„Wer bin ich, und für wen ist meine Mitteilung bestimmt?“

Was ist für mein Studium generale für mich wichtig?

„Was müssen meine Leser nicht mehr lesen, weil sie mich gelesen haben?“

Was habe ich informatorisch so verdichtet, dass ich es so niedergeschrieben und als Repräsentationswissen so internalisiert habe, dass es jederzeit in komprimierter und strukturiert-verdichteter (gefilterter) Form verfügbar ist und durch mich jederzeit aktualisiert werden kann.

Im Gegensatz zum Netz habe ich „effiziente Filtermechanismen“ entwickelt, die ich in „langsamere, aber haltbarere analoge Speichermedien“ übertragen kann.

„Es geht darum, mit Hilfe des Netzes netzunabhängige Inhalte zu schaffen.

Nachhaltige Wissenschaft“.

Damit bin ich autonom und nicht mehr von anderen Institutionen, wie

„Netzmonopolisten und Stromanbieter“ abhängig.

(Groebner V: Muss ich das lesen? Ja, das hier schon. Wissenschaftliche Publikationen im Netz und in der Überproduktionskrise. FAZ 06.02.2013, Nr. 31, Seite N5)

Schlagartig wird mir klar, dass unser Wissen auf jedem Gebiet so schnell wächst, dass das menschliche Gehirn mit der traditionellen Wissensaufnahme schlicht überfordert ist.

Es kann zwar auf ein fast unendliches Wissen zurückgegriffen werden, das jedoch durch das menschliche Gehirn nur sehr langsam verarbeitet werden kann. Die aktive und produktive Wissensaufnahme ist und bleibt begrenzt. Vielleicht muss ich auch bestimmtes Wissen bewusst nicht wissen wollen.

Vielleicht biete ich einen neuen Lehrgang an mit dem Titel: „Wissensmanagement durch Weglassen.“ oder, weil es moderner klingt auf Englisch: „Management by ignorance.“ (Englischsprechende Wissenschaftler gebrauchen diesen Ausdruck in geläufiger Regelmäßigkeit.)

Vielleicht muss ich in Zukunft mit anderen im persönlichen Gespräch eng im Sinne eines immer wieder stattfindenden gemeinsamen Gespräches (kooperative Informationsverarbeitung) zusammenarbeiten, um mich von der Informationsumweltverschmutzung zu reinigen und um neue, gemeinsame, unvorhergesehene, einmalige Gedanken zu entwickeln.

Vielleicht muss ich meine Lernregeln verändern und dadurch optimieren.

Plötzlich stelle ich mir, ohne dass ich es eigentlich will, selbst die provokante Frage:

„Soll ich, wenn das Wissen so schnell wächst und auch veraltet, überhaupt noch in die Schule gehen, einen Beruf erlernen, Bücher lesen?“

Ist unser Gehirn, unser Gedächtnis, auf die neue Zeit eingerichtet, oder brauchen wir ein neues, ein geklontes Gehirn, um solche, fast ins Unendliche anwachsende Informationsfluten in Zukunft bewältigen zu können?

Oder benötigen wir informationelle Informationspausen? Mir fiel der Spruch der Bibel ein: „Am siebten Tage sollst Du ruhen.“

Nach diesen Fragen freue ich mich erst einmal an meinem frischen knackig-knusprigen Croissant, das ich langsam, sehr langsam mit großem Genuss in mich hineinkau. Dann kommt noch ein Schluck Cappuccino hinterher. Derart zufrieden, bin ich bereit, kurz ins Internet zu gehen, um nachzusehen, was da so über das Gedächtnis und Information steht. Ich tippe den Suchbegriff „memory“ und „information“ ein und bekomme einige Sekunden später mitgeteilt, dass es zu diesem Begriff fast 3 Millionen Informationen gibt.

Nach diesem ernüchternden Zahlenschreck (oder soll ich sagen Zahlen-„Shrek“), schalte ich alles, was nach Technik aussieht, aus, auch mein Telefon, Fax, Handy und Klingel.

Ich, Maja, will (Biene „Maja“, das war mein Spitzname, da ich mich und alle, die um mich herum waren, zu trainieren versuchte, immer und immer wieder über mich, über uns, über die anderen und über die Welt nachzudenken) einfach mal ein bisschen nachdenken.

Eine Tasse grünen Tee, einen warmen, flauschigen Sessel, einen Bleistift und Papier ist alles, was ich zum Nachdenken brauche.

Jetzt beginnen die Gedanken wie lustige farbenprächtige bunte Schmetterlinge in mir vorüberzuziehen.

Und ich?

Ich lade sie ein, an meiner Kaffeetafel Platz zu nehmen, damit wir uns näher kennen lernen.

*Und was berichten sie mir, die **blauen** Schmetterlinge von der weiten Gedankenwelt?*

„Vom Jahre 0 bis 1000 n. Chr. verdoppelte sich das Wissen der Welt.

Vom Jahre 1000 n. Chr. bis 1500 n. Chr. verdoppelte sich wiederum das Wissen der Welt, jedoch bereits in der Hälfte der Zeit. Die Zahl der Schreiber nahm stark zu. In diese Zeit fällt auch die Gründung der wichtigsten Universitäten. (s. Anlage). Vom Jahre 1500 bis heute hat sich das Wissen ca. 150000 mal verdoppelt. Und es verdoppelt sich weiter mit abnehmenden zeitlichen Abstand. Die Explosion des Wissens ist bald irrelevant, da das Wissen, wenn es in die langsame Tat umgesetzt wird, bereits wieder veraltet sein kann.

„2011 belief sich der Datenbestand (insgesamt) auf 1,8 Zettabyte - dahinter steckt eine Zahl mit 21 Nullen.

90 Prozent dieses Datenmonstrums wurden in den vergangenen zwei Jahren erzeugt. Oder anders ausgedrückt.: Allein im vergangenen Jahr haben Menschen und Maschinen so viele – verfügbare und zugänglich – Daten produziert wie in der gesamten Menschheitsgeschichte zuvor.“ (Welt am Sonntag, 03.03.2013, S. 52)

Muster und Algorithmen, die Softwares, die auf diese Daten angesetzt sind, finden, können durch andere Softwares, aber nicht vom Menschen nachgeprüft werden. Er muss die gefundenen Muster oder Algorithmen akzeptieren, sich ihnen unterwerfen.

Dies gilt zum Beispiel für Effizienzberechnungen von Investitionen (z. B. Windräder), Reparaturen (z. B. Flugzeuge), Einsatz von Medikamenten (durch Auswertung von elektronischen Bestellungen von Medikamenten), Zusammenhänge zwischen Genen und Erkrankungen (z. B. Gene und Alzheimer), Zusammenhänge zwischen regelmäßiger Herzschlagfolge und Morbidität.

Dies führt zu Datenschutzproblemen und zu Problemen in Bezug auf Sozialisationsdruck („Du hast versäumt, bei Deinen Kindern ein genetisches Risikoprofil erstellen zu lassen. Du bist schuld, wenn sie erkranken!“)

Die Reflektion scheint in Zukunft die wichtigste mentale Fähigkeit des Menschen zu werden

Der Mensch kann über die Relevanz der Daten nachdenken und dann seine personale Entscheidung treffen.

Er kann auch darüber nachdenken, ob er sich zukünftig der Datenkracke (Normativer Druck des Faktischen) unterwerfen will oder ob er sein Leben außerhalb dieser Elektronik gestalten will oder ob er sein Leben in Bezug auf Elektronik regelt nach dem Leitspruch: Soviel als nötig, so wenig wie möglich, usw.

Diese zunehmende Geschwindigkeit der Informationszunahme und der gleichzeitigen Informationsalterung ist eine Herausforderung für **philosophisches Nachdenken** über die Wirkung und die Wirkungsfolgen dieser Erscheinung in Bezug auf Denken, Reflexion, strukturelle Erkenntnisse, Selektion des Wissens, Wirksamkeit, Geschichtlichkeit (inkl. Nachhaltigkeit) des neuen vor allem elektronischen Wissens.

Dies macht auch vor industriellen Erfindungen nicht halt, sowohl in Bezug auf die Diffusion des Wissens in Bezug auf die Verbreitung in andere Länder, als auch auf die Imitation von Innovationen.

Im 19. Jahrhundert benötigten Erfindungen ca. 100 Jahre, um in auch schlechte entwickelten Ländern kopiert zu werden.

Heute ist der Zeitraum auf maximal zwei Jahre geschrumpft.

Um Ideen auf dem Markt überlebensfähig zu halten, benötigt eine Idee zur Umsetzung folgende Merkmale.

1. Geld
2. Multiplikationsstrukturen durch weltweite Firmenstrukturen. (Schnelligkeit)
3. Expertenwissen (dauernde Weiterbildung), Verlässlichkeit (Vertrauenswerte), Repräsentations-, Konnotationswissen (Made in Germany) und Strategiewissen (auch für komplexe Zusammenhänge)
4. Eins und Zwei können neutralisiert werden, wenn die Idee bereits durch neue, marktfähige Ideen, die nicht veröffentlicht und patentiert sind (silent ideas; ‚As‘ in der Hinterhand), geschlagen werden können.
5. 1, 2 und 3 können neutralisiert werden, wenn die Idee durch lokale Aktivitäten so marktfähig (lokal umsetzbare Ideen; ökonomisch immune Ideen, Alleinstellungsmerkmale, die nur im lokalen ihre Wirkung entfalten) gemacht werden, dass sie durch Multiplikation von großen Firmen ökonomisch nicht geschlagen werden können.
6. Gleichberechtigtes Expertenteam, das strategische Ideen liefert. (z. B. Spezialist auf einem Gebiet; Ökonom, Betriebswirt, Jurist, Industrieller, Manager, usw.“

*Als ich zur meiner Kaffeetasse greifen will, setzt sich ein **grüner** Schmetterling auf meine Hand. Er berichtet mir, dass er derjenige ist, der nicht nur Wissen herbeischleppt, sondern der über das herbeigeschleppte Wissen nachdenkt. Und wie er nachgedacht hat!*

Ich höre ihm so gespannt zu, dass ich vergesse, nach meiner Kaffeetasse zu fassen.

„Das Wissen zeigt in allen Bereichen, so z. B. in der Naturwissenschaft, in der Geisteswissenschaft, in der Industrie, in der Mediengesellschaft, in der Politik, in der Bürokratie, einen unbegrenzten Wissenszuwachs bzw. Faktenzuwachs.

In der **Wissenschaft** kann der schnelle Wissenszuwachs zu einer Verdeckung von bereits entdecktem wichtigem Wissen führen.

Beispielsweise ist Wasserstoff bereits vor mehr als hundert Jahren entdeckt worden. Die globale Nutzung in Koppelung mit natürlichen regenerierbaren Energiequellen, z. B. Ausnutzung der Energie von Ebbe und Flut, steht noch immer fast vollständig aus.

Das Erwerben von Fakten kann in der Wissenschaft dazu führen, dass dadurch der reine Lerner, begrenzt durch die mangelnde Zeit der Muße, am Nachdenken und der Entfaltung seiner Kreativität gehindert wird.

Machtmäßig ist dies auch dahingehend zu nutzen, Kreative, jedoch ökonomisch Abhängige durch Aufträge, die sich mit der Durchforstung von Faktenmüll beschäftigen, an kreativer Entfaltung fernzuhalten.

In der **Industrie** ist ein so hoher Umsatz an neuen Produkten vorhanden, dass häufig das innovative Potential älterer Produkte gar nicht mehr ausgenutzt wird.“

*Hier zeigt mein **grüner** Schmetterling hellseherische Fähigkeiten. Er erinnert mich an mein altes Faxgerät.*

Ja, das ist in der Tat sehr aufschlussreich.

Ich benutze dieses Thermofaxgerät ohne Reparatur seit mehr als 25 Jahren.

Es ist aber technisch, obwohl es sich als völlig reparaturunanfällig erwiesen hat, (oder grade deshalb?) nicht weiterentwickelt worden.

„Durch den schnellen Wissenszuwachs und Wissensumsatz ist das zugängliche Wissen häufig bereits vergangenes Wissen, das dauernd, ohne dass es häufig in sinnvolle Handlungen umgesetzt werden kann, durch neues Wissen ersetzt wird. Zeitüberdauernde Handlungsabläufe (Handlungskonstanz) über eine verlässliche Zeitstrecke (Handlungssicherheit, Planungssicherheit) sind dadurch nur in geringem Umfang möglich. (z. B. Wirtschaft, Politik)

In der **Mediengesellschaft** wird die Unterscheidung von wirklich Bemerkenswertem und Unwesentlichem durch neue Bewertungsmaßstäbe, nämlich die der alles beherrschenden Einschaltquoten/Verkaufsquoten, zunehmend schwerer.

Die Profitmaximierung mit unbegrenzter Multiplikation eines Produktes („Blockbuster“) ist die neue Religion.

Gewachsene, gereifte Persönlichkeiten, wie Heinz Rühmann oder O:W: Fischer, werden immer häufiger durch „PR-Größen“ ersetzt. Die Bedeutung entscheidet sich ausschließlich an der Quantität, wie z. B. der Einschaltquoten.

Viele kennen Herrn Bohlen und auch Herrn Späth als quantitatives, manchmal fast an die Grenze der Peinlichkeit gehendes mediales Reklameauftauchelement. Kennen viele auch noch die bedeutenden europäischen philosophischen Denker Habermas und Gadamer?“

*Ich widerspreche meinem **grünen** Schmetterling ein klein wenig und werfe ein: „Einige kennen die beiden Herren Habermas und Gadamer aus Süddeutschland durch die im Fernsehen und Rundfunk übertragenen Preisverleihungen, und Herrn Lothar Späth kennen viele auch als klugen Interviewpartner oder Gesprächsleiter im Fernsehen.“*

Er lässt sich jedoch von meinen Argumenten nicht beeindrucken, zumal er weiß, dass ich vor allen Dingen die Unterhaltung, die Diskussion liebe und mich bei Monologen langweile.

„Das stimmt, nickt er freundlich-zustimmend, doch wer kennt die Bücher von Herrn Gadamer und Herrn Habermas?

Das ist nicht nur hier so, das ist heute häufig auf jedem Gebiet so. Wir beziehen unser Wissen häufig vorgefiltert aus zweiter Hand, aus Radio, Fernsehen, Zeitschriften usw.“

Natürlich kennen viele Menschen Herrn Lothar Späth aus klugen Diskussionsrunden. Er benutzt seine Bekanntheit aber jetzt, um durch seine Werbeauftritte nicht mehr für sein Produkt, seinen Wahlspruch „Leute denkt gründlich nach und handelt optimistisch, mutig und entschlossen“ zu werben. Er benutzt seine Bekanntheit, um persönlichen Gewinn durch Werbung für Produkte, z.B. Kaffeeprodukte, zu erzielen, die mit ihm nichts zu tun haben. Das ist selbstverständlich legitim.

Nur verwässert und verunmöglicht er durch diese Mehrzieligkeit seine ursprüngliche ernsthafte Botschaft und zieht sie und sich in die Ebene eines beliebigen „Hans Wurst“, der kein originärer, unabhängiger Denker, sondern ein Auftragsausführer ist oder zumindest so gesehen wird.

„Die **Bürokratie** hat sich in Deutschland eine Parallelwelt zur Welt der risikoverhafteten und risikobereiten Bevölkerung aufgebaut.

In Deutschland ist ein unbegrenztes Wachstum von Vorschriften und Regularien zu beobachten.

Die Vorschriften haben einen negativen Effekt. Sie entwickeln eine Eigendynamik, die wirtschaftliche Abläufe erschwert und dynamische Weiterentwicklungen blockiert.

Dieses hemmungslose und ungebremste Wachstum gründet auf der Glaubensbotschaft: „Mehr Vorschriften bewirken mehr Kontrolle und Effizienz!“ Dieser Glaubenssatz ist aus dem überholten philosophischen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit abgeleitet, der lautete: „Je mehr wir wissen, desto mehr können wir die Natur beherrschen.“ Denken wir an die Entwicklung in Russland oder an die Ausformung der europäischen Union. Diese Entwicklungen waren nach dem Ende des zweiten Weltkriegs auch von den klügsten Köpfen nicht vorhersehbar. Die Welt entzieht sich offensichtlich der Kontrolle durch den Menschen in Bezug auf ihre zukünftige Entwicklung.

Weiterhin wird z. B. durch die Etablierung überbordender Systeme von Kontrollen, z. B. der Qualitätskontrolle sehr viel Geld verdient. Diese Nutznießer (ökonomische Systemagenten) werden versuchen, die Systeme zu maximieren und nicht zu optimieren.

Diese Entwicklung ist im übertragenen Sinne mit einem krebsartigen Wachstum im Körper eines Organismus zu vergleichen.

Jede organische Entwicklung wird von diesem ungehemmt wachsenden Gebilde durchwuchert und führt zu einer Erstickung der Dynamik der Neuentwicklungen, der kreativen Eigendynamik. Auch das eigene bürokratische Wachstum ist nicht mehr überblickbar (75% aller Steuergesetze der Welt existieren in Deutschland) und wird in heller Not mit magischen Beschwörungsformeln belegt (z. B. „Steuererklärung auf einem Bierdeckel“, „Serviceagenturen“, usw.) und zur Verwirklichung dieser magischen Ideen werden wiederum ungebremst Bürokraten eingestellt.

Die zwischenzeitlich als Alibi ausgerufenen Erleichterungen des Ablaufs bestimmter Regularien und Förderung der Dynamik der Gesellschaft wird aufgehoben durch den Machtanspruch des bürokratischen Apparates. (Feudalcharakter). „Qualitätskontrolle“ wird als neues magisches Symbol des bürokratischen Feudalstaates etabliert.

Unbemerkt kommt zu einer Umwandlung der Bürokratie vom Unterstützer der Wirtschaft zum Pseudobeherrscher wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und sozialer Abläufe.

Dadurch kommt es zur Aufhebung des Prinzips Beschränkung bzw. der Aufhebung des Prinzips der sog. Randbedingung mit Grenzcharakter.

Dieses unbegrenzte und ungehemmte Wachstum der bürokratischen Apparate ist immun gegen Veränderungen, da die politischen Entscheidungsträger wiederum aus der sozial abgesicherten Bürokratie direkt nach der Ausbildung oder nach dem Studium nachwachsen, die den echten Kontakt mit der Realität verloren haben, da sie nie risikobehaftet tätig waren und sind. (Hydra-Effekt der griechischen Mythologie)

Ein unbegrenztes Wachstum der Versorgungsansprüche der Beamtenpensionen und der Schulden reduziert allmählich den wirtschaftlichen Entscheidungsspielraum der politischen Mandatsträger, die selbst wiederum Beamte sind, gegen Null: Wirtschaftliche Entscheidungsspielräume sind jedoch wiederum nur mit Hilfe von neuen Schulden möglich, die zusätzlich im Sinne eines Teufelskreises (Circulus vitiosus) den Entscheidungsspielraum zu Lasten zukünftiger Generationen unzulässig, unverantwortlich, unethisch und asozial einschränken, und in absehbarer Zeit ersticken. Dies bewirkt eine Implosion des Systems durch nicht korrigierte Systemfehler.

Ob Lösungsüberlegungen in der Bürokratie als Lösungsmöglichkeiten wegen der bestehenden Argumentationsresistenz und Schuldenignoranz erkannt und akzeptiert werden, ist mehr als fraglich. Aber ein Versuch mit folgenden Angeboten kann ja nicht schaden:

Minimierungsregeln in Bezug auf Bürokratie;
Abschaffung/oder engste Begrenzung des Beamtenstatus;
Einrichtung von Taburegeln (Verbot des Schuldenmachens (Grundgesetzänderung); Minimierung/Beschneidung von Machtansprüchen);
Realitätsrückkopplung durch Arbeit (z. B. 1 Stunde pro Tag) in einem Wirtschaftsbetrieb.

Bei Installation von neuen bürokratischen Apparaten (z. B. Stiftung Prävention) ist auf Folgendes zu achten:

Es sollte keine Einrichtung einer sich selbst verwaltenden und sich unerschwerlich vermehrenden Bürokratie gefördert werden.
Keiner Einrichtung einer Nomenklatura sollte Vorschub geleistet werden; die Angehörigen der Nomenklatura sind pflegeleichte Systemagenten (frühere Sowjetunion; heutige EU, Spitzenpositionen in Sozialsystemen oder staatseigenen Betrieben der BRD), durch Politiker und Bürokraten ernannte „Führung“, die sich durch nichts, als durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei, legitimieren muss.

Der Vorsitzende beispielsweise einer Präventionsstiftung ist in der Regel ein gewesener Politiker, ein Staatssekretär usw. der nie in der Prävention vor Ort tätig war.

Beispielsweise hat die Berufung in den Verwaltungsapparat der Kultusministerkonferenz (Etat: 50 Millionen; Tendenz steigend) neben der Routinearbeit ein Ziel: den Apparat am unbegrenzten Wachstum zu beteiligen.“

*Jetzt setzt sich überraschenderweise ein **roter** Schmetterling auf meinen Tisch. Ich glaube, ich höre nicht recht. Versucht er etwa zu rülpsen?*

Beileibe nicht.

Er stößt nur einige undeutliche Worte aus,

wie „Hooow, gut gesprochen, grüner Schmetterlingsindianer. Aber jetzt zur Dir, Maja, jetzt zur Sache, Schätzchen und Blutsbruder,“

um mich zu ermuntern, mit ihm gemeinsam auf eine längere Bildungsreise und Entdeckungsreise zu gehen.

Als ich zustimmend nicke, holt er als Gastgeschenk eine recht große Taschenlampe heraus.

„Was soll ich denn damit? frage ich ziemlich entgeistert.“

„Damit“, sagt er freundlich und kühn-entschlossen, „werden wir das heutige Wissen beleuchten und Spinnenweben sichtbar werden lassen, die wir dann gemeinsam entfernen und vielleicht werden wir auch die Zukunft des Wissens ein wenig beleuchten.“

*Und plötzlich schlafen wir tief ein. Aufwachen tun wir beide im Traum in der **alten Bibliothek von Alexandria**.*

Sie ist im Traum, nachdem sie vor über 2000 Jahren abgebrannt ist, für uns neu erstanden. Wir wandern in ihr herum. Phantastisch, einfach phantastisch!

Neben den alten 750000 Schriftrollen sind neue Computer installiert, die das Wissen der Welt gespeichert haben, gerade speichern und zukünftig speichern.

Und die Bibliothek verfügt noch über eine Errungenschaft. In ihr leben und arbeiten tausende und abertausende von Gelehrten, die sich selbst durch ihr angespartes Vermögen finanzieren. Wenn man eine Frage laut stellt oder auch nur vor sich hinmurmelt, kommen immer eine freundliche Frau oder ein freundlicher Herr zu einem, um mit einem eifrig die gestellte Frage zu besprechen.

*Mein **roter** Schmetterling, den ich **Rosi** nenne und ich, der von Rosi **Maja** genannt wird, sind sprachlos und baff.*

Sofort stellen wir probenhalber mehrere Fragen:

„Was für Arten von Wissen haben wir?“

Wie hat sich das Wissen über die Welt verbreitet?“

Warum ist es im 21. Jahrhundert so schwer mit dem Wissen richtig umzugehen?“

Warum... ?“

Da tauchte wie aus dem Nichts ein lustiges, kugelrundes, glatzköpfiges Männlein auf, das lachte und lachte und dauernd „Stop, Stop, Stop ...“ rief. Wir sagten artig guten Tag, und er erwiderte freundlich lächelnd unseren Gruß. „Bei uns ist es Sitte“, erklärte er uns, „nicht mehr als 3 Fragen auf einmal zu stellen. Sonst kommt zuviel Unruhe in unser trautes Denkheim.“ Er schlug vor lauter Freude einen Purzelbaum, als wir auf seine Bitte eingingen und keine weiteren Fragen stellten.

Und dann kamen einige andere Gelehrte und setzten sich voll von Interesse zu uns, als unser kleiner Freund „Soplaar“ anfing, die Antworten auf unsere Fragen vor uns auszubreiten.

„Zu Eurer ersten Frage **-Was für Arten von Wissen haben wir?-**

darf ich erst einmal mit Beispielen antworten:

„Wir wissen beispielsweise wie weit der Mond von der Erde entfernt ist.

(Fakten)

Wir wissen, dass wir durch die geringere Anziehungskraft auf dem Mond aus dem Stand vielleicht 10 oder 15 Meter hoch hüpfen können. **(Wirkung, Mittel, Ergebnis)**

Wir wissen, wie wir mit Hilfe von Raketen auf dem Mond landen können.

(Wirkung, Mittel, Ergebnis)

Ein anderes Beispiel:

Wir wissen wie groß ein Ei ist. Dadurch können wir uns einen entsprechenden Topf aussuchen, in dem wir das Ei kochen. **(Fakten)**

Wir wissen, dass ein Ei durch die Ausdehnung einer kleinen Luftblase, die sich innerhalb des Eies befindet, beim Kochen das Ei zum Platzen bringen kann; aus diesem Grunde machen wir vor dem Kochen ein kleines Loch in das Ei.

(Wirkung, Mittel, Ergebnis)

Wir wissen, dass wir das flüssige Eiweiß des Eies durch Kochen zum Gerinnen bringen können. Dadurch schmeckt uns das Ei besser. **(Wirkung, Mittel,**

Ergebnis)

Diese Beispiele können wir auf viele Dinge anwenden.

Allgemein können wir sagen, wir verfügen über ein Wissen, das uns Kenntnis über Fakten, über Wirkungen, über Mittel und über Ergebnisse gibt, die sich aus der Anwendung der Mittel ergeben.

Wir nennen diese Art von Wissen, wir verfügen ja offensichtlich problemlos über dieses Wissen, ein **„Verfügungswissen“**. Es ist in meinem Gehirn so „abgespeichert“, dass es bei Bedarf durch mich mit Worten, Zeichnungen usw. dargestellt, repräsentiert werden kann. Daher wird es auch als **„Repräsentationswissen“** bezeichnet.“

*„Schön gesagt“, riefen Rosi und Maja wie aus einem Munde.
„Aber was..?“*

*„Aber was redet und fragt Ihr da so rum. Ich bin ja noch gar nicht fertig.“
Wir hielten schlagartig unseren Mund, bzw. unsere Kiefer klappten wie von selbst zusammen.*

Hoppla, Hoppla, dachten wir, Soplaar ist noch ziemlich autoritär. Vielleicht ein geistiges Restguthaben aus der untergegangenen antiken Welt, die ja nur noch traumhaft existierte.

Wir hüteten uns aber, auch nur ein Wörtlein der Kritik zu äußern.

Wir wollten ja erfahren, was war und was ist und nicht, wie wir es haben wollten, dass es sei.

„Ich kann“, so fuhr Soplaar unbeirrt fort, „nicht nur Wissen anhäufen. Ich sollte auch über das Wissen nachdenken und es umdenken.“

So wie ich auch darüber nachdenken könnte, warum ich Euch nicht ausreden ließ.

Vielleicht bin ich ein zurückgebliebener autoritärer, antiker, antiquierter geistiger Knochen, um in Eurer heutigen Gassensprache zu sprechen.

Vielleicht bin ich aber nur ein kleiner alter Mensch, der endlich Gelegenheit hat, ein klein wenig zu erklären, was er schon lange sagen möchte.

Vielleicht gibt es andere Gründe, die ich nicht weiß, die Ihr mir aber erklären könnt?“

Wir?

Er hatte uns mit seinen ehrlichen Worten schon wieder sprachlos gemacht. Offensichtlich war er einfühlsamer, als wir dachten.

Wir sagten nur ein offenes, freundliches und lächelndes, zum Weiterreden einladendes „Bitteschön!“

Und er lächelte sein schönstes Lächeln, als er fortfuhr:

„Nachdenken sollte ich über die Fragen, ohne sie umgehend beantworten zu wollen, zu müssen oder zu können.“

Übrigens hat schon Einstein gesagt: „Lebensdienliche Fragen, nicht Antworten, haben die Menschheit weitergebracht.“

„Ich frage mich in Bezug auf das Thema Wissen beispielsweise Folgendes:

Welches Wissen habe ich?

Wie hat sich das Wissen vermehrt?

Kritische Schwellen waren:

Erfindung der Sprache

Erfindung der Schrift

Papier und Buchdruck

Digitales Zeitalter inkl. Multimedia und unenendliche, bes. bildliche

Multiplikation (sog. Transformation vom ‚semantic turn‘ in den ‚iconic turn‘); Reduktion von zeitlich-räumlichen Zugriffszeiten. (Burda H: In medias res.

Zehn Kapitel zum Iconic Turn. Fink, 2010)

Wie erwerbe ich möglichst schnell und problemlos weiteres Wissen?

Gehe ich ins Internet? Gehe ich zu Vorträgen? Gehe ich zu

Diskussionspartnern? Schreibe ich Überblicksartikel? Oder wende ich ganz andere Strategien an?

Was für Zwecke und Ziele verfolge ich mit meinem Wissenserwerb?

Wie plane ich meinen zukünftigen Wissenserwerb?

Wie führe ich einen Wissenserwerb mit Hilfe von anderen interessierten Personen durch?

Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?

Wie beurteile ich meinen Wissenserwerb?

Sokrates, Platon und Aristoteles haben diese Methode des sich selbst Befragens regelmäßig angewandt. Das Fragen über unsere Erkenntnis versetzt uns nachher in die Lage, sehr viel über unseren jetzigen Wissensstand zu erfahren. Und ihn zu verbessern. Das Wort „Erkenntnis durch Wahrnehmen, Denken und Handeln“ nennt ihr heute oft „Kognition“. Das im Nachhinein Befragen über die Kognition nennt ihr heute „Metakognition“. Die obigen Fragen sind klassische metakognitive Fragen. Wie Ihr bemerkt habt, habt ihr nur die Worte modernisiert, der Inhalt ist jedoch derselbe geblieben.“

Rosi und ich, Maja flüsterten uns zu: „Unsere so genannten neuen Gedanken sind im Grunde genommen nur Randbemerkungen zu Sokrates, Platon und Aristoteles.“

Soplaar überhörte unser ungehöriges Flüstern und fuhr unbeirrt fort:

„Jetzt wisst Ihr, warum ich mich Soplaar nenne?

Ich ging bei Sokrates, Platon und Aristoteles jahrelang in die Lehre. Von ihnen habe ich gelernt, Fragen geistig so zu verdichten, dass der Andere sich automatisch aufgefordert sieht, vorläufige Antworten zumindest vor sich hinzumurmeln.“

Er war wirklich ein helllichtiger Mensch. Wir beide hatten tatsächlich versucht, uns einige Bemerkungen, Antworten während seines Vortrags gegenseitig ins Ohr zu flüstern (Schröder 2001; Fischer 2003)

Wir umarmten ihn und klatschten ihm Beifall.

Er sagte plötzlich: „Darf ich aus Eurem extrem modernen Benehmen schließen, dass Eure erste Frage beantwortet ist?“

Wir nickten stumm.

Jetzt bitte ich unseren Universalgelehrten „Ari“ zu uns. Er wird uns die zweite Frage sicher beantworten können:

„Wie hat sich das Wissen über die Welt verbreitet?“

Wir sahen uns heimlich an, und unsere Vermutung stimmte. In der Tat kam Aristoteles traumhaft leibhaftig zu uns.

Er freute sich, dass wir ihn erkannten.

„Ihr wisst noch, so begann er, meine Hauptgedanken. Gedankenverloren fuhr er fort. Sicher wisst Ihr auch, dass ich der Vielschreiber und Vielleser hieß, und mein Spitzname war „Nous“, was soviel heißt wie Geist, Verstand.“

Aber, so fuhr er ein bisschen selbstironisch fort, Viellesen und Vielschreiben kann einem selbst und andere verwirren, wenn man nicht imstande wäre, seine Hauptideen auf wenige Sätze zusammenzufassen.

Soweit ich mich richtig verstanden habe, sind meine Hauptideen folgende gewesen:

1. Das Wesen der Dinge liegt in ihnen selbst.

2. Meine Lehre beruht auf dem Prinzip des Werdens.

In der Materie ist das Wesen, z. B. menschliche Wesen, nur der Möglichkeit nach angelegt. Erst die Wirklichkeit, die Wechselbeziehung zwischen Personen und die Wechselbeziehung zu Dingen bringt das einzelne Wesen zu seiner Entfaltung. Oder an einem ganz offensichtlichen Beispiel ausgedrückt: Ein Kind entwickelt sich und entfaltet seinen Geist nur, wenn es mit sich und anderen spricht, wenn es sich freuen kann, wenn es die Freude mit anderen teilen kann und wenn es alleine und mit anderen spielt. Das ist die Erkenntnis, die euer großer Lehrer Pestalozzi in die treffende Worte zusammengefasst hat: Wir lernen mit Hirn, Herz, und Hand oder in anderen, konkreten Worten ausgedrückt mit Verstand, mit Gefühl und mit Handlung.

3. Einen Dialog führen, heißt ein Gespräch zwischen zwei oder mehreren vernunftbegabten Wesen führen.

Diese Erkenntnis kommt schon durch das Wort „Dia-log“ zum Ausdruck. „Dia“ heißt dazwischen und „Logos“ heißt Vernunft, Wort, Rede.

Dieses gemeinsame Reden, das habe ich erst jetzt, d.h. 2328 Jahre später, erkannt, führt immer zu neuen, nicht von vornherein beabsichtigten Erkenntnissen.

Der Dialog findet zwar in der Gegenwart statt. In Eurer komplizierten Sprache ist das eine Immanenz. Er ist jedoch natur- und geisteswissenschaftlich nie vollständig zu erfassen und zu analysieren. Dies bezeichnet Ihr u. a. als Transzendenz. Somit ist ein Dialog eine „immanente Transzendenz“ oder anders ausgedrückt eine Sprachhandlung, die in der Gegenwart stattfindet, die aber die Analysekraft des menschlichen Gehirns anscheinend übersteigt.

Eure Bibelforscher können ein Lied davon singen. Heerscharen von diesen Forschern legen die verschiedenen Bibelstellen seit zwei Jahrtausenden immer anders aus. Sogar die Originaläußerungen der Bibelkonferenzen werden im Laufe der Zeit von verschiedenen Fachleuten völlig unterschiedlich interpretiert.

Der Spruch der Bibel, die ich in letzter Zeit gründlich studiert habe, hat offensichtlich mit dem Spruch recht: „Denn der Geist weht, wo er will.“

Rosi und ich sahen Ari bewundernd an. Eine solche geballte Ladung an Wissen, die uns in so wenigen Sätzen so konzentriert dargeboten wurde, hatten wir in unserem wirklichen Leben noch nicht erlebt.

Bevor Ari weiterdozierte luden wir in zu einem Espresso ein. Wir wollten einfach eine Pause, um unsere Gehirne geistig durchzulüften.

Als er seinen Espresso getrunken hatte, fuhr Ari lächelnd fort.

„3. Beim freien Willen entscheiden wir über unser Handeln frei und unabhängig.

Ich könnte, wenn ich wollte, jetzt aufhören zu reden.

Wenn jetzt ein Löwe in unsere Bibliothek hereinspazieren würde, würde ich auch aufhören zu reden und versuchen zu fliehen. Dies sind automatische Handlungen, die mit freien Willen nichts zu tun haben.

(s. www.wissiomed.de „download“ unter dem Titel: „Ich zähl mir’s an den Knöpfen ab: Es gibt einen freien Willen! Es gibt keinen freien Willen! Es gibt doch einen freien Willen!)

Der freie Wille setzt also ein längerfristiges Nachdenken voraus.

Ihr habt in Eurer Jetztzeit meiner Ansicht nach eine ziemlich aufgeregte, aber unnötige Diskussion über den freien Willen entfacht. Dies kommt daher, dass viele Eurer Wissenschaftler Experten, vielleicht auch sehr gute Public-Relation-Manager in Bezug auf den Absatz der eigenen Bücher, aber leider keine besonders guten philosophisch geschulten Denker mehr sind.

Ihr müsst entschuldigen, wenn ich es so offen sage: In Richtung philosophischer Allgemeinbildung habt Ihr einiges aufzuholen.“ Wir nickten stumm, weil es seine Analyse zutraf und wir weiterhin hofften, dass er möglichst bald auf ein erfreulicherer Thema kam.

Er bemerkte unsere Betroffenheit und wechselte schnell das Thema.

„4. Der Mensch ist auf persönliche Wechselbeziehungen in der Familie und der Gesellschaft und in der Natur angelegt. Er ist ein Gemeinschaftswesen.

Ich habe deshalb in meiner eigenen Vergangenheit so intensiv rumgewühlt, weil ich glaube, dadurch die Grundlagen zur Beantwortung der mir gestellten Frage gelegt zu haben.“

Verfügungswissen

Wissenszuwachs

Wie hat sich das Wissen über die Welt verbreitet?

Nach einer kurzen Pause dozierte Ari weiter:

„In Eurer Zeit des 21. Jahrhunderts ist der Wissenszuwachs fast unbegrenzt. Ich darf folgendes wiederholen:

„Vom Jahre 0 bis 1000 n. Chr. verdoppelte sich das Wissen der Welt.

Vom Jahre 1000 n. Chr. bis 1500 n. Chr. verdoppelte sich wiederum das Wissen der Welt, jedoch bereits in der Hälfte der Zeit. Die Zahl der Schreiber nahm stark zu. In diese Zeit fällt auch die Gründung der wichtigsten Universitäten. (s. Anlage). Vom Jahre 1500 bis heute hat sich das Wissen ca. 150000 mal verdoppelt. Und es verdoppelt sich weiter mit abnehmenden zeitlichen Abstand. Diese zunehmende Geschwindigkeit der Informationszunahme in einer verkürzten Zeit mit zunehmender Beanspruchung der „Gegenwartszeit“ der Erlebniszeit jedes Einzelnen (mit einer Maskierung des potentiell möglichen dreidimensionalen Erlebnisraumes und somit des Erfahrungsraumes durch zweidimensionale Elektronik (Multimedia)) und der gleichzeitigen Informationsalterung ist eine Herausforderung für philosophisches Nachdenken über die Wirkung und die Wirkungsfolgen dieser Erscheinung in Bezug auf Denken, Reflexion, strukturelle Erkenntnisse, **Selektion und Strukturierung des Wissens, bewusste Elimination von Irrelevantem**, Wirksamkeit, Geschichtlichkeit (inkl. Nachhaltigkeit) des neuen vor allem elektronischen Wissens.

Dies macht auch vor industriellen Erfindungen nicht halt, sowohl in Bezug auf die Diffusion des Wissens in Bezug auf die Verbreitung in andere Länder, als auch auf die Imitation von Innovationen. (s. a. Rosa 2005, Lehnartz 2011)

Im 19. Jahrhundert benötigten Erfindungen ca. 100 Jahre, um in auch schlechte entwickelten Ländern kopiert zu werden.

Heute ist der Zeitraum auf maximal zwei Jahre geschrumpft.

Früher war das etwas anders. Und wir können von früher lernen, um die heutigen Fehler der Informationsüberflutung beherrschen zu lernen.

Es gibt mehrere Stufen – ca. 11 Stufen - der Entwicklung der Informationsumsetzung in der menschlichen Kultur. (s. a. Schiele 1996)

Stufe 1: Sprache

Die Sprache von „Angesicht“ zu „Angesicht“ ist immer eine Information, die etwas mit **Bedeutung** zu tun hat. Als Sokrates in Athen auf dem Marktplatz herumlief und mit Vielen Diskussionen führte, waren viele Menschen für Sokrates und einige gegen ihn. Auf jeden Fall hatte Sokrates für sie eine Bedeutung. Und das auch deshalb, weil er leibhaftig im Raum, nämlich auf dem Marktplatz, vor ihnen stand, mit ihnen redete, mit seinen Händen gestikulierte und nicht irgendwo auf einem zweidimensionalen Bildschirm herumflimmerte, auf dem man ihn nicht anfassen konnte.“

Jetzt merken wir, wie sehr „Ari“ Sokrates verehrte. Er hatte sich richtig in Hochform geredet und musste sich den Schweiß von der Stirn wischen.

„Warum bist Du eigentlich ein so großer Sokratesfan?“, fragte unvermittelt Rosi.

„Das hat mehrere Gründe“, kam es von Ari wie aus der Pistole geschossen.

Sokrates war von Beruf Steinmetz. Das hinderte ihn nicht daran, sich tiefe Gedanken über das menschliche Wesen zu machen. Er ruft uns heute noch zu: „Denkt selbst und lasst nicht für Euch denken.“

Übrigens in Eurer Welt, die fast ausschließlich von wirtschaftlichem Nutzdenken beherrscht wird, hätte Sokrates keine Chance gehabt, Wirkung zu erzielen. Er hatte den falschen Beruf, er war nicht als Angehöriger des Bildungsstandes ausgewiesen, er hatte zu wenig Anhänger, oder anders ausgedrückt, seine „Einschaltquote“ war klein, er schrieb keine Bestseller, er vermittelte nur beste Gedanken und er nahm sich Zeit zum Nachdenken.

Für ihn war Sittliches erkennbar und lehrbar. Dazu ist es jedoch notwendig, über die Inschrift am Orakel zu Delphi nachzudenken. Dort steht in Stein gemeißelt der Satz: „Erkenne Dich selbst!“

Sokrates meint, dass sittliche Begriffe, wie z. B. Weisheit Tapferkeit, Mut, Besonnenheit, Klugheit, Freigiebigkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, im gemeinsamen Gespräch schrittweise erkennbar sind. Eine wichtige Voraussetzung zu echter Erkenntnis ist, seine Vorurteile aufzugeben und das Gespräch nicht dazu zu nutzen, mit Hilfe rethorischer Tricks seine vorgefassten Meinungen zu verteidigen.

Die geistige Methode seiner Beweisführung liegt darin, mit Hilfe eines friedlichen Gesprächs, in dem jeder durch freie Zustimmung Schritt für Schritt

den Gang des Gesprächs mit bestimmen kann, die Bereitschaft zu zeigen, sich widerlegen zu lassen, sich den besseren Argumenten freiwillig zu beugen. Der Satz des Sokrates: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ ist gleichermaßen ein ehrliches Bekenntnis wie der gleichzeitige Versuch, sich von seinen eigenen Vorurteilen zu distanzieren.

Durch prüfendes Fragen erschüttert man gegenseitig freundlich das Scheinwissen seines Gesprächspartners, bis dieser oder man selbst einsieht, dass er oder ich nichts weiß. Dies ist eine Art Ausweglosigkeit. An diesem Punkt kann das Gespräch auf Grund vernünftiger Gemeinsamkeit, die Suche nach wahrer Einsicht beginnen.

Dabei kommt es zur Bildung von Allgemeinbegriffen.

Sokrates war in gewissem Sinne der erste Psychotherapeut. (s. **Ethik** www.wissimed.de „downloads“)

Euer Heidelberger Philosoph Gadamer hat diese Methode des sokratischen Dialogs und des platonischen Dialogs wieder aufgegriffen und Eurer heutigen Zeit mit heutigen Worten zugänglich gemacht.

Seine zentralen Botschaften sind:

„Gestaltet jedes Gespräch offen.“

„Bei wirklichen Gesprächen sind rhetorische Tricks zu unterlassen - sie sind ausgesprochen blöde oder uncoole Machtinstrumente - und jeder hat das Recht, seine Meinung darzulegen. Und jeder Gesprächsteilnehmer hat die Pflicht, jedem Gesprächsteilnehmer zuzuhören und bei besseren Argumenten seine Meinung zu ändern.“

„Freut euch auf jedes Gespräch. Ihr versteht anders, wenn Ihr allmählich den Anderen oder die anderen versteht und sie Euch verstehen. Alle Gesprächsteilnehmer verlassen mit neuen Erkenntnissen, die vorher nicht absehbar waren, die Gesprächsrunde. Neue Gedanken werden mit Hilfe eines lebensdienlichen Gesprächs, das im übertragenen Sinne als geistige „Hebamme“ diente, geboren. Damit hat man etwas erreicht, was Sokrates immer angestrebt hat:

Bei diesen Gesprächen besteht eine authentische Beziehung von Sprechen und Handeln.“

Ari wurde plötzlich ironisch, indem er folgendes Bonmot zum Besten gab:

„Eure Gesprächsrunden im Fernsehen habe ich mir mit einem sehr gequälten Genuss angesehen.

Wir haben sie bei uns besprochen und wir glauben, sie sind geistig, da sie immer noch mit uralten rhetorischen Niederschlagsmethoden arbeiten, geschichtlich deutlich vor Sokrates bei den nicht ernst zu nehmenden Sophisten anzusiedeln.

Um entsprechend Euren Ausdrücken „up to date“ zu werden, müssen diese sog. Fernsehgesprächsrunden noch einen geistigen Durchmarsch durch ca. 2400 Jahre durchführen.“

„Sokrates“, so führte Ari weiter aus, „war ein bisschen idealistisch. Er meinte, wenn man einen sittlichen Wert erkannt hat, führt man ihn auch aus. „Niemand tut freiwillig (wissentlich) unrecht.“

Dass diese Meinung korrigiert werden muss, hat leidvoll die weitere Geschichte gelehrt, indem sie uns gezeigt hat, dass es hochgebildete Massenmörder gibt. Vielleicht hat dies doch schon Sokrates vermutet, indem er sagte: „Das größte Übel ist nicht Unrecht leiden, sondern Unrecht tun“.

Euer Philosoph Arthur Schopenhauer (1788-1860; Die Welt als Wille und Vorstellung 1819/1844) verdichtete diese Erkenntnis in folgendem Satz: „Die höchste intellektuelle Eminenz kann zusammen bestehen mit der ärgsten moralischen Verworfenheit.“

„Der Schüler von Sokrates, **Platon**, war da schon etwas vorsichtiger. Er war der Ansicht, dass Wissen und Können mit der Gesinnung verwoben sein muss.

Die Gesinnung kennt Ziele und Zwecke.

Sind die Ziele und Zwecke gut, ist auch die Gesinnung und das Wissen und Können gut.

Platon meint: „Das Gute ist bei uns Menschen weit überwogen von dem Übel.“
(Rep. 379c)

Das oberste Prinzip der Ziele und Zwecke ist die positive Beziehung untereinander. Er nannte diese glückenden sozialen Beziehungen „Eros“. In Eurer Zeit verwendet ihr das Wort „erotisch“ häufig nur noch für sexuelle Handlungen.“

„Was für eine Verarmung der Sprache“, stöhnte Ari kopfschüttelnd.

„Früher wurden glückende soziale Beziehungen mit dem Himmel gleichgesetzt. Die glückende soziale Beziehung drückt sich in dem Begriff des „Liebenswerten“ aus.

Das Liebenswerte ist der Hauptwert. Er hat keinen Besitzanspruch.

Der Wert ist demnach nicht das, was geliebt wird, oder anders ausgedrückt, auf das mein Begehungsvermögen ausgerichtet ist.

Das Liebenswerte befindet sich **zwischen** den Menschen. Das Liebenswerte lüftet durch ein freundliches, lebensdienliches Gespräch langsam seinen Schleier. Es entweicht beim Gespräch wie der Geist aus der Flasche umgibt die Menschen beim Gespräch wie ein warmknisterndes Kaminfeuer.

Euer Jesus hat dies in die Worte gefasst: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich (das Lebensdienliche) mitten unter Euch.“

Prophetisch hat Platon das Schicksal von Jesus beschrieben, indem er annahm, dass die Menschen das Böse auch beim Gerechtesten immer auf den Anderen projizieren und es danach symbolisch oder real zu vernichten suchen.

Er sagte: „Wenn der Gerechte auf Erden erscheinen wird, wird er gezeißelt, gefoltert, in Ketten gelegt, an beiden Augen geblendet werden und schließlich wird man nach allen Martern ihn ans Kreuz schlagen, damit er zur Einsicht kommt, dass es nicht das Richtige ist, in dieser Welt gerecht zu sein.“ (Rep 361c)

Ari schwieg und schaute uns an. Es war ein beredtes Schweigen. Wir lächelnickten ihm dankbar, freundlich, freundschaftlich verbunden zu. Er nahm diese stillschweigende Anerkennung für seinen Lehrer Platon genießend entgegen und holte unvermittelt aus seiner Toga noch eine Abschrift der Inschrift des Grabmals von Platon (Sein ursprünglicher Name war Aristokles; Platon war sein „Spitzname“, der „hohe Stirn“ bedeutet), die er uns zum Lesen überreichte:

*„Über die Menge erhaben an Reinheit und rechtlicher Denkart;
Wahrhaft göttlichen Geistes, ruhet Aristokles hier.
Gibt es einen, der allen an Weisheit weit überlegen,
dann reicht keiner an ihn, Neid und Gehässigkeit schweigt.“*

„Bezüglich von Wissen, Können und Tun war ich, Aristoteles (384/3-322 v.Chr.), noch vorsichtiger mit meinen Äußerungen.

Das menschlich Gute ist die Tätigkeit der Seele gemäß der Vernunft.

In ihr findet der Mensch die Glückseligkeit (Eudämonie), die von äußeren Umständen unabhängig ist.

Das spezifisch Gute der menschlichen Seele ist durch zwei Tugendformen, die Verstandestugenden und die sittlichen Tugenden, zu bestimmen.

Für mich ist jede Tugend ein Mittleres zwischen zwei verwerflichen Extremen.

Ich unterscheide **Verstandestugenden** und **sittliche Tugenden**.

Zuerst die dianoetischen (griech: „Denkkraft“) Tugenden, die Verstandestugenden.

Sie liegen begründet in der reinen Ausübung der Vernunft selbst, wobei eine theoretische Vernunft und eine praktische Vernunft unterschieden werden.

Für das ethische Handeln (praktische Vernunft) ist vor allem die Klugheit (phrónesis) entscheidend.

Der Klugheit kommt besonders die Aufgabe zu, die richtigen Mittel und Wege zu erkennen, die zum Guten führen, während die Tugenden das Ziel vorgeben.

Tugenden bestimmte ich, Aristoteles, als die Mitte zwischen zwei Extremen. (z. B. Tapferkeit zwischen Tollkühnheit und Feigheit; Großzügigkeit zwischen Geiz und Verschwendung)

Verstandestugenden:

Weisheit:

Die Vernunft (nach meinem Freund Platon das Göttliche) ist mit der Tugend Weisheit gepaart. Sie geht einher mit dem Besitz von Wissen, mit dem Infragestellen von Wissen (Reflektive Relativierung von Wissen) und die daraus sich ergebende Lebensführung inkl. des selbstbestimmten Handelns.

Tapferkeit:

Die Tapferkeit ist verantwortungsbewusstes Handeln (kreativer Ungehorsam oder anders ausgedrückt verantwortungsvolle Illegalität) gegen eine bestehende oder eine drohende unsinnige Norm. Kreatives Denken ist die originär neue Verarbeitung von Informationen, also von Daten, Regeln, Emotionen und Handlungen im menschlichen Gehirn.

Ich, Aristoteles, siedle die Tapferkeit zwischen Tollkühnheit und Feigheit an. Und jetzt“, so sprach Ari ein wenig freundlich, ein wenig ironisch und ein ganz klein wenig hinterlistig, „überlegt Ihr, wie Ihr diese Tugend in Eurer Zeit situationsgemäß anwendet.

Verstand:

Der Verstand besitzt die Fähigkeit zu Analysen, Fragen, Problemlösungen und Antizipationen.

Klugheit:

Klugheit ist die Fähigkeit, gesetzte Ziele durch realitätsgerechte Wahl angemessener Mittel zu realisieren, oder auch nach Reflexion der Ziele die Ziele zu ändern. (das jeweils Beste zu tun und zu geben).

Früher bemerkte ich dazu: ...“dass man nicht in einem wesentlichen Sinne gut sein kann ohne die Klugheit, noch klug ohne die ethische Tugend.“

„Was bedeutet das für Euch, wenn Ihr Politiker wäret?“ fragte uns Ari unvermittelt. Er konnte sein leicht ironisches Lächeln, das seine Lippen fast charmant umspielte, nicht ganz verbergen.

„Jetzt kommen wir zu den sittlichen Tugenden.“

Freigiebigkeit:

Die Freigiebigkeit soll dazu beitragen, kompetentes Verhalten anderer Menschen zu ermöglichen.

Ich siedelte sie zwischen Kleinlichkeit und Vergeudung an.

Gerechtigkeit:

Die Tugend Gerechtigkeit ist den anderen Tugenden übergeordnet. Sie herrscht meiner Ansicht nach, wenn alle Seelenteile die ihnen zukommende Aufgabe im rechten Maß (maßvoll, harmonisch) erfüllen.

Die Voraussetzungen dafür sind:

Handeln als Freier und Gleicher, als Lehrender oder Lernender, als Gebender (austeilen) und Ausgleichender (bei erlittenem Schaden)

Für mich, Aristoteles, ist Gerechtigkeit die Mitte zwischen Unrecht tun und Unrecht leiden.

Ihr könnt nun gerecht sein und alles was Ihr habt, verteilen und anderen zum Konsumieren geben. Dies nennt ihr heute die verteilende oder distributive Gerechtigkeit. Meiner Ansicht nach habt Ihr dann nach einigen Tagen denselben Zustand wie vorher. Alle sind dann gleich arm, nur mit dem befriedigenden Gefühl, dass dies jetzt alle betrifft. Dieses System haben ja Euer Marx und seine Nachfolger mit dem größtmöglichen Misserfolg ausprobiert. Jaa, ja, ich weiß, die erhaltenen kommunistischen Systeme haben doch auch Vorteile, höre ich euch mir zurufen: Weißrussland hat glückliche Menschen in der Landwirtschaft, China boomt wirtschaftlich und Nordkorea traut keiner anzugreifen.

Weißrussland ist eine Diktatur. China ist eine Diktatur, die als verkleidete Katze die „Kapitalistenschweine bzw. die Kapitalistenmäuse“ fängt und gleichzeitig nach Weltherrschaft strebt. Nordkorea ist eine Diktatur, kombiniert mit einer Tyrannei gegen die eigene Bevölkerung.“

„Jaa, ja, so höre ich mich sagen und Euch fragen: Was ist dann eine dynamisierende Gerechtigkeit?“, sprach Ari. Und er forderte uns mit seinem unmissverständlichen Blick dazu auf, uns umgehend dazu zu äußern.

Wir berieten uns und kamen doch erstaunlich schnell zu folgender Aussage:

„Eine dynamisierende Gerechtigkeit ist dann gegeben, wenn freien und gleichen Menschen die gleiche Chance für eine persönlich gewollte lebensdienliche Entfaltung gegeben wird.“

Ari nickt uns sehr wohlwollend zu und murmelte fast unhörbar vor sich hin.

„Da ich ja die Sklaverei meines eigenen Vorteil wegen nicht abschaffen wollte, sondern auch noch idiotischerweise verteidigt habe, war in den letzten Jahrtausenden Gelegenheit genug da, meine Meinung zu revidieren.“

„Mäßigkeit:

Die Mäßigkeit besteht in einer dauernden Optimierung der subjektiven/sozialen Lebenswelt mit den Eckpunkten „Ich-Du-Umwelt“.

Somit trägt die Mäßigkeit dazu bei, das menschliche Sozialleben zu verbessern. Sie besteht in einer Beherrschung von Instinkten (z. B. Machtinstinkt), und in

der Zur Verfügungsstellung persönlicher lebensdienlicher Fähigkeiten wird die soziale Gemeinschaft bewusster und freundlicher gestaltet.

Bereits in dem Wort Re-ligio, es bedeutet Rückbindung an ein höheres Prinzip, ist dieser Gedanke verankert.

In dem Bereich der Mäßigkeit ist nach **Epikur** auch die Freundschaft zu Hause.

Im Beziehungsgeflecht der Freundschaft vollzieht der Mensch den Übergang vom Einzelwesen zur Gemeinschaft. Epikur drückt das folgendermaßen aus:

„Unter allem, was die Weisheit zum Glück des Lebens beiträgt, ist nichts größer, nichts fruchtbarer, nichts freudvoller als die **Freundschaft**“ (Epikur (frg.539);).

„Man wählt die Freunde um der Lust willen, aber für seine Freunde nimmt man die größten Schmerzen auf sich.“ (Epikur, frg. 546).

Sein Sinnspruch: „Carpe diem“ (Nutze den Tag) fordert ein Handeln als Lebenskünstler. Den dargebotenen Genuss der Natur soll man genießen.

In optimaler Form ist dies in drei Erlebnisebenen möglich:

In Maßen genießen.

Im Verborgenen (in der persönlichen Gemeinschaft) genießen (Ataraxie; Frieden) genießen.

In personalen Beziehungen – Freundschaft – genießen.

Zur Freundschaft gehört neben dem „Helfen in der Not“ und dem Anderen, dem Freund die geistige Entfaltung zu ermöglichen, noch ein weiteres, in unserer heutigen Neidgesellschaft entscheidendes Merkmal:

Die Neidlosigkeit.

Paul Heyse, ein Mensch aus Eurer Zeit, drückt das folgendermaßen aus:

„Freund in der Not“ will nicht viel heißen:

Hilfreich möchte sich mancher erweisen.

Aber die neidlos dein Glück dir gönnen,
die darfst du wahrlich Freunde nennen.“

„Ihr habt danach unsere Tugenden durch Eure christlichen Tugenden ergänzt, obwohl Ihr euch nicht sehr oft daran gehalten habt“, erklärte uns Ari mit einer milden Ironie.

„Die christlichen Kardinaltugenden sind **Glaube, Liebe, Hoffnung.**

Glaube:

Glaube ist ein Verhalten, das sich in den Bereichen Mitleid, Barmherzigkeit, Zuneigung gegenüber den Mitmenschen und Vertrauen sowie Dankbarkeit gegenüber einem höheren, uns nicht in allen Facetten zugänglichen Wirkprinzip äußert.

Lebensdienlicher Glaube erzeugt Güte. Sie ist die Grundlage für einen gleichberechtigten und freien partnerschaftlichen Dialog und ein soziales, lebensdienliches (biophiles), uneigennütziges Handeln.

Euer Dichter Hermann Hesse drückt dies so aus: „Ich glaube, dass trotz des offensichtlichen Unsinn das Leben dennoch einen Sinn hat. Ich ergebe mich darin, diesen letzten Sinn mit dem Verstand nicht fassen zu können, bin aber bereit, ihm zu dienen.“

Liebe:

Die Liebe vollzieht sich im Ja zum Guten und um seiner selbst willen.

Die Liebe, häufig als Himmel bezeichnet, drückt sich in geglückten sozialen Beziehungen aus, die immer auch geglückte personale Beziehungen sein müssen. Sie ist einfache Güte und Freundlichkeit. (Dalai Lama 2005)

PS: Himmel leitet die deutsche Sprache von dem alten Wort „Heime“, „Heimat“ ab.

Diese Liebe ist in Eurem Verständnis in reiner Form Gott. Er ist gleichzeitig persönlich mit Euch in Gemeinschaft sowie Eurer Gemeinschaft verbunden und er schenkt Euch einen freien Geist. Wenn Ihr sterbt bzw. gestorben seid, braucht Ihr keinen Glauben und keine Hoffnung mehr. Diese Tugenden sind dann mit der Liebe vereint.

Hoffnung:

Dies ist die Hoffnung (symbolisch: Auferstehung) auf glückende Veränderungen in der Zukunft. (Bernhard von Clairvaux 1091 – 1153)

Immerhin habt ihr trotz vieler Umwege und Rückschläge und Rückschritte fertigbekommen dem Menschen eine geistige und religiöse Selbstständigkeit zuzugestehen - ihn autonom zu machen – und Gott als eine persönliche, unverwechselbare und unaustauschbare Wechselbeziehung mit dem einzelnen Menschen aufzufassen. In Eurem Jesus gab sich Gott als Person zu erkennen; in Jesus bekam Gott ein Gesicht.

Dies war ja nicht immer so. Bei den alten Ägyptern waren die Hieroglyphen Gottesworte. Euer Zeitverlag (Die Zeit, 2006) führt hierzu folgendes aus:

„Gottesworte:

Die Hieroglyphen galten als „Gottesworte“, als die Sprache und Schrift der Götter. Sie zu verändern, hätte ihre Lesbarkeit für die Götter auf das Spiel gesetzt. Das hatte der neuplatonische griechische Philosoph Iamblichos im

Sinn, als er in seinem Buch über die Mysterien der Ägypter schrieb, dass sie ihre altherwürdigen Gebetstexte wie „heilige Asyle“ betrachteten und keinerlei Änderungen zuließen. Er begründete dies mit der Unveränderbarkeit der Götter. Das Heilige verändere sich nicht, also dürfe in den symbolischen Formen, die es vergegenwärtigen, keine Veränderung zugelassen werden.“ (Die Zeit, 2006, 01, S. 511)
Die Ägypter hatten extreme Angst vor einer Orientierungslosigkeit, die durch Veränderungen auftreten würde. Somit gab ihnen die Wiederholung von Ritualen Sicherheit.“

Offensichtlich haben sich diese Gedanken auch in abgewandelter Form in der „Buchreligion“ der Juden und in der sog. „Verbalinspiration“ des Korans sowie der Übermittlerrolle des Klerus der katholischen Kirche niedergeschlagen. Es ist im Laufe der Geschichte eine zunehmende Individuation oder Autonomie des Gläubigen zu beobachten.

Den **Juden** sind die Worte ihrer Tora heilig. Durch diese Worte hat Gott zu ihnen gesprochen.

Diese Texte kommen demnach direkt von Gott und sind unveränderlich.

Für den **islamischen Gläubigen** steht fest, dass Gott dem Propheten Mohammed durch den Engel Gabriel die Worte des Korans diktiert hat. Mohammed hat sie nur niedergeschrieben. Sie sind deshalb unveränderlich und keiner Kritik zugänglich. (A.d.V: Wieso wird er dann von Muslimen so unterschiedlich ausgelegt?)

Das **einmalige Individuum**, nämlich **Mohammed**, ist der persönliche Überbringer von der Botschaft Gottes. Er war gleichzeitig autoritärer Staatsmann. Der Koran ist selbst die Offenbarung. Dieses Buch gilt als wesensgleich mit Gott, ist sein unerschaffenes Wort. Wegen der Wesensgleichheit kann der Koran auch nicht übersetzt werden.

In die Umma, die muslimische Gemeinschaft wird man hineingeboren; eine Taufe erübrigt sich deshalb. Die Ungläubigen sind alle anderen Menschen. Da es keine glaubende Anerkennung gibt im Sinne einer christlichen Bekehrung, gibt es auch keinen bewussten Abfall vom Glauben (Apostasie; er ist undenkbar. Arab. Irtridad)) Der Abfall vom Glauben bedeutet die Nichtanerkennung Gottes und Mohammeds als seines Propheten im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte, ohne Zwang und nicht unter Alkoholeinfluss. Kinder und geistig Behinderte können gar nicht und Frauen nur unter bestimmten Umständen sich der Apostasie schuldig machen. (unterschiedliche Auffassungen der islamischen Rechtsschulen)

Der Koran äußert sich jedoch an gleich mehreren Stellen im Umgang mit der Apostasie, dem Glaubensabfall.

„Dafür (für die Apostasie) kann und darf es keine weltliche Strafe geben. Der Abfall vom Glauben ist ein Vergehen allein zwischen Mensch und Gott, und strafbar nur vor dem jüngsten Gericht.“ (Sezegin , 2006)

Der Koran greift den Abfall vom Glauben an mehreren Stellen auf:

Sure 4.89: „Und wenn sie sich abwenden, dann greift sie und tötet sie, wo ihr sie findet, und nehmt euch niemand von ihnen zum Freund und Helfer!“

Dieser Vers wurde als unmittelbare Anweisung zur Behandlung von Apostaten (Abgefallenen) aufgefasst und die Todesstrafe als eigentliches Strafmaß für die Apostasie festgesetzt.

Sure 16.106 spricht von „Gottes Zorn“ und seiner „gewaltigen Strafe“, die ein Apostat zu erwarten hat.

Sure 2.217 warnt Muslime eindringlich davor, Muslime zum Glaubensabfall zu verführen, denn dieses Vergehen „wiegt schwerer als Töten“.

Sure 3.86-3.91 bezeichnet als „Lohn“ der Abtrünnigen, dass der Fluch Gottes, der Menschen und der Engel auf ihnen liegt und (Sure 9.68) dass es keine Möglichkeit des Freikaufs, der Fürsprache und der Hilfe für den Verfluchten gibt.

Sure 4.137 sagt, dass Gott den Abgefallenen unter keinen Umständen vergibt, denn sie sind Ungläubige und Insassen des Höllenfeuers.

Dennoch nennt der Koran außer der Strafe im Jenseits kein konkretes Strafmaß für das Diesseits und auch kein Strafverfahren.

Heute besteht in der sunnitischen und schiitischen Rechtswissenschaft Einigkeit darüber, dass für Muslime Apostasie, Gotteslästerung, die Verspottung des Propheten und der Engel mit dem Tod zu bestrafen seien, was in der Praxis jedoch nicht zur Ausführung kommt, jedenfalls nicht durch

Gerichtsverfahren. (Schirmacher C: www.lausannerbewegung.de)

(Abul a la Mawdudi. The punishment of the Apostate according to Islam Law. O. O. 1994; Rahman SA: Punishment of Apostasy in Islam. Institute of Islamic culture: Lahore, 1972)

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland hat eine Charta verabschiedet, in der das Recht betont wird, die Religion zu wechseln, eine andere oder gar keine Religion zu haben. Der Koran untersagt jede Gewaltausübung und Zwang in Angelegenheiten des Glaubens.

„Ein Buch namens Scharia gibt es nicht... Scharia ist vielmehr ein Oberbegriff für die religiösen und sozialen Verhaltensregeln, die Gott dem Menschen auferlegt hat, setzt sich zusammen aus Koran, Überlieferung und Rechtsurteilen, differiert je nach Glaubensrichtung und Interpretation (Koran, Sunna, Hadithen, Idschma (Konsens der islamischen Rechtsgelehrten über ein Thema), qiyas (Analogieschluss).

„Auf das Christentum übertragen, wäre die Scharia die Gesamtmenge aus den 10 Geboten und den Enzykliken, den orthodoxen, katholischen und protestantischen Liturgien und Katechismen plus den regionalen Sitten, wie man beispielsweise den Weihnachtsbaum zu schmücken hat.

Es waren die politischen und geistigen Erben Mohammeds, die die Forderung, Apostasie sei mit dem Tode zu bestrafen, in diesen, Scharia genannten Komplex einbrachten.

Man könnte sagen, die historische Tradition überträgt hier das koranische Gebot, die Gewissensfreiheit des Einzelnen (übrigens für Mann und Frau gleichermaßen) zu achten, und schuf ein Gesetz der Intoleranz.“ (Sezegin , 2006)
Die Scharia missbraucht die Religion zu politischen Zwecken.

Ein Dialog ist immer auf gegenseitiger Toleranz gegründet, soll er lebensdienlich sein.

„Denn die islamischen Gemeinschaften versuchten die wachsende, aber eben auch wackelige Schar ihrer Verbündeten an sich zu binden, sie waren unmittelbar auf Staatsgründung aus und forderten Loyalität, wenn notwendig mittels drakonischer Strafen.“ (Sezegin , 2006)

Die Scharia ist kein real vorliegendes Gesetzbuch, das man plötzlich zum Gesetz eines Staates machen könnte. Vielmehr ist die Scharia eine Idealvorstellung (des Menschen) vom göttlichen Gesetz, das alle Lebensbereiche des Muslim regeln soll.

Mit Hilfe der Scharia sollen die gesamten Lebensverhältnisse der Muslime, unhinterfragbar infolge der göttlichen Autorität, wie Religion, Sittlichkeit, Kult, Kultur, Recht, Politik.

„Das Kopftuch ist häufig eine Flagge des Islamismus. Das Kopftuch ist das Zeichen, das Frauen zu den anderen, zu Menschen zweiter Klasse macht. Als Symbol ist es eine Art „Branding“, vergleichbar mit dem Judenstern.“ (Schwarzer A: Die Islamisten meinen es so ernst wie Hitler FAZ 04.07.2006, Nr. 152, S. 45)

Da Staat und Islam eine Einheit darstellen sind kirchenähnliche Organisationen neben der staatlichen Organisation für den Islam nicht vorgesehen. Der Islam kann sich eine Trennung von Religion und Staat nicht vorstellen. „Der bedeutende Philosoph, Sir Muhammed Iqbal (1873-1938), der versucht hat, islamische Kultur mit abendländischen Denken zu verbinden, hat stets darauf hingewiesen, dass Islam keine Kirche, sondern ein Staatswesen sei, die Religion keine Privatangelegenheit, sondern Fundament eines umfassenden gesellschaftlichen Organismus. Somit ist eine Verbindung des authentischen Islam mit einer offenen Demokratie ausgeschlossen.“ (Schmithals W: Islam heißt Staatsreligion. Die Zeit, 09.02.2006, Nr. 7, S47)

Wer vom Islam abfällt, begeht Staatsverrat, da Glaube und Religion grundsätzlich öffentliche Angelegenheiten sind.

Der Koran erlaubt zur Verteidigung des Glaubens auch Lüge, üble Nachrede und Heuchelei. (Fallaci, 2002, 32)

Somit ist der Islam im Grunde genommen keine Religion, sondern eine Staatsform, die genaue Verhaltensregeln vorschreibt und sich mit Hilfe eines Mythos der Verbalinspiration gegen Veränderungen und eigenem Fehlverhalten religiös immunisiert.

Mit diesen Verhaltensregeln kann man sich wie im alten Ägypten in eine Art inneres geistiges Asyl begeben und eine geistige Parallelwelt aufbauen. Bestehende Ungerechtigkeiten werden parareligiös mit bestehenden Vorschriften begründet. So kann die Vorherrschaft des Mannes ideologisch zementiert werden. Die Frau wird dadurch instrumentell konditioniert, dass sie nachdem sie Kinder geboren hat, eine Minimachtstellung in genau umschriebenen Rahmen zugewiesen bekommt. Jede Abweichung von diesen Regeln unterliegt einem subtilen Bestrafungssystem. Dies sind die klassischen Merkmale von Gehirnwäsche.

Damit stellt diese Staatsform ein typisches autokratisches System dar, das sich als göttlich legitimiert ausgibt. Es gleicht in vielen Dingen dem altägyptischen Pharaonensystem mit dem Unterschied, dass es heute viele Pharaonen (Imame) gibt.

Bemerkenswert genau unterscheidet die Scharia in den Beziehungen zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen.

Vor allem die Angehörigen der jüdischen und christlichen Religion fallen als sogenannte „Schriftbesitzer“, denen die geschriebene Religion schon vorher übergeben wurde, in eine besondere Kategorie.

Mit Nicht-Muslimen sind religiös gemischte Ehen erlaubt, wie aus der 5. Sure des Korans hervorgeht: „Und ehrbare gläubige Frauen und ehrbare Frauen unter den Leuten, denen vor Euch die Schrift gegeben wurde, wenn ihr ihnen die Brautgabe gebt, und nur für eine Ehe und nicht für Unzucht und heimliche Liebschaften. Diese Erlaubnis gilt jedoch nur für Männer, weibliche Muslime dürfen laut Scharia keinen Nicht-Muslimen heiraten. (Sezegin, 2006)

Dies ist vergleichbar mit Moses als er die 10 Gebote erhielt. Auch hier ist das **einmalige Individuum**, nämlich **Moses**, der Überbringer von der Botschaft Gottes. Auch Moses war Religionsführer und blutbefleckter Staatsführer zugleich.

Plötzlich schüttelte sich Ari. Es sah so aus, als wolle er geistigen Unrat entfernen. Und dann murmelte er vor sich hin. Eure heutigen Fanatiker, die im Namen des Islam Morddrohungen ausstoßen, ist ein Mob mit Mordgelüsten, der vom wahren Islam so viel Ahnung hat, wie eine Kuh vom Sonntag.

In Eurer Frankfurter Allgemeinen Zeitung habe ich einen bemerkenswerten Artikel eines Islamgläubigen gelesen, der etwas intellektuelles Licht in die unseligen Debatten über die karikierende Darstellung des Propheten

Mohammed bringen kann. Dr. Armin Eschraghi schreibt: „Wenn man die gewalttätigen Proteste einiger aufgebrachter Muslime sieht, die ihren Ärger mit Fahnenverbrennungen, Steinwerfen oder gar Gewalt gegen ausländische Gäste oder Mitbürger Luft machen, wird man zwangsläufig an einen überlieferten Ausspruch des von Sunniten wie Schiiten gleichermaßen verehrten Schwiegersohnes Muhammads, Ali ibn Abi Talib, erinnert: „Drei Sorten von Menschen gibt es: Wissende, nach Wissen Strebende und Gesindel, das blind jedem Schreihals folgt und das Licht des Wissens nicht kennt.“ In der Tat spielt Unwissen auf allen Seiten des Konflikts eine große Rolle. Das beginnt bereits bei den angeblichen Gründen für die verletzten Gefühle einiger Muslime. Viele nennen hierfür das „absolute Darstellungsverbot“ von Propheten. Ein solches Gebot, das vornehmlich Götzendienst verhindern soll, gilt aber nur für Muslime.

Ein absolutes Bilderverbot ist im Koran nicht zu finden, höchstens in der hebräischen Bibel. Einige Museen in der islamischen Welt stellen Bilder und Miniaturen des Propheten seit Jahrzehnten aus. Der aufgebrachte Mob weiß von deren Existenz vermutlich ebenso wenig wie vom tatsächlichen Inhalt der dänischen Karikaturen.

Hätte das Topkapi-Museum in Istanbul nicht längst heftige Proteste auslösen müssen? Der wahre Grund kann also gar nicht die Darstellung des Propheten an sich sein, es ist wohl eher der unzweifelhaft beleidigende und provokative Charakter der Zeichnungen.

Den eigenen Zorn zu unterdrücken und dem Mitmenschen zu vergeben gilt im Koran (3;134,42:37) sowie in zahlreichen kanonischen Überlieferungen als Kennzeichen wahrer Gläubiger.

Beleidigungen durch Feinde sind duldsam zu ertragen (3:186, 195) Gott selbst werde die strafen, die den Propheten beleidigen (33:57, 9:61) – was im Klartext bedeutet, dass es den Muslimen nicht zusteht, selbst Hand anzulegen. Vergeltung für unrecht dürfe höchstens im gleichen Maße erfolgen, Vergebung sei aber vorzuziehen (42:40, 16; 126).

Die angemessere (und effektivere) Reaktion wäre demzufolge entweder ein überlegenes Schweigen oder aber eine Serie von Karikaturen in arabischen Zeitungen gewesen, keinesfalls jedoch blinder Hass und Zerstörung.

Wenn gefordert wird, muslimische Gelehrte sollten sich deutlicher von Gewalt im Namen der Religion distanzieren, wird oft beleidigt erwidert, man habe es auf Dauer satt, sich ständig für Dinge zu entschuldigen, mit denen man nichts zu tun habe und unter „Generalverdacht“ und „Verallgemeinerungen“ zu leiden. In gleicher Weise argumentiert nun aber - zu Recht – der vielgescholtene dänische Ministerpräsident Rasmussen, wenn er sich nicht für etwas entschuldigen will, das er nicht getan hat. Von „den Dänen“ eine Entschuldigung für die Karikaturen zu verlangen, ist ebenso absurd wie eine Aufforderung an „die Araber“, sich für terroristische Anschläge zu entschuldigen. Es sind die gleichen unzulässigen Verallgemeinerungen, die

dazu dienen sollen, die Fronten zu verhärten. - was derzeit leider gut zu gelingen scheint.

Ein wichtiges Prinzip der koranischen Ethik ist die Ablehnung von Kollektivstrafen. So betrachten viele Muslime die christliche Lehre der „Ersünde“ als mit der Gerechtigkeit Gottes nicht vereinbar. Nun wird aber im Namen des Islam eine kollektive Bestrafung „Dänemarks“ und aller Europäer gefordert. Dass nun sämtliche Dänen, vermutlich sogar sämtliche hellhaarigen Europäer, in der islamischen Welt um Leib und Leben fürchten müssen, kann kaum im Sinne der islamischen Religion sein. Es widerspricht jedenfalls auch der sprichwörtlichen Gastfreundschaft, mit der wir Orientalen uns sonst so gerne gegenüber den angeblich „kalten“ - aber gerecht beurteilt viel gastfreundlicheren - Europäern brüsten. Die brennenden Botschaften, aber auch Übergriffe auf ausländische Gäste und sogar Handelsembargo sind politisch motiviert und initiiert und missbrauchen die Religion. Sie sind eine größere Beleidigung und Schande für die islamische Welt als ein paar Kritzeleien in dänischen Zeitungen.

Leider wird der Protest gegen die Gewalt immer noch mit einem großen „aber“ versehen. Statt gegen die Karikaturen hätten die Muslime in aller Welt gegen die Ausschreitungen demonstrieren sollen.

„Mehr Information über den Islam“ ist dieser Tage eine gängige Parole geworden. Sie gilt nicht zuletzt für das Gros der Muslime, die häufig selbst nur wenig über ihre Religion wissen. Bleibt zu hoffen, dass das „Licht des Wissens“ eines Tages alle Menschen erfasst und Demagogie, Aufhetzung und Instrumentalisierung religiöser Gefühle für machtpolitischen Zwecke unmöglich werden.“ (Eschraghi, 2006)

Es gibt auch hier Lichtblicke: In der Manifest der europäischen Muslime, der Topkapi Erklärung von Istanbul wird erklärt (Topkapi Declaration 2006):

„Wir verurteilen und verabscheuen die gewalttätigen Aktionen einer kleinen Minderheit von Muslimen, die Gewalt und Terror gegen ihre Nachbarn entfesselt haben, indem sie die Lehre des Islam verderehen...“

Die europäischen Muslime sind heute in Europa zu Hause. Sie haben Beiträge zu Europas Vergangenheit geleistet und sind Anteilseigner (stakeholders) seiner Zukunft. Sie hätten große Chancen sich als Bürger in einer pluralistischen Gesellschaft zu entfalten und vom Zugang zu Bildung, Wohlstand und Entwicklung zu profitieren. Als Bürger sind Muslime durch islamisches Recht verpflichtet, den Gesetzen ihrer Länder zu gehorchen, besonders wenn sie Religionsfreiheit und soziale Gerechtigkeit genießen. Als loyale Bürger sind sie verpflichtet, ihre Länder gegen Aggressoren zu verteidigen.“

„...In Istanbul wurde nach Wegen gesucht, um aus der Defensive zu kommen, nach Wegen aus der „Opfermentalität“, die viele Redner verurteilten.

Die junge Soziologin Hebba Rauf Izzat aus Kairo kritisierte die Tendenz zur „Einkapselung“. Statt das Anderssein zu kultivieren, sollt man sich lieber fragen, was die Muslime zum Florieren der europäischen Gesellschaft beitragen können. Moscheen sollten keine Reservate sein, in denen Muslime ungestört eine möglichst reine Identität ausbilden können, sondern „offene, zivile Räume.“

Ariq Ramadan ging noch weiter in der Selbstkritik: „Häusliche Gewalt, Zwangsheiraten und die Ungleichheit zwischen Mann und Frau müssen wir in unserem eigenen Interesse kritisieren – nicht nur, weil es uns von außen nahe gelegt wird.“

„Drakonische Strafgesetze in islamischen Ländern – wie etwa Steinigung von Ehebrecherinnen – nannte er unislamisch. Er zeigte sogar Verständnis dafür, dass sich viele Europäer vor dem Islam fürchteten:

„Nicht jede Kritik an uns ist mit Vorurteilen und Islamophobie zu erklären. Die Europäer haben gute Gründe Angst zu haben, wenn sie vorgeführt bekommen, was Muslime anrichten...“

Das Ziel müsse ein „neues Wir“ sein. Darum gelte es, die alten Streitigkeiten der Herkunftsländer hinter sich zu lassen und die ‚vielen guten Elemente der europäischen Kultur‘ anzuerkennen – wie Rede- und Religionsfreiheit, Rechtsstaat und Demokratie.“..

„Das ist ein Perspektivenwechsel von der Umma auf die europäische Bürgergesellschaft als Bezugspunkt.“ (Lau 2006)

Dies ist gleichzusetzen mit einer Emanzipation der europäischen Muslime von der Dominanz traditionsbeladener starrer dogmatischer, falscher Koranauslegungen.

Es tritt eine Trennung von Autoritäten und Vernunft ein. Dies bedeutet, sofern es so gemeint ist, wie es gesagt wurde, u. a. nichts anderes als die offene, kritische, eigendynamische Selbstüberwindung des alten Islam.

Dies ist nur vergleichbar mit der Selbstüberwindung der Scholastik durch Albertus Magnus (1193-1280). Er trat für die Trennung von Autoritäten (in Glaubensfragen) und Wissen ein. Damit schaffte er die Grundlage für die mittelalterliche Wissenschaft an den Universitäten in Europa.

Vielleicht ist zukünftig eine universelle Wertegemeinschaft, eine spirituelle Kooperation der wichtigen Religionen möglich. (Holm 2006)

Man könnte in Anlehnung an Lessings „Drei Ringe Parabel“ (lehrhafte Dichtung) auf eine „Sechs und mehr Ringe Parabel“ erweitern. Sie könnte u.a. beinhalten

Der buddhistische Ring (s.o.)

Der christlichen Ring (katholisch, orthodox, protestantisch) (s. o.)

Der islamischen Ring

Der jüdischen Ring (s. o.)

Der hinduistische Ring (aus dem Brahmanismus entwickelte Volksreligion; Brahmanismus ist eine der Hauptreligionen Indiens, die aus dem Vedismus hervorgegangen ist)

Der schintoistische Ring (japanische Nationalreligion mit Verehrung der Naturkräfte und Ahnenkult)

usw.

„Nun denn,“ sprachschmunzelte Ari. Der Islam ist ja auch erst 600 Jahre nach dem Christentum entstanden. Insofern hat er noch ein wenig Zeit, die Individualität, die Einzigartigkeit jeder Person, die Gleichberechtigung jeder Person, die Hinterfragbarkeit und Relativierung von Äußerungen von islamischen Geistlichen und die Toleranz gegenüber verschiedener Glaubensrichtungen innerhalb des Islam und die gleichberechtigte Toleranz gegenüber anderen Religionen, anderen Menschen mit unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen bzw. Agnostikern zu erlernen. Hoffentlich verläuft dieser geistige Entwicklungsprozess nicht so blutig wie im christlichen Abendland.“

Die Katholiken glauben, dass der Papst innerhalb der Kirche direkt vom Hl. Petrus die oberste Macht erhält.

In der **katholischen Kirche** wird die Bibel durch die Kirche, d.h. im Grunde durch den jeweiligen Papst den Gläubigen ausgelegt. Dadurch kommt es zu **einmaligen, jedoch historisch wechselnden Individuen**, die dazu autorisiert sind, bzw. die glauben, hierzu autorisiert zu sein, die Botschaft Gottes zu überbringen. Es wird vor einer Privatisierung bzw. Relativierung des Glaubens gewarnt.

Die Gefahr dieser Übermittlerrollen bzw. Vermittlerrollen besteht in ihrer Verabsolutierung. Die jeweilige Religionsgemeinschaft könnte dem Gedanken der Überlegenheit ihrer jeweiligen religiösen Inhalte anhängen.

Dieser strenge Dogmatismus hat auch gute Seiten. Er bewirkte dass die europäische Kultur, die auf der altgriechischen Idee des freien Bürgers, auf dem römischen Rechtsgedanken fußt, durch das Mönchtum sich weiterentwickeln konnte. So waren es Mönche, wie Albertus Magnus, die im Mittelalter für die europäische Wissenschaft die Voraussetzungen schufen, indem sie die philosophische Begründung schufen zur Trennung von Wissen und Glauben. Die Kultur des Mittelalters hatte drei Klammern, nämlich das Papsttum, das Kaisertum und die Universitäten.

Diese geschichtlich gewachsene Kultur und Wertegemeinschaft ist die „Seele“ von Europa die bis heute ihre Auswirkungen hat.

In der **orthodoxen Kirche** hat jede Provinz ihren eigenen Patriarchen. Das Prinzip der Kollegialität spielt eine entscheidende Rolle, was eine wichtige

Ursache der Abspaltung von der römisch-katholischen Kirche im 11. Jahrhundert war. Obwohl es keine ausdrückliche, allumfassende Macht gibt, wird der Patriarch von Istanbul als höchste Macht gesehen.

In der evangelischen Kirche legt jeder evangelische Christ die Bibel selbst aus. Dabei beachtet er die Würde des anderen Menschen in Bezug auf seine Einmaligkeit, Gleichberechtigung und Verletzlichkeit. Das jeweilige einmalige Individuum hat eine unwiederholbare, unverwechselbare, gnadenreiche Beziehung zu Gott. Damit ist der evangelische Christ durch die Gnade seines persönlichen Gottes erlöst und steht in direkter Beziehung zu Gott und er ist unabhängig von selbsternannten Autoritäten und Institutionen. Er holt sich Rat von Autoritäten und Institutionen, aber diese Autoritäten und Institutionen sind nicht als Vermittler zwischen ihm und Gott geschaltet. Er, der Gläubige, hat eine direkte durch Gnade gewährte Beziehung zu Gott. **Dadurch ist er religiös autonom geworden.** Ein Überlegenheitsgefühl zu anderen Religionen entfällt, da seine Beziehung zu Gott einmalig, unverwechselbar und nicht multiplizierbar oder vergleichbar ist.“

Ari wurde plötzlich nach seinen Ausführungen sehr nachdenklich. „Erst in letzter Zeit fand ich den Gedanken an einen persönlichen Gott revolutionär. Früher, als ich noch lebte, waren mir diese Gedanken überhaupt nicht in den Sinn gekommen. Ihr seht also, ich lerne dauernd freudig dazu.

Folgende Gedanken und Aussagen Eurer Schriften, Philosophen und Kirchenlehrer in Bezug auf einen persönlichen Gott haben mich zu tiefem Nachdenken bewegt:

Liebe Deinen Gott.
Gott ist Liebe.

Sich selbst loslassen zu können und Vertrauen zu haben, das ist die befreiende Erfahrung Gottes als Geheimnis der Welt. (Dies nicht zu können ist Sünde)
Dies erleichtert die Ansicht, dass der Mensch von Gott durch Jesu gerettet wurde, und doch ständig in voller Freiheit zur Schuld leben muss.

S. Kierkegaard: „Keiner verirrt sich soweit weg, dass er nicht zurückfinden kann zu dir, der du nicht bloß bist die Quelle, die sich finden lässt. Du, der du wie keine Quelle bist, der selber den Dürstenden sucht.“

„Denke um“ anstatt „Tut Buße“.

Aus Gnade sind wir gerettet.

Ich bin in Gott und Gott ist in mir.

Lebt und stirbt Gott in mir, in jedem Einzelnen und nimmt er dadurch im Tod in jedem einzelnen die Rettung jedes Einzelnen auf sich? Ist Jesus ein Symbol für dieses individuelle Leben, Sterben und Wiederauferstehen?

Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst.

Liebet Eure Feinde.

Es sind nicht die Gottlosen, es sind die Frommen seiner Zeit gewesen, die Christus ans Kreuz schlugen. (Gertrud von Le Fort)

Um alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubet, werdet ihr's empfangen. (Mat. 21, 22; s. a. Mark. 11, 24; Joh. 14, 13.)

Wenn zwei unter Euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel (Mat. 18, 19)

Die Sonne sendet ihre Strahlen auf die Erde, um dort fruchtbringend zu wirken. Ist das ein Gleichnis für den dreieinigen Gott? (Vater = Sonne; Sonnenstrahlen = Heiliger Geist; Erde = Sohn)

Wir begegnen in Jesu Gott. Das letzte Medium des Gottesglaubens in seiner christlichen Gestalt ist nicht die Schrift, sondern ein **singulärer Mensch, der Christus**, der unter uns im Gespräch anwesend ist, wenn wir mit anderen uns zu einem lebensdienlichen Gespräch zusammenfinden?

Am Anfang war das Wort. Und das Wort ist Fleisch geworden und lebt unter uns in mir, im anderen und zwischen allem und zwischen uns im Gespräch mit anderen und mit allem.

Der Mensch ist wichtiger als menschengemachte Normen.

Wir haben uns nicht selbst.

Ich sterbe nicht, ich werde verwandelt.

„Mystik geht von der begründeten Annahme aus, dass die Wirklichkeit umfassender ist, als sie (natur)wissenschaftlich feststellbar ist. Mystik ist die Definition der Welt unter Einschluss der Existenz Gottes“.

Einen anderen Menschen darf man nicht als Sache, als Rohstoff, ansehen.

Die bekannteste symbolhaft beschriebene Geschichte, in der versucht wurde, einen Menschen in einen Rohstoff zu verwandeln, ist die neutestamentarische Geschichte über den Verrat des **Judas**. Ob Judas nur den Leib Jesu (er wusste ja, dass Jesus durch Verrat sterben würde) für 30 Silberlings verkaufen wollte oder ob er durch diese Tat Jesu „zwingen“ wollte seine Macht gegenüber den Hohepriester oder gegenüber den Besitzern (Römer) zu demonstrieren oder ob er etwas anderes bezwecken wollte, ist in diesem Zusammenhang nicht von Bedeutung. Von Bedeutung ist, dass er einen anderen als Rohstoff/Ware für seine Zwecke einsetzen wollte. Er wollte, symbolisch ausgedrückt, sein bzw. **handeln wie Gott**.

Der Ausgang der Geschichte ist bekannt. Jesus demonstrierte, dass sein „Rohstoff“, seine „Ware“ unsterblich ist, Judas, der Manipulateur, verdämmerte, ohne seine Tat rückgängig machen zu können, leiblos und in spirituellem Sinne tot.

Was aber, wenn „Judas ihn (Jesus) nicht verraten hat, sondern wenn er (Jesus) selber Judas aufgefordert habe, ihn den Römern auszuliefern, weil er durch seinen Tod die Menschen erlösen wollte. Das griechische Wort *paradidonei* heißt eben nicht *verraten*, sondern *übergeben*. Und wie sollte er eigentlich verraten werden, wo es gar nichts zu verraten gab? Er sagte zu den Soldaten und den Tempeldienern, die ihn festnahmen:

Ihr seid mit Schwertern und Knüppeln ausgezogen wie gegen einen Räuber (griechisch: lestes), um mich festzunehmen. Ich war aber zur Tageszeit bei euch am Tempelberg und lehrte und ihr habt mich nicht verhaftet. (Mk. 14,48; Mt. 26,55)“ (Heiner Geißler)

Was bedingt die Würde des Menschen? Es ist seine jeweilige Einmaligkeit (incl. seiner Verankerung in Gott) und seine Verletzlichkeit im körperlichen und seelischen Bereich und die gleichzeitige Aufforderung an den anderen, dem Verletzten behilflich zu sein.

Erst in den letzten Jahrhunderten habe ich mich auch für andere philosophische Systeme mit anderen Denk- und Handlungsalternativen interessiert, wie sie beispielsweise im Hinduismus und Buddhismus, insbesondere dem tibetanischen Buddhismus vorhanden sind.

Hinduismus und Buddhismus sind für mich auch deshalb interessant, weil sie nicht wie das Christentum und der Islam zu missionieren suchen.

Hinduismus

Das Thema des Hinduismus ist **Selbstbefreiung**

(Sandvoss ER: Geschichte der Philosophie, Marix, Wiesbaden, 2004)

Die **Kernaussage des Hindudismus** ist: **Atman ist Brahman**

Brahman wird begriffen als der in sich ruhende Urgrund allen Seins, als das alles durchdringende Wesen der Welt.

Atman bedeutet das Selbst (Seele) des Einzelnen, im Sinne des eigentlichen Wesens. Atman grenzt sich von dem ab, was dem Menschen nur äußerlich und uneigentlich zukommt. (vgl. Gott ist in mir und ich bin in Gott)

Weitere Aussagen und Begriffe (vgl. Dreieinigkeit):

Schaffen (Brahman)

Erhalten (Visnu)

Zerstören (Shiva)

Samsara: Rückkehr, Brahmanrad; Verstrickung des Menschen in diesem auf einer sittlichen Weltordnung beruhenden Weltengeschehen.

Dieses ewige Weltengesetz (dharma) liegt kosmisch allem Geschehen zugrunde. Jeder ist verpflichtet, in Übereinstimmung mit seinem dharma zu leben und die Pflichten, die ihm entsprechend seiner gesellschaftlichen Stellung zukommt, zu erfüllen.

Gute oder schlechte Taten führen zu einer entsprechenden höheren oder niedrigeren Lebensform im künftigen Dasein.

Karma: Ein Mensch wird auf Grund seiner Taten (karma) zwangsläufig in einer neuen Gestalt wiedergeboren.

Das Einswerden mit dem unvergänglichen Brahman ist das zu erstrebende Ziel.

Der Wunsch nach Erlösung (**moksha**) als Befreiung vom Kreislauf der Wiedergeburt ist nicht durch Handeln zu erreichen. Alles Handeln hat eine Wechselwirkung auf andere und anderes, Deshalb ist Nichthandeln oft besser. Dies führt auch zu einer Relativität aller sittlichen Vorschriften. Der Wunsch nach Erlösung (**moksha**) als Befreiung vom Kreislauf der Wiedergeburt ist durch

Askese (Tapas: Enthaltung von allem Tun und Begehren), durch

Erkenntnis („Das Brahman bin ich; wer das weiß, wird von allen Banden frei“; er taucht mit seiner individuellen Existenz im unendlichen Brahman ein und löst sich auf.) und

Meditation zu erreichen.

Die höhere Methode zur Annäherung an das Absolute durch **Erkenntnis** und **Meditation** ist **Yoga**.

Prinzipien:

Körperhaltung

Atembeherrschung

Zurückziehen der Sinne

Fixierung der inneren Sinne auf das Eine

Meditation

Meditation mit der magischen Silbe „Om“, um mit ihrer Hilfe zum Absoluten vorzudringen.

Kraft = brahman = Wissen (veda) = om

Meditative Erkenntnisse:

Die Wirklichkeit ist vielheitlos.

Das Werden ist eine Täuschung(maya). Alles ist Blendwerk. Gott betrügt sich mit dem Blendwerk selbst. Gott ist damit ein Zauberer des Blendwerks.

Die Grenze der meditativen Erkenntnis ist: „Alles ist Trug“.

Zweiheitloses identisches Sein ohne Entschließung, ohne Vorstellung, ohne Selbstwahn ist das Ziel des Weisen.

Befreiung von allem ist das Ziel (Moksa)

„Wer Gott erkennt, wird frei von allen Banden.

Die Plagen schwinden, samt Geburt und Sterben“.

Versunkenheit

4 Stadien de Erkenntnis

Textstudium

Nachdenken
Visionäre Schau
Erleuchtung

Sonderaussage des Jainismus:
Milde Askese
Jede Aussage über einen Gegenstand ist einseitig.
Sonderaussage des Sivaismus: Persönlicher Gott

Buddhismus, tibetischer Buddhismus

Im Bereich Hoffnung zeigt die buddhistische Ethik folgende Möglichkeiten auf:

Das Thema des Buddhismus ist: **Streben nach Selbsterlösung durch Erkenntnis**

Die Kernaussage und Ziel des Buddhismus ist das Nirwana

„Nirwana ist mehr ein Symbol für das Gestaltlose und Namenlose, für die Ahnung des Menschen, dass nicht nur die Sprache an ihre Grenzen stößt, sondern auch das, wovon die Sprache spricht, sprechen kann. Buddha hat es wohl so verstanden und deshalb abgelehnt, über den Zustand des Nirwana etwas zu sagen“. (Sandvoss 2001)

Die Grenze der meditativen Erkenntnis ist: „Alles ist nichts“.

Die buddhistische Ethik beruht auf 4 Grunderfahrungen:

1. Leben ist Leiden.
2. Leiden entsteht aus dem Lebenstrieb.
3. Die Überwindung des Lebenstriebs hebt das Leiden auf.

Die Ursache von Sünde und Leid ist die geistige Modellvorstellung (Glaube) an ein Selbst oder der Glaube an ein Ich als Zentrum der Existenz. Das Ich vollführt eine Projektion, Dinge auf unsere Art zu sehen, die gefärbt ist durch unsere Einstellungen.

Diese Gedanken kommen Euren Ideen vom sog. Konstruktivismus erstaunlich nahe, finde ich.

4. Der Weg zu dieser Überwindung ist der 8-teilige Pfad. Dies ist ein Weg, den jeder gehen sollte. Er führt zur Erlösung mit dem Ziel des Eingehens in das Nirwana. Das Bewusstsein ist demnach offen für Veränderungen. (Plastizität)

1. Rechtes Streben, Anschauung

2. Rechtes Sich-Versenken

3. Rechtes Wissen

4. Rechtes Überdenken

5. Rechtes Wollen, Gesinnung

6. Rechtes Reden

7. Rechtes Tun, Handeln

8. Rechtes Leben, Lebensunterhalt

Der tibetische Buddhismus trifft noch folgende Unterscheidungen, die in den 8-teiligen Pfad eingebaut sind:

Die drei Prinzipien:

Chi (Unterscheidung, Vernunft)

Schara (Entscheidung, Wille, Tat)

Bagdan (Stoff, Materie)

bilden den Kern der Chi-Schara-Bagdan-Lehre, der Makrokosmos, Mikrokosmos und Menschsein umfasst. Der Tod erscheint als Teil des Lebens.

(Sandvoss 2004)

1. Pfad: Rechtes Streben, Anschauung (Metakognition) folgender „Dinge“:

Hören, Sehen, Schmecken, Berühren, Erinnern (Extreme: Tod, Hölle; Hunger nach... (Trieb);

Tier (ohne Humor);

Mensch (haben wollen);

Eifersüchtige Götter (Intrige, keine Authentizität);

Götter (egozentrische Freude an meinem Ich)

Hier werden in Euren Worten das Kognitionsmodell, Emotionen, reflexives, distanzierendes Denken, biophiles, soziales Handeln und Partizipation beschrieben und deren Einbettung in ein geglücktes und glückhaftes Nachdenken (Metakognition) über diese Eigenschaften.

2. Pfad: Rechtes Sich-Versenken in folgende „Undinge“:

Bereich der visionären Erfahrungen.

Glanz, klares Licht = gefüllte Präsenz ohne Akteur.

Reine Energie ohne Ich (Entichung): die Energie schaut sich selbst an.

„Dabei handelt es sich um eine äußerst subtile Ebene des Bewusstseins, die sich in allen Menschen zum Zeitpunkt des Todes kurzfristig zeigt. Ähnliche kurze Augenblicke dieses Zustandes können während anderer Zeiten in natürlicher Weise auftreten, während des Niesens zum Beispiel, in Ohnmacht, tiefem Schlaf und beim sexuellen Höhepunkt. Dieser Geisteszustand zeichnet sich durch absolute Spontaneität und Abwesenheit eines Ich-Bewusstseins oder eines Festhaltens am Ich aus. Erfahrene Praktizierende können diesen Zustand durch meditative Techniken hervorrufen. Wenn das klare Licht im Moment des Todes in natürlicher Weise erscheint, sind diese Personen in der Lage, länger darin zu verweilen und dabei die Achtsamkeit aufrechtzuerhalten. Ling Rinpoche, mein persönlicher Lehrer, verweilte 13 Tage im klaren Licht des Todes. Obwohl er bereits klinisch tot war und aufgehört hatte zu atmen, ruhte er in Meditationshaltung, und sein Körper zeigte keinerlei Anzeichen eines Verfalls.“ (Dalai Lama 2005)

Eine Ahnung an die Quantentheorie und die Stringtheorie steigt in einem hoch. (s. u.: Anhang)

3. Pfad: Rechtes Wissen von den Dingen des Denkens:

5 Systeme über unser Denken sind zu bedenken:

1. Das Ich wird sich der äußeren Welt bewusst.

2. Die Reaktion des Ich auf seine Umwelt (Zuneigung, Abneigung, Indifferenz; Vedana)

3. Das aktive Reagieren auf Reize (Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, sensuaktorisches Einheitsgefühl; Samjāna)

Die Achtsamkeit (Aufmerksamkeit) auf ein Objekt, insbesondere die Atmung. Dabei wird im ruhigen und stillen Verweilen die Konzentration, ohne abgelenkt zu werden, aufrechterhalten (Das Wesen und die Eigenschaften des Objektes werden geistig im Rahmen der Meditation, der Achtsamkeit, mit größtmöglicher Präzision untersucht.) und man versucht, die auf diesen Punkt ausgerichtete Einsgerichtetheit des Geistes zu verwirklichen. (Dalai Lama 2005)

4. Die intellektuelle und emotionale Aktivierung des interpretierenden Geistes; (Konstruktion von Modellen und der Persönlichkeit)

5. Das Bewusstsein (A. d. V: Bewusstheit). Die Zusammenfassung von Sinneswahrnehmung und Geist

Die Entwicklungsgeschichte des Kognitionsmodells ist mit diesen Gedanken vergleichbar.

4. Pfad: Rechtes Überdenken von der Überwindung der o.g.

Modellvorstellungen:

Heilung von unseren Modellvorstellungen:

Leere:

In Kombination mit dem Licht des Urgrundes, in der das Spiel des Lebens stattfindet.

5. Pfad: Rechtes Wollen, Gesinnung:

Leere:

Auflösung der Empfindung eines Ichs im Lichte der Wirklichkeit. Danach (nach dem Durchlaufen des 8-teiligen Pfades) verkehren sich die 5 Faktoren des verblendeten Geisteszustandes in Faktoren der Erleuchtung (Metakognition) in Form von visionären Erfahrungen in den 6 Daseinsbereichen (Hören, Sehen, Schmecken, Berühren, Erinnern, Tragen).

Die fünf psychologischen Faktoren stellen sich immer zusammen mit seiner entsprechenden Alternative dar. (vgl. These- Antithese)

In der Synthese soll abgelassen werden vom Festhalten an der Sicherheit an eine zentrale Wesenheit.

Stattdessen sollte man in der entsprechenden Manifestation der Weisheit aufgehen.

Die fünf Faktoren (Mandalas der fünf Tathagatas – der So – Gegangene) entsprechen den Hauptenergieformen des Buddha-Wesens, des völlig erwachten Bewusstseins. (Buddha: Erleuchteter Bodhisattwa: zukünftiger Buddha; repräsentiert die Aktivität des erleuchteten Geistes im Leben)

1. Gift: Verblendung, Unverstand. Die anderen 4 Faktoren werden von diesem Faktor entscheidend beeinflusst.

1. Weisheit: Grenzenlos, alles durchdringender Raum, in dem jedes Ding existiert, wie es wirklich ist.

2. Gift: Aggression, Hass

2. Weisheit: Gelassene Reflexion (sich von sich selbst distanzieren; sehen ohne zu urteilen (Messung), ohne Beobachter.

3. Gift: Stolz

3. Weisheit: Gleichheit, Gleichmut

4. Gift: Leidenschaft, Verlangen

4. Weisheit: Unterscheidung. Resultante: Zurückhaltung, Losgelöstheit, Leidenschaft wandelt sich in Mitleid um.

5. Gift: Neid; unersättlicher Ehrgeiz, der dieses Handeln treibt

5. Weisheit: Alles vollendende Weisheit

6. Pfad: Rechtes Reden:

Alternativen mitbedenken und aussprechen

7. Pfad: Rechtes Tun, Handeln:

Eine konkrete Erfahrung bietet sich durch dauernde Sterbebegleitung an. Sie ermöglicht eine lebendige Erfahrung mit der Vergangenheit. (Fremantle, 2001)

8. Pfad: Rechtes Leben, Lebensunterhalt selbst bestreiten“

Ganz in seinen Gedanken versunken, sagte Ari versonnen vor sich hin: „Diese Erkenntnisse kommen meiner Tugendlehre ziemlich nahe.“

„Euer großer Philosoph Immanuel Kant, er ist einer der wenigen, den wir in unsere Gemeinschaft mit aufgenommen haben, hat Tugend folgendermaßen versucht zu definieren:

Definition der Tugend nach Kant

Tugend ist die moralische Stärke in Befolgung seiner Pflicht, die niemals Gewohnheit werden, sondern immer und ursprünglich aus der Denkungsart hervorgehen soll. Sie konzentriert sich in der Frage: Was soll ich tun?

Im „kategorischen Imperativ“ ist dies auf folgende Kernaussage komprimiert: „Unbedingt soll das Gute geschehen“ oder einfacher ausgedrückt: „man soll nicht gemein sein.“

Auch Goethe hat sich an dem Thema versucht. Aber mit Verlaub“, sprach Ari lächelnd, „wo hat er sich nicht versucht.“

Definition der Tugend nach Goethe

Tugend ist das wahrhaft Passende in jedem Zustand.

In Eurer jetzigen Zeit versucht ihr, wenn ich das richtig verstanden habe, die Bedeutung der Ethik mit folgenden Worten zu umschreiben:

Ethik in der heutigen Zeit

Ethik ist nach heutigem Verständnis die Lehre vom sittlichen Wollen und Handeln des Menschen in verschiedenen Lebenssituationen.

Ethik ist eine praktische, eine gelebte Philosophie, die immer wieder die Antwort sucht nach der Frage: Was sollen wir tun?

Generell gilt für den Bereich der Tugend/Ethik:

Wer nicht handelt, lernt nicht. Wer handelt, soll sozial sinnvoll handeln. Das ethische Handlungsdenken äußert sich u. a. in 7 Bereichen:

1. Vorläufige Lösungen und Ziele definieren

2. Angemessenheit der Konsequenzen einer Handlung abschätzen
3. Vorläufige Regeln für ähnliche Fälle definieren
4. Eigene Motive erforschen
5. Fremdbestimmtheit(en) explorieren
6. Einbeziehung der Perspektive(n) der Person(en), die beteiligt ist (sind)
7. Einen multiperspektivischen, vorausschauenden Standpunkt einnehmen

Bemerkungen:

Zu 1, 2

Jede Wissenschaft und Politik erzeugt unausgesprochene (implizite) Weltanschauungen.

Sie müssen bei schädlichen Folgen dargelegt (explizit) werden, um ihre Wirkungen offenkundig (explizit) zu machen und die Folgen evtl. dadurch zu neutralisieren.

Zu 3, 4, 5, 6, 7

Hierbei geht es um das Rechenschaft Ablegen über die eigenen Wünsche und Perspektiven sowie mögliche Fremdbestimmungen in den verschiedensten Handlungssituationen. Voraussetzung für diese Erforschung (Exploration) ist das Einnehmen eines multiperspektivischen, vorausschauenden Standpunktes im Sinne eines geistigen „Weitwinkelobjektivs“.

Dies schließt aus, dass Ihr die Entscheidungen nur unter einem Gesichtspunkt, nämlich ausschließlich unter dem wirtschaftlichen (ökonomischen) Gesichtspunkt, betrachten sollt.“

„Ich glaube“, bemerkte Ari ziemlich traurig, “ in diesem Bereich habt Ihr ziemliche Probleme. Ihr verengt Eurer Denken und Handeln auf das wirtschaftliche Denken und „schwupp-die-wupp“ verliert Ihr den einzelnen Menschen aus dem Blick.

Diese ausschließlich am Ökonomischen orientierte Denkweise entspricht einem undifferenzierten Wertebewusstsein. Dieses „Wertebewusstsein“ wird nur in Richtung auf einen Wert, nämlich den wirtschaftlichen Wert einer Maßnahme, tätig.

Dadurch fällt er aus dem Wertekanon der Ethik heraus. In dem ethischen Wertesystem hat sich jedoch die Ökonomie dem Wertesystem der Teilhabe (Partizipation) an der Gesellschaft unterzuordnen.“

„Ihr müsst Euch klar darüber sein, was Menschenwürde für Euch bedeutet. Gerade in Eurer heutigen Zeit, die fast alles und jeden unter dem ökonomischen Blickwinkel betrachtet („**Ökonomisierung des Humanen**“), ist eine Rückbesinnung auf die menschlichen Werte des Mitleids, der personalen Mithilfe und der Förderung von Teilkompetenzen und Gefühlskompetenzen

notwendig. Diese Werte sind zentrale Werte, die der **Menschenwürde** zugrunde liegen.

Und dann zog Ari eine Präambel zur Menschenwürde, die sie gemeinsam in der Bibliothek in Alexandria nach langem Nachdenken und eingehender Diskussion verfasst hatten, aus seiner Toga und gab sie uns zu lesen.

Präambel zur Menschenwürde

Ich werde die Grundsätze der Menschenwürde achten, die in folgenden Ausführungen niedergelegt sind:

Die Würde des einzelnen Menschen, im Sinne eines **personalen Rechts**, gründet sich auf seiner jeweiligen **Einmaligkeit** (einzigartige und unverwechselbare Person) und seiner **Unvollkommenheit bzw. Verletzlichkeit**. (Becker 2006)

Auf Grund ihrer jeweiligen Einmaligkeit erkenne ich die Anderen als freie/ unabhängige und gleichberechtigte Partner an, mit denen ich gemeinsam **kollektive Rechte**, wie Wahlrechte usw., besitze. (Becker 2006)

Diese Partner benötige ich, um mich zu entfalten. Die Partner sind untrennbar in meine subjektive Lebenswelt mit eingebunden. „**Ihr Dasein und ihr Gewolltsein sind nicht Eigenschaften, sondern Bestimmung.**“ Dies gilt auch **für mein Dasein**. (Splett 2002, 64-77)

Jeder Mensch ist

in seinen **persönlichen Entscheidungen** (z. B. Beruf, Wissenschaft, freie Rede, Heirat),

in seinen **religiösen Entscheidungen** (z. B. Eintritt und Austritt aus einer Religionsgemeinschaft/Heilslehre ohne offizielle oder inoffizielle Strafverfolgung) und

in seinen **politischen Entscheidungen** (z. B. Eintritt und Austritt aus einer Partei oder Austritt aus einem Staat/Volksgemeinschaft ohne offizielle oder inoffizielle Strafverfolgung; Freiheit des Wortes und der Schrift ohne offizielle oder inoffizielle Strafverfolgung)

frei und unabhängig.

Diese sich dauernd weiterentwickelnde Teilhabe (Partizipation; gleichberechtigte Beziehung) der jeweiligen Partner an den jeweiligen Lebenswelten des Anderen, wenn sie dynamisch und gegenseitlich lebensdienlich (biophil) sein soll, gründet auf der Anerkennung des Anderen (inkl. Mensch, Tier, Umwelt) als Gleichberechtigten und Unabhängigen. (Krippendorf 1999)

Die Rechte und die Würde

des noch nicht ganz Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (Baby, Kind, Schüler), der immer noch nicht in bestimmten Institutionen und Ländern Unabhängigen und Gleichberechtigten (Frauen, Minderheiten, politisch/ ideologisch/ religiös unterdrückte Populationen), der nicht mehr Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (Hilfsbedürftigen, Kranken, Älteren) leiten sich aus dieser verschlungenen dynamischen, lebensdienlichen Beziehung ab.

Diese Personen sind als Schutzbedürftige (Fürsorge) und zu Fördernde (Wohl des Schutzbedürftigen) in die Lebenswelt der toleranten, lebensdienlichen Anderen, die dazu in der Lage sind, mit aufzunehmen. (Fischer 2002, Hermann 1990, Malherbe 2005, Simons 2005)

„Alle Personen sind ein Seinsverhalt und keine Bewusstseinsache.“ (Simon 2005)

Ich werde dafür eintreten, dass allen Menschen gleiche Rechte gewährt werden.

Ein freundliches Erlebnis darf uns alle zum Nachdenken und Handeln anregen.

„Zur Würde des Menschen gehört auch ein bestimmtes Maß an

Selbstbestimmung. Die alte Dame hatte große Schmerzen und war sehr unruhig.

Ich legte meine Hand ganz leicht auf ihre Hand. Sie entzog sie mir. Ich brauchte mehr als einen Tag, bis ich auf den Gedanken kam, ich könnte meine Hand mit der Handfläche nach oben auf ihre Bettdecke legen. Sofort kam ihre Hand und griff nach der meinen. Sie wollte eine Hand. Aber sie brauchte die Freiheit, selbst nach dieser Hand zu greifen.“ (Hermann 1990)

Becker W: Ein Plädoyer gegen den Universalismus FAZ 24.06.2006, Nr. 144, S 50

Fischer, EP: Die andere Bildung. Ullstein, 2002, 18

Hermann, M.: Von der Vielfalt der Menschen in der Gemeinde. Eine Bibelarbeit zu 1. Korinther 12, 12-27. In: Ross, A. (Hrsg.): Miteinander älter werden. Dokumentation des Kongresses. Quell Verlag Stuttgart (1990), 68-78

Krippendorf E: Die Kunst nicht regiert zu werden. Suhrkamp, Frankfurt, 1999

Malherbe J-F: Solidarity between justice and equity. Long-term care for Older Persons. Sozialministerium Luxemburg. 12.-13.5.2005. Luxexpo Luxemburg

Simon, S: Ärztliche Grundhaltung. Praktische Philosophie Deutsches Ärzteblatt, Jg. 102, Heft 7, 18. 02.2005, S. C310

Splett J: Prinzipien gelebter Menschlichkeit. Katholische Bildung 103 (2002),h. 2, S. 64-77

„Wie wird Menschenwürde im Alltag immer wieder praktiziert?“, fragte uns Ari unvermittelt.

Und er gab uns auch gleich die Antwort mit auf den Weg.

„Die Einübung, Gewohnheit und Lernen der in der Gemeinschaft bestehenden Werte macht einen wesentlichen Teil der sittlichen Formung aus.

Erst aus dem Zusammenspiel von Klugheit und ethischen Tugenden entspringt die sittliche Haltung. Meiner Ansicht nach ist dieses Zusammenspiel eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung des Menschen zum Menschen.“

„Und er fuhr langsam und bedächtig fort:

„Wir können demnach sagen:

Die Entwicklung (Evolution) des Menschen zum Menschen wurde durch neue Fähigkeiten im Bereich der **Sprache, der sprachlich vorbereiteten Handlungen** und des Gangs, eine neue Fertigkeit im Bereich der Hände und eine neue Fähigkeit im Bereich eines geistig-körperlichen Verbundsystems (Vernetzung) vorangetrieben.“

Die Entwicklung der Sprache (Symbolik) hat drei Wurzeln.

„1. Wir übermitteln beim Reden **Informationen mit den Worten** (verbal). Gleichzeitig übermitteln wir mit der Betonung der Worte Gefühle (emotional). Diese Gefühle werden noch durch Lachen, Stirnhochziehen usw. (Mimik) und Handbewegungen (Gestik), durch Körperbewegungen (nonverbal) verstärkt. Aus einer begrenzten Anzahl von Lauten können wir dadurch fast unendlich viele Informationen zusammensetzen und anderen Personen übermitteln.

Somit bekommen wir durch unser Gespräch, das wir von Angesicht zu Angesicht führen, eine Fülle, fast eine Überfülle, von Informationen, die wir teilweise bewusst, teilweise unbewusst verarbeiten.“

Aris Augen leuchteten wie zwei warmrote Rubine. Während er redete, berührte er uns zärtlich sanft mit seinen Händen, um seine Worte und Sätze noch zu betonen. Wir lächelten ihn freundlich an und spürten: Nach all den Jahren des Schreibens und Nachdenkens hatte er endlich Menschen aus Fleisch und Blut gefunden – vielleicht hatten sie auch ihn gefunden? – die ihm zuhörten und denen er zuhören konnte, die mit ihm sprachen und mit denen er sprechen konnte.

Dann hob er seine warmsprudelnde Stimme leicht an und fuhr fort.

„2. **Der aufrechte Gang** ist die zweite Wurzel für die Entfaltung der Sprache. Durch die Entwicklung des aufrechten Ganges waren die Hände frei, um sie für Nahrungssuche, für Angriff und Abwehr, für kulturelle Tätigkeiten, zur nonverbalen Unterstützung der Sprache und Kommunikation zu benutzen. Bereits unsere Körperhaltung lässt den Gesprächspartner unsere Gefühle, die wir beim Gespräch mit ihm haben und entwickeln, ahnen.

3. Die Entwicklung von Fertigkeiten, bei der die **Hände** eine entscheidende Rolle spielten. Wenn ich mit den Händen arbeite (manuelle Fertigkeiten) oder wenn ich die Füße bewege, muss ich automatisch mitdenken.“

Ari nahm plötzlich eine kleine Zitronenschale in seine Hände, hielt sie über seine Teetasse und drückte sie sanft aus.

Wir und er betrachteten versonnen die Tropfen, die sich langsam von dem Zitronenschnitt lösten, in seine volle Teetasse tröpfelten, um sich dort bedächtig, fast behäbig, aufzulösen.

Nachdem er einen Schluck Tee voller Konzentration und Andacht geschlürft hatte, sprach er weiter:

„Was ich Euch gerade eben mit meiner Zitronenscheibe vorgemacht habe, gilt auch für die Bewegung der Hände, wenn wir sprechen. Wir bewegen sie beim Sprechen mit und „drücken“ gleichzeitig durch sie unsere Gedanken aus, die uns im Moment beschäftigen.“

Die Entwicklung der Sprache und die Entwicklung manueller Fertigkeiten und des aufrechten Gehens sind demnach eng verbunden.“ (Provins, 1997)

„Hallo, Fans!“, sagte Ari plötzlich, „jetzt bitte ich mir nachzusehen, dass ich für einige wenige Minuten oder auch mehr in meine theoretische Sprache zurückfalle!“

„Mit der Entwicklung unserer Sprache wurden Informationen, die nicht nur den unmittelbaren Bedürfnissen wie Essen, Trinken, Sexualität dienen, von Mensch zu Mensch und von Generation zu Generation übermittelbar.

Dabei sind reale Wechselbeziehungen (Interaktionen) zwischen Menschen oder Dingen die „Antreiber“ für die sprachliche Entwicklung. Wir erkennen keine Gegenstände, sondern „gegenständlich.“ Die Interaktionen sind eine unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung und Weiterentwicklung der sprachgestalterischen Fähigkeiten jedes Einzelnen. Insofern sind Wechselbeziehungen unabdingbar für die Entwicklung der Sprache notwendig. Ohne diese Interaktionen können wir die Grenze zu unserer Sprachentfaltung nur schwer oder kaum überschreiten. Insofern haben Interaktionen einen Grenznutzen.

Bei Kindern gehen Wechselbeziehungen (Interaktionen) der Sprache voraus.“

„Hei, Ari! Stopp,!“ wollten wir gerade rufen, als Ari laut und deutlich verkündete:

„Das heißt:

Kinder grapschen z. B. nach der Brille von ihrem Papa. Der Papa nimmt mehr oder weniger lächelnd die Brille aus der Hand des Kindes, setzt sie wieder auf und erklärt langsam und deutlich dem Kind: „Schatz, das ist eine Brille. Papa braucht die Brille, um Dich gut zu sehen.“

„Ihr seht also: Erst kommt die Handlung: „Brille grapschen“.

Erst danach wird das „Ding“, das gegrapscht wurde, mit einem Namen, nämlich „Brille“, versehen.

Die Handlung „Brille grapschen“ geht somit der Namensgebung „Brille“ voraus:

Oder nochmals in anderen Worten ausgedrückt:

Handlungen, das sind motorische Wechselbeziehungen/Interaktionen, gehen der Sprache voraus. Sie überschreiten die Grenze in Richtung Sprache. Handlungen ermöglichen bei Kindern erst Sprache. Sie sind die optimale Voraussetzung für die Entwicklung einer Sprache. Wir sprechen deshalb auch von einem „Grenznutzen“, den Handlungen für die Sprachentwicklung von Kindern haben.“

„Hei, Ari, Du bist gar nicht so schlecht drauf!“, rief Maja laut über den Tisch. „Deshalb können Kinder mit Hilfe eines Fernsehers nicht sprechen lernen! Hier fehlt nämlich das Wichtigste, die eigene Handlung, die Sprache erst ermöglicht.“

„Ja“, schaltete sich Gruschler ein (das war der Spitzname für unseren grünen Schmetterling). Deshalb habe ich Französisch am schnellsten in Frankreich und nicht zu Hause aus den Büchern gelernt.

Dort habe ich gesehen, besser im direkten Kontakt erlebt, wie die Franzosen einkaufen, bezahlen, welche Körperhaltung, welche Mimik, welche Gestik sie beim Diskutieren haben. Und, ob Ihr es glaubt oder nicht, ich habe jeweils eine andere Mimik, Gestik, Körperhaltung, wenn ich Französisch, Englisch oder Deutsch spreche.“

„Das geht mir auch so“, bemerkte Blauscher, der blaue Schmetterling. Er sagte das aber nur, um sich selbst wieder einmal ins Gespräch zu bringen. Aber plötzlich stockte er und setzte langsam, fast sprachholprig an: „Früher in der Bronze- und Steinzeit waren wir kleine Gruppen von Jägern und Sammlern. Diese Gruppen umfassten in der Regel 20 bis maximal 150 Personen. In solchen kleinen Gruppenverbänden war es offensichtlich möglich, Sprache zu lernen und Sprache weiterzugeben.“

Jetzt wurde Rosi hellwach und fügte hinzu: „Offensichtlich sind Gruppen, die auf Dauer weniger als 6-7 Personen umfassen, kommunikationshemmend und evtl. sogar krankheitsfördernd.“

„Warum?“, schoss es Rosi aus dem Mund. Rosi nickte Maja freundlich erklärend zu:

„Einige kennen das Problem, wenn junge Eltern, die Kinder haben, im Ausland tätig sind, und die Kinder zweisprachig erziehen wollen. Auch hier fehlen zur Ausfeilung der Muttersprache die entsprechenden vielfältigen Kommunikationspartner.“

„Das stimmt“, ergänzte Rosi, der rote Schmetterling. „Weiterhin ist es günstig“, fuhr sie eifrig fort, „wenn die Kinder in jeder Sprach ca.10-20 Gesprächspartner haben. Mit Hilfe dieser Partner entwickeln sie sehr schnell ein Gefühl für die jeweilige Sprache.

Fernsehfilm sind kein Ersatz. Sie vermitteln nicht das Gefühl, dass das jeweilige Kind hier und jetzt am Gespräch beteiligt ist, dass es echte Wechselbeziehungen mit Personen aus „Blut und Fleisch“ herstellen kann, und dass es als lebendiger Gesprächspartner mit einem anderen lebendigen Gesprächspartner ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht führen, entfalten und in unvorhersehbarer Weise gestalten kann. Die Mattscheibe des Fernsehers ist nun mal eine kalte, erstarrte, starre, unlebendige Scheibe, auf der Bilder vorbeiflimmern, aus der aber keine Personen herauskommen können.

Bei manchen Menschen, die sich unterhalten und keine Miene verziehen, bekommt man beim Gespräch das Gefühl, als wäre die Person gar nicht wirklich im Raum, sondern sie befände sich hinter einer unsichtbaren Scheibe, die sie unnahbar, unveränderbar, unlebendig und im eigentlichen Sinne gesprächstot macht.“

„Eine zweite Gruppe, die Schwierigkeiten hat, eine genügend große Kommunikationsgruppe über Jahre aufrecht zu erhalten, sind Menschen mit einer Alzheimerschen Erkrankung“, fügte Rosi hinzu.

„Bereits zwanzig Jahre vor dem Gewahrwerden ihrer Erkrankung reduzieren sie ihren Bekanntenkreis auf ca. 6-7 Personen. Dadurch reduzieren sie gleichzeitig ihre Möglichkeiten der geistigen Stimulation und erhöhen so wiederum das Risiko des früheren Ausbruchs dieser Erkrankung.“

Jeder der sechs Gesprächsteilnehmer dachte ein klein wenig in sich versunken über das Gesagte nach.

Dadurch entstand, was bei ihnen äußerst selten vorkam, eine Gesprächspause. „Ein Engel fliegt vorüber“ ist der Ausdruck der Franzosen für dieses nachdenkende Schweigen.

Soplaar fing als Erster an, leise vor sich hinzureden:

“Unser Gespräch“, so begann er, „hat mir doch einiges klargemacht.

Wir haben einfach miteinander geredet. Das, was wir gesagt haben, war von uns vorher nicht bedacht oder gar schriftlich fixiert worden.

Dadurch war das Gespräch für uns alle unvorhersehbar. Es war ein einmaliges Ereignis, das, auch wenn wir die gleichen Worte von den gleichen Personen sprechen ließen, nicht in der identischen Form mit der identischen Bedeutung wiederholbar wäre.

Während unseres Gesprächs hat sich der Sinn unseres Gesprächsthemas „Die Entwicklung der Sprache“ langsam und stetig im gegenseitigen Wechselspiel des Redens erschlossen.

Die Sprache entdeckt nicht so sehr das Wesen der Dinge sondern durch Grenzüberschreitung mit Hilfe der Kommunikation ihr eigenes Wesen. Im Gespräch wird die Gegenwart als gefüllte Gegenwart bedeutungsangefüllt erlebbar. Das Gespräch als Erlebnis erschließt sich durch den wechselseitigen Dialog/Kommunikation (Kontext) selbst. (Gadamer, 1990, Postman 2000)

Das Gespräch findet in der Gegenwart statt, überschreitet jedoch mit seinem kommunikativen „Über-sich-Hinausgehen“ das Gegenwärtige. Im spirituellen Sinne ist das Gespräch in eine Gegenwärtigkeit (Immanenz) eingebettet, die in der jeweils gefüllten, einmaligen, gemeinsam erlebten Gegenwart das gegenständliche Gegenwärtige übersteigt. (Transzendenz). Es ist in gewissem Sinne eine immanente Transzendenz.

Begriffe und Begriffssysteme sind immer im Zusammenhang mit dem jeweiligen Gegenüber und im Zusammenhang mit der jeweiligen Gesellschaft zu sehen. (Postman 2000)

In der Erlebnisebene der Gegenwart werden im echten Gespräch die begrifflichen Anschauungen und Erwartungen – sie wurzeln in der Vergangenheit jedes am Gespräch beteiligten Individuums – der Beteiligten hinter sich gelassen. Alle geistigen Inhalte sind für uns notwendig an die Form der Zeit und den Raum gebunden.

Ein Gespräch braucht Zeit. Ein echtes Gespräch ist ein Gespräch als „Erlebnis“, das nicht durch zu viele Erwartungen befrachtet werden sollte. Erlebnisse und Handlungen brauchen ihre Zeit. Sie lassen sich daher in einer starr vorgegebenen Zeitstrecke meist nur begrenzt unterbringen.

Der Eindruck der Zeitknappheit entsteht durch Überforderung des Erlebens durch Erwartungen. Somit werden beim echten Gespräch der Zeithorizont und der Erwartungshorizont in Einklang gebracht.

Dem Bewusstsein ist somit eine lange Dauer versagt. Es unterliegt einem Prozess, der sich wiederholt und dabei dauernd verändert. (Achtner et al. 1998, Gerke 1987, Capra 1990, S. 134)

Ursprünglich waren demnach unsere **Sprache**, unser Handeln, z. B. unsere Jagd, unsere gemeinsame Mahlzeit, unsere Tänze usw. (von „Angesicht“ zu „Angesicht“) und unsere Zeichnungen (z. B. Höhlenmalereien) unsere Informationsübermittler.

Die Informationen, die wir in dieser fernen Zeit, in der keine Schrift, kein Buch, kein Fernseher existierte, unseren Partnern übermittelten, hatten immer eine

Bedeutung, die einen selbst, den Partner, den Stamm, die Umwelt oder die Zukunft in Bezug auf das Leben oder das Sterben betraf.

Heute haben wir fertig bekommen, diesen ursprünglichen Sinn der Sprache für uns sechs Gesprächsteilnehmer in unserem buntschillernden, warm-freundlichen Gespräch wieder sichtbar, hörbar, fühlbar, erlebbar zu machen. Wir haben im übertragenen Sinn am Gesprächsstrand eine einmalige, eine schöne, eine unverwechselbare Gesprächssandburg gebaut, die von der nächsten lustig plätschernden Gesprächswelle verändert, aufgelöst und wieder mit dem Meer des Gesprächslebens vereint wird und die dann sehnsüchtig auf den Bau neuer flüchtiger Gesprächssandburgen wartet.“

Soplaar holt tief Luft. Diesen Augenblick nutzten Ari, Blauscher, Grutschler und Rosi gleichermaßen gnadenlos wie geschickt aus. Wie aus einem Mund riefen Sie: „Hei, Soplaar! Jetzt laden wir Dich zu einem Espresso ein!“

„Junge, Junge!“ stöhnten Rosi und Maja. Das war ja eine geballte Wissensladung die Du, Ari, Soplaar und wir alle gemeinsam warmfreundlich, jedoch durchaus heftig, auf uns niederrieseln ließen.

Jetzt laden wir nicht nur Ari und Soplaar, sondern uns alle zu Espresso ein. Dabei können wir sprechen, lachen unsere Hände gebrauchen und das Ganze versuchen geistig zu verdauen.“

„OK“ „Let’s go“, hauchten Ari und Soplaar mit ihren rotglühenden Ohren. Sie waren froh, dass wir sie so akzeptierten, wie sie waren, und sie waren weiterhin froh, wieder in der Gegenwart angekommen zu sein.

Stufe 2: Schrift and more

Schrift

Information ohne direkten Bezug zu einer bestimmten Person.

„Ari, Du hast doch immer gern geschrieben. Erzähle uns doch ein bisschen über die Schrift als Informationsübermittler“, forderte Soplaar Ari einladend auf.

Und Ari nahm dankbar die Aufforderung an.

„Die Erfindung der **Schrift** änderte das Informationsübermittlungssystem. Informationen konnten jetzt ohne direkten Bezug zu einer bestimmten Person übermittelt werden. Dadurch konnte Wissen sehr schnell verbreitet werden.

Jedoch ging und geht mit schriftlichen Aufzeichnungen der gefühlsmäßige Bezug zu der übermittelten Information verloren, da die bedeutungsmäßige „Aufladung“ der Information durch den mangelnden persönlichen Kontakt nicht mehr und wenn, dann nur indirekt erfolgt. Dadurch fällt auch das automatische Lernen dieser Information schwerer, da Handlungen und Emotionen, z. B. durch die unmittelbare Mimik, Gestik, Körperbewegung, wegfallen.

Das gemeinsame Gespräch, gemeinsame Aufzeichnungen, gemeinsame Projekte (Handlungen) über die gelesene Information führt zur „Bedeutungsaufladung“ der schriftlichen Information und gleicht den ursprünglichen Mangel der schriftlichen Information aus. Diese Art der Informationsübermittlung nennen wir die **kooperative Informationsverarbeitung**. (Heidack) Sie führt zu besseren Lernergebnissen als das ausschließliche Lesen von Informationen.

Wie Ihr hoffentlich wisst, habe ich, Aristoteles, im Jahre 335 v. Chr. (2 Jahre nach dem Tode von Platon) nordöstlich der Stadt Athen einige Gebäude für den Unterricht angemietet, um Lesen und Lehren zu vereinen.

Der Beinamen des Gottes der Weisheit und der Dichtkunst Apollon war Lykeios. Deshalb habe ich meine Unterrichtsstätte Lykeion genannt.

Vor ungefähr 150 Jahren habt Ihr bestimmte Unterrichtsstätten Lyzeum genannt, worauf ich natürlich mächtig stolz war.

Übrigens hat auch mein großer Lehrer Aristoteles (427-347 v. Chr.), er trug den Spitznamen Platon, was übersetzt flache/hohe Denkerstirn bedeutet, zu Eurer Namengebung an Euren akademischen Universitäten beigetragen.

Auf dem Hügel Akademos, im Südwesten des Poseidonhügels, wo es schon im 6. Jahrhundert einen heiligen Bezirk gab, der nach dem Heroen Hekedemos

Hekedemia oder Akademia genannt wurde, wird von ihm 385 v. Chr. d. h. 50 Jahre vor meinem Lykeion, seine Akademie gegründet, die ca. 1000 Jahre Bestand hatte.

Meine peripatetische Schule existierte leider nur 12 Jahre. 2 Jahre vor meinem Tode schloss ich die Schule und floh aus Athen, da die neidischen Bürger mich, genau wie vorher Sokrates, der Gotteslästerung anklagen wollten. Ich floh, da ich nicht so mutig war wie Sokrates und auch eine ziemliche Wut auf das geistig verbohrte athenische Bürgertum hatte. Sie rochen Morgenlunte, weil mein Beschützer Alexander der Große kurz vorher verstorben war. Das machte aber nichts. Denn meine Lehre wurde in Eurem Mittelalter zur Grundlage des philosophischen Systems der Scholastik. Ihr seht also, auch eine kurze Lehrzeit, Euer Jesus hat ja nur ca. 1-3 Jahre gelehrt, kann vieles für die Zukunft bewirken.“

Soplaar hob leicht seine Hände und seine Stirn und flüsterte Ari, die anderen Gesprächsteilnehmer wurden schon ,wegen seiner etwas aufdringlichen Selbstbeweihräucherung, etwas unruhig, leise zu: „Hih, Ari, zur Sache, Schätzchen!“

Aber er ließ sich nicht bremsen!

„Ich habe dortmals 335 v. Chr. gemerkt, dass ich beim Gehen besser denken konnte. Das habe ich aber niemand verraten, da es zu meiner Zeit verpönt war, aus Erfahrungen wissenschaftliche Beweise abzuleiten. Aber sei's drum. Ich habe ja vor einigen Jahren wissenschaftlich wiederholt nachgewiesen, dass meine Erfahrung richtig war. Meine Schüler habe ich angehalten, in den dafür vorgesehenen kühlen, von Bäumen umsäumten Wandelhallen umherzugehen und den philosophischen Gedankenaustausch zu pflegen. Unsere Schule bekam den Namen „Peripatetische Schule“. Der altgriechische Name für Umherläufer ist „peripatos“.“ (Sandvoss 2004)

Plötzlich merkte er seine Abschweifung, „riss sich am Riemen“ und kam zum Thema zurück:

„Mit der Entwicklung der Schrift wurden Informationen konservierbar. Die Informationen konnten jetzt zeitunabhängig und personenunabhängig aufbewahrt werden.

Die Einführung der Schrift in Kombination mit den von uns alten Griechen verwendeten Vokabeln führte zu einer Wissensexplosion.“

„Warum haben frühere Völker den Drang in sich verspürt, bestimmte Informationen aufzuzeichnen und dadurch anderen und der Nachwelt zugänglich zu machen?“, fragte Blauscher interessiert nach.

„Im Moment fallen mir vier Gründe ein“, antwortete Ari.

1. Grund:

Ein Herrscher wollte sich selbst bzw. seine Heldentaten ruhmvoll aufgezeichnet wissen und damit eine Art Unsterblichkeit (vgl. die alten Ägypter) erlangen. Die Aufzeichnungen mit Hilfe der Hieroglyphen liefern hierfür ein beredtes Beispiel.

2. Grund:

Die Verehrung der Götter durch ihre Vertreter auf Erden, die Priester mit Hilfe von klaren Handlungsanweisungen erforderten Informationen mit Hilfe von allgemeinverständlichen Symbolen.

3. Grund:

Handelsabkommen, politische Abkommen, wirtschaftlicher Handel, Gesetze erfordern allgemeinverbindliche Zeichen, die gesprächsübergreifenden und gesprächsunabhängigen Bestand hatten.

4. Grund:

Ausbildung, Berechnungen, Untersuchungen, Voraussagen, kulturelle Wertevermittlung, Unterhaltung, Dichtung, Gesänge erfordern Aufzeichnungen, die von unterschiedlichen Personen, gruppenunabhängig zu beliebigen oder festgesetzten Zeiten genutzt werden können.

Die anfängliche Benutzung von Bildern wurden durch immer abstraktere Symbole ersetzt, die nur im Rahmen einer langwierigen Ausbildung erlernt werden konnten. (z. B. chinesische Schrift, Hieroglyphen usw.)

Die „Erfindung“ der europäischen Schrift und der indischen 0 ermöglichten den Menschen eine vorher nicht gekannte Autonomie im Schreiben und Rechnen und damit einen autonomen Zugang zur Bildung.

Die europäische Schrift besitzt Vokabeln. Dies wurde ermöglicht mit der „Einführung der aus der ersten, der phönikischen Alphabetschrift (um 1200 v. Chr.), hervorgegangenen griechischen Schrift ab dem 8. vorchristlichen Jahrhundert und der damit verbundenen Erweiterung der Informationsvermittlung...“ (Mertz 2004)

Eines der ältesten Handelsvölker, die Phönizier, las bei der Entwicklung ihrer Buchstabenschrift, den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes von ihren Lippen ab und hörte sich die stimmlich hervorgebrachten Laute an. Dadurch war es ihnen möglich, Konsonanten und Vokale zu unterscheiden und niederzuschreiben.

Diese besondere Schriftentwicklung hatte den großen Vorteil, dass die Menschen ab diesem Zeitpunkt ohne Vermittlung von Schriftgelehrten eine verbindliche Schrift lesen, sprechen und schreiben konnten. Sie wurden in dieser Beziehung geistig autonom.

Dies führte zu einem Machtverlust der Schriftgelehrten.

Die Grenze der Abhängigkeit von geistigen Autoritätspersonen wurde geöffnet. Diese Vokabelschrift ermöglichte erstmalig ein autodidaktisches Lernen.

Weiterhin ermöglichte sie eine antiautoritäre Autonomie. Insofern hatte die Erfindung der europäischen Schrift einen besonderen Grenznutzen in Bezug auf individuelle geistige Kompetenz.

Bei Eurer heutigen Wissenschaft versuchen sich klammheimlich wieder einige Personengruppen als „Schriftgelehrte“ zu etablieren. Mir fallen dabei Eure Statistiker, Qualitätskontrolleure, manche Psychologen und Neurowissenschaftler neben vielen anderen ein. Sie versuchen, andere von sich abhängig zu machen, und ein Auslegungsmonopol zu etablieren.

Weiterhin war es durch die Schrift möglich, beispielsweise mathematisches, geometrisches und philosophisches Wissen zu konservieren und dadurch der Weiterentwicklung zugänglich zu machen.

Anfänglich waren die schriftlichen Aufzeichnungen Unikate, die durch äußere Umstände (Brand, Krieg usw.) verloren gehen konnten.

Übrigens, bei der Mathematik, den Zahlen, dauerte die Entwicklung einer echten geistigen Autonomie wesentlich länger.

Die Zahlen 1 bis 9 waren fast jeder Kultur leicht zugänglich.

Sogar Vögel können bis ungefähr 6 zählen, wie Ihr in den letzten Jahrzehnten nachgewiesen habt. Wahrscheinlich kommt das daher, dass es praktisch ist, wenn sie wissen, wie viel Nachwuchs sie im Nest haben.

Ohne **Mathematik** konnten wir alten Griechen uns unsere Kultur nicht vorstellen. Völker, die weder schreiben noch lesen konnten und mathematisch nicht geschult waren, nannten wir dortmals Barbaren.

Aber wie Ihr schon wisst, mit der Null gab es bei uns und anderen Völkern Probleme:

„Schon etwa um 3500 v. Ch. erfanden die Sumerer und Babylonier ein Stellenwertsystem zur Darstellung von Zahlen auf der Basis 60

(Sexagesimalsystem). Mit den arabischen Zahlen beginnt die Technik. Die Erkenntnis, dass bei Berechnungen das Stellenwertsystem oft versagt, wenn ein Symbol für die Zahl Null fehlt, dämmerte den Babyloniern jedoch erst gut 3000 Jahre später (um 350 v. Chr.).“ (Mertz 2004)

Die Entwicklung der Null begann bei den Sumerern. Dort wurde sie als eine Art Trennungszeichen benutzt.

Der Warentransport von tausenden von Gütern stellte in der Antike Rechenexperten vor das Problem, eine abstrakte Zahl zu „erfinden“ die die vorher gezählte Menge jeweils um denselben Betrag vervielfacht. Die Lösung dieses Problems, die Einführung der Null, dauerte wesentlich länger als die Entwicklung der Schrift.

Die ersten Ansätze lieferten die Handelsvölker am Mittelmeer. Sie führten ein „>“ Zeichen ein.

Dieses Zeichen beinhaltete keine konkrete Mengenangabe wie z. B. 1,2,3,4 usw. sondern es war eine Art Pausenzeichen oder Trennungszeichen, das darauf hinwies, das zwischen zwei, drei oder mehr Warensendungen zu unterscheiden sei.

III>III>I

Diese aufgezeichneten Symbole bedeuteten demnach, dass vier bestimmte Mengen (z. B. 4 Fässer Wein) von einer Ware, drei bestimmte Mengen von einer anderen Ware (z. B. Säcke Mehl) und eine bestimmte Menge von einer dritten Ware (z. B. 1 Schwert) geliefert werden.

Diese „Pausenzeichen“ oder „Trennungszeichen“ waren demnach Zeichen ohne eine konkrete Zahlenbedeutung.

Diese Zeichen wandelten die Inder in das Zeichen „0“ um. Sie verwendeten es, um eine bestimmte Menge um den zehnfachen Betrag zu vervielfachen.

1 - 10 – 100.

Dies war den Indern möglich, da sie bereits vorher ein dekadisches System entwickelt hatten. „Mit Hilfe der „0“ und schufen ein Dezimalsystem für ganze Zahlen (etwa 1000 n. Chr.), das über Arabien etwa im 14. Jahrhundert (A.d.V.: 13. Jahrhundert) nach Europa kam.“ (Mertz 2004)

Leonardo Fibonacci von Pisa (1170- nach 1240), der erste bedeutende europäische Mathematiker, führte das Rechnen mit arabischen Zahlen und die Null in Europa ein.

Dort wurde seit über tausend Jahren das römische Zahlensystem verwandt. Um „richtig“ zu rechnen, nahm man Rechengelehrte in Anspruch. Das neue Rechensystem der Verzehnfachung eines Wertes durch ein zahlenmäßig „leeres“ Zeichen kam einer geistigen Evolution und Revolution gleich.

Die Null im europäischen Kulturkreis zu etablieren, war außerordentlich schwer. Das römische Zahlensystem (mit Rechengelehrten) war im Mittelalter fest etabliert.

Die Null ermöglichte eine geistige Autonomie im Bereich des Rechnens.

Die katholische Kirche erkannte schnell die Gefahr der Autonomie ihrer bisher von ihr abhängigen Schäflein. Sie versuchte über Jahrhunderte erfolglos die Einführung der Null zu verhindern. Die Leichtigkeit, mit der der Bürger plötzlich rechenmäßig selbstständig wurde, sah sie als Werk des Teufels an.

Die Einführung der Null führte zu einer antiautoritären Autonomie, die gleichermaßen evolutionär (autodidaktisches Rechnen) wie revolutionär (Entmachtung der auserwählten Informationsbesitzer; Entwicklung Technik, der Mathematik und des Computers, der elektronischen Datenverarbeitung) war.

Somit hatte die Etablierung der Null einen besonderen Grenznutzen. (s. a. Kaplan, 2003, Rotmann 2000)

Neben dem Schreiben wurde der „Normalbürger“ jetzt auch im Rechnen selbstständig, autonom. Rechenexperten wurden arbeitslos. Im übertragenen Sinne entsprach dieser Vorgang einer mathematischen geistigen Globalisierung.

Übrigens erkannte Alexander Humboldt, Euer großer deutscher Gelehrter, bereits vor Jahrhunderten, dass die Verschlüsselung der Buchstaben mit Hilfe des Systems 0 (keine Bedeutung) und 1 (Bedeutung) möglich sei. Er schuf damit, ohne sich der Tragweite seiner Überlegung bewusst zu sein, die geistige Basis für Euer Computerzeitalter.“

Soplaar und Maja versuchten ein herzhaftes Gähnen zu unterdrücken.

Ari bemerkte es sofort. Er reagierte sehr empfindlich, wenn ihm jemand nicht mehr zuhörte.

„Ich weiß, dass ich ins „Schwätzen“ gekommen bin. Aber mir schien der Gedanke so wichtig, dass ich ihn Euch genau darlegen wollte. Vielleicht war es auch ein kleiner romantischer Ausflug in meine Zeit als Lehrer. Dortmals gab es so wenig schriftliche Aufzeichnungen, dass wir wichtige Informationen ausführlich darstellten und wiederholten, um den Schülern anzudeuten, wie bedeutsam dieses vorgetragene Wissen uns erschien. Aber ich bin noch gar nichts gegen die Chinesen! Wenn Ihr einmal dort Urlaub macht, werdet Ihr Euer wahres Wunder erleben. Eure chinesischen Reiseführer wiederholen Informationen, die ihnen wichtig erscheinen, locker vier- bis fünfmal. Vielleicht rührt das daher, dass die chinesische Sprache unterschiedliche Informationen mit gering veränderten Lauten übermittelt. Damit der Partner begreift, welche Lautgestaltung gemeint ist, wird sie einfach öfter wiederholt.“

„Ari, stopp!“ sagte zum wiederholten Male Soplaar.

„OK!“ erwiderte Ari grinsfreudlich. „Ich fahre mit der Geometrie fort. Ohne schriftliche Aufzeichnungen wäre Geometrie nicht denkbar und nicht weiterentwickelbar.“

Geometrie

„In sehr frühen Kulturen gab es bereits Darstellungen geometrischer Figuren. Sowohl den Babyloniern als auch den alten Chinesen war die später im Pythagoreischen Lehrsatz formulierte Gesetzmäßigkeit bekannt, was aber nur zu Zahlenbeispielen reichte. Eine exakt beweisende Geometrie schufen erst die Griechen. Mathematik bezeichneten sie als Wissen schlechthin, (griechisch: Máthema = Gelerntes, Wissen) als Krone allen Wissens. Der Begriff des Raumes wurde als naturgebundene Eigenschaft, Geometrie als vollkommene Kombination von Logik und Schönheit angesehen. Die Aussage von Platon (427-347 v. Chr.) „Gott ist ein Geometer“ und die Geometrie des Euklid (um 365-300 v. Chr.) prägten die westliche Philosophie und Wissenschaft bis zu Beginn des 20. Jh., als Albert Einstein (1875-1955) nachgewiesen hat, dass Geometrie nicht eine Eigenschaft der Natur, sondern ein gedanklicher Entwurf des menschlichen Verstandes ist.

Für Euklid galt die Geometrie als unwiderlegbare Natur des Raumes. Sein Lehrbuch „Elemente“ (um 325 v. Chr.) bildete mehr als 2000 Jahre lang die Grundlage für westliche Mathematikausbildung. Mathematik stand bei den Griechen für Beweis. Platon verfügte über das gesamte mathematische Wissen seiner Zeit.“ (Mertz 2004)

„...Pythagoras (um 570-495 v. Chr.) gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Mathematik... Einzigartig war seine Ansicht, dass in der wirklichen Welt etwas existiert, das sich vielleicht nur mathematisch verstehen lässt, weshalb er die Welt als Erster als einen „Kosmos“ (geordnetes Ganzes) bezeichnet hat. Dessen Geheimnis suchte er in einem Urgesetz mit der genialen Vorahnung unveränderlicher zahlenmäßiger Beziehungen unter den Bestandteilen unserer Welt. (s. späteres Periodensystem der chemischen Elemente von D.I. Mendeljew und J. L. Meyer, 1869).

Ihm oder seinen Schülern und Nachfolgern, den Pythagoreern, gelang der Beweis des sog. Pythagoreischen Lehrsatzes, auf dessen Anwendung bereits Tabellen auf babylonischen Keilschrifttafeln um 1500-2000 v. Chr. hinweisen, sowie die Entdeckung der irrationalen Zahlen.

(A.d.V.: Irrationale Zahlen sind solche, deren Dezimalstellung nicht abbricht und nicht periodisch ist; es gibt zwei Typen von irrationalen Zahlen:

1. Algebraische Zahlen (etwa Wurzeln) z. B. $\sqrt{2}$;
2. Transzendente Zahlen ((reelle Zahlen, die nicht algebraisch ist; sind algebraische Zahlen, sind diejenigen Zahlen, die gerade noch auf einfache Weise unter Verwendung der natürlichen Zahlen beschrieben werden können), die Kreiszahl; $\pi = 3,14159$)

Für ihn galt: „Alles ist Zahl“.

Bedeutendster antiker Mathematiker war indessen Archimedes. Neben besonderen Leistungen in der Arithmetik wird ihm die Entdeckung der Gesetze des Schwerpunktes, der Hebelwirkungen und des spezifischen Gewichts zugeschrieben. In der zweiten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts behandelte Apollonius von Perge Kegelschnitte. So überrascht es nicht, dass sich die Mathematik bis heute vieler Wortschöpfungen aus dem Altertum bedient, beispielsweise Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Hypotenuse, Kathete, Parallelogramm, Rhombus, Stereometrie; ausgenommen **Logarithmen, die erst kurz nach 1600 n. Ch. von J. Bürgi, J. Napier und H. Briggs ausgedacht wurden.**“ (Mertz 2004)

Vielleicht rührt aus dieser Zeit noch die Zahlengläubigkeit her, die noch in unserer Zeit fast ungebrochen vorhanden und von einer fast häufig religiös anmutenden Aura („Hauch, Ausstrahlung“) umgeben wird. (s. z. B. „Qualitätskontrolle“; Statistik usw.)“

*„Auch die Erkenntnisse und Weiterentwicklung der **Philosophie** sind mit der Schrift auf das Engste verbunden. Ich werde Euch hier nur die Themenbereiche andeuten, die für mich interessant sind. Sie auszuführen würde sogar für mich im Moment etwas viel.“ Soplaar, Maja, Rosi, Blauscher und Gruschler klatschten wie auf Kommando begeistert Beifall. (s. Anhang)*

„Themenbereiche sind u. a.:

Die Frage nach der Ordnung (Kosmos)

Die Frage nach der Fähigkeit, Ordnung zu erkennen

Die Frage nach der Fähigkeit, Ordnung zu erkennen und entsprechend zu handeln

Die Frage nach der Transzendenz

Die Frage nach der Erkenntnis

Die Frage nach der Erkenntnisfähigkeit

Die Frage nach dem spezifisch Humanen

Wissenschaft

„Selbstverständlich waren auch wissenschaftliche Erkenntnisse mit schriftlichen Aufzeichnungen unverbrüchlich gekoppelt“, erklärte uns Ari.

„Die Vernunft als einzige Quelle von Beweiskriterien führte im antiken Griechenland durch die mangelnde Einbeziehung von Beobachtungen zu manchen Fehlvorstellungen.“

„Aber auch damals hielten sich viele Wissenschaftler nicht an dieses Dogma. Es zeichnet ja gerade die Wissenschaft und den Wissenschaftler aus, dass sie und er bestehende Dogmen nicht anerkennt oder zumindest hinterfragt bzw. in Zweifel zieht.

Tiere bedeuteten uns zu meiner Lebzeit wenig. So führte ich zur Befriedigung meiner wissenschaftlichen Neugier Sektionen an toten und lebenden Versuchstieren durch.

Aber nicht ich, sondern Alkameion von Kroton (Süditalien) (500 v. Chr.) ist der Begründer der wissenschaftlichen Anatomie, der **Beobachtungen** beschrieb. Auch er führte Tiersektionen durch und beschrieb bereits den Sehnerv und die Luftröhre.

Danach war über 1500 Jahre in Bezug auf Anatomie „wissenschaftliche Sendpause.“

Erst ab Kaiser Friedrich II. (1238 n. Chr.) waren die ersten staatlich genehmigten offiziellen Obduktionen am Menschen möglich.

Das erste wissenschaftliche Werk über Anatomie verfasste A. Vesalius (1514-1564) in Basel mit dem Titel: „De humani corporis fabrica“ („Über den Bau des menschlichen Körpers“)

Wenn man von der Vernachlässigung von Beobachtungen absieht, waren wir im Aufstellen von Hypothesen recht gut:

Thales v. Milet (6. Jh. v. Chr.) verkündete beispielsweise bereits 600 v. Chr.:

„Die Welt ist eine dem Verstand zugängliche Größe.“

„Es gibt einen unveränderlichen Urstoff als Grundlage der Welt.“

„Das Prinzip oder Ursprung von allem ist das Wasser.“

Auch ein scharfes Denken wurde und wird uns noch immer nachgesagt.

Das kritische Denken, die logische Analyse, die Begründung von Aussagen, die Überprüfung von Wertebegriffen fußt auf den Überlegungen Sokrates (470-399 v. Chr.), die von meinem Lehrer und Freund Platon schriftlich festgehalten wurden.

Die strenge Strukturierung des Denkens, das systematisches Denken, die Systematisierung des Wissens, die sich im umfassenden System der Logik

wiederfindet, ist bis heute der Maßstab der wissenschaftlichen Erkenntnis. Diese Überlegungen gehen auf mich zurück. (Aristoteles 384-322 v. Chr.) Ich habe sie in dem Buch mit dem Titel: „Organon“ niedergeschrieben.“

Als er dies sagte, wurde er rot, bis über beide Ohren. Er wollte sich nämlich nicht schon wieder angeberisch in den Vordergrund stellen. Wir alle nickten ihm aufmunternd zu, fortzufahren, da wir noch mehr über seine Auffassung von Wissenschaft erfahren wollten.

Und er fuhr fort:

„Die Quelle der Evaluation, des exakten, überprüfbaren Experimentes, war für uns die Vernunft, die sich im Denken und vor allen Dingen im Gespräch äußert.“

„Für Pythagoras, war das **Denken** besonders wesentlich, war die Zahl gleichermaßen Symbol und Wirklichkeit des Seins.

Sokrates, Platon und Euer vor kurzem im biblischen Alter von 102 Jahren verstorbener Heidelberger Philosoph Gadamer sahen im offenen **Gespräch** die Möglichkeit der Entfaltung (Emergenz) des Seins und des Sinns. Für ein solches Gespräch benötigen wir kein Buch. Aber für die Ausbildung, um ein solches Gespräch führen zu können, sind Lehrmeister und Bücher unverzichtbar.

Auch für **Platon** war das **Gespräch** entscheidend, um zu Erkenntnissen zu gelangen, die den **Begriff des Seins** umkreisen.

Komischerweise hat er, obwohl das Gespräch das Paradebeispiel für etwas sinnlich Erfahrbares ist, das sinnlich Erfahrbare als Erkenntnisquelle preisgegeben. Ich glaube, dieser Widerspruch war ihm nicht bewusst. Wenn ich ihn in unserer Bibliothek treffe, werde ich ihn einmal danach fragen.

Platon hat ein Reich immaterieller, ewiger und unveränderlicher Wesenheiten, ein Reich der Ideen, im Sinne von Urbildern (z. B. Tier), der objektiven, von dem menschlichen Erkennen unabhängigen Realität, angenommen. (**Objektiver Idealismus**)

Die **Seele** (unsterblich; sie stammt aus der Sphäre des **Nous**, des Göttlichen, Vernünftigen und verkörpert (inkarniert) sich infolge der sinnlichen Begierde) kennt die Ideen aus einem früheren jenseitigen Dasein. Ideen werden nicht entwickelt, sondern wiedererinnert.

Alles Erkennen und Lernen ist **Wiedererinnerung** oder **Anámnesis**: Die Seele hat die Ideen in der Präexistenz

(sie hat auch, da sie unsterblich ist, auch eine Postexistenz; der Weise erwartet den Lohn für seine Bemühungen dem Gefängnis des Leiblich-Sinnlichen zu entkommen im Leben nach dem Tode dadurch, dass die Seele des

Vernünftigen in das Reich des rein Geistigen wieder eingeht, während die des Unvernünftigen sich nicht zu den Ideen aufschwingt und Buße leisten muss)

geschaut, aber beim Eintritt in den Körper vergessen. (Höhlengleichnis)

Die Welt der Ideen ist der Welt des Vergänglichen ethisch und seinsmäßig übergeordnet und wirklich existent.

Das **Gute** ist der **Wurzelgrund aller Ideen**. Er verschafft erst den Ideen und der Welt Sein und Wert in Ordnung, Maß und Einheit. Das **Sonnengleichnis** (vgl. Franz von Assisi) besagt, dass der Mensch nur im Lichte des Guten das Sein zu erkennen vermag.

Der **Antrieb** (philosophisches Streben nach der Schönheit der Erkenntnis; vermittelnde Funktion zwischen der sinnlichen Welt und der geistigen Welt) des Menschen, der ihn in die Ebene des wahren Seins und des Guten führt, ist der „**Eros**“.

Die **Methode** zu dieser Erkenntnis ist die **Dialektik**.

(philos. Arbeitsmethode, die ihre Ausgangsposition durch gegensätzliche Behauptungen (Analyse, Hypothesen) (These; Antithese) in Frage stellt und in der Synthese (Akzeptanz, Nichtakzeptanz) beider Positionen eine Erkenntnis höherer Art zu gewinnen sucht)

Der **Weg** der Rückerinnerung (die Ideen ans Tageslicht bringen und ihr Verhältnis zueinander bestimmen) ist im **Dialog** möglich.

Der mündliche Vortrag steht auch bei Platon über dem schriftlichen Vortrag.“

Jetzt räusperte sich Aristoteles hörbar. Er schaute streng auf Maja. Sie war während seinen Ausführungen sanft entschlummert und träumt von saftigen, blühenden Wiesen, auf denen sie herumtollten, Kirschsafft tranken und sich lachend und augenzwinkrig die unsinnigsten Fragen stellten. Als sie erwachte, richtete sie sich schnell auf und fragte die anderen:

Ich gebe Euch folgende Denkaufgabe, bei der Ihr Euer Denken aufgeben müsst:

„Drei Ameisen laufen hintereinander.

Die erste Ameise sagt: Hinter mir laufen zwei Ameisen, und vor mir läuft keine Ameise.

Die zweite Ameise sagt: Hinter mir läuft eine Ameise, und vor mir läuft eine Ameise.

Die dritte Ameise sagt: Hinter mir läuft eine Ameise, und vor mir laufen zwei Ameisen. Wieso kann das die dritte Ameise sagen?

Es entspann sich eine heiße Diskussion: „Die Ameisen laufen im Kreis, die Ameisen laufen ganz eng um den Nordpol herum“ usw.

„Alles falsch“, sagte Maja!

„Nach den Ausführungen von Ari über sich selbst werde ich Euch die Antwort verraten.“

Wir alle waren nach der intellektuellen Soloeinlage von Maja wieder hellwach.

„Also“, begann Ari von neuem.

„Eine meiner schriftlich niedergelegten Hauptaussagen ist folgende:

Das Wesen der Dinge liegt in ihnen selbst (Paradigmen des Seins)

Es gibt keinen Dualismus zwischen Idee und realem Gegenstand. (s. Platon)
Ein Dualismus tritt aber zwischen Stoff und Form auf.“

„Was heißt denn das nun wieder“, krächzte Gruschtler. „Ich, Kurt Gruschtler, bin, um es deutlich zu sagen, ziemlich fett. Wenn ich eine weite Stoffjacke anziehe, sieht man meine ausladenden Hüften nicht mehr so deutlich.

Ist es das, was Du meinst?“

„Nicht ganz, aber so ähnlich“, hauchte Ari versöhnlich.

Im Gegenstand treten Stoff und Form zusammen auf.

Mein Ziel war es, alle Aporien (Aporie: Unmöglichkeit, eine philosophische Frage zu lösen) meiner Vorgänger aufzuheben. Ich verbinde meine Lehre von Stoff und Form zu einer Synthese des **Werdens**:

In der Materie ist meiner Ansicht nach das Wesen der speziellen Materie nur der Möglichkeit nach angelegt (A.d.V.: Materie kommt in dieser Form nicht vor).

Aktualität/Wirklichkeit gewinnt es durch die Form. Das Wesen der Dinge liegt nicht in der transzendentalen Form der Idee von ihnen, sondern in der **Reihenfolge** ihrer Erscheinungen, die ich, Ari, als **zielgerichtete Entwicklung** mit 4 Ursachen annehme.

Um mich in Eurer heutigen Wissenschaftssprache auszudrücken, war ich der **erster Denker der Komplexität von verschiedenen Denkebenen.**“

„Nein, das bin ich mit meiner Ameisengeschichte!“, grölte Maja. „Du hast Recht“, sprechlächelte Ari. „Ich bin nach Dir, liebe Maja, der zweite Denker der Komplexität von verschiedenen Denkebenen aus.“

Eigentlich ist es ein Schluss im Nachhinein (**a-posteriori-Schluss**) mit folgenden erdachten (und sehr stark erweiterbaren) Möglichkeiten von Ursachen:

Ich wähle das Beispiel eines Hauses, um meine Gedanken klarzulegen.

Die Formursache (causa formalis) ist der Plan des Hauses.

Ein Gegenstand bestimmt sich nach seiner Form

Ich, Ari, nehme einen Schichtenaufbau der Welt an, die von der untersten Grenze, dem reinen Stoff, zur reinen Form, seiner obersten Grenze, aufsteigt.

Demgemäß muss also das höchste, die Gottheit, die reine Form sein.

Ich setze Form und Denken in Beziehung. So ist Gott reiner Geist, der sich selbst zum Denkgegenstand hat. Er ist in die Theoria, das rein geistige Schauen seiner selbst, versunken.

Die Welt in ihrem stetigen Wandel bedarf der Bewegung. Da der Anstoß der Bewegung aber nicht ins Unendliche weitergehen darf, muss es einen ersten Bewegten geben, der selbst unbewegt ist.

Dieser unbewegte Bewegte ist, so denke ich mir das einfach, Gott.

Dieser Gott ist unbewegt, ohne Interesse für die Welt.

Gott greift nicht in den Weltenlauf ein und ist von ihr aus nicht zu beeinflussen.

Da Gott selbst unbewegt ist, wird die Welt nicht durch Tätigwerden Gottes bewegt, sondern durch das „sehnsüchtige“ Streben des Stoffes nach ihm als reiner Form.

Die **Zweckursache** (causa finalis) des Hauses ist z. B. der Schutz vor dem Wetter.

Nach Aristoteles geschieht nichts ohne Zweck

Die **Antriebsursache** (causa efficiens) ist die Arbeit der Maurer

Jede Entwicklung bedarf eines „Motors“, der sie antreibt.

Die **Stoffursache** (causa materialis) sind die Ziegel, Steine, Mörtel usw.

Jeder Gegenstand besteht aus Materie.

Was Euer Feldherr Clausewitz als **Friktionen** (Abweichung, Verzögerung) bei der Umsetzung von Plänen in die Wirklichkeit beschreibt, bezeichne ich, Ari, als **Akzidenz**, da die Materie sich gegen die Formung sperrt und dadurch Zufälligkeiten und Unregelmäßigkeiten entstehen.“

„Dadurch bist du“, sagte Rosi anerkennend, „der erste Vordenker der Chaostheorie (deterministisches Chaos; Schmetterlingsflügeleffekt)“.

„Ja“, antwortete Ari etwas verschämt, „aber ich hatte damals keinen Drang verspürt, meine Thesen auch mit Hilfe von naturwissenschaftlichen Fakten beweisen zu wollen.“

Es war, soweit ich mich noch zurück erinnern kann, folgendermaßen. Wir, Sokrates, Platon und ich, Aristoteles, haben im Laufe unserer Wirkzeit das beweisgestützte Argument als Ursprung unserer Philosophie entdeckt.“

„Dazu musste ich erst einmal nachdenken darüber, wovon das Denken abhängt. Das Denken hängt meiner Meinung nach von folgenden Gegebenheiten ab:

Die **Wahrnehmung** ist eine sinnliche Vorstellung der 5 Sinne Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen. Für mich war die Wahrnehmung empfangender Geist; Potentialität; Stoff.

Euer Philosoph Immanuel Kant hat diese Ideen in seinem großen Werk „Kritik der reinen Vernunft“ wieder aufgegriffen und weiter geführt.

Ich hatte damals die Systeme des Denkens, wie Gefühl, Aufmerksamkeit, Arbeitsgedächtnis, Lernen, Langzeitgedächtnis, Erinnern, Handeln, Sprache, noch nicht als Verbundsystem, als wenn man so sagen will „Denkkreislauf“

oder „Kognitionskreislauf“ gesehen. Ich hatte sie noch mehr hierarchisch gesehen.

Die Wahrnehmung war für mich sozusagen der Stoff, der das „**Baumaterial**“ für die Abstraktion liefert.

Ihr seht, wie ich mit ziemlicher Raffinesse versucht habe, die vor mir liegenden Erscheinungen in mein geistiges System zu pressen. In Eurer Zeit, ich sehe mit großem Genuss, geht es Euch manchmal kaum anders. Ihr versucht den Geist aus der Tätigkeit der Nervenzellen zu erklären. Vielleicht braucht man zwischendurch diese geistigen Scheuklappen, um sich dann wie euer Graf Münchhausen sich irgendwann am Schopf zu packen und sich aus dem Sumpf der eigenen geistigen Vorurteile herauszuziehen, zu befreien und über sie im Nachhinein zu lächeln.

Beim tätigen Geist, Ihr sagt dazu heute Arbeitsgedächtnis, habe ich auch noch das System der Aufmerksamkeit hineingepackt. Beides war entsprechend meinem Denkschema der tätige Geist, die geistige Aktualität oder die Form. Die Maßeinheit der Zeit war für mich das Jetzt, der unmittelbare Augenblick. Durch die Verbundenheit im Jetzt entsteht Kontinuität.

Damit kam ich Eurem heutigen Ausdruck „Gedächtnisspanne“ schon ziemlich nahe.

Die Wahrnehmung und die aktualisierte Erinnerung innerhalb der Gedächtnisspanne ermöglichen Vorstellungen höherer Allgemeinheit durch Reflexion (Abstraktion), z.B. Pferd. Früher haben wir zu Reflexion „Durchleuchtung“ gesagt. Auch ein schöner Ausdruck, oder?

Dieser tätige Geist, ich nannte ihn damals „Nous“, davon bin ich übrigens heute noch überzeugt, besitzt eine schöpferische Eigenaktivität. Es – das Denken – kommt nie zur Ruhe. Der tätige Verstand ist Aktualität. Er betätigt sich in der Gegenwart. Er verarbeitet die Wahrnehmungseindrücke. Die Wahrnehmung ist das Material des Denkens. Er ist bewusst und ist sich seiner selbst bewusst. Und er kann sich jetzt auf etwas und einen Augenblick später, je nach Lust und Laune auf etwas anderes konzentrieren.

Damit - mit der schöpferischen Eigenaktivität und dem freien Willen - fahre ich, das ist mir klar, einen ziemlichen Kollisionskurs zu manchen Eurer Hirnforscher, die denken, sie könnten alles erklären. Aber, das ist mir im Laufe meiner über zweitausendjährigen Nachdenkzeit klargeworden, ein System (hier der Mensch und sein Gehirn) kann sich nicht selbst erklären.

Früher kam ich dann als geistiger Modellbauer noch einmal voll zum Zuge. Ich behauptete einfach so, der tätige Geist sei nicht an den Leib gebunden und damit unsterblich, da der tätige Geist, das Denken, nur aus der Verbindung mit

der Empfindung entsteht. Somit sei der Geist nach dem Tode kein individueller Geist mehr. Damit näherte ich mich sehr stark der indischen Philosophie an; das war mir aber damals nicht klar.

Ich hatte zwar Schüler, aber keine echten geistigen Gesprächspartner außer Platon; vielleicht wollte ich später als autoritätsbewusster Mensch auch gar keine gleichberechtigten geistigen Partner. Dadurch konnte das System nicht weiterentwickelt werden.

Weiterentwickelt indes haben sich im Bereich Logik die Überlegungen zur Struktur des tätigen Verstandes, des „Nous“. Arabische Autoren haben sich sehr für meine Überlegungen in diesem Bereich interessiert, die **Bücher** lange nach meinem Tode übersetzt und damit auch der europäischen Kultur erhalten. Ohne meine **schriftlichen** Aufzeichnungen wären die Überlegungen nach kurzer Zeit verloren gewesen.

Der tätige Verstand gliedert sich auf in **Elemente** und **Grundfunktionen**.

Die **Elemente** teilen sich in folgende Merkmale auf:

Begriff

Urteil

Schluss

Die **Grundfunktionen** sind

die **Dialoge** des Geistes mit der ihm gleichberechtigt gegenüberstehenden Welt.“

„Jetzt habe ich genug geschwätzt“, sagte Ari. „Wie wahr!“, bestätigte ihn Rosi. Aber eigentlich wollte er das nicht hören, sondern er wollte er ein Lob empfangen. Aber als er sah, dass er mit seinem Vortrage alle geschafft hatte, sagte er nur noch einige Sätze:

„Wie Ihr wisst, waren die Mathematik und die aufkeimenden Erkenntnisse der Naturwissenschaften mein besonderes Hobby. Die heutzutage geltenden Grundsätze könnt Ihr in einem kleinen schriftlichen Anhang nachlesen, den ich Euch mitgebracht habe.“ Die glücklichen Gesichter seiner Zuhörer samt ihrem nichtendendwollenden Applaus waren Balsam für seine Seele.

Grundsätze Mathematik, Geometrie, Physik, Biologie (s. Anhang)

„Vom Jahre 0 bis 1000 n. Chr. verdoppelte sich das Wissen der Welt.
Vom Jahre 1000 n. Chr. bis 1500 n. Chr. verdoppelte sich wiederum das Wissen der Welt, jedoch bereits in der Hälfte der Zeit. Die Zahl der Schreiber nahm stark zu. In diese Zeit fällt auch die Gründung der wichtigsten Universitäten in Europa.“ (s. Anhang)

„Und jetzt wenden wir uns dem Buchdruck zu“, flötete Ari.

„Aber erst, wenn uns Maja die Lösung des Rätsels, warum die dritte Ameise – hinter mir läuft eine Ameise und vor mir laufen zwei Ameisen – verrät!

Also, Maja, wir hören!“

„Tja“, sagte sie langsam und holte noch einmal Luft, um die Spannung zu erhöhen.

„Also, die Lösung des Rätsels liegt darin, dass wir zur Lösung kommen, wenn wir die rein logisch-mathematische Denkweise verlassen und uns der psychologischen Denkweise zuwenden.“

„Und die wäre?“, fragte Rosi, platzend vor Neugier!

„Tja, also“, antwortete Maja, „die dritte Ameise lügt!“

Wir tanzten um Maja herum und sangen:

*„Langweilig wird's Maja nie,
Vorher lügt sie wie ein Vieh!“*

Stufe 3: Buchdruck

Die Erfindung des **Buchdrucks** führte zu einer erneuten explosionsartigen Vermehrung des Wissens.
Diese Explosion des Wissens wurde nur durch das Internet übertroffen.

Ari und Soplaar stöhnten leise vor sich hin. „Leider, leider war zu unserer Zeit, das war ca. 300 v. Chr., noch kein Buchdruck erfunden. Wir waren damals so dem Denken verhaftet, dass wir niemals gleichermaßen querdenkerisch wie handlungsorientiert auf die Idee gekommen wären, eine Weinpresse mit dem Drucken von Buchstaben zu verbinden.

Schade! Aber jede Zeit hat ihre Denkschemata und jede Zeit muss, um geistig weiter voranzuschreiten, einige Denkschemata aufgeben, sofern sie die Situationen, für die sie gedacht sind, nicht mehr so erfassen, dass daraus lebensdienliche, dynamische Handlungen resultieren.

Wir waren bei der Verbreitung unserer Schriften auf die damals sehr gut bezahlten und hoch angesehenen Schreiber oder auf uns selbst, sofern wir schreiben konnten, angewiesen.

Diese Mangelsituation bewegte uns dazu, uns in konzentrierter Form schreibend die Welt denkerisch zugänglich zu machen.

Übrigens wäre das für Euch in Eurer heutigen Zeit auch kein schlechter Gedanke. In Eurer Zeit des informatorischen Überflusses könntet Ihr jeweils nur für Euch in den für Euch interessantesten Gebieten Überblicke erstellen, die Ihr immer wieder aktualisiert. Ihr glaubt gar nicht, wie schnell man durch eine solche Methode auf verschiedenen Fachgebieten kompetent wird.“

Plötzlich-wie auf ein geheimes abgesprochenes Stichwort-sahen alle Maja an.

„Hei, Maja, bisher bist Du uns vor allem durch Deine Scherze aufgefallen. Aber wir wissen, dass Du Dich sehr intensiv mit der heutigen Zeit und mit Zukunftsforschungen beschäftigst.

Du hast uns jetzt lange zugehört und vielleicht ein wenig von uns gelernt. Jetzt wollen wir Dir zuhören und ein wenig von Dir lernen.“

„OK“, sagte Maja, „abgemacht“. Aber ich kann nur reden, wenn Ihr mich nicht unterbrecht.“ „OK, abgemacht“, riefen Ari, Soplaar, Rosi, Blauscher und Grutschler Maja zu. Sie hatten sich vorher schon mit belegten Brötchen und Sprudel versorgt.

Und Maja begann:

„Der Buchdruck erlaubte eine rationelle und einfache Vervielfältigung von Informationen.

Dadurch wurden die Informationen unabhängig von äußeren Umständen konservierbar.

Das Wissen konnte allen Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden.

Wissen wurde somit sozialisierbar.

Durch den **Buchdruck kam es zur Aufhebung der bis dahin existierenden informatorischen Mangelsituation.**

Dies führte zu einem **Machtverlust der Informationsbesitzer (Kirche, Universitäten, Staat).**

Autodidaktisches und intersubjektives/interaktives Lernen wurde möglich.

Dies führte zu einer **antiautoritären Autonomie**, die gleichermaßen **evolutionär (Verbreitung von Gedankengut)** wie **revolutionär** (Entmachtung der auserwählten Informationsbesitzer) war.

Es kam zu einem einfachen Zugang zum kollektiven Wissen der Menschheit.

Es kam zu einem vereinfachten Informationsaustausch in Bezug auf Ideen.

Dieser nach der Erfindung der Schrift zweite Evolutionsschub menschlichen Wissens ist mit dem Namen J. Gutenberg (ca. 1397-1468) verwoben. Er erfand den Buchdruck mit beweglichen Lettern. „Zwar entstand ein technisches Verfahren zum Buchdruck mit beweglichen Lettern schon um die Jahrtausendwende in Korea; doch konnte sich diese Technik bis ins 19. Jh. nie richtig durchsetzen. In China stellte Cai Lun um 105 n. Chr. erstmals Papier her. Zuvor benutzte man Papyrus als

Beschreibstoff.“ (Mertz P. Ursprung, Wesen und Werdegang der Idee der Wissenschaft Versicherungsmedizin 56(2004) Heft 2, 87-92)

„Die Erfindung des Buchdrucks hat erheblich zum Aufstieg der europäischen Städte beigetragen.“ Technischer Fortschritt (beginnend in Mainz) wurde somit zum Dreh- und Angelpunkt für zunehmenden Wohlstand. (Dittmar 2011)

Kenntnisse der Mathematik und der Buchführung wurden allgemein zugänglich. Die geistige Autonomie des Menschen erfuhr einen Quantensprung.

Heute haben wir im Vergleich zum Jahre 1500 n. Chr. ca. 4000-mal unser Wissen verdoppelt.

Im Jahre 2030 n. Chr. werden wir im Vergleich zum Jahre 1500 n. Chr. das Wissen ca.130000mal verdoppelt haben. Das Wissen wächst heute exponentiell.

Viele hängen noch dem Glauben der Wissensgläubigen der beginnenden Neuzeit des 18./19. Jahrhunderts an.

Dieser Glaube nahm und nimmt an, dass eine Zunahme des Wissens einen positiven Fortschritt, bessere Lebensverhältnisse und bessere Kontrolle bewirkt.

Überall sehen wir, dass diese Überzeugung offensichtlich zumindest in vielen Teilbereichen nicht mehr zutrifft.

Der Glaube an den dauernden Fortschritt durch Zunahme der Information ist in diesen Fällen zur einer Art Beschwörungsritual, einer Magie, einer Beschwörungsfalle geworden z. B. in der Wirtschaft, in der Politik, in der Verwaltung. Es kommt häufig zu einem Auseinanderfallen zwischen der beabsichtigten Wirkung und der sich entwickelnden Wirksamkeit der betreffenden Information. Es kommt zu einem Auseinanderfallen zwischen produzierter und umsetzbarer Information. Dadurch entstehen Handlungssillusionen, z. B. bei der Produktion von Gesetzen. (Schmidt 2006)

In den Jahren 1998-2002 sind 549 Gesetze beschlossen worden.

Trotz dieser Gesetzesflut kann der politische Apparat auf die globale Beschleunigung der globalen Welt (Arbeitsmigration, Gentechnologie, Wissenstransfer) nicht im Entferntesten diesen Zeittakt mithalten. (Schmidt 2006)

In der Medizin tritt dieses pathologische Phänomen häufig z. B. nach einem Schlaganfall auf. Die Patienten haben dann einen fast nicht zu unterbrechenden Redefluss, der aber in Hinblick auf die Kommunikation nicht effektiv ist. Der Sinn der produzierten Information ist für die Gesprächspartner jedoch nicht oder kaum erschließbar. (Wernicke Aphasie)

Ein mehr folkloristisches Beispiel soll uns diese Informationsflut noch einmal vor Augen führen. Die zehn Gebote benötigen 279 Worte, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung 1320 Worte, der Gesetzentwurf zum Gesundheitsreformgesetz 120.126 Worte.

Die Reduktion des Wissens auf **einfache Modelle** (didaktische Reduktion), die Handlungsfähigkeit erzeugen, sind gleichermaßen eine unverzichtbare kulturelle Basistechnik sowie ein Kennzeichen von wahrem Expertentum.“

Stufe 4: Rechner

„Die Erfindung der elektronischen **Rechner** führte zu einem fast unbegrenzten Zugriff zu vorhandenen Informationen. (zukünftig evtl. Quantenteleportation; A. Zeilinger et al. 2003; C. Bennett 1993)

Mit der Entwicklung der automatischen Informationsverarbeitung durch den Rechner wurden Informationen automatisch verknüpfbar.

Dadurch kann es zur Entwicklung von einer Überflusssituation und von Allmachtsillusionen kommen. Viele nehmen an, dass sie fähig sind jederzeit auf unendlich viele Informationen zugreifen und sie bedeutungsgerecht verarbeiten zu können. Dieses Phänomen ist in der Wirtschaft wie in der Administration gleichermaßen beheimatet.

Ein Grenznutzen (informatrische Randbedingung mit Grenzcharakter, s. o.) ist nicht erkennbar. Um es klar auszudrücken: Mit dem erzeugten Datenmüll kann niemand mehr etwas anfangen.

Weiterhin gilt das eherne Gesetz unserer Natur: Wir Menschen können pro Sekunde nur eine sehr begrenzte Menge von Informationen **bewusst** verarbeiten. Es sind in etwa 7 ± 2 Informationen pro Sekunde. Auch wenn wir Informationen in größeren Einheiten (z. B. Oberbegriffe, Cluster; Chunks) zusammenfassen, bleibt die prinzipielle biologische Grenze unüberwindbar bestehen.

Es kommt durch dieses Gesetz zu einer Dysbalance zwischen externem unbegrenztem Angebot von Informationen und der begrenzten internen Verarbeitungsmöglichkeit.

Als wichtige kulturelle Basisstrategie ist in dieser Situation die individuelle **Auswahl (Selektion) von Wissen** anzusehen.“

Stufe 5: Folgewirkungen durch Nr. 4 Informatorischer „Turmbau zu Babel“

„In unserer heutigen Zeit kommt es zu einem Verlust von Raum und Zeit in Bezug auf den Informationszugriff:
Jegliche Information, und sie nimmt offensichtlich im Moment unbegrenzt zu, ist jederzeit verfügbar. Es ist ein informatorischer „Turmbau zu Babel“.

P.S.: Sie muss jedoch in immer kürzeren Zeitabständen auf neuen Rechnern installiert werden. Ansonsten ist die Information nicht nur evtl. veraltet, sondern sie ist auch schlicht durch das fehlende Handwerkszeug nicht mehr verfügbar.

Mit einer Software eines Rechners z. B. von 1990 ist heute kaum mehr zu arbeiten.

Sie bleibt aber dann verfügbar, wenn wir sie als „download“ in das Internet stellen, da der „download“ unabhängig von peripheren Computern sein kann.

Wir bezeichnen diesen Verlust von Raum und Zeit als **„Phänomen der Gleichzeitigkeit“**.

Information wird, auch wenn sie einmalig ist, nicht mehr als etwas Besonderes erkannt, da sie im kulturellen Kontext häufig als Abfallphänomen oder als reiner Zweck und nicht als Wert behandelt wird.

Informationen, die zeit- und raum- und personenübergreifend bedeutsam und verbindlich sind, wandeln sich in Wissen/Bildung um.
Ohne diese Umwandlung kommt es zum Phänomen der globalen geistigen Heimatlosigkeit.

Geistigen Primitivmodellen in politischer oder religiöser Hinsicht sind dann Tür und Tor geöffnet (Syndrom des Rattenfängers von Hameln), da der Mensch schon seit jeher darauf aus ist, seine Welt mit irgendeinem Sinn zu füllen.

Eine Überfülle von Informationen kann dazu führen, dass es zu einer Blockade der relevanten Informationsverarbeitung kommt, weil man sich mit der normalerweise geistig weniger anspruchsvollen irrelevanten Informationen beschäftigt. Man spricht auch davon, dass die bedeutsamen Informationen oder Signale von Informationen, die keine wesentliche Bedeutung haben, umhüllt werden. Die unbedeutenden Informationen sind vergleichbar mit einem starken Rauschen eines Windes, wenn man

auf einer Wiese, während eines starken Windes, versucht, eine Unterhaltung zu führen. Wenn der Wind sehr stark ist, kann man die akustischen Informationen, die der Partner aussendet, kaum noch hören. Man spricht dann von einem **gestörten Signal-Rauschverhältnis**. Dieses Informationsmodell ist auf alle Gebiete der Informationsverarbeitung zu übertragen.

„Allein die Pub-Med-Datenbank zählte 700000 neue wissenschaftlich Artikel im Jahre 2007 mit steigender Tendenz. Zehn Jahre vorher waren es noch ‚nur‘ 300000 Publikationen.“ (Meyer A: Forscher im Hamsterrad der Bürokratie. Handelsblatt 14.05.2009, Nr. 92, S. 9)

Beispielsweise beschäftigt man sich in unserer Politik lieber mit Dosenpfand als mit der Herausforderung, die China für unser zukünftiges Dasein bedeutet. Geistig bewegt man sich auf vertrautem Milieu (geistiges Rauschen) und braucht sich nicht neuen geistigen Anforderungen (geistige Signale) zu stellen.

Beispielsweise hört man mit einem Ohr Musik über einen Kopfhörer, während man mit dem anderen Ohr telefoniert.

Beispielsweise werden die Wissenschaftler durch die Überhäufung mit Informationen und Vorgaben von ihrer wichtigsten Aufgabe abgehalten: nachzudenken und neue Ideen zu entwickeln. (Born 2004)
Usw.

Die Folge von dieser Übersättigung mit irrelevanten Informationen ist häufig eine Zunahme von schnellen und automatisierten Handlungen, die kein Nachdenken erfordern. Dieses Erscheinungsbild wird häufig auch mit dem Namen „operative Hektik“ belegt.

Weiterhin können sich andere Personen, die der Informationsflut hilflos gegenüber stehen, nur noch buntbebilderten, weitgehend inhaltslosen Zeitschriften oder Comics zuwenden. Dadurch kommt es automatisch zur Elimination von relevanten Informationen; dies ist mit einer „Informationsverarbeitungsstarre“ oder mit einem „informativischen Winterschlaf“ zu vergleichen.“

Das Phänomen „Quantität vor Qualität“ hat auch in der Wissenschaft Einzug gehalten.

Es ist ein sog. Impact-Factor eingeführt worden. Philosophisch entspricht er einer ‚Magie der Kontrolle‘.

„Der Impact-Factor zeigt an, wie oft Aufsätze aus einer Zeitschrift in den zwei Folgejahren zitiert werden, relativ zur Gesamtzahl der Aufsätze. Erfunden hat

den Impact Factor in den sechziger Jahren das Institute for Scientific Communication, das heute zu Thompson, einem der größten Medienkonzerne der Welt, gehört.“ (Plickert 2012)

Dieser Impact Factor ist als „Spielanleitung zur Messung von Bedeutsamkeit“ allen Wissenschaftlern bekannt. Nach der Spieltheorie verliert ein Spiel, dessen Spielregeln allen bekannt ist, deutlich an Wirkung und ist für Manipulationen offen.

So schreibt Plickert: „Doch das vermeintlich objektive Maß (Impact Factor) kann manipuliert werden. Jetzt hat erstmals eine Umfrage unter 6670 Wissenschaftlern belegt, wie verbreitet ‚erzwungene Zitationen‘ sind. Die Herausgeber von Zeitschriften drängen Autoren, Literatur aus ihrem Journal zu zitieren. Wer sich dem Wunsch nicht fügt, dessen Artikel wird nicht gedruckt... Die zunehmende Fixierung auf Publikationen, Zitationen und die darauf aufbauenden akademischen Rankings erzeugen aber fragwürdige Anreize, die die Wissenschaft verbiegen und korrumpieren können, beklagt der Züricher Ökonom Bruno Frey. Wissenschaftler forschen nicht mehr aus intrinsischer Motivation, aus Erkenntnisstreben, sondern kalkulieren kühl, wie sie in Rankings und Zitationslisten nach oben kommen. ‚Aus der Analyse von Fehlern in Zitaten lässt sich schließen, dass 70-90 Prozent der zitierten Papiere gar nicht gelesen worden sind...‘. Und der Druck, in die Top-Journals zu kommen, führe – eine böses Wort – zu ‚akademischer Prostitution‘, wie Artikel nach dem Geschmack der Gutachter umgeschrieben werden... Bibliometrische Maße wie der Impact geben vor, von der Quantität auf die Qualität schließen zu können.“

(Plickert 2012) (Frey 2003, 2008, Frey, Rost 2008)

Stufe 6 Multimedia, Internet, SMS, E-Mail

„Die **Multimedialgesellschaft** incl. Fernsehen, Internet, E-Mail, SMS usw. führt zur Aufhebung der Raum- und Zeitschranken. Alles ist sofort verfügbar. Dies ist das Phänomen der Gleichzeitigkeit. Nach der Energie (sie ermöglichte eine Expansion der Massenkultur) ist die Produktion von Information eine neue epochale Transformation: Es kommt zur Produktion von kreativen und akreativen, insgesamt nicht mehr überschaubaren geistigen Nischen. Ein mehr an Wahlmöglichkeiten ist nicht gleichzusetzen mit besseren Wahlmöglichkeiten. Die Gefahr der Kultur der Vielfalt besteht in einem Verlust von echten geistigen Repräsentanten. Es könnte zu einer unendlichen Multiplikation von Mittelmäßigem, Unbedeutendem kommen.

Die Multimediagemöglichkeiten sind möglicherweise nicht zeitüberdauernd, da sie von einem entscheidenden endlichen Faktor,

einem zunehmenden Energieverbrauch abhängig ist, der in naher Zukunft zusammenbrechen kann, wenn Energienachschub nicht nachhaltig erzeugt wird.

Verzögerungen in der Informationsbeschaffung und Informationsübermittlung werden zur psychischen Belastung kindlicher Persönlichkeiten, die Verzögerungen von Bedürfniserfüllungen nicht als wesentlichen Teil der Persönlichkeitsreifung begreifen.

Bedeutende, unbedeutende, virtuelle und reale Informationen vermischen sich häufig zu einem schwer entwirrbaren unstrukturierten Informationsknäuel.

Theoretisch kommt es zu einem informationellen Machtzuwachs des einzelnen Menschen. Die Macht der Medien, der Institutionen ist informationell aufgehoben.

Viele nutzen diese Macht mehr virtuell als real.

Informationswelten werden gleichzeitig parallel aufgebaut. Man ist in einer Gesellschaft, hört zusätzlich mit einem Ohr eine Musikdiskette und telefoniert zusätzlich per Handy. Dieses als Multitasking bezeichnete Phänomen führt zu Konzentrationsstörungen, zu Störungen der Daueraufmerksamkeit und zur Beschleunigung von Voralterungsprozessen.

Die dauernde Gegenwärtigkeit von „aktuellsten“ Informationen führt zur vorzeitigen Alterung bestehender Informationen.

Wir können auch sagen:

Die Nachricht von vorhin ist bereits eine veraltete Nachricht. Oder anders ausgedrückt:

Aktuelle Informationen werden extrem schnell konstruiert (gebildet) und dekonstruiert (vernichtet).

Emotional kann die eigene Dekonstruktion in der Medienlandschaft durch folgende „Maßnahmen“ verhindert werden:

Aufmerksamkeitserzeugende Inszenierung (Überraschung, Sensation Kritik, Neid)

Mediale Leitbilder sind gnadenlos dem Gesetz des Marktes unterworfen. „Sie sollen nicht die Menschheit veredeln, sondern als Stimmungskanonen einen Verkaufsanreiz bieten und die Anzeigenseiten in Printmedien (Mietgesichter) und die Werbespots (Mietgesichter) im Fernsehen bevölkern.“ (Elitz 2006)

Somit gibt es eine globale interessen geleitete Kommunikationsökonomie. (Faßler, 1997,13)

Die parasitäre Funktion der Presse wird von Sloterdijk folgendermaßen charakterisiert: „**Die Ablenkung vom Wesentlichen ist längst die Hauptfunktion geworden.**“ (Sloterdijk, 2009)

Die direkten unmittelbar erlebbaren dreidimensionalen Informationen von Mensch zu Mensch werden zunehmend seltener.

Da zu wenig in der realen Welt wahrgenommen und real mit anderen Personen zusammen gehandelt wird, ist eine Störung der Denk- und Gedächtnissysteme (Kognitionskreislauf) unvermeidlich. Dies macht sich insbesondere in den Teilsystemen „Wahrnehmung“ und „Handlung“ mit folgenden Auffälligkeiten bemerkbar:

Das Signal-Rauschverhältnis (s. o.) ist zunehmend gestört. Als Folge davon kommt es zu einer mangelnden Unterscheidung von wichtigen und unwichtigen Informationen.

Angeborene Begrenzung der menschlichen Informationsverarbeitung:

Da die Informationszufuhr pro Sekunde für das menschliche Gehirn begrenzt ist, können Internetinformationen ebenfalls nur begrenzt, entsprechend der Limitierung der menschlichen Informationsverarbeitung, genutzt werden und auch nur dann, wenn sie auffallend sind.

Diese Erkenntnis liegt dem Weber-Fechner Gesetz zugrunde: Die Gesamtmenge an Information (Wirkung) kann nicht schneller wachsen als unsere Fähigkeit, sie zu verarbeiten (Wirksamkeit). Die Informationen müssen demnach grell in das Rampenlicht der Aufmerksamkeit („Werbung“) gestellt werden, um überhaupt noch wahrgenommen zu werden.

Weber-Fechner-Gesetz: „Bei Veränderung der Intensität eines Reizes gilt, je größer der ursprüngliche Reiz ist, desto größer muss auch das Ausmaß der physikalischen Veränderung sein, um beim ZNS (Zentralnervensystem) einen gerade wahrnehmbaren Unterschied hervorzurufen.“

Somit können wir nur eine begrenzte Mengen an Informationen verarbeiten. Und wir verarbeiten dann nur die, die auffallen. Und das können selbstverständlich die falschen sein!

Dies entspricht einer biologisch-psychologischen Randbedingung mit Grenzcharakter. (Gros 2011, Gros et al. 2011)

Motorische Handlungen vermindern sich und verschlechtern sich in der Ausführung (sog. Wahrnehmungs-Handlungseinheit oder sog. sensuaktorische Einheit, s. Legende /Glossar).

Es bereitet zunehmend Schwierigkeiten, virtuelle Welten von realen Handlungen zu unterscheiden.

Dies ist auch in realen Geldgeschäften zu beobachten.

Die Finanzkrise 2008 hat drei Voraussetzungen:

Computerisierung (zeitliche Vernetzung) Zeit tendiert gegen 0

Globalisierung (räumliche Vernetzung) Raum tendiert gegen 0

Maximierung anstatt Optimierung

- **Derivatisierung** (Wachstum ohne Begrenzung) Wachstum tendiert gegen unendlich. Aufhebung von Randbedingungen mit Grenzcharakter; im übertragenen Sinne handelt es sich um eine „Verkrebsung“.

(keine Bezugsgröße zum Bruttosozialprodukt: das Volumen der Derivat ist mindestens 10 mal so hoch)

(Finanzwirtschaftliche Vertragsform mit Hebelwirkung, die auf den zukünftigen Kauf oder Verkauf bzw. über Rechte zum künftigen Kauf oder Verkauf traditioneller Finanzinstrumente abzielt) Z. B. Optionen (Recht auf Bezug von Aktien ist verbrieft; Call Option; Put Option), Swaps, Futures (Standardisiertes Termingeschäft, das an den Börsen gehandelt wird, bes. zur Absicherung von Wechselkurs, Aktienkurs- oder Zinsänderungsrisiken.)

- **Verbrausmaximierung (Ressourcen, Konsum:**

Verbrauch ohne Begrenzung) statt

optimierte Nachhaltigkeit inkl. sozialverträglicher Produktion, Innovation (Freiheit und Bildung) und Angebot sozialverträgliche Dienstleistungen.

Mangelnde Prognostizierbarkeit (Permanente Bifurkationen)

Mangelnde Kohärenz, Planungssicherheit, Kontinuität

Soziale lebensdienliche (biophile) Handlungen (Wechselbezüge: Interaktionen) werden nicht mehr optimal erlernt und durch mangelnde Übung verlernt. Dadurch kommt es zur Hemmung der Entfaltung der Persönlichkeit.

Die Welt- und Realitätssicherheit müssen in Form von Gesprächen und Diskussionen als kulturelle Basisstrategie neu eingeübt werden, um eine personenentbundene Informationsbeschaffung zur Ganzheitlichkeit zurückzuführen.

Dies ist umso dringlicher, als sich ca. $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung auf Medienberichte verlassen und sich 30% im Internet über

umfangreiche Themen informiert. Bei diesen Zugriffen wird eine Realitätssicherheit vorausgesetzt. (Faßler 1997, 14)

Wichtige, unverzichtbare **kulturelle Basisstrategien** sind der persönliche Aufbau von lebensdienlichen (biophilen) **Wechselbeziehungen (Interaktionen)** und **der Erwerb und Erhalt von Lese-, Lern-, Diskussionsstrategien, Redekunst, sowie Erwerb und Erhalt der Grundkenntnisse in Mathematik, Statistik, Geometrie, Biologie, Psychologie, Physik, Ökonomie, Fremdsprachenkenntnisse, Musikkenntnisse, Philosophie. Im Mittelalter waren diese Fähigkeiten ein Teil der sog. freien Künste (Artes liberales). Heute sind diese grundlegenden Kulturtechniken die Grundvoraussetzung der autonomen Persönlichkeitsentwicklung oder anders ausgedrückt, es sind die Künste, die frei machen.“**

Auswahl der Informationen

„Die Informationszeit, um sich situationsadäquat zu informieren, nimmt dauernd zu. Um sie nicht dauernd zu verlängern, wird eine sehr genaue Auswahl dessen, was für uns **wichtig** ist, und einer Auswahl dessen, was wir **weglassen** können, in Zukunft immer wichtiger. **Diese Auswahl zu treffen, ist eine Kulturtechnik, die in unserem Zeitalter neu erlernt werden muss.** Wir lernen dadurch, Informationen für uns wieder in dichte Portionen zu packen, die uns dadurch zugänglich bleiben. Zusätzlich lernen wir, dichtgepackte, aber für uns unwichtige Informationen erst gar nicht zu öffnen. Das letztere könnte man als die Kunst des „Managements by ignorance“ bezeichnen. Insgesamt ist diese Form des Umgangs mit Information eine Art **psychischer Kompression.**“

Stufe 7 Pseudokonkrete, psychische Kompression

„Virtuelle Strukturen nehmen übermäßig zu. Die Verdichtung dieser Informationsart kann man als **pseudokonkrete Kompression** bezeichnen. Zunehmend entstehen dadurch Schwierigkeiten, Virtualität von Realität zu unterscheiden.

Besonders Veränderungen, die durch reale, bewusst gewollte, Handlungen erzeugt werden und dadurch selbst induzierte, konkrete,

nicht durch elektronische Signale hervorgerufene Effekte sind, erlauben eine Unterscheidung von Realität und Virtualität.“

Stufe 8 Physische Kompressionen.

„Zusätzlich können wir eine Zunahme von geschaffenen Dingen (Waren, Geld, Strukturen) und einen vermehrten Umsatz dieser geschaffenen Dinge beobachten. Somit haben wir heutzutage auch eine Form der **physischen Kompression**. **“Wir, die westliche Welt, sind schlicht übersättigt.** Hierzu äußert sich Lückehaus (2005) in recht drastisch-sarkastischen Worten, indem er Sartre zitiert: „Das „Zuviel“ (de trop) ist der Inbegriff des Ekels vor der überflüssigen durchkapitalisierten Welt.“ (J-P Sartre: La Nausée 1939) „...Bleibt am Ende nur noch die allgemeingegenwärtige Reklame, um die Überproduktionsgesellschaft vom Fluch des Zuviel zu befreien. War es früher ihre vergleichsweise schlichte Aufgabe, die Ware an den potentiellen Kunden zu bringen, so hat die Reklame heute die Funktion, die riesige Lücke zwischen den inflationären Produkten und einem deflationären Konsum zu schließen. Sie ist die große Vermittlerin, sozusagen der ökonomische Engel der Erlösung, etwas weniger marktfromm gesagt: die neue Hure Babylon, die alles mit allem verkuppelt.“

Weiterhin wird uns ein immer engmaschigeres, unsichtbares Zeitnetz und Neuigkeitennetz (immer schnellere Entwicklung von immer unnötigeren Produkten) umgelegt, das uns beherrscht und unsere Kreativität, unsere Reflexion zu ersticken droht. (Rosa 2013)

Stufe 9 Veränderungskompression

„Die Schnelligkeit von Veränderungen nimmt dauernd zu. Dies betrifft zum Beispiel Strukturen, Gesetze, Geldflüsse usw.: Daraus resultiert eine mangelnde Planungssicherheit kombiniert mit permanenten Systemsprüngen.

Ideen, Strukturen können wegen der permanenten Beschleunigung oft nicht mehr ausreifen. Dies ist als eine umgekehrte Nachhaltigkeit oder als eine Form einer **Veränderungskompression zu** charakterisieren.

Was ist unsere Antwort auf die Möglichkeit, dass Veränderungen schneller vonstatten gehen können als die situationsgerechte Antwort auf die entsprechende Veränderung?

Nach unserer entsprechenden Reaktion kann sich demnach die Situation schon wieder so geändert haben, dass die erfolgte Reaktion unvorhersehbar produktiv oder kontraproduktiv wirken kann.“

Stufe 10 Nebenwirkungskompression

„Bekannt ist durch die Chaostheorie die **Zunahme der Unvorhersagbarkeit der Wirkungen von Veränderungen**. (sog. Friktionen) Da die Veränderungen zunehmen, müssen notwendigerweise die daraus resultierenden Nebenwirkungen auch dichter gepackt und unvorhersehbar zunehmen. Diese Nebenwirkungszunahme ist als **Nebenwirkungskompression** zu beschreiben.“

Stufe 11: Aktionismuskompression

Abnahme der Reflexionszeit (Aktionismuskompression)

„Die unendliche Fülle der Information kann durch **Reflexion (Metakognition)** begrenzt werden.

Die Reflexion bezieht sich im biologischen Bereich auf die **Kenntnis** über die Möglichkeiten der menschlichen Informationsverarbeitung (z. B. in Bezug auf den Kognitionskreislauf mit den Systemen der Emotion, Motivation, Aufmerksamkeit, Arbeitsgedächtnis, Lernen, Langzeitgedächtnis, Erinnern, Handeln, Sprache, Kommunikation). Bereits die Kenntnis über diese Möglichkeiten erhöht die Strategieranwendung der jeweiligen Person.

Die Reflexion bezieht sich im psychologischen/sozialen Bereich auf die **Auswahl** der Information, auf die sozialen **Echtzeithandlungen**, auf den **Umgang mit komplexen Systemen** durch **kooperative** optimierende (interindividuelle) **Informationsverarbeitung** und auf **biophile Anwendungen** von informatorischen Erkenntnissen.

Die schnelle Zunahme von Information bewirkt wie weiter oben ausgeführt, neben der informatorischen **Unübersichtlichkeit** folgende **Veränderungen**:

Es wird eine **Komplexitätsspirale** in Gang gesetzt, die folgende Merkmale aufweist:

Beschleunigung von Veränderungen

Um ca. 800% ist bereits von 1915 bis 1986 die Zahl der Wissenschaftler gestiegen mit zunehmender Tendenz. Eine Universität müsste, um sämtliche Forschungsbereich weiterhin abdecken zu können, jedes Jahr die Anzahl der Forscher um ca. 4 bis 13 % erhöhen.

Mehr als 65 % aller Wissenschaftler, die jemals gelebt haben bzw. leben, leben in der heutigen Zeit.

Nebenwirkung der Vermehrung des Wissens: Unvorhersehbare Vernetzungen, oft Zufallsvernetzungen

1. Die Zunahme des Wissens kann folgende positiven und negativen **Möglichkeiten** eröffnen:

1.1 Eine unspezifischen **Autoritätsgläubigkeit** ist im Verschwinden begriffen. Eine Autorität auf Grund einer Auszeichnung oder eines Titels wird abgelehnt, eine Autorität auf Grund seiner Kompetenz (Sachautorität) wird akzeptiert.

1.2 Der Glaube an bestimmte **Repräsentanten** wird zunehmend erschüttert. Heutzutage entfalten sie nicht mehr allmählich ihre Wirkung über Jahrzehnte, sondern sie werden in der Regel PR-mäßig installiert. Ausnahmen sind Personen, deren Leistung für jeden offensichtlich ist und die von allen in Maß und Zahl beurteilt werden kann. (z. B. Läufer, Werfer, Hochspringer, Formel 1 Fahrer usw.)

1.3 Das Wissen, das durch erforschendes Fragen an sich selbst (Selbstgespräche) oder andere (kooperative Informationsverarbeitung) strukturiert wird, ist ein sog. exploratives Wissen. Es sollte besonders gepflegt werden, da sich dadurch Informationen automatisch strukturieren.

1.4 Ein individuell durchgeführtes, persönlich schriftlich festgehaltenes und permanent aktualisiertes Studium generale (s. S. 59; Legende/Glossar) befähigt durch die dauernde Strukturierung und Neustrukturierung von Wissen auch auf anderen Gebieten Expertentum zu erwerben.

1.5 Der Aufbau von lokalen und globalen Informationsnetzen ist vor allem wirksam, wenn sie durch persönliche Treffen stabilisiert und vertieft werden.

2. Die Zunahme des Wissens führt zu einer **Abnahme der Transparenz**. (Cobarg 1985, 1986)

2.1 Manchmal führt die Zunahme von Informationen zu globalisiertem Unsinn. Hierzu bemerkt der Philosoph und Physiker Winfried D'Avis (1999)pointiert: „Wer glaubt, die Relativitätstheorie widerlegt zu haben, speist seine Wiederlegung, ohne wissenschaftlich ausgewiesen zu sein, einfach ins Netz

(Internet). Keine Gemeinschaft der Forscher, sondern nur der Rebell selbst entscheidet über den Schritt in die Öffentlichkeit....

Im Netz sind gleichermaßen Sinn und Unsinn Tür und Tor geöffnet. **Der Kopf wird primär nicht mehr im Verstehen, sondern in der Auswahl von Informationen beansprucht.**

Nicht dass Unsinn geredet wird, ist das Problem (das war schon immer so), sondern dass der Unsinn mit der neuen Technik von jedem Ort in Windeseile um den Erdball verbreitet werden kann.“ (D’Avis 1999) **Dieses Phänomen entspricht einer zweckfreien Desinformation.**

Andererseits entgehen Artikel, die im Netz stehen, der Abhängigkeit von der Alterung der peripheren Gerätschaften (Computer, Drucker, Buch, Zeitschrift)

2.1 Es kommt zu unvorhersehbaren, beschleunigten (manchmal arefektiven) Ausdifferenzierungen unserer erlebten Wirklichkeit.

Die extreme Zunahme der Fakten kann zur Passivität in Bezug auf Strukturierung (Metakognition) der Information führen.

Man stellt nicht mehr die richtigen Fragen zur richtigen Zeit, und man hinterfragt sein eigenes Fragesystem nicht mehr. Dadurch ergeben sich Schwierigkeiten, die Wirklichkeit zu definieren. (Baan 1995, Münnix, 2001, S. 128)

Dies hat Auswirkungen auf zwei Ebenen:

Ebene 1: Kompetenzverlust

Es kommt zum Verlust der Selbstreflexion und zum Verlust der Autonomie sowie zum Verlust der intrinsischen Motivation zum Autonomieerwerb.

Die Motivation hängt dann vermehrt von externen Faktoren, wie Geld, Anerkennung, ab. Dies entspricht einer Ökonomisierung bzw. Externalisierung der Motivation.

Ebene 2: Eindimensionale zufallsbedingte Denksysteme

Der Mensch kann entsprechend Watzlawick nicht nicht kommunizieren.

Weiterhin kann der Mensch nicht nicht Informationen in irgendeiner Weise strukturieren („modellieren“). Strukturiert er Informationen nicht bewusst und reflektiv, dann strukturiert sein Kognitionssystem die Informationen automatisch und arefektiv. In diesem Falle ist er für externe Strukturvorgaben sehr empfänglich.

Diese automatischen mentalen Strukturbildungen (Modellbildungen) sind nicht immer situationsangepasst.

Sie sind in beispielhaft in folgenden Bereichen angesiedelt:

2.1 Utopien

Beispielsweise verbreiten machtbesessene Dogmenführer oder solche, die es werden wollen, mit folgenden utopischen Dogmen nicht reale und realisierbare Zukunftsvisionen:

A. „Der wissenschaftliche Fortschritt wird alle Probleme der Menschheit lösen.“

„Wir können sehr bald Multiple Sklerose, M. Alzheimer, M. Parkinson heilen.“

B. „Wir können für ein genetisch perfektes Designerbaby garantieren.“

Diese Aussage ist vergleichbar mit eugenischer Politik des Dritten Reiches in Deutschland.

Hierzu gehört die ethisch-religiöse Anmerkung von Max Frisch, der in seinem Theaterstück „Andorra“ sagen lässt:

„Du sollst Dir kein Bildnis machen von Gott, Deinem Herrn und nicht von den Menschen, die seine Geschöpfe sind.“ (M. Frisch: Andorra)

C. „Das Internet löst alle Probleme“

D. „Der Kommunismus, der Kapitalismus, der Buddhismus, Hinduismus, Islamismus, Laoizismus, Konfuzianismus, Protestantismus, Katholizismus, Evangelismus, Scientology usw. wird alle Probleme der Menschheit lösen, besonders, wenn Ihr an uns, Eure derzeitigen Führer, glaubt!“

E. „Nur mein Glaube garantiert Dein Heil.“

Alle diese Aussagen zeigen eine mangelnde reflexive Relativierung von Denkmodellen auf und sie weisen hin auf ein mangelhaftes Bemühen um die Synthese von Denkmodellen (mangelnde Coincidentia oppositorum). (Fischer et al. 1996)

Bei diesen Äußerungen besteht eine intellektuell ärgerliche, mangelhafte Unterscheidung

zwischen Fakten und Meinungen,
zwischen Tatsächlichem und Möglichem,
zwischen Nah- und Fernzielen. (Kamphaus 2001)

Was sind die Schlussfolgerungen aus dieser „utopischen“ Darstellung:

Um Perspektivismus im Diskurs zu gewährleisten,

müssen die sachlichen Kontexte beachtet,
muss sofort darauf hingewiesen werden, was Fakten und Meinungen sind,
muss sofort auf den Unterschied zwischen Tatsächlichem und Möglichem
hingewiesen werden,
muss sofort darauf hingewiesen werden, was Nah- und Fernziele sind,
muss auf Utopien in Äußerungen sofort hingewiesen werden,
müssen die verschiedenen Dimensionen eines Diskurses getrennt beachtet
werden (z.B. wissenschaftlich, ethisch, juristisch, persönlich),
müssen die Diskussionen öffentlich geführt werden. (Kempermann 2001)

2.2 Paradoxie

Beispiele von paradoxen Appellen:

„Verlasst Euch ab sofort spontan
auf mich,
auf die Firma,
auf das Internet,
auf ...
auf ...
auf ...
Es ist Eure Zukunft.
Es ist Euer Glücksbringer.“

„Betet mich an!“ (Z. B. in Bezug auf religiöse, politische, wirtschaftliche,
soziale und Führersysteme)
„Seid spontan!“
„Seid innovativ!“

Beispielhafte paradoxe Handlungen:

Ablehnung des sog. therapeutischen Klonens bei gleichzeitiger
Vernachlässigung der Förderung der adulten Stammzellenforschung.
(Kempermann 2001)

2.3 „Schreckliche“ Vereinfachungen in Bezug auf Lösungsmöglichkeiten:

A. Auslösung von **Furchtappellen**

„Wenn das nicht geschieht, muss ich leider...“

B. Aktivierung von **Schuldzuweisungen**

„Die da, der da sind an unserem Elend schuld!“

„Die Multis, die Arbeitgeber, die Gewerkschaften, die Jugend, die Alten, die Rocker, der Islam, die Lehrer ... u.s.w. sind schuld.“

C. Arbeiten mit rhetorischen Tricks (sog. eristische Appelle) in Kombination mit Furchtappellen

Beispielhafte Aussagen:

1. „Unsere Firma ist unsere Familie.

Sie gibt uns alles, alle Informationen, alle Kraft.

Wir geben alles für sie, alle Informationen, alle Kraft.

Wem diese Aussage nicht passt, der sollte doch bitte so ehrlich sein und die Konsequenzen selbst ziehen, bevor sie die Gruppe für ihn zieht.“

2. „Wir sind höchstmotiviert für Höchstmotivierte.

Tag und Nacht sind wir mit unseren Möglichkeiten, unseren

Informationen für dich da und Du für uns. (sog. Brain-Picking)

Lasst uns nicht nur gemeinsam die Sterne betrachten, lasst uns gemeinsam nach ihnen greifen.“

3. Gebrauch beschönigender (euphemistischer) Ausdrücke, z.B.

„therapeutisches“ Klonen anstatt verbrauchender Embryonenforschung.

4. Gebrauch ethisch verschleiender Ausdrücke, z.B.:

Bei der embryonalen Stammzellendiskussion, die den personalen

Anspruch des Embryos zu eliminieren versucht.

Beispielhafte Aussage:

„Himbeerfarbiger Klumpen“ anstatt „lebendiger Embryo“ (Huber 2001)

Die erste Aussage ist ein Rassismus gegen Embryos.

5. Gebrauch der normativen Kraft des (illegal) Faktischen, um zukünftige

Handlungen zu rechtfertigen, z.B. bei der embryonalen

Stammzellendiskussion

Beispielhafte Aussage:

„Nur“ überzählige Embryonen werden verwendet.

Die Frage nach der Legalität des „Warum“ des Vorhandenseins überzähliger Embryonen wird nicht gestellt.

Die o.g. Aussage könnte zukünftig dann auch folgende Aussage möglich machen. „Nur“ Personen, die sowieso sterben, werden in unsere Versuchsreihe mit aufgenommen.

Fazit:

Handlungen bedürfen der permanenten Reflexion und Überprüfung im Hinblick auf ihre ethischen Grundlagen und um Utopien zu demaskieren.

D. Errichtung von Wahnsystemen:

Z. B. dogmatisierte Heilserwartung in Bezug auf Ökonomie (Der Markt richtet alles) usw.

E. Verlust der Selbstreflexion in Bezug auf die Aussage: „Der Mensch kann sich kritisch nicht selbst überwinden!“ (Habermas 1981)

F. Einengung auf Selbstzwecke (z. B. Mensch als ökonomische Ware)

G. Es kann zu einer **Atomisierung des Kohärenzsинns** der subjektiven Lebenswelt kommen; denn die Halbwertszeit der informationellen Stabilisierung der subjektiven Lebenswelt ist wahrscheinlich inzwischen länger als die Halbwertszeit der differenzierten Veränderungen.

Dadurch kommt es pointiert ausgedrückt zu einem geistigen „Obdachlosensyndrom“.

Viele picken sich beispielsweise angebotene Heilserwartungen wie sie z. B. Sekten anpreisen, als unreflektierte Richtschnüre für ihr zukünftiges Leben heraus und erlangen damit eine **Pseudokohärenz**.

Fazit:

Alles Leben kann sich nur in der Begegnung, in der Gemeinschaft, in der Welt der persönlichen Kommunikation entfalten.

Alles Leben ist eine balancierte Kommunikation mit Wesen und Sachen.

Alle Kommunikation ist somit personales Erlebnis. Jedes personale Erlebnis hat eine unverwechselbare und unwiederholbare Bedeutung.

Weitere Nebenwirkungen der Vermehrung des Wissens

Die Vermehrung des Wissens geht mit folgenden Nebenwirkungen einher:

1. Die historische Wissensvermehrung führt zu einer **Intransparenz (incl. Intransparenz komplexer Strukturen)** und nicht mehr kontinuierlichen und zusammenhängenden Umsetzung (**Inkohärenz**) im Alltag:

Vom Jahre 0 bis zum Jahre 1000 n. Chr. erfolgte eine Wissensverdoppelung. Vom Jahre 1000 n. Chr. bis zum Jahre 1500 n. Chr. fand wieder eine Wissensverdoppelung statt, jedoch bereits in der Hälfte der vorherigen Zeit. (s. o.)

Bis zum 16. Jahrhundert war es theoretisch noch möglich, dass ein Mensch das gesamte damals bekannte Wissen lernen konnte.

Zur Zeit findet alle 2-4 Jahre eine Wissensverdoppelung bei einer gleichzeitigen extrem schnellen Alterung des Wissens statt. (Postmann 2000)

Im Jahre **2004** hat sich das Wissen im Vergleich zu 1500 ca. **verviertausendfacht**, im Jahre 2014 ist das Wissen auf den Faktor 8000fach und im Jahre 2030 auf den Faktor **128000fache** Wissensvermehrung angestiegen. Die Informationsmenge incl. der Informationsmedien zeigt somit ein exponentielles Wachstum. (Cobarg 1985, 1986, Noam 1995, Nefiodow 1997)

Die Tagesausgabe der New York Times enthält heute mehr Informationen als ein durchschnittlicher Engländer im 17. Jahrhundert während seines gesamten Lebens angeboten bekam.

Weitere Nebenwirkungen der Vermehrung des Wissens:

Intransparenz komplexer Strukturen (akut, chronisch)

„Die gesellschaftliche Wirklichkeit technischer Kulturen ist in Wahrheit zwischen wissenschaftlich-technischem Fortschritt und moralisch-politischem Orientierungsstillstand unüberschaubar, „unberechenbar“ geworden.

Nicht nur das, was eine technische Kultur soll, auch das, was eine technische Kultur kann, gerät – nicht zuletzt bezogen auf die Folgen ihres Tuns – zunehmend ins Dunkel einer Entwicklung....

Ein Subjekt dieses Tuns, ein Subjekt des Fortschritts, ist überdies in technischen Kulturen nicht länger erkennbar.

Verantwortung wird in technischen Kulturen zu einer Leistung, die der Einzelne, die konkrete individuelle Subjektivität, auch für anonym ablaufende Prozesse übernehmen muss.

In der Wirklichkeitentwickeln sich ein **Verfügungswissen** und ein **Orientierungswissen** auseinander.

Verfügungswissen ist die Kenntnis von Ursachen, Wirkungen und Mitteln.

Orientierungswissen handelt von Zwecken und Zielen.

Verfügungswissen ist positiv,

Orientierungswissen ist regulativ.

Und mit ebendiesem regulativen Wissen steht es heute nicht zum Besten.

Die Wissenschaft hat dieses Wissen aus dem Auge verloren – und die Gesellschaft häufig auch. Die Folge sind Orientierungsschwächen (nicht schon Orientierungsverlust), Selbstzweifel und neuerdings wieder die Anfälligkeit gegenüber jeder Art von Fundamentalismus.

Moderne Gesellschaften stehen daher vor der Aufgabe, Verfügungswissen und Orientierungswissen, wissenschaftlich-technischen Verstand und moralisch-politische Vernunft wieder in ein vernünftiges Verhältnis zueinander zu

setzen...“ (Mittelstraß, J.: Das Maß des Fortschritts, FAZ. 01.02.2002, Nr. 27, 8)

Auf ein mangelndes Orientierungswissen wird von Neil Postman (1995) mit folgendem Gedicht hingewiesen.

*Auf dieses so reiche Zeitalter, in seiner schwärzesten Stunde,
Ergießt sich eine Flut von Fakten – meteoritenhaft -
Sie liegen da, nicht hinterfragt und nicht geordnet,
Weisheiten genug, um uns zu erlösen,
Werden täglich ersonnen, nur ist kein Webstuhl da,*

Der alles wohl zusammenfügt.

Folgende Beispiele zeigen beispielhaft in unterschiedlichen Bereichen ein mangelndes Orientierungswissen (mangelndes regulatives Wissen) bzw. eine mangelnde Reflexion über ein mangelndes Orientierungswissen auf.

1. Beispielsweise geben Administration, Hochschulverwaltung, EU-Verwaltung, internationale Firmen, politische Institutionen, religiöse Vereinigungen, Nachrichtensender unbewusst Ziele vor, die nicht ausreichend im partizipatorischen Diskurs mit der Bevölkerung entstanden sind und einer zukünftigen demokratisch legitimierten Regulation unterliegen.

Im Alltagsleben ist dies kaum bemerkbar, aber es ist eine Tatsache, dass diese Institutionen meistens nicht ausreichend demokratisch legitimiert sind. Sie erfüllen meist nicht das demokratische Kriterium der „Randbedingung mit Grenzcharakter.“ (Schmidt, 2006)

Dadurch können sich diese Institutionen ohne demokratische Rückkopplung, langsam von den Realitäten, die die Bürger bewegen, entfernen.

Es besteht die Gefahr der spontanen, nicht mit den Bürgern rückgekoppelten geistigen und konkreten Musterbildungen.

Sie äußern sich in Oligarchien (griech.: Herrschaft von Wenigen), z. B. in Aufsichtsräten, Vorständen, Aufsichtsgremien von Körperschaften öffentlichen Rechts. Es entsteht eine Art Nomenklatura. Es treffen sich immer wieder die gleichen Personen in den unterschiedlichsten Gremien.

Innerhalb dieser Etagen (z. B. Aufsichtsgremien) werden zwar in einem demokratischen Abstimmungsverfahren Entscheidungen getroffen. Da diese Gremien weder ausreichend demokratisch legitimiert sind noch meist keinen direkten Kontakt mit dem Normalbürger haben, ist die Gefahr groß, dass sich solche „Etagendemokratien“ z. B. innerhalb von Selbstverwaltungsorganen etablieren und verfestigen und nicht mehr die Sorgen und Nöte des Normalbürgers im Blickfeld ihrer Interessen haben.

Sie können sich dann umwandeln in einen „maskierten Autokratismus“ bzw. eine „maskierte Oligarchie“.

2. Entstehung des emotionalen Gefühls der mangelnden Teilhabe der Bürger.

Beispielsweise haben die Bürger in der Europäischen Union häufig folgende Meinungen:

Die EU umgibt eine **Aura der Unerreichbarkeit**. Dieses Phänomen der Unerreichbarkeit der Entscheidungsträger (zeitlich, örtlich, kommunikativ) kann man auch als **strukturelle Entkoppelung** bezeichnen.

Es entsteht eine Art „Nomenklatura“ (s. sowjetisches System: Herrschaft der dazu ernannten Personen, die sich jedoch nie demokratisch legitimieren mussten.)

(Hans Magnus Enzensberger, Dankesrede in Kopenhagen anlässlich der Überreichung des Sonneg-Preises, die wichtigste dänische Auszeichnung für kulturelle Leistungen; s. a. leicht gekürzte Fassung in FAZ: Wehrt euch gegen die Bananenbürokratie. 03.02.2010, Nr. 28, S. 27)

Die Beamten der EU genießen sonderrechte, die auf demokratische Weise nicht verändert werden kann.

Die Einwirkungsmöglichkeit der einzelnen Bürger auf Prozessabläufe innerhalb der EU geht gegen 0.

Der bürokratische Apparat innerhalb der EU wird in immer mehr Bereiche ausgedehnt. Dies entspricht einer **administrativen imperialen Überdehnung**.

Es ist ein demokratisches Defizit entstanden. „Ministerrat und Kommission haben dafür gesorgt, dass dieser Rückfall in vorkonstitutionelle Zustände durch kosmetische Korrekturen zu heilen wäre, glaubt inzwischen niemand mehr. Das vielbeschworene demokratische Defizit ist also nichts weiter als ein vornehmer Ausdruck für die politische Enteignung der Bürger.

Damit befinden sich die Akteure in einer äußerst komfortablen Situation.

Anders als im klassischen Rechtsstaat gibt es im Regime der Europäischen Union keine richtige Gewaltenteilung. In ihrem organisatorischen Dschungel findet sich höchstens eine Handvoll von Experten zurecht...

Die Kommission hat praktisch das Monopol für die Gesetzesinitiative. Sie verhandelt und entwirft ihre Richtlinien hinter verschlossenen Türen.

Die Kontrolle durch das Europaparlament ist schwach. Es kann nur über etwa 40% des Budgets entscheiden. Die über 10000 Lobbyisten, die in Brüssel tätig sind, haben mehr Einfluss auf die Entscheidungen der Kommission als alle Abgeordneten.

Für eine schlagkräftige Exekutive ist das ein paradiesischer Zustand. Die beteiligten Regierungen nutzen ihn zu einem Schwarze-Peter-Spiel, indem sie zu Hause behaupten, gegen die Brüsseler Entscheidungen hätten sie sich nicht durchsetzen können, während die Kommission sich darauf berufen kann, dass sie nur den Absichten der Mitgliedsstaaten folgt. Auf diese Weise muss am ende niemand mehr für die Ergebnisse des Kuhhandels haften.

Das Resultat ist im *Acquis communautaire* zu besichtigen. (2004: 85000 Seiten; 2005 Gewicht des Amtsblattes: 1 Tonne)...Das Acquis ist für alle Mitgliedsländer rechtsverbindlich. Man schätzt, dass über 80 % aller Gesetze

nicht mehr vom Parlament, sondern von den Brüsseler Behörden beschlossen werden. Genau weiß das niemand...

Hannah Arendt hat vor 45 Jahren dazu das Nötige gesagt. Sie sprach vom ‚Druck einer sich abzeichnenden Veränderung aller Staatsformen, die sich zu Bürokratien entwickeln, das heißt zu einer Herrschaft weder von Gesetzen noch von Menschen, sondern von anonymen Büros oder Computern, deren völlig entpersönlichte Übermacht für die Freiheit und für jenes Minimum an Zivilität, ohne das ein gemeinschaftliches Leben nicht vorstellbar ist. Bedrohlicher sein mag als die empörende Willkür von Tyrannen in der Vergangenheit.‘

Ich räume gerne ein, dass diese Herrschaft ohne Geheimpolizei und ohne Terror auskommt. Sie bewegt sich auf leisen Sohlen. Sie gibt sich menschenfreundlich. Sie will nur unser Bestes. Wie ein gütiger Vormund ist sie besorgt um unsere Gesundheit, unsere Umgangsformen und unsere Moral. Auf keinen Fall rechnet sie damit, dass wir selber wissen, was gut für uns ist; dazu sind wir in ihren Augen viel zu hilflos und zu unmündig. Deshalb müssen wir gründlich betreut und umerzogen werden.

...haben sie sich eine Strategie ausgedacht, die sie gegen jede Kritik immunisieren soll. Wer ihren Plänen widerspricht, wird als Antieuropäer hingestellt. Von ferne erinnert das an die Rhetorik des Senators Joseph McCarthy und er KPDSU. Was ihnen nicht passte, pflegten sie zu verleumden, die einen als ‚un-American activities‘ die anderen als ‚antisowjetische Umtriebe.‘

Dass 40000 Beamte samt ihren Propagandisten darüber entscheiden sollen, wer ein guter Europäer ist und wer nicht, ist eine ziemlich abstruse Vorstellung.

Es gibt einen schönen Satz des deutschen Philosophen Odo Marquard (*1928), den man der Eurokratie gerne hinter die Ohren schreiben möchte: ‚Es kommt nicht darauf an, die Welt zu verändern, sondern sie zu verschonen‘.“ (Hans Magnus

Enzensberger 2010)

3. Bei mangelndem ethischem Orientierungswissen besteht die Gefahr der ‚legalisierten Illegalität‘. Man verändert z. B. langsam (subliminale Gewöhnung/Habitation) aber stetig, z. B. bei der embryonalen Stammzellenforschung, die Ausführungsbestimmungen so, dass am Ende de facto die verbrauchende embryonale Stammzellenforschung durchgeführt werden kann (s. www.wissioemed.de ‚Sind menschenklonende Wissenschaftler maskierte Kannibalen?‘)

4. Bei mangelndem ethischem (s.o.) und kritischem Orientierungswissen (z. B. ‚Sind die Informationen, die ich als Bürger bekomme verlässlich?‘) besteht die Gefahr der Gefahr der emotionalen Manipulation der Bürger (vgl. III Reich, Pearl Harbour, Golfkrieg)

5. Bei mangelndem Vorbild oder bei Umbrüchen im Aufbau von Orientierungswissen durch Kultur und Politik finden im Allgemeinen folgende strukturelle Entwicklungen statt:
Ansteigender Aufbau von privaten Mustern.

5.1 Aufbau von privaten, global vernetzten Mustern

5.2 Aufbau von privaten, unvernetzten (oder nur sehr lokal vernetzten) Mustern

5.3 Aufbau von privaten, hedonistischen Mustern bei paralleler Merkantilisierung

z.B. Love-Parade,
Formel-1-Besucher
„Entertainment Society“ (z. B. „Ballerman-Ferienstrukturen“) (Norton 1997)

5.4 Aufbau von privaten, anormativen Mustern

5.4.1 Soziale anormative Muster reflexiver Menschen:

Beispiele sind Sokrates, Kafka, Sartre, Beus, Einstein, Heisenberg, Picasso und viele andere kreative Menschen.

Sie sind sogenannte normative/anormative Grenzgänger. Sie treiben die kulturelle Entwicklung nationenübergreifend und normenverlassend vorwärts.

Ihre übereinstimmenden psychologischen Merkmale sind oftmals folgende:

Sie weisen ein antikonventionalistisches Verhalten und ein antikonsequentialistisches Verhalten auf. (s. Legende/Glossar)
Verantwortbare, den Anderen nicht schädigende, sondern meistens fördernde Anormativität ist ihnen eigen; sie stimmt mit der von Aristoteles definierten Tugend der Tapferkeit überein.

Weitere Merkmale von kreativen Personen sind in folgenden Bereichen angesiedelt:

Sie hinterfragen das angebotene Sekundärwissen in Bezug auf ihre Quellen.
(z. B. Medienumfrage)

Die Qualität einer Beziehung (gelungene Beziehung) stellen sie vor die Quantität (Zielerreichung) bei Kommunikationsprozessen.

Zahlen, Statistiken werden von ihnen hinterfragt. Sind sie nicht nur magische Rituale, um vermeintliche Ordnungen zu erkennen.

Die eigenen sprachgestalterischen Fähigkeiten werden von ihnen dauernd optimiert.

Reflektive Fähigkeiten sollten auch von ihnen u.a. in folgenden Bereichen optimiert werden:

Lebenswertes Leben
Fortschritts Glaube
Familie
Religion, Politik, Gesellschaft
Wissenschaft

Handlungen im Bereich Gemeinschaft (Communio) und Kommunikation (Communicatio) in Bezug auf Bildung sollten ebenfalls von ihnen dauernd optimiert werden. (Postman 1992)

5.4.2 Asoziale anormative Muster intelligenter unethischer Menschen

Beispiele gibt es in folgenden Bereichen:

A. Unethische, monoperspektivische Fundamentalisten in Bezug auf Fortschrittsgläubigkeit

B. Befürworter des Klonens von Menschen
Der einmalige Mensch wird dem eigenen Gedankenmustern geopfert. Der Eigenwert des Menschen wird geopfert. **Der Mensch wird zur Ware.**

C. Fundamentalisten/Fundamentalismus gibt es generell in folgenden Bereichen:

religiös,

politisch, (z. B. Rassisten, Technokraten, Ideologen)

wirtschaftlich, (z. B. Technokraten; Wirtschaftstheorien, Ideologen)

wissenschaftlich (verbrauchende embryonale Stammzellenforschung)

Sie weisen oftmals folgende Persönlichkeitsstrukturen auf:

Machtneurose

Rachetrieb

Missionarischer Trieb

Psychopathologische Besonderheiten

Zustand nach Gehirnwäsche

Frühkindliche Konditionierungen (z. B. Training zum Kindersoldaten)

Formale Merkmale sind bei Fundamentalisten in folgenden Bereichen vorhanden:

Autoritätsabhängige, oftmals autokratische, nichtpartizipatorische (demokratisch teilhabende) Selektion fundamentalistischer Wert- und Wahnvorstellungen

Formelhafte Wiederholungen der Glaubenbotschaften (Perseverationen)

Emotionale Verstärkung durch symbolische Akte, z. B. verbeugen

Mangelnde Löschung und mangelnde Reflexion eingeschliffener Verhaltensmuster; mangelnder Perspektivismus und Relativismus

Mangelnde geistige Korrekturmöglichkeit

Inhaltliche Merkmale sind bei Fundamentalisten in folgenden Bereichen vorhanden:

Utopische Heilserwartungen

Paradoxe (widersprüchliche) Heilserwartungen

Intellektuell peinliche Vereinfachungen in Form von

Furchtappellen

Schuldzuweisungen (Projektion: „Der da, die da sind schuld“)

Rhetorische, eristische Fehlkommunikationen

Aufbau irrealer, schwer korrigierbarer mentaler Muster, die wahnähnlichen Charakter annehmen können (s. o.).

Emotionale Besonderheiten sind bei Fundamentalisten in folgenden Bereichen vorhanden:

Kohärenz/Konvergenz findet nur mit der ideologisch gleichgesinnten Gruppe statt. Es ist kein emotionaler Perspektivismus, keine Empathie (inkl. Toleranz), kein Mitleid für anders denkende/handelnde Menschen vorhanden.

Soziale Besonderheiten sind bei Fundamentalisten in folgenden Bereichen vorhanden:

Die Gruppenkohärenz ist, durch die mangelnde Rückkopplung mit Andersdenkenden, selbstverstärkend.

Die gilt auch für eine selektive Gruppenkohärenz, z. B. der Machogesellschaft im Islam und der Priestergesellschaft der katholischen Kirche.

Eristische Immunisierungsstrategien bei Dialogen/Diskursen/Debatten mit Hilfe von ideologischer, gebetsmühlenhaft trainierter kommunikativer Fertigkeit

Reflektionsreduktion

Monoperspektivismus

Situationsinadäquate Lern-, und Kommunikationsfähigkeit.

Psychologische Besonderheiten sind bei Fundamentalisten in folgenden Bereichen vorhanden:

Autoritätsabhängige, oftmals autokratische, nichtpartizipatorische Selektion von fundamentalistischen Wertesystemen. Sie führen zu einer Pseudoorientierung, Pseudosicherheit, Pseudogeborgenheit, bei gleichzeitigem Feinbild gegen alles Fremde.

Ethische Abnormitäten sind bei Fundamentalisten in folgenden Bereichen vorhanden:

Aufhebung der Fundamentalnomen der Toleranz in Form des Freund-Feind-Denkens des Manichäertums.

Aufhebung der Fundamentalnomen der Menschenwürde für Andersdenkende. Aufhebung der Schutzverpflichtung für ungeschützte anders Denkende/Handelnde. Dieser Teil der Menschen ist Ware im Sinne von verwertbarem, wegwerfbarem oder zu vernichtendem Abfall.

Zentrale Abnormitäten sind bei Fundamentalisten in folgenden Bereichen vorhanden:

Unverantwortbare, den Anderen schädigende Illegalität, die häufig durch eine legalisierte Illegalität eines Gottesstaates geschützt wird.

Nebenwirkungen einer fundamentalistischen Denkweise ergeben sich in folgenden Bereichen:

Mangelnde Persönlichkeitsentwicklung

Souveränitätsunfähigkeit

Erlernte Hilflosigkeit

Lernunfähigkeit in Bezug auf Perspektivismus

Dialogunfähigkeit

Intrinsische Initiativlosigkeit für neue abweichende Ideen;
Bestrafungsandrohung für neue, abweichende Ideen

Die immer schneller werdenden externen Veränderungen machen für Fundamentalisten einen extrem hohen Abschottungsaufwand notwendig, außer sie wurden mehrmals einer Gehirnwäsche unterzogen oder sie leben in abgeschotteten Gemeinschaften bzw. in elektronisch vernetzten weltweiten Gemeinschaften.

D. Unethische, monoperspektivische Fundamentalisten in Bezug auf Religion.

Der einmalige Mensch wird den eigenen Gedankenmustern, die als Gottes Wille ausgegeben werden, geopfert. Der Eigenwert des Menschen wird geopfert. **Der Mensch wird zur Ware, zur Ware des von den Fundamentalisten definierten Gottes, verbunden mit geistigen Immunisierungsstrategien (Gottes wörtliches Diktat des Korans, der Bibel usw.)**

E. Informationstheoretischer Ansatz des fundamentalistischen Terrorismus (s. Anhang)

5.4 3 Asoziale anormative Muster areflexiver Menschen
z.B.: Dumpfe, gewaltbereite Horden

Merkmal:

Unverantwortbare, den anderen schädigende Illegalität.

2. Es kommt für alle, insbesondere für Schüler und Studenten, zu einer **potenzierten, inversen, mit negativen Folgen befrachteten Nachhaltigkeit:**

„Es wächst mehr Wissen nach als „abgeholzt“ wird.“ Das heißt: es wird z. B. nicht mehr relevantes Wissen nicht radikal genug aus den Lehrplänen entfernt.

Das Wissen nimmt vor allen Dingen im wissenschaftlich-technischen Bereich zu. Diese unmäßige Wissenszunahme ist kritisch zu bedenken:

„Die Welt als wissenschaftlich-technische Welt ist ein Produkt, ein Artefakt des Menschen. Sie nimmt selbst produktive Züge an.

Sie arbeitet am Menschen, sie verändert seine Umwelt, sie verändert ihn.

..es wird deutlich, dass der wissenschaftlich-technische Fortschritt kein Maß in sich selbst hat.

Wenn es ein inneres Maß von Wissenschaft und Technik geben sollte, dann dies, über jedes Maß hinauszugehen. Der Fortschritt der Wissenschaft treibt den Fortschritt der Technik voran und umgekehrt.“ ^(NN)

„Das aber bedeutet, dass Grenzen des Fortschritts nur selbstgesetzte Grenzen sein können und das Maß des Fortschritts nur ein selbstgesetztes Maß sein kann.

Also liegen auch Grenzen des Fortschritts nicht dort, wo sie sich selbst als unüberwindbare Grenzen zeigen, sondern dort, wo sie liegen sollen, weil der Mensch meint, er dürfe an dieser Stelle nicht weiter gehen. Selbstgesetzte Grenzen sind in diesem Sinne ethische Grenzen.

Das Gleiche gilt unter Gesichtspunkten des Maßes. **Wenn es ein Maß des Fortschritts gibt, dann nicht ein „natürliches“ Maß, sondern ein ethisches.**

Ein solches Maß setzt ebenfalls die Beantwortung der Frage voraus, welchen Fortschritt der Mensch will und welchen nicht, beziehungsweise welcher Fortschritt sich, mit ethischen Maßen gemessen, rechtfertigen lässt und welcher nicht. **Zumindest in seiner ethischen Natur bleibt der Mensch – über den Streit Kassandra mit Prometheus hinweg – das Maß der Welt, vermag er sich seiner Aneignung der Welt zu widersetzen.“** ^(Mittelstraß 2002)

3. Die Zunahme der Informationsmenge kann zu einer Abnahme der Entscheidungsgüte führen.

Spannungen zwischen Diensthierarchien, unpersönliche Führungsstrukturen, ein nur äußerst bruchstückhaftes Verständnis der aktuellen Situation sowie starre Arbeitsabläufe (die Ausführung von reglementierten konkreten Anweisungen erzeugen durch ihre Wiederholung eine Art Pseudovertrautheit und Pseudosicherheit) sind gleichermaßen Folge und eine unter vielen anderen Ursachen der reduzierten Entscheidungsgüte.

Das Wissen kann in großen Teilen kein personal vermitteltes Wissen mehr sein. Die Gesellschaft beschäftigt sich in zunehmendem Maße mit dem Erwerb von Fakten und nicht mit dem Austausch bereits persönlich reflektierten Wissens. Die Gesellschaft wird auf Informationen reduziert und sie reduziert sich selbst auf Informationen, da sie die Fähigkeit zur gegenseitigen reflektierenden Muße, die z. B. ergebnisoffene Gespräche vermitteln, immer öfter nicht ergreift. Sie wird eine körperlose Fernkontaktwelt (Teleworking, Telelearning, Teleshopping), in der gemeinsame Erlebnisse immer mehr abnehmen. Dieses Wissen ist somit nicht originär und damit unauthentisch.

Es ist ein Wissen aus zweiter Hand. (Cobarg, Noam 1995; N.N. VDI Nachrichten 1981)

4. Vermehrung von informatorischen Störgeräuschen

Die informatorischen **Störgeräusche** nehmen zu.

Eine **Trennung von Wichtigem und Unwichtigem** wird zunehmend schwerer.
Eine **Setzung von Prioritäten** wird zunehmend schwerer.

Die informatorischen **Störgeräusche** stellen ein irrelevantes Wissen dar.

Beispielsweise hat Anfang 1990 ein durchschnittlicher 18-jähriger Amerikaner 200000 Gewaltszenen, darunter 40000 Morde, im Fernsehen gesehen. (Nefiodow 1997)

Weiterhin hat ein 20-jähriger Amerikaner bereits 600000 Werbespots gesehen. (Postman 2000)

Diese Informationen tragen sicher nicht zur Entfaltung seines geistigen Potentials bei. Sie tragen vielmehr zur Bildung ungewollter und nicht ganz ungefährlicher neuronaler Schleifen bei. Auf Befragungen geben viele Kinder in den USA an, dass ihrer Ansicht nach die häufigste Todesursache Mord durch Erschießen sei.

5. Phänomen der Gleichzeitigkeit, Verlust der Gegenwart

Die heutige Informationswelt geht mit einem Gefühl des Verlustes von Raum und Zeit einher.

(Geißler 1996; Postman 1995)

Es kommt zu einem, bedingt durch die technischen Möglichkeiten verursachten, Verlust von Raum und Zeit. Der Grund ist: alles ist sofort gegenwärtig und verfügbar. Gleichzeitig kommt es zu einem Verlust der Gegenwart. Heute ist alle gesendete Information bereits Vergangenheit, da sie von allerneuester Information sofort wieder abgelöst wird.

Der Verlust von Raum und Zeit hebt somit auch das Gegenwärtige und die Erlebnisfähigkeit des Menschen auf, die bisher auf folgenden Merkmalen beruhte:

Zeitliches Merkmal:

In der subjektiven Gegenwart werden die Vergangenheit und die Zukunft gleichgewichtig als subjektive Präsenz erlebt.

Personales Merkmal:

1. In der subjektiven Präsenz bin ich immer auf den Anderen oder das Andere bezogen.

Diese Bezogenheit ist als Subjekt-Subjekt- oder als Subjekt-Objektverkoppelung zu denken und zu erleben in Bezug auf:

Die Gegenwart als Gegenwart des Begegnenden.

2. Die Gegenwart ist eine Gegenwart als Gegenwart von etwas in Bezug auf das Personale. Die persönliche Gegenwart kann nicht per Mausklick weggeklickt werden.

3. Die Gegenwart ist eine Gegenwart des gegenseitigen Erlebens, es ist ein einbringendes (lebensdienendes und partizipatorisches) und nicht ein rein herstellendes oder darstellendes Erleben.

Gegenseitige Persönlichkeitsmerkmale:

Folgende Persönlichkeitsmerkmale werden in der Begegnung gegenseitig wirkmächtig:

1. Die Einheit (Gleichgewichtigkeit; Unverbrüchlichkeit) der Persönlichkeiten im Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsraum.
2. Die Konzentration der Persönlichkeiten auf das Gespräch als Erlebnis: Die Persönlichkeiten können sich im Gegenwartsraum (mit Vergangenheits- und Zukunftsbezug) konzentrieren, sammeln, um mit dem Gegenüber gemeinsam gesprächsmäßig zu wirken.
3. Dieses gemeinsame Wirken kann am besten in paradoxen Redewendungen sprachgestalterisch erfasst werden:

„Eine Person kann Raum geben, wenn sie sich sammeln kann.“

„Das Währen („Dauern“) der Begegnung mit dem Gegenüber eröffnet einen gemeinsamen einmaligen (unikaten, singulären) Erlebnisraum/Bedeutungsraum, der in der gleichen Art nicht wiederholbar ist.“

„Eine zeitübergreifende, zeitungreifende, zeiterfüllende Gegenwart (gefüllte Präsenz), die harmonische, einmalige, nicht wiederholbare (Unikate) optimale raum-zeitlich umhüllte Beziehungen personaler (sozialer) Art entstehen lässt, wird als Ewigkeit im Sinne der gefüllten Präsenz in der Begegnung bezeichnet.“

Verlust der Gegenwart

Der Verlust der aktuell stattfindenden Gegenwart kann durch folgende Ereignisse ausgelöst werden:

- 1. Ein Zurückfallen, eine sog. Regression, in eine zeitlich nicht begrenzte Passivität.**

Ein **Rückzug** aus Begegnungsmöglichkeiten im Sinne einer „**Verdinglichung**“ der Gegenwart, z. B.:

1.1 Dauerndes Fernsehen in der Freizeit

Dauernde Beschäftigung mit elektronischen Medien, auch in der Freizeit

1.2 20-Stunden-Arbeitstag

Der Verlust wird durch folgende Redewendung oder Fragenoffenbart:

„Etwas hinter sich bringen.“

„An was arbeiten Sie gerade?“

anstatt:

„Über was denken Sie in letzter Zeit intensiv nach?“

1.3 Dauerndes Aufbauen von Parallelwelten. Beispielsweise Fernsehen und Zeitungslesen; Spazierengehen und Handyunterhaltung; zwei Fernsehprogramme parallel ansehen usw.

Diese parallele Beschäftigung mit mehreren Dingen, auch Multitasking genannt, ist einerseits suchterzeugend und andererseits demenzfördernd, da die ständig wechselnde Aufmerksamkeit den Hirnstoffwechsel extrem belastet. Eine bewusste Auszeit, z. B. am Sonntag, ist unbedingt erforderlich. (Levy 2005)

Die Gegenwart kann, ohne dass ihr ihre gegenwartseigene Dynamik abhanden kommt, demnach nicht verdinglicht werden.

2. Es wird ein falscher Gebrauch von der Vergangenheit gemacht, um aktuelle Probleme zu lösen.

2.1 Es findet kein situationsadäquater Gebrauch alter kognitiver Muster zur Lösung aktueller Fragen statt.

2.2 Alte, nicht mehr situationsadäquate Muster werden nicht gelöscht; gleichzeitig wird die die Gegenwart illusionär verkannt.

Ein beispielhafter Ausdruck dafür ist:

„Früher war alles besser!“

Dieser Ausdruck beinhaltet einen Totalitätsanspruch der Vergangenheit.

Er zeugt von einem nicht kreativen Umgang mit der Vergangenheit in der Form, dass es zum Selbstausschluss der Gegenwart kommt.

3. Es wird mit der Zukunft falsch umgegangen

Eine kohärente, antizipatorische Gestaltung von Aufgaben entspricht einer Klugheit.

Keine zusammenhängende (kohärente) vorausschauende (antizipatorische) Gestaltung der vor einem liegenden Zukunft zeigt einen falschen Umgang mit eigenen Problemsituationen an.

Der Ausspruch: „Es wird schon irgendwie weitergehen“ ist typisch für diese geistige Einstellung. Dadurch kommt es zu „Pflege von inkohärenten

Illusionen, Utopien oder Entwicklung einer morbiden Freude über zukünftige Sorgen als „Lebensfüller.“““ (Haeffner 2001, 2003)

Die Folgen können sein:

1. Es entsteht kein Wissen, das auf persönlichen Erlebnissen (Idiographie), auf schlussfolgernden Entscheidungen (wir machen das, weil... heuristisch) und auf Auslegung beruht („Der Ausspruch von Egon: „Jetzt möchte ich wieder mal ein Glas Wein trinken“, zeigt mir an, das es seelisch wieder mit ihm aufwärts geht!“; Hermeneutik);

oder dasselbe noch einmal wissenschaftlich ausgedrückt:

Es entsteht **kein** idiographisch-heuristisch-hermeneutisch-emotional unterlegtes **Bedeutungswissen** im Gegenwartsraum der subjektiven Lebenswelt als kommunikativer Überstieg.

2. Aufnahme von vorgedachtem, vorgefertigtem, abgeschlossenem Wissen (incl. aller Bücher, die als „heilig“ bezeichnet werden) des Vergangenheitsraums.

Es ist ein zweidimensionales Wissen, und es ist ein nicht direkt personal vermitteltes Wissen.

Es ist ein rationales Faktenwissen, das z. B. durch religiöse Rituale gefühlsmäßig aufgeladen wird.

3. Oder es ist ein den Menschen offenbartes göttliches Wissen, dessen Auslegung jedoch fehlbaren Menschen übertragen ist. Der rethorische Trick, diese dem Absolutheitsanspruch entgegenstehende Lücke zu schließen, besteht darin, die anderen davon zu überzeugen, dass der fehlbare Mensch im Augenblick der Auslegung durch Gott unfehlbar gemacht wird. Diese Immunisierungsstrategie ist, ohne die Gefahr, eine Gotteslästerung zu begehen, einer Diskussion nicht zugänglich.

6. Phänomen des Raumverlustes

Inzwischen „erleben“ wir mehr auf unseren superflachen Bildschirmen (zweidimensionale Fläche) als in unserer dreidimensionalen echten Umwelt und Lebenswelt. (s. Anhang: Gedichte und Essays)

Die „Erlebnis,“ die uns die Bilder des Bildschirms zu vermitteln versuchen, erreichen nie die echte Gefühlstiefe, die eine persönliche Begegnung vermittelt.

Krippendorf bemerkt hierzu treffend:

„Unsere Wahrnehmungsfähigkeit kann nur um den Preis des Verlustes an Wirklichkeit mit Hilfe von Apparaten, Maschinen und Technologien ausgedehnt werden. Es handelt sich um eine entgrenzende Dynamik der Apparatewelt.“ (Krippendorf 1999)

Inzwischen gibt es junge Menschen, die diese Apparatewelt/Computerwelt virtuos - d.h. automatisch - beherrschen. Sie sind fähig, verschiedene Tätigkeiten an einem und evtl. an verschiedenen Computern fast gleichzeitig auszuführen. Sie benötigen dafür eine exzellent ausgebildete und trainierte wechselnde Aufmerksamkeit. Diese Aufgabendurchführung ist für das Gehirn sehr anstrengend; die Wahrnehmung ist mit Echtzeithandlungen im dreidimensionalen Raum nicht mehr verkoppelt. Sportliche Tätigkeiten sind zum Ausgleich dringend anzuraten. Sie bewirken einerseits eine Entspannung und andererseits eine wirkliche, handlungsmäßig mit der Wahrnehmung rückgekoppelte Kommunikation mit Partnern.

Der Mensch ist fähig, Dinge und Vorstellungen mit Hilfe von gedachten Symbolen (Kennzeichen) in Form von Bild, Schrift, Sprache und motorischen Handlungen abzubilden, zu verstehen und zu kommunizieren. Er zeichnet sich somit durch eine Symbolkompetenz aus.

Um situationsgerechte Symbole zu bilden, benötigt er aber den konkreten dreidimensionalen subjektiven kommunikativen Lebensraum mit den Eckpfeilern Ich, Du und Umwelt als Ehrfahrungsgrundlage.

Zweidimensionale Informationen können echte, reale Erfahrungswerte nicht vermitteln.

Sie zielen nicht auf das personale Du, sondern auf apersonale Schaubilder, wie Einschaltquoten usw. Deshalb versucht die Medienwelt

Langzeitinformationskonsumenten als elektronische Leibeigene heranzuzüchten.

Es besteht somit die Gefahr, dass Fernsehen und Computer den Kommunikationsaustausch mit Hilfe von echten Symbolen austrocknen lassen,

verunmöglichen, abtöten. Englischsprachige Autoren kennzeichnen diesen Sachverhalt folgendermaßen:

„The mass media are anti-mediatory and intransitive. They fabricate noncommunication – this is what characterises them.” (Merrin 1999, Baudrillard 1981, 169)

Die anthropologische Wirklichkeit menschlicher Existenz ist jedoch die spezielle erfahrbare Umwelt, die speziellen anderen Personen und nicht alle erfahrbaren Umwelten oder alle denkbaren Personen.

Die anthropologische Wirklichkeit menschlicher Existenz ist somit die räumliche und personale Begrenzung. Es ist eine Randbedingung mit Grenzcharakter.

Dieser offensichtliche Grundsatz (Axiom) erlaubt gelingende Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und ihrer Umwelt (Ökologie).

Dieses **ökologische Axiom** findet seine **formale** Ausgestaltung im Menschen durch eine ihm eigene Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung (Langsamkeit)

im Bereich der Emotion (inkl. interessierte, freudvolle Geduld),
der Aufmerksamkeit (inkl. Sorgfalt),
des Denkens, (inkl. Reflexion) und
des Planens und Handelns (inkl. Sprachhandeln).

Dieses **ökologische Axiom** findet seine **inhaltliche**

Ausgestaltung im Menschen

durch sachliche Leidenschaft,

durch Urteilsfähigkeit (Selbsterkenntnis, Prioritätensetzungen im privaten und öffentlichen Bereich),

durch Verantwortungsgefühl,

durch individuelle Kommunikation (konkret erfahrbare qualitative Bedürfnisse, Wünsche, Hoffnungen) und

durch kritische Reflexion (Augenmaß mit Distanz zu den Menschen und den Dingen).

In einer zweidimensionalen elektronischen Welt erhalten wir jedoch nur noch überwiegend Informationen aus zweiter Hand im Sinne einer virtuellen Datenrealität. **Wenn man sich in diese Welt, ohne darüber nachzudenken (arefektiv), einbinden lässt, wird man distanzlos zu einem Teil dieses Systems, das das ökologische Axiom nicht beachtet.**

Die reale Einbindung in die konkrete Welt wird durch die o.g. Bedingungen zumindest teilweise aufgehoben.

Dies muss notwendigerweise zu einer Orientierungslosigkeit in Bezug auf Zeit, Raum und Personen führen, da die konkrete Erfahrung von Grenzen und Begrenzungen verloren geht.

Bei dem einzelnen Individuum kann dies ein Gefühl der Entmündigung hervorrufen.

Die Welt wird undurchschaubar, das Individuum kann in ihr nichts oder nur Unwesentliches bewirken. Die ist im übertragenen Sinne mit einer „Entgrenzung“ gleichzusetzen.

Kompetenzillusionen können dadurch reaktiv in folgenden Bereichen auftreten:

1. Bürger:

1. Fernsehen ist der beliebteste „Freizeitsport“ geworden. Es ist jedoch ein Wahrnehmen ohne Handeln. Von der Veranlagung des Menschen her ist dies eine schwere Bürde. Normalerweise folgen auf Wahrnehmungen immer situationsgerechte Handlungen, sei es auch nur der Ausruf: „Oh, wie wunderbar!“, wenn Sie einen schönen Sonnenuntergang beobachten. Beim Fernsehen vermeiden sie solche sprachlichen Kommentierungen weitgehend. Auch echte Handlungen, wie auf die entsprechende Person im Fernsehen zugehen und ihr beispielsweise behilflich sein, unterbleiben natürlich. Ansonsten liefe man Gefahr, für nicht ganz richtig im Kopf angesehen zu werden.

Wahrnehmungen, die nicht von entsprechenden Handlungen oder Sprachhandlungen begleitet werden, nennt man parasoziale oder pseudosoziale Handlungen. (s. Legende/Glossar)

Wird Fernsehen zu oft eingeschaltet, können sich Virtualität und Realität vermischen. Man träumt dann davon und glaubt das vielleicht auch noch, bei der Fernsehshow „Wer wird Millionär?“ zu gewinnen. Solche „Millionärsgedanken“ und andere Illusionen führen zu Frustrationen im realen, lebendigen Alltag, die dann häufig eine vermehrte Flucht in die virtuelle Fernsehwelt zur Folge haben können.

2. Alle 4 Jahre kann der Bürger über die große Politik abstimmen. Das Volk, der Souverän, stimmt jedoch nicht über den Bundeskanzler, den Bundespräsidenten, den Landrat (in den meisten Gebieten jedenfalls nicht), über die Zusammensetzung der Europäischen Kommission, über die Zusammensetzung der Verwaltungsgremien der Körperschaften des öffentlichen Rechts (die nicht ganz demokratische Zusammensetzung dieser Gremien, in der je zur Hälfte Arbeitgebervertreter und Arbeitnehmervertreter sitzen, wird schönfärberisch (euphemistisch) als „Friedenswahl“ nach außen deklariert).

Von einem Schweizer Demokratieverständnis sind wir noch meilenweit entfernt.

Unsere begrenzten Wahlmöglichkeiten sind eher mit einer punktuellen Mosaikdemokratie zu kennzeichnen, mit der wir das Gefühl vermittelt bekommen, souveräne demokratische Entscheidungen in allen Bereichen treffen zu können.

Übrigens: Wenn Politiker hie und da mehr zu normalen Stammtischrunden gehen würden, erführen sie mehr über die Stimmung im Volk als durch Expertengremien.

2. Politik und Fernsehen:

Seit dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan verwechseln Politiker sehr häufig ein permanent stattfindendes Fernsehspektakel, wie sog. Talkshows, mit der Realität. Erfolge werden immer mehr medial vermittelt.

Tritt jedoch eine Diskrepanz zwischen der konkret erfahrbaren Alltagsrealität des Bürgers und dem virtuellen Fernsehen auf, gewinnt immer die konkrete Alltagserfahrung beim Bürger die Oberhand.

Politik wandelt sich zu einer messbaren Eigenschaft. Nur Erfolge im sofort messbaren Bereich werden akzeptiert. Um zum politikbewussten Bürger zu reifen, müssen Verzögerungen bis zum Eintritt eines messbaren Erfolges als notwendig akzeptiert und als ein Teil der eigenen Persönlichkeitsreifung erkannt werden.

Die verantwortungsvolle Politik darf, will sie auf Jahrzehnte wirksam sein, sich in ihren Handlungsaktivitäten nicht auf solche Kurzzeiterfolgsmodele einschränken lassen.

Strategisch denkende Populisten (im politischen, religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich) versuchen dem Bürger eine Pseudoorientierung zu geben. Dies erfolgt mit Hilfe von **gigantischen mentalen Vereinfachungsstrategien, meistens verbunden mit einer zusätzlich für die eigene Psyche entlastende Schuldzuweisungsstrategie auf andere Bevölkerungsgruppen (Methode: „Die da sind schuld!“)** und mit dem Versprechen, Ultrakurzzeiterfolge zu vermitteln, um wählbar zu werden. (Krippendorf 1999) Nach einem Wahlerfolg bekamen die gleichen Personen bisher in Bezug auf ihre Wahlversprechen regelmäßige geistige „Blackouts“, erwiesen sich in der Regel als teamunfähig und unfähig, ein Ministerium effizient zu führen.

3. Die Welt der elektronischen Medien:

3.1 Ironisch ausgedrückt, wandeln sich heute viele Personen um. Sie verwandeln sich von einer Persona (lateinisch: durch die es tönt), zu einer

Person, durch die die Informationsbits nur so rauschen, oder von einer „**Persona**“ zu einem „Perbit“ oder einer „**Perbita**“ (= durch die es "bitet").

3.2 Internet, E-Mail, Handy, SMS, iPod, iPad, Sprachcomputer, Laptop, Netzwerke, Terminkalender (versus Person) usw. verwandeln die ursprünglich **dreidimensionale dingliche Welt** in eine **zweidimensionale „Flächenwelt“**.

Die dreidimensionale Welt wird beispielsweise erlebt durch eine offenes erfüllendes Gespräch,

durch das Blättern und Lesen in einem schönen Buch,

durch das Betrachten und Betasten einer Skulptur,

durch einen Spaziergang mit Freunden oder durch ein raum-/zeiterfüllendes Gespräch,

Alle diese Tätigkeiten sind raumfüllende Erlebnisse, die eine Bedeutung haben.

(Hoffmann 1995; Greenfield 2008)

3.3 Bei heutigen Vorträgen wird nicht auf dieses raumfüllende Erlebnis geachtet, das Freude, Interesse Nachdenken vermittelt und dadurch dem entsprechenden Vortrag hohe Bedeutung verleiht.

Stattdessen werden Vorträge meist in abgedunkelten Räumen präsentiert, einhergehend mit einer Medienschlacht mit Hilfe von Notebookpräsentationen, Powerpointpräsentationen.

Den meisten Vortragenden ist es nicht mehr bewusst, dass erst ein Vortrag ohne Abdunkelung eine personale Beziehung zum Zuhörer möglich macht.

Erläuterungen:

Ein Vortrag durch eine Notebookpräsentation führt zur Aktivierung eines im Mittelalter hochangesehenen „Verkündersyndroms“ durch das Verkünden bzw. Vom-Blatt-Ablesen bzw. Vom-Notebook-Präsentieren bereits vorher genauestens durchdachter und aufbereiteter Information. Es ist eher eine „Lese“ statt einer „Rede“, statt der Kunst der freien, im Moment entstehenden Rede. Die aktuelle „Geburt“ von Sätzen schafft eine positive geistige Grundspannung (geistiger Spannungsbogen) zwischen Redner und Hörer, die sich zu einer positiven emotionalen Gegenwartsbeziehung ausweiten kann.

3.4 **Elektronische Medien** (s.o.) führen zusätzlich mit bisher nicht abzusehenden Veränderungen zu einer „**Elektrifizierung**“ der Sprache.

(Caincross 1997/1998, Zimmer 1990)

Weiterhin führen sie zu einer „**Ordnungskorpulenz**“ oder in anderen Worten ausgedrückt zu einer **Bürokratisierung des privaten Lebens** und sind unter den Begriff „**Magie der Ordnung**“ einzuordnen.

3.5 Diese Tätigkeiten führen weiterhin zu einer **Magie der Bedeutung („Bedeutung“)** mit Hilfe einer operativen und apparativen Hektik.

Man kann das an einem ganz normalen Badestrand erleben. Heerscharen von Handybenutzern führen völlig unnötige Gespräche mit irgendjemand. Sie bauen sich eine elektronische Parallelwelt auf. Sie sind unfähig geworden, in einer einzigen Umwelt einzutauchen, die Seele baumeln zu lassen und sich zu entspannen. Mit ihrem hektischen Getue, mit dem sie sich nur noch selbst überzeugen, rufen sie heute nur noch das mitleidige Lächeln ihrer Umgebung hervor.

3.6 Was sind stichwortartig die Merkmale und Ergebnisse der elektronischen Kommunikation:

1. Das Phänomen der Gleichzeitigkeit und der Vernetzung
 2. Das Phänomen der Ortungebundenheit
 3. Das Phänomen der Größenungebundenheit (Land, Firma)
 4. Das Phänomen der Erfüllung individueller Erfordernisse
 5. Das Phänomen der Vorfilterung von Informationen (Datennavigatoren, Information aus zweiter Hand)
 6. Das Phänomen des plötzlichen Reichtums durch elektronische Multiplikation des Produkts (Musik, Sport, Künstler); das Phänomen der Zunahme von Informationen und der Abnahme von internalisiertem Wissen. (Greenfield 2008)
Das Phänomen der Zunahme des IQ, bei Abnahme von Wissen und sozialer Intelligenz und langfristigen Perspektiven. (Greenfield 2008)
 7. Das Phänomen der erfolgreichen Nischenstrategie
 8. Das Phänomen der Reduktion der Sprachvielfalt, der Erhöhung unkorrigierter Fehler, der Verkürzung der Grammatik und der notwendigen Erhöhung der kognitiven Ergänzungsleistungen infolge des verkürzten Textes. („E-mail-Syndrom“)
- P.S.: „Sprache wirklich fehlerfrei lesen (A.d.V: und bedeutungsgemäß/situationsgemäß zuordnen) (A.d.V. und sprechen) wird der Computer erst können, wenn er annähernd soviel über Sprache „weiß“ wie ein Mensch und all dieses Wissen jederzeit heranziehen kann. (A.d.V. und jederzeit situationsangepasst modifizieren kann) (Zimmer 1990)
9. Das Phänomen der Dominanz der englischen Sprache im E-Mail:

Verlust der regulären Sprachfunktion der englischen Sprache; Etablierung stattdessen eines reinen Informationsmediums („Medium of information“)

10. Das Phänomen des Wettbewerbs in Bezug auf marginale Minipreisvorteile (Schnäppchenjägersyndrom mit Hilfe von Internetversteigerungen)

11. Das Phänomen der Büroheimarbeit

12. Das Phänomen der ökonomischen Evolution benachteiligter Menschen/Länder

13. Das Phänomen des permanenten Zwangs zur Weiterbildung

14. Das Phänomen des Verlustes des Privaten

15. Das Phänomen der Aufhebung des Zwangs zur Emigration/Immigration

16. Das Phänomen der Auslagerung von Industrie aus Ländern mit unattraktiver Administration oder unattraktiven Steuern

17. Das Phänomen der Reaktivierung von Stadtkultur

18. Das Phänomen der Reaktivierung von Lese- und Schreibkultur

19. Das Phänomen der politischen Partizipation (s. a. Craincross 1997/1998)

Begrenzte Verfügbarkeit über den Wissenszuwachs, bedingt durch die Systemeigenschaften des Organismus Mensch. Sie sind gekennzeichnet durch eine begrenzte Informationsverarbeitung (begrenzter Informationsverarbeiter)

(Fischer et al. 1993, 1996, 1999; Günther et al. 1997)

Zu viel Information verdummt!

Die Ursache dafür ist zu suchen in der mangelnden Zeit zur Reflexion der aufgenommenen Information.

Die Informationsproduktion ist heute praktisch unbegrenzt. **Das „schwächste“ Glied in der Kette der Informationsabläufe ist der Mensch mit seiner angeborenen und nicht aufhebbaren begrenzten Informationsverarbeitungskapazität.** (Noam 1995)

Vertiefung von Gedanken, Nachdenken, gegenseitige lebensdienliche (biophile) offene Gespräche benötigen ihre Zeit, um den Sinn des Gesagten für den Gesprächspartner allmählich erschließbar zu machen. Somit gibt es keine biophile sinngebende Beschleunigung von Gesprächen.

Das Gespräch bietet neben seiner langsamen Entfaltung etwas, was kein Computer leisten kann:

Sinngebung und beim gelingenden Gespräch das Vermeiden der sogenannten Gödelschen Falle.

Jedes System, u. a. mathematische Systeme, unterliegen dem zwingenden Prinzip der Unvollständigkeit. Es lassen sich wahre Sätze finden (Behauptungen), „deren Wahrheit sich innerhalb jenes Systems und nach dessen Regeln (hergeleitet aus Transformationsregeln) nicht beweisen lässt.“ (Lem 2000, 147)

Es gibt kein voraussetzungsloses, nur Regeln zuordenbares „nomothetisches“ Denken. Die reine Regelhaftigkeit, „Nomothetik“ ist in der Mathematik und im Computerbereich beheimatet.

Es gibt jedoch eine „voraussetzungslose“ hermeneutische Sinnzuweisung, Bedeutungszuweisung Sprechdenken. Das im Moment Gesagte ist jeweils die Voraussetzung für das zukünftig Gesagte, häufig in einer anderen Denkebene und in neuem, unvorhersehbarem Zusammenhang. Das im Moment Gesagte kann jedoch nicht auf eine generelle Voraussetzung, auf ein starres Regelwerk des Denkens, zurückgeführt werden.

In der Sprache werden dauernd Bedeutungswechsel (Dimensionswechsel in Bezug auf Bedeutungen) und Sprachebenenwechsel vollzogen. Damit wird die Gödelsche Falle vermieden. Jedes Wort hat eine potentielle Unendlichkeit

an Bedeutungen, „während das Wort seine aktuelle Bedeutung durch den konkreten Kontext erlangt“, also im Gespräch. (Lem 2000,253,298,307)

Da dem Computer kein aktuelles mehrdimensionales semantisches Umgehen mit Informationen möglich ist, unterliegt er mit seinen regelhaft eingebauten Systemen der Gödelschen Falle Nur der Mensch kann im anschließenden Gespräch die produzierten Informationen mit Hilfe des Gesprächs und des dadurch entstehenden Kontextes in Worte mit Bedeutungen umwandeln und sie so aus der Gödelschen Falle befreien. Das Gespräch ist im übertragenen Sinne „der Korkenzieher, der Informationen als Geist aus der Gödelschen Flasche (Falle) entweichen lässt“.

Warum ist dies dem Menschen möglich? Welche organischen Funktionen befähigen den Menschen zu solch einer Leistung?

Seine Gene!

Gene haben eine **maximal verdichtete Information, kombiniert mit einer biophilen Expansion bei einem gegebenen Schlüsselreiz** (Verschmelzung von Ei- und Samenzelle) in Form „einer physikalisch-chemisch-selbstschöpferischen Enzyklopädie, die in flüssiger Phase funktioniert. (Lem 2000,120)

Es kommt zu einer ca. 9billionenfachen Zunahme des Menschen (A.d.V: und des Gehirns) vom Beginn seiner Befruchtung an

Die Genom-Symphonie spielt sich selbst-ohne Dirigent und Orchester (fluktuierende Begrenzung und Entgrenzung), denn sie ist Partitur (Code) und Ausführende“ zugleich (Stoffwechsel)“. (mod. n. Lem 2000, 123)

„Die gesamte Erbinformation...befindet sich in jeder einzelnen Zelle des Körpers...Damit die gesamte Übertragung nicht auf einmal ausgelöst wird, (was eine Katastrophe für das Leben wäre) werden alle Gene des Codes mit Ausnahme dessen, das lokal benötigt wird, mit Hilfe verschiedenartiger Depressoren auf 0 abgebremst. (Und wenn ein Teil der Bremsen nicht greift, kommt es zu Neoplasie, Hyperplasie oder zu anderen Normabweichungen)“ (Lem 2000, 123, 124)

Bei **Viren** liegt ebenfalls eine **maximal verdichtete Information** vor. Durch eine Regulationsschwäche des Wirtsorganismus kann eine nekrophile (lebenszerstörende) (die Information hat sich verselbstständigt und ist durch den Wirtsorganismus nur bedingt steuerbar) in Bezug auf den Wirt, sich selbst organisierende Expansion durch den Virus initiiert werden.

PS:

Bakterien und Viren sind Universalisten in Bezug auf Überleben, in Bezug auf Verletzung (individuell) oder Angriff (Kollektiv, z. B. Antibiotika). (Lem 2000) Man muss sie aktuell und schnell auslöschen, sonst vermehren sich die resistenten Formen.

Eine ziemlich verdichtete Information liegt auch bei **Atomwaffen** vor. Sie zeigen bei einem gegebenen Schlüsselreiz eine **nekrophile Expansion** (Destruktion; Zerstörung) durch Vernachlässigung der einzuhaltenden Stufenfolge der Informationsfreisetzung.

Eine ziemlich verdichtete Information liegt auch bei **Computern** vor. Diese quantitative Verdichtung besitzt jedoch nicht die informationelle Möglichkeit, biophil in einer eigenen, vorgegebenen subjektiven Lebenswelt zu expandieren, da er, der Computer, keine der folgenden Eigenschaften aufweist: (s.

www.wissioemed.de

Wir beten Dich an, Computergott!? Unser Geist/ Unser Bewusstsein Unsere Computer Was ist der Unterschied?)

1. Keine selbstorganisatorische Emergenz; dies ist keine Regulationsschwäche; es liegt keine authentische biophile Expansion vor; weiterhin liegt dadurch auch keine nekrophile Expansion vor.

2. Keine echte Selbstreparatur

„Das Gehirn ist im Gegensatz zum Computer ein relativ sicheres (gegen Störungen) gefeites System, aufgebaut aus unsicheren (störanfälligen) Elementen.“ (Lem 2000, 110)

3. Keine Intentionalität (etwas spontan nicht zu tun)

„Ein Computer „will nichts“, und wir können ihn nicht dazu kriegen, dass er vom „Programm her“ etwas wünscht, begehrt oder will.

Natürlich lässt sich eine Imitation des „Wollens“ herstellen, aber das ist gerade so viel, wie wenn wir sagen, dass eine echte, lebende Russin und eine Babuschka aus Holz ein und dasselbe seien. . (Lem 2000, 307)

4. Der Computer ist ein „technisch-rechnerisches Ghetto“, da er vergangenheitsprogrammiert ist; Willensakte sind immer zukunftsgerichtet.

5. Die Information wird auf einen externen Schlüsselreiz hin portionsweise sequentiell freigesetzt.

6. Da diese Information jedoch immer mehr zunimmt, sind wir bei Überprüfungen (Qualitätskontrolle) dieser Information wiederum auf Computer, bzw. Megacomputer angewiesen. Diese Megacomputer sind für uns mangelhaft transparent.

Die Megaquantifizierung erzeugt einen neuen Glauben an die Machbarkeit durch Zahlen trotz zunehmender Intransparenz. (Magie der Zahl. s. Pythagoras)

Bei **Bionik** handelt es sich um Pseudoplagiate (z. B. Flugzeuge) der Natur. Sie besitzen keine selbstorganisatorischen Fähigkeiten.

Wirkung 1:

Wissenszuwachs

Naturwissenschaft

z.B.:

Biochemie

Gentechnologie

Medizin

Physik

Der Wissenszuwachs in den Naturwissenschaften geht heute exponentiell vor sich.

Bereits im 12. und 13. Jahrhundert waren die Menschen entzückt und wie heute besessen von technischen Erfindungen und Zukunftsvisionen. Der Theologe Francis Bacon verkündete bereits 1260:

„Es werden Maschinen gebaut werden, mit denen die größten Schiffe, von einem einzigen Menschen gesteuert, schneller fahren werden, als wenn sie mit Ruderern vollgestopft wären; es werden Wagen gebaut werden, die sich ohne Hilfe von Zugtieren mit unglaublicher Geschwindigkeit bewegen werden; Flugmaschinen werden gebaut werden, mit denen ein Mensch die Luft beherrschen wird wie ein Vogel; Maschinen werden es erlauben, auf den Grund von Meeren und Flüssen zu gelangen...“ (Hübner 1983)

Die **Wissensproduzenten** sind die Wissenschaftler, die Industrie, die Politik, die Wirtschaft, die Bürokratie und der elektronische Informationsaustausch.

Die **Wissensaufnehmer** sind Kinder, Schüler, Studenten, Azubis, Bürger aller Altersklassen, Fachkräfte, Nichtfachkräfte, Senioren.

Die Wissensaufnehmer haben jedoch ein **Vertrauensproblem**.

Die gefälschten Daten (z. B. Klonforscher Hwang aus Südkorea) nehmen stark zu.

Es kommt zu einer Geschichtslosigkeit der Wissenschaften durch die technische Beschleunigung und durch die Zunahme der Menge der Forscher.

Aaron Sloman bemerkt treffend: „Zu meiner Zeit konnte man noch in Ruhe studieren und nachdenken, heute muss man nur noch publizieren.“ (zit. n. Bläsing 2006)

Es kommt zu einer zunehmenden Verwundbarkeit der Wissenschaften durch folgende veränderte Randbedingungen:

1. Druck der Geldgeber.

Dieser Druck führt bei einem Drittel der befragten amerikanischen Wissenschaftler im Medizinbereich dazu, dass Daten frisiert, unpassende Messwerte getilgt, fremde Erkenntnisse gestohlen, der Methodenaufbau geändert wird.

2. Ökonomisches Interesse der Geldgeber

Dies führt zu einer Konkurrenz des „**problemlösenden Informationsgehalt**“ einer wissenschaftlichen Arbeit mit den Faktoren **Publikationszeitpunkt** (Erstpublikation: Ruhm, Geld, Autorität), **Prominenz der Fachzeitschriften** (erreichbar mit **schnellen (Beschleunigung)** wissenschaftlichen Sensationen, Durchbrüchen, Paradigmenwechseln, intellektuellen Höchstleistungen usw.), **mangelnder Überblick** **mangelnde sachgerechte Überwachung**

Es ist eine **Entschleunigung** der Forschungsaktivitäten mit Qualitätszunahme zu fordern, um die entscheidende Quelle des Wissens, die Zustimmung und das das Vertrauen der Bevölkerung, ihres Geldgebers, nicht zum versiegen zu bringen. (Müller-Jung 2006)

Die wissenschaftliche Information ist eine wichtige, jedoch nicht die alleinige Sicht, sich Dinge begreifbar zu machen.

Die religiöse und ethische Betrachtungsweise ist eine genauso wichtige Sicht. Ohne sie verkümmert Wissenschaft zu einem elektronisch-mechanischen Müllhaufen, für den die Sinnfrage sinnlos ist, weil sie nicht messbar ist.

Nach Postman (1995) ergibt sich daraus die Forderung, „dass die Wissenschaft für verantwortliches Handeln in der Welt genutzt wird, deren Komplexität nur durch die Wissenschaft so durchschaut werden kann, dass sinnvolles Handeln möglich ist. Handeln in einem konkreten Bezug aufs Ganze und nicht in der zufälligen Einzelheit der einzelnen Aussagen.“

Papst Johannes Paul II. äußerte sich folgendermaßen zu der verschlungenen Beziehung von Wissenschaft und Religion: „**Die Wissenschaft kann die Religion von Irrtümern und Aberglauben entledigen. Die Religion kann die Wissenschaft von Götzendienst und falschen Absolutheitsansprüchen befreien.**“ (Postman 1995)

Und die Religion (Rückbezüglichkeit) sowie Philosophie kann Fragen stellen, wie z. B.:

„**Kann unsere Welt, wie wir sie technisch gestalten, noch im übertragenen Sinne als Gleichnis für das Reich Gottes dienen?**“

„Gibt es eine Notwendigkeit des Fortschritts?“

„Können wir in unserer Welt die Gegenwart als heilsam wahrnehmen?“

(Hübner 1983)

Wissenszuwachs

Industrie; industrielle Zyklen (Schiele 1996):

Die Produkte der Industrie gliedern sich in folgende Bereiche:

Materielle Güter
Immaterielle Güter (z. B. Softwareprogramme)
Dienstleistungen

Die Produkte werden wegen folgender Ziele hergestellt:

Konsum (Materiell; kognitiver Konsum; Erlebniskonsum)
Investitionen

Die notwendigen Produktionsfaktoren zur Herstellung von Gütern sind in folgenden Bereichen angesiedelt:

A. Funktionsorientierung

1. **Menschliche Arbeit** (Erwerbsarbeit)
2. **Material** (am Anfang: Rohmaterial)
3. **Umwelt**
4. **Grund und Boden**
5. **Kapital**
6. **Energie**

B. Systemorientierung

1. **Information**

Information und Kommunikation sind zukünftig als **eigenständige Größen** zu betrachten, z. B. Heimarbeit

2. **Vernetzung:**

Menschliche Systemeigenschaften der begrenzten Informationsverarbeitung erzwingen einen optimalen interindividuellen Verbund einer zumindest projektbezogenen kooperativen Informationsverarbeitung.

3. **Chaotisierung:**

Chaotisierung von Informationsprozessen sind manchmal eine Voraussetzung zum Systemsprung (sog. Bifurkation) (z. B. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit)

Diese Methode geht auf Sokrates zurück:

Durch prüfendes, freundliches Fragen erschüttert man gegenseitig das Scheinwissen von sich selbst und des jeweiligen Gesprächspartners, bis man gemeinsam einsieht, dass man nichts weiß. Dies ist eine Art Ausweglosigkeit. An diesem Punkt kann das Gespräch auf Grund vernünftiger Gemeinsamkeit, die Suche nach wahrer Einsicht bzw. nach neuen Möglichkeiten beginnen.

C. Produktorientierung (in Bezug auf den einzelnen Menschen) in Bezug auf Erfolg

1. Biologisch

Ritualisiere und optimiere Deine Gesundheitsgewohnheiten.

Balanciere Deine drei Säulen: Freunde, Familie/Partner, Arbeit/Beruf

Pflege Deine Entspannung: Der echte Lebenskünstler ist aktiv in der Passivität.

Wer zwischendurch nicht richtig faulenzeln kann, kann auch nicht richtig arbeiten.

2. Psychologisch

Besinne Dich auf Deine Stärken.

Versklave die Analysen entsprechend Deinen Stärken; sie sind ein Teil Deines Systems. Du bist nicht ein Teil ihres Systems.

Stelle Dich auf Unvorhersehbarkeiten ein. Krisen sind häufig kreative Glücksfälle.

3. Sozial

Sei eine Stärke (Unikat; Singularität).

Leiste Gutes und rede darüber.

Schaffe um Dich ein kleines Team auf Zeit (4-6 Personen) ohne große Reibungsverluste.

Gib den einzelnen Mitgliedern rückgekoppelte, transparente Verantwortung.

Übe eine kreative Fehlerkultur ein.

Feiere mit allen den gemeinsamen Erfolg.

Halte dich von Nörglern (giftige Personen) fern.

Überschlafe Konflikte.

Schaffe Deinen Arbeitsplatz selbst auf Leistungsbasis, Honorarbasis.

Schaffe um dich ein Netzwerk. 60% des beruflichen Erfolges geht auf das Konto von Beziehungen.

4. Geistig-mental

Stärke Deine Stärken.

Eine gute Gesprächsführung, gutes freies Reden, situationsgerechte Kleidung, situationsgerechtes Verhalten, situationsgerechtes Argumentieren und Zivilcourage sind unabdingbar. (Kals 2005)

Erhöhe Deine Anpassungsbreite durch Training von sog. Minimalfaktoren im biologischen, psychologischen, sozialen und geistig-mental Bereich.

D. Produktorientierung (in Bezug auf die Industrie)

1. Biologisch:

Es hat ein Übergang vom Muskelzeitalter zum Nervenzeitalter stattgefunden.

Eine Entmaterialisierung der Wertschöpfung ist eingetreten.

2. Psychologisch:

2.1 Wie viele neue Formen der Lebensgestaltung verträgt der Mensch?
(Selektion)

Es ist eine psychologische Notwendigkeit, in überschaubaren Umfeldern mit hoher Lebensqualität zu leben.

2.2 Es kommt zu einer zunehmenden Virtualisierung der Erlebnis-, Arbeits-, Waren und Dienstleistungswelt.

2.3 Faktoren für den wirtschaftlichen Erfolg (Organisation und jeder einzelne Mitarbeiter) bestimmt der **kulturelle Faktor**. Er ist Zulieferer der Wirtschaft und Produzent von Waren und Dienstleistungen für den Endkonsumenten (Lutz 1995):

Der kulturelle Faktor kann in folgenden Bereichen angesiedelt sein:

Ästhetik

Design

Innovation (Wissenschaft)

Inszenierung

Kommunikation (Bildung, Medien)

Kulturelle Resonanz

Orientierungsangebote

Sinnangebote

Werbung/Animation

3. Sozial:

3.1 Eine Änderung der Produktion führt zu einer Veränderung der sozialen Struktur, die Handlungen, Verhaltensweisen und Kulturen abwandelt.

3.2 Es ist eine ökologische Notwendigkeit, regionale industrielle Kreisläufe zu etablieren.

3.3 Es ist eine soziale Notwendigkeit, moderne Telekommunikation autonom zu dezentralisieren.

3.4 Es ist eine politische Notwendigkeit, eine global vernetzte, aber lokal sich entwickelnde und sich zu bewährende „Polis“ (Bürgergemeinschaft) zu entwickeln.

4. Geistig-mental:

4.1 Infolge des zunehmenden Informationsturnovers kommt es zu einer Abnahme der **Planungssicherheit**.

4.2 Dadurch besteht die Notwendigkeit einer vermehrten **Reflexion** über die sich dauernd verändernden Bedingungen.

4.3. Weiterhin besteht die Notwendigkeit der bewussten **Selektion** von Information.

4.4 Die Notwendigkeit der bewussten Zuwendung zu **realen** Handlungen inkl. realen Gesprächen/Kommunikationen ist unabdingbar für den wirtschaftlichen Erfolg.

Dadurch wird ein gehirngerechtes Arbeiten gefördert und ein mentales „Obdachlosensyndrom“ oder ein mentales elektronisches „Nomadentum“ vermieden.

4.5 Parasoziale/pseudosoziale Handlungen müssen vermieden werden. Dies sind rein elektronisch ausgelöste Handlungsvollzüge ohne Rückkopplung mit der realen personendurchwirkten Wirklichkeit. (s.o.; S. Legende/Glossar)

4.6 Reflexionen eines Wertewandels:

Beispiele:

4.6.1 In Gottes Geboten liegend:

10 Gebote
Nächstenliebe
Scharia
usw.

4.6.2 In der Person liegend:

Fleiß
Tapferkeit
Besonnenheit
Klugheit
Weisheit

4.6.3 In der Beziehung zwischen den Personen und der Umwelt liegend:

Bei Handlungen Berücksichtigung der Menschenwürde (s. S. 29)

Abwendung von letztgültigen Welterklärungen

Beispiele: Abwendung von sog „Ismen“ wie Kommunismus, Islamismus, Kapitalismus usw.

Abwendung von der Vergötzung von Beglückungsidealen

im persönlichen Bereich wie „Ballermann-Beglückung“, Pseudovorbilder von Funk, Zeitschriften, Fernsehen, Drogengebrauch; vorgezogene Rente mit allen Mitteln, Sozialgangstertum).

Abwendung von der Vergötzung von Beglückungsidealen im

sozialen Bereich, wie Aufrechterhaltung von sog. Verteilungsgerechtigkeit zu Lasten zukünftiger Generationen (zu Lasten Dritter),
Abwendung von der Vergötzung von Beglückungsidealien im
psychologischen Bereich, wie Zuwendung zu esoterischen Methoden der
Selbstfindung (bzw. Selbsterfindung).

Zuwendung zu lebensdienlichem Handeln (biophiles Handeln;
(Nächstenliebe in Bezug auf Personen, Geschlechter, Generationen, Völker,
Religionen, Eigentum; ehrenamtliches Handeln)
Gegenbeispiel: „ Der Fortschritt in der kapitalistischen Landwirtschaft ist ein
Fortschritt in der Kunst, nicht nur den Landarbeiter, sondern auch den Boden zu
berauben.“ (Marx, Zit. n. Capra, 1990, 278)

Industrielle Zyklen

Die gesteigerte oder verminderte Verfügbarkeit eines Produktionsfaktors kann einen Systemsprung II. Ordnung bewirken (System I: Ein System zeigt eine Zunahme oder Abnahme; System II: Das System wird völlig verändert; Beispiel: **Kondratieff-Zyklen**)

Dadurch haben in den letzten 200 Jahren mehrere industrielle Revolutionen stattgefunden.

Erste industrielle Revolution:

Epochale Steigerung der Verfügbarkeit des Produktionsfaktors **Energie**.

Kondratieff-Zyklen

1. **Kondratieff** (1800-1850): Dampfmaschine, Baumwolle
2. **Kondratieff** (1850-1900): Stahl, Eisenbahn
3. **Kondratieff** (1900-1950): Elektrotechnik, Chemie
4. **Kondratieff** (1950-1990): Petrochemie, Automobil (Nefiodow 1997)

Zweite industrielle Revolution:

Folge einer Aufwertung des Produktionsfaktors „Erwerbsarbeit“, der schließlich zu seiner Verknappung führte. Die Folge davon war eine **Rationalisierung** der Produktionsabläufe.

Alle repetitiven und programmierbaren Arbeiten der menschlichen Muskeln wurden auf Maschinen übertragen.

Dadurch wurde der menschlichen Arbeit in wenigen Jahren ein Mehrfaches an Wert verliehen.

Um 1 kg Garn zu spinnen, benötigte man 1750 100 Stunden. Heute werden dafür ca. 36 Sekunden veranschlagt.

Im emotionalen Bereich kam es in den letzten Jahren zu einer völligen Entkoppelung von Arbeit und Einkommen, z. B. Manager, Bankvorstände, Spitzensportler).

Zweite industrielle Rückwärtsrevolution in Bezug auf Gewinnmaximierung:

Durch die Verlagerung des Produktionsfaktors „Erwerbsarbeit“ in Billiglohnländer und durch die Rationalisierung der Betriebskosten durch Minimierung der Stundenlöhne wird der Wert der menschlichen Arbeit für einige Zeit im Sinne der „kapitalistischen Stundenlohnschnäppchenjäger“ gemindert. Die Menschen in diesen Ländern haben entweder gar keine oder eine völlig unzureichende soziale Absicherung.

Es ist deshalb von den Industrieländern eine „social-fair-trade“- Steuer in Erwägung zu ziehen. Diese Steuer, die ca. 50% auf die Billigimporte beträgt, geht anschließend ungeschmälert in die Entwicklungshilfe.

Zweite industriell-ethische Rückwärtsrevolution: Der Mensch wird zum Objekt

1. Es kommt zur Produktion von Konsumenten durch allgegenwärtige Werbung.
2. Es kommt zur Produktion von Bedürfnissen des Konsumenten für die jeweils hergestellten Produkte.
3. Es kommt zu einer Verkürzung der Lebenszeit der Produkte.
4. Vernichtung von Produkten durch Modezyklen (Symbol), durch Nebenwirkungen (z. B. BSE, Vogelseuche usw.) usw.
5. Produktion von Maschinen, die den Menschen weitgehend entbehrlich machen.
Der Arbeitsuchende alten Stils ist chancenlos. Er wird auf eine finanzielle Vegetationsstufe abgesenkt.

Zweite biologisch-ethische Rückwärtsrevolution Der Körper des Menschen wird zur Ware

1. Dies geschieht durch Produktion von Produkten durch den Menschen, die den Menschen zum Produkt machen, z. B. Klonen. (s. www.wissioemed.de „Sind menschenklonende Wissenschaftler maskierte Kannibalen?“)

Der Mensch wird als Rohstoffquelle für die entsprechenden Produkte transformiert.

Der Mensch wehrt sich häufig nicht gegen seine totale Vermarktung als Produkt, da sie/er finanziell belohnt wird. (Eizellspende; Samenzellspende)

2. Durch Produktion von Produkten, deren verdichtete Information (z. B. Atombombe) oder deren Wirkungen (z. B. genetisch veränderte Viren) oder deren Nebenwirkungen zur großflächigen Auslöschung des menschlichen Lebens führen.

Dritte industrielle Revolution: Automatisierung

Die dritte industrielle Revolution war gekennzeichnet durch den fundamentalen Anstieg der Verfügbarkeit und der Möglichkeit des Umgangs mit dem Produktionsfaktor Information. Die Folge war eine **Automatisierung** der Produktionsabläufe.

5. Kondratieff (1990-2000) Informationstechnik (Nefiodow 1997)

Vierte industrielle Revolution?: Personalisierung der Produktionsabläufe?

Die vierte „industrielle Revolution“ hat vielleicht schon begonnen. Wir sind uns ihrer jedoch noch nicht bewusst. Vielleicht spielt sie sich als 6. Kondratieff-Zyklus in einem der folgenden Bereiche ab:

6. Kondratieff (2000- ?) ? „Global denken, lokal wirken?“; Global-lokale Autonomien; Global-lokale Emergenzen, Gesundheit? (Nefiodow 1997)

7. Kondratieff (2220- ?) Neue Technologien auf dem Energiesektor (Effizienztechniken und erneuerbare Energien), wie Photovoltaic, Kombination von Geothermie und andere Energien mit Wasserstoffproduktion, Kernfusion usw.

Folgende Kombinationen erscheinen, um das brisante geopolitische Spiel am persischen Golf zu beenden:

Wasserstoffherstellung und Lagerung (Gewährleistung einer Kontinuität der Energieversorgung) in Kombination mit Brennstoffzellen . Durch Brennstoffzellen ist der Wasserstoff doppelt so effizient nutzbar wie durch Verbrennungsmotoren. (Wasserstoffbetriebene Automobile: z. B. BMW;

General Motors; Honda; Toyota; Manhattan Scientifics. Wasserstoffbetriebene Fahrräder: Fa. Masterflex)

Tragbare Kartuschen mit Wasserstoffbrennstoffzellen in Handys, iPods, Kameras für Digitalbilder und Videos, Laptop-Computer, MP3-Spieler, Organizer, tragbare Spielkonsolen, (Konkurrenten: Canon, Fujitsu, Hitachi, Mitsubishi, NEC, Olympus, Panasonic, Samsung, Sharp, Sony, Toshiba) (Rifkin 2002)

Distributive (Energie wird selbst produziert) Energieversorgung (Stadtverwaltungen, Eigenheimbesitzer, Autobesitzer (20 Kilowatt))

„Wenn 25% aller Autofahrer ihre Fahrzeuge als Kraftwerke einsetzen und Strom an die Netzbetreiber verkaufen, werden alle Kraftwerke des Landes überflüssig.“

(Rifkin 2006, S. 49)

Folgende Voraussetzungen sind dafür notwendig:

Konfiguration der Stromnetze ähnlich wie Informationsteilung heutzutage im Internet

Neuerfindung des Automobils

Stationäre wie transportable Brennstoffzellen zu produzieren

Neue Generation von erneuerbaren Energien zu entwickeln

Sonstige Techniken, Waren, Dienstleistungen für eine High-Tech-

Wasserstoffwirtschaft zur zu entwickeln. (Rifkin .2006, S. 50)

Die fünfte industrielle Revolution (von manchen als die dritte industrielle Revolution bezeichnet) könnte sich im Bereich der erneuerbaren Energien abspielen: (Jeremy Rifkin)

„Kernpunkte seiner ‚dritten industriellen Revolution‘“ sind:

Radikaler Umstieg auf erneuerbare Energien

Umwandlung vor Ort erzeugen

Der Einsatz von Wasserstoff und anderen Energiespeichern in allen Gebäuden sowie an Knotenpunkten dieser Infrastruktur zur Speicherung von unregelmäßiger Energie.

Die Nutzung der Internettechnologie, um das Stromnetz auf jedem Kontinent in ein Energy-Sharing-Netz (Integrid) zu verwandeln, über das lokale Überschüsse der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden können

Die Umstellung der Transportflotten auf Elektro- und

Brennstoffzellenfahrzeuge, die Strom über ein intelligentes und interaktives kontinentales Stromnetz einkaufen und verkaufen können.“

Dem steht entgegen „unser Mangel an systemischen Denken, kreativer Phantasie und politisch fundierten Umsetzungsstrategien.“

Wir „brauchen Technologien und Strukturen, die es jedem ermöglichen, die Energiewende aktiv mitzugestalten....Für Rifkin jedenfalls liefern die Krisen von heute die Chancen von morgen: die Einleitung der dritten industriellen Revolution.“ (Sonderausgabe: Wirtschaft im Wandel: Vor der dritten industriellen Revolution? Die Zeit 14.06.2012)

Der Wissenszuwachs der Industrie spielt sich auf folgenden Ebenen ab: (Schiele 1996):

1. Produktzuwachs

2. Abnahme der Produktherstellungszeit

3. Zunahme der Produktionskosten (2. Moore's Gesetz; „Rock's law“: Beispiel: Die Errichtung neuer Chipfabriken verteuert sich exponentiell.) (Rauchhaupt 2005, 78, 80)
(A.d.V.: Dies stellt eine ökonomische Randbedingung mit Grenzcharakter dar) (Rauchhaupt 2005, 78)

3. Abnahme der **Teilhabe** des Menschen am realen Produktionsprozess (Schiele 1996) incl. Abnahme der Menschen, die industrielle Produkte herstellen. In Deutschland sind es noch mehr als 18%, in Norwegen 12% und in Zukunft etwa 12% der Bevölkerung. (Giddens 2005)

4. Zuwachs des Produktturnovers

5. Auftreten von immer kürzeren Innovationszyklen: Produkte sind dann bereits während des Herstellungsprozesses veraltet. **Eine Kaufpause der Endverbraucher kann dann bei Firmen zum wirtschaftlichen Kollaps führen.**

Dadurch könnte der Verbraucher die ökonomische/zeitliche Grenze aufzeigen, in der er bereit ist (Zeitfenster) z. B. einen neuen Computer zu kaufen.

Andererseits schützen die sehr kurzen Innovationszyklen vor Ideenraub. Der Ideenräuber, z. B. China, bindet mit seinen Plagiaten enormes kreatives Potential. Dadurch kann er weniger innovieren.

6. Die Kürze der Innovationszyklen könnte auf anderen Gebieten auch positive Auswirkungen haben.

Sie entzieht Institutionen (Staaten, Aktiengesellschaften, Wissenschaft usw.) die Machtbasis, die sich generell auf gehortete Mengen jeglicher Art stützt.

(Soldaten, Kriegsmaterial, elektronische Vernetzungsstrukturen, wissenschaftliche Erkenntnisse, Kapital)

Der Turnover von Informationen kann so schnell vor sich gehen, dass gehortete Mengen jeglicher Art zu einem Hindernis werden können, flexibel zu reagieren.

Weiterhin kann die Geschwindigkeit des virtuellen Geldflusses so schnell werden, dass z. B. Aktiengesellschaften weder in Zukunft steuerbar sind, noch

feindliche Übernahmen oder Zerschlagungen verhindern können. Dadurch besitzen sie kein langfristige Planungssicherheit mehr. Eine institutionelle Dezentrierung zum Schutz vor feindlichen Übernahmen könnten z. B. Genossenschaften oder vinkulierte Namensaktien mit Rückgabepflicht an das Unternehmen beim Verkauf sein.

Dies wären dann Institutionen mit einer ausgewiesenen Antimachtstruktur und einer lokalen Begrenzung des Informationsumsatzes, die Nischenstrategien für Innovative eröffnen könnte. (A.d.V.)

Vielleicht würde bei solchen industriellen Institutionen wieder die philosophische Handlungsregel von Occam zur Geltung kommen: „Der Gelehrte Franziskaner William von Occam hatte um 1317 gefordert, die **„Dinge nicht ohne Not zu vermehren** (entia non plus sunt multiplicanda praeter necessitatem).“

(„Occams Rasiermesser“) (Rauchhaupt 2005, 109)

7. Der Wissenszugriff muss immer wieder aktualisiert werden, um zugriffig zu bleiben, da Datenträger kurzlebige Zyklen aufweisen. Es tritt demnach die paradoxe Situation auf, dass eine Speicherung von Information zu einer Vernichtung von Information führen könnte.

Daten, die bereits im Internet stehen, entgehen diesem Alterungsprozess, außer das Internet ändert sich.

8. Zuwachs des Produktabfalls

9. Zuwachs an Systemdenken

10. Zuwachs an Funktionsdenken in Bezug auf die Funktionsabläufe zwischen den Systemen

11. Zuwachs der Schlüsseltechnologien in Bezug auf die Informationsverarbeitung

12. Zuwachs der Mikroelektronik

13. Zuwachs der Fertigungstechnologien

14. Zuwachs der Kommunikationstechnik

15. Zuwachs der wirtschaftlichen Überlebensstrategien

16. Zuwachs der schnellen/schnellsten Zeit für Neuentwicklungen

16. Zuwachs der höchsten Flexibilität unabhängig von Stückzahlen
„Production on demand“

17. Zuwachs der höchsten Flexibilität und Zuwachs der höchsten temporäre Freiheit bei der Einrichtung von Hochleistungsteams

Zuwachs der partizipatorischen situationsadaptierten Selektion von hocheffektiven Mitarbeitern. (begrenzte Anzahl, z. B. 5 Personen)

18. Zuwachs der partizipatorischen Zielorientierungen

19. Zuwachs der Schnittmengenteams (Synergieeffekte)

20. Zuwachs der Möglichkeit des gegenseitigen Anzapfens von Informationsmultiplikatoren

21. Zuwachs der Zeit, sich Zeit zu lassen für Reflexionen, Visionen und für die Entwicklung antizyklischer Nischenstrategien

22. Zuwachs der zeitlimitierten Problemlösungsstrategien

23. Zuwachs der Offenheit gegenüber der Realität („Wahrheit“)

Folgende Informationsmerkmale sind notwendige industrielle Überlebensmerkmale:

1. Abwesenheit ideologischer Dogmen

2. Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen

3. Offenheit für allgemeine Überprüfungen; die Überprüfung selbst („deutsche“ „Qualitätskontrolle“) darf nicht wiederum zur magischen Ideologie verkommen.

Folgende Merksätze haben „ewige Gültigkeit“:

„Nicht diejenige Information ist die wahre, die durch die maximale emotionale Erregung bewusst wird.“

„Nicht diejenige Information ist automatisch die wahre, die von vielen geteilt wird.“

Medien:

Der Zuwachs des Weltwissens geht exponentiell vor sich.

Das durch die Medien vermittelte Wissen ist ein Wissen aus zweiter Hand, ein indirektes Wissen. Es muss immer wieder auf seine Quellen und damit auf seine Glaubwürdigkeit hinterfragt werden.

Das medienvermittelte Wissen ist ein zweckgebundenes Wissen vorwiegend in folgenden Bereichen:

Wissen als Handelsware
Wissen als Austauschware
Wissen als Sicherheitsware
Wissen als ökonomische Ware

Das mediale Wissen entfaltet Nebenwirkungen auf mehreren Ebenen:

Vermittlung von „kulturellen“ Kontexten:

Formal:

Es vermittelt viele 3 Minuten-„short-stories“

Es fordert die wechselnde Aufmerksamkeit besonders stark durch Filme, z. B. Kriminalfilme, in denen zwei bis drei Parallelhandlungen stattfinden.

Weiterhin wird die wechselnde Aufmerksamkeit dadurch beansprucht, dass Filmszenen nach ca. 6-8 Sekunden in der Einstellung wechseln. Dadurch kommt es zu einer dauernden Aktivierung des automatischen Bedeutungs- oder Überraschungsfilters, in der Hoffnung, dass der Zuschauer durch diese emotionalen „Pickser“ das Programm nicht wechselt.

Diese Form der filmischen Darstellungen von Handlungen verhindert eine Ausbildung von Daueraufmerksamkeit, vor allem bei Jugendlichen.

Visuelle Information geht vor akustischer Information

Inhaltlich I:

Die Bedeutungsaufladung von Produkten (z. B. Superstar) ist wichtiger als das Produkt selbst.

Inhaltlich II:

Die Kulturvermittlung/kultureller Kontext erfolgt z. B. mit Hilfe der Geschichte einer kleinen Welt oder der marginalen, infantil-lächerlichen Katastrophen (z. B. Werbung)

Die Kulturvermittlung/kultureller Kontext erfolgt z. B. mit Hilfe einer Pseudoteilhabe (informationell, emotional, handlungsmäßig (z. B. Anrufaktion)) an der kleinen Welt, z. B. in Form von Werbespots oder täglichen Sendungen, wie „Wer wird Millionär?“

In diesen Sendungen wird nicht der kulturelle Anspruch einer Darstellung eines Wissenszusammenhangs propagiert, sondern es wird kulturell einer reinen Wissensatomisierung (sog. Kalenderidioten) besondere Bedeutung zukommen lassen.

Zuwachs pseudosozialer Handlungen:

Es kommt zu einem Zuwachs mangelhafter Entwicklung von Erfahrungswerten in biologischen (Motorik, Gleichgewicht), psychologischen, emotionalen sozialen und geistig-mental-kommunikativen Bereichen. Dadurch kann bei jungen Personen ein situationsgerechtes Handeln verzögert, verschlechtert oder in manchen Fällen verunmöglicht werden.

Mangelhafte Ausbildung in wichtigen Kulturtechniken:

1. Mangelhafte Ausbildung von Kulturtechniken zur Erlernung des optimalen Umgangs mit Medien.
 2. Mangelhafte Ausbildung von Kulturtechniken zur optimalen Unterscheidung von Realität und Virtualität.
 3. Mangelhafte Ausbildung von Kulturtechniken zum optimalen Umgang mit irrelevanten Informationen (sog. Störgeräuschen; informationelles „Rauschen“), Desinformationen, unvorhergesehenen Informationen, ungewissen Informationen
- Mangelhafte Ausbildung von Kulturtechniken zum optimalen Umgang mit der Zunahme der informationellen „Rauschinformation“ und der Abnahme der echten, bedeutsamen „Signalinformation“.
- Mangelhafte Ausbildung von Kulturtechniken zum optimalen Umgang mit dem Phänomen der o.g. **Zunahme des Nenners des Signal-Rausch-Verhältnisses** in Bezug auf Informationszufuhr und Informationsunterscheidung.

(Postman 2000)

4. Mangelhafte Ausbildung von Kulturtechniken zur Entwicklung einer permanent aktualisierten Bildungsbasis (Studium generale als kulturelle Basisstrategie).

Administration/Politik

In diesem Felde ist ein extremer Faktenzuwachs zu verzeichnen.

Beispiele:

1. Verordnungen/Gesetze/Ausführungsbestimmungen nehmen in Deutschland und in der EU in einem unvorstellbaren Maße zu.

Ca. 75% aller Steuergesetze der Welt sind deutsche Gesetze!

Wenn der altrömische Senator Cato dies gehört hätte, hätte er sicher seinen Spruch: „Ceterum censeo, Karthaginem esse delendam“, abgewandelt in: „Ceterum censeo, administrationem esse delendam“.

Die Hälfte der Aktivitäten der Eurokraten (36 Generaldirektoren; pro Jahrzehnt 10 000 Beamte in der EU mehr; EU-Stellvertreterbürokratie in den Nationalstaaten beträgt ca. 20 000; Gehälter liegen bis zum Zwei- bis Dreifachen über jenen von den nationalen Beamten) entfällt auf die Bewältigung von internen Abläufen. (Haller M, Strasser H: Undurchsichtiges Europa Die Welt: 04.07.2009, S. 8)

Die Gesetzesmanie/ und Regulierungswut der deutschen Politik und Administration ist als Fehlanpassung einer nur noch symbolischen Politik zu charakterisieren.

Hier muss eine Reflexion über die wesentlichen staatlichen Dienstleistungen stattfinden.

Die Gesetzesmanie und Regulierungswut beruht noch auf dem preußischen Dogma des Untertanenstaates, das dem unmündigen Bürger alles vorschreiben muss, um sicher vor ihm zu sein.

Weiterhin beruht er auf der geistigen unbewussten Annahme: Je mehr Vorschriften, desto besser ist die Funktion des Staates und seiner Bürger gewährleistet. (sog. Misstrauenskultur)

Da mehr Gesetze und Vorschriften erlassen werden, als Gesetze und Vorschriften außer Kraft gesetzt (abgeholt) werden, kommt es in diesen Bereichen zu einer inversen Nachhaltigkeit, zu einer Implosion der Nachhaltigkeit.

Keiner kann sich mehr genau nach Gesetzen und Vorschriften ausrichten, da keiner mehr, auch die Fachleute nicht, die Gesetze und Vorschriften genau kennen.

Diese Chaotisierung führt zu einer prozessorientierten operativen Hektik bei der Verwaltung, die keine effizienten Ergebnisse zeigt. Die Verwaltung beschäftigt sich und andere nur noch mit Verwaltungsritualen, die eine Bedeutungskorpulenz oder Pseudobedeutsamkeit vorspiegeln. Weiterhin kommt

es durch die „Verbrennung“ von Zeit zur Blockade geistiger Ressourcen bei kreativen Personen. Die Bürokratie erstickt solange nicht an sich selbst, solange sie politisch gewollt und ökonomieunabhängig agieren kann. (Petri 2006)

Diese Chaotisierung führt weiterhin dazu, dass diese Informationen vor allem Bedeutung gewinnen, wenn man eine Anklage erheben will oder wenn man behördlich etwas verhindern will.

Damit entfällt für diese Art von Information die Kontinuität und Kohärenz (Zusammenhang); (Mangelnde Kenntnis, mangelnde Managebarkeit, mangelnde Sinnggebung) Willkürentscheidungen sind dadurch immer mehr möglich.

2. Kontrollierende Vorschriften sind eine neue Form von Beschwörungsritualen (Animismus), um das Untier der Informationsseuche zu bannen.

Hierzu gehören verschiedenartige Bereiche, wie z. B.:

Qualitätskontrolle in Extremform als neue Form des Animismus und einer Lizenz zum Geldabschöpfen der zu zertifizierenden Institutionen; Die Zertifizierung verleiht den Behörden emotionale Pseudosicherheit („Alles ist in Ordnung!“) und den Institutionen, die die Zertifizierungen ausstellen, ein Legat zur Geldvermehrung, da die Zertifizierungen mit immer neuen Vorschriften in relativ kurzen Zeitabständen wiederholt werden müssen.

3. Behörden haben eine „Datenmanie“ oder „Datensucht“ entwickelt. In dieser Sammelwutorgie entfalten sie ihre ureigenste Kreativität in Bezug auf das unsinnige Sammeln und Horten von personenbezogenen und nichtpersonenbezogenen Daten.

Gleichzeitig verzeichnet man folgende Nebenwirkungen

1. Es entsteht eine „virtuelle Datenrealität“, eine Zunahme virtueller Bedeutsamkeit im Sinne einer „Bedeutungskorpulenz“. (Fischer 2001)

2. Der Datenmüll wird evtl. zu sinn- und zweckentfremdeter Überwachungsmentalität benutzt.

Somit kommt es gleichzeitig zu einer Zunahme realer Bedeutsamkeit der Behörden im Sinne eines dirigistischen Machtzuwachses.

3. Die extreme Sammeldatenwut kann Mentalitätsentwicklungen bewirken, die das Wissen und den datenerfassten Menschen als Ware betrachten.

Dies ist eine Kontroll- und Überwachungsmentalität eines Staates, in dem der Bürger nicht mehr der höchste Souverän ist.

Da Medien häufig Zugriff zu den verschiedensten Datenhalden haben, können sie bei Bedarf jemanden mit Hilfe der intimen Informationen über die betreffende Person „fertig machen“. Dies entspricht im übertragenen Sinne einer „Hinrichtungsmentalität“, verbunden mit einer „Voyeurmentalität“ und einer „Instrumentalisierungsmentalität“.

4. Es erfolgt eine mangelhafte Ausbildung der Mitarbeiter in den Behörden in partizipatorischen Kulturtechniken zur Erlernung des optimalen Umgangs mit den Bürgern.

Hier hat Herr Rainer Brüderle, wirtschaftspolitischer Sprecher der FDP, einen bemerkenswert innovativen Vorschlag gemacht. Bürokratie kann man seiner Ansicht abbauen, indem Genehmigungsverfahren zu Anmeldeverfahren würden. „Erteilt eine Behörde innerhalb einer gewissen Frist keinen (A.d.V: begründeten und ablehnenden Bescheid, der sofort bei Gericht einklagbar ist; vor dieser Frist kann ein Briefverkehr zwischen den Parteien stattfinden, der jedoch vom Bescheid unabhängig ist) Bescheid, gilt der Antrag als genehmigt.“ (FAZ .2005) Damit kommt es zu einem Machtentzug der Behörden

5. P.S.: Gesetze und Verordnungen sind auch ein Ausdruck des Wertesystems und der Reflexionshöhe der politisch verantwortlichen Personen.

Schule:

Die Kultusministerien müssen versuchen, den Schulen noch mehr Eigenverantwortlichkeit zu überlassen. Aber diese Abgabe von Macht muss endgültig sein. Ansonsten würden manche die Machtanhäufung des Kultusministeriums als feudalistisches Relikt apostrophieren.

Die Ergebnisse der Pisastudie haben einen reaktiven Fortschritt erzwungen, der die Dysbalancierung in den Ministerien zwischen Fortschritt und Macht vielleicht langsam aufhebt. Ein aktiver selbstinduzierter Fortschritt, der den Spruch des Kultusministeriums: „L'école c'est moi!“ Lügen straft, wäre sicher innovativer gewesen

Besondere Systemfehler der Politik:

Schulden machen!

Schulden Machen verkehrt die Handlungsfähigkeit der Politiker in das Negative. Sie können nur zu Lasten Dritter, nämlich durch Schulden Machen, die zukünftige Generationen zu tilgen haben, noch Investitionen durchführen. Es ist sozusagen ein unbewusster, verschleierter, aber vom Grundsatz her dennoch ein betrügerischer Bankrott, bei dem sich die Geschäftsführer aller

Parteien (Politiker), die den Systemfehler eingebaut haben, auch noch monetär belohnen und pensionsmäßig exzellent absichern:

Der Staatshaushalt wird heute bereits durch die Posten: Sozialsysteme, Agentur für Arbeit, Arbeitslose, Rentenversicherung, Subventionen, Beamtenpensionen, Bundeswehr bereits bis auf 0 heruntergefahren.

Die Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) kommt zusammen mit der Bertelsmann Stiftung zu folgendem Ergebnis: Bei keiner Änderung der Haushaltspolitik von Bund und Ländern wird die Verschuldung der öffentlichen Haushalte im Jahre 2020 ca. 109% und im Jahre 2030 ca. 160% vom Bruttoinlandsprodukt erreichen. Gegenüber 2005 wäre das eine Verdreifachung. Entsprechend dem Maastricht-Vertrag dürfen die Schulden insgesamt 60% der jährlichen Wirtschaftsleistung nicht übersteigen.

Die Schulden würden 2010 im Vergleich zu 2002 von 14390 € auf 24600 € und im Jahre 2030 auf 89600 € pro Bundesbürger ansteigen. Ein Bundesbürger in Bayern wäre zu diesem Zeitpunkt mit 32000 €, ein Bundesbürger in Bremen mit 168000 € und ein Bundesbürger in Berlin mit 177000 € belastet.

Der Sachverstand, den jede Stammtischrunde aufbringt, wird von den Instituten wissenschaftlich bestätigt:

Abbau der Ausgaben:

- Abschaffung des Berufsbeamtentums
- Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen
- Gebietsreformen
- Überprüfung aller Subventionen
- Kapitaldeckung der Pflegeversicherung
- Anhebung des Pensions- und Renteneintrittalters

Erhöhung der Steuerquote:

- Erhöhung der Mehrwertsteuer zugunsten einer Senkung der direkten Steuern
- Streichung von Steuervergünstigungen
- Umstieg auf eine Einfachsteuer. Jeder Euro wird mit demselben Steueranteil belegt (Flat-Tax). Einheitlicher proportionaler Steuersatz von 25 bis 30%, auch für Kapitaleinkünfte
- Erhebung einer Vermögensteuer

Politische Begrenzung der Entscheidungsspielräume

- Verankerung eines sanktionierbaren Verschuldungsverbots
- Entflechtung der Finanzen von Bund und Ländern
- Länder mit eigener Steuerhoheit und Ausgabenverantwortung

Beispiele erfolgreicher Abkehr von der Schuldenpolitik: Australien, Dänemark, Kanada, Schweden (FAZ 14.07.2005)

Emergenzfaktoren in der Politik:

1. Startlochökonomie (Sporenökonomie; Standbyökonomie):

Es werden industrielle Produkte entwickelt und weiterentwickelt incl. optimierter Fertigungstechniken (z. B. Magnetschwebbahn, Lasertechnik, Internettechnik, Faxtechnik, Handytechnik, Kernfusionstechnik (theoretisch), Energiegewinnungstechnik in Form von Geothermie, Wasserstoff, flüssigem Stickstoff, Photovoltaic; Fernseher, hochindividuelle Textilproduktion mit Lasertechnik und beweglichen, u. a. kreisförmig nähernden Roboternähmaschinen, Gebrauchsartikel, Haushaltsartikel usw.) Chaostheoretisch setzt man dabei auf Veränderungen bereits durch den Faktor Zeit in Bezug auf Informationsturnover. Bei Änderung der Verhältnisse muss man „aus dem Stand“ voll produktionsfähig und verteilungsfähig sein (präventive weltweite formale Vernetzung).

2. Förderung des Stabilisierung durch schnellste Reaktionsfähigkeit
(Voraussetzungen: Bildung, Startlochökonomie, wissenschaftlicher Wettbewerb, formale Standby-, Vernetzungs- und Verteilungsstrukturen)

3. Verzögerungs- und permanente Aktualisierungsökonomie
Industrielle Modelle stehen zum richtigen Zeitpunkt („Verzögerungsökonomie“: Abwarten des richtigen Zeitpunktes) schlagartig zur Verfügung. Die Ausführenden erhalten bestbezahlte Stellen, vergleichbar den Gehältern europäischer Spitzenpolitiker oder von Bankvorständen/ Krankenkassenvorständen.

4. Grundgesetzlich verankertes Verbot des Schuldenmachens durch die Politiker (vgl. Stadtstaat Singapur)

5. Förderung von lokal gegründeten, globalen agierenden Genossenschaften, um feindliche „Einbahnstraßenübernahmen“ (z. B. durch autokratische Gesellschaftssysteme (das System gibt das Erworbene nicht mehr her) oder kapitalistische „Heuschrecken“ (das System vernichtet nach dem Kauf zur Beseitigung lästiger Konkurrenz bestehende industrielle Anlagen) usw. zu vermeiden)

6. Global denken, lokal dezentral dynamisch handeln

7. Global vernetzt und nicht Eurorassistisch, USA-rassistisch, Chinorassistisch, Indorassistisch, Religionsrassistisch usw. denken.

Bürger

Der extreme Informationszuwachs hat für den Bürger unterschiedliche Auswirkungen in unterschiedlichen Bereichen.

1. Zuwachs von Faktenwissen, Abnahme von Bedeutungswissen

1.1 Es kommt bei allen zu einer Zunahme von **Faktenwissen**, das auch durch folgende Ausdrücke charakterisiert wird:

„**Faktenkorpulenz**“

„**Faktenmüll**“

„**Mnemopathie**“ (krankhaftes Ansammeln von Informationen)

Zusätzlich wächst die Gefahr, dass der einzelne Bürger in Bezug auf die ihn interessierenden Informationen den Durchblick verliert. (Zuwachs der inhaltlichen (überblicksmäßigen) Intransparenz)

Andererseits kann sich auch ein Gefühl einer „Pseudobedeutsamkeit“ entwickeln durch den Erwerb eines reinen Faktenwissens (z.B. Vorbereitung auf Quizsendungen)

1.2 Gleichzeitig kommt es zu einer Abnahme von **Bedeutungswissen**. Dies wird jedoch häufig nicht erkannt, so dass die Gefahr besteht, dass die automatische, nicht reflektierte Schlussfolgerung gezogen wird: „Die Erhöhung von formalisiertem Wissen führt automatisch zu höherer Bildung“.

Allmählich, ganz allmählich gelangen wir zur Erkenntnis:

Wissen ist keine Ware.

Wissen ist ein permanenter integrativer / interaktiver Prozess.

Vielleicht setzt sich in Zukunft eine sog. **posttechnische Intuition** durch, die besagt: Etwas auch einmal lassen zu können. (Lem 2000, 108)

P.S: Sünde wird in der Bibel dadurch charakterisiert, etwas nicht lassen zu können.

1.3 Eine Zunahme von **emotionsarmen Tätigkeiten** ist von der Zunahme des Faktenwissens automatisch begleitet.

1.4 Die Abnahme von authentischen (realen) Begegnungen fördert zusätzlich noch die Emotionsverarmung

1.6 In vielen Arztpraxen finden sich heute Patienten ein, die darüber klagen, kein „Gefühl“ mehr für gefühlsmäßige Empfindungen wie Freude, Trauer, Interesse mehr zu haben (medizinisch: Alexithymie)

2. Sammelwut der Behörden

Die EU will alle Daten (Telefon, E-mail, Internet, SMS, Handy, Fax usw.; es würde sich zur Komplettierung noch Fernsehen incl. der gesehenen Sendungen, Überwachung der Bewegungen der Bürger im Auto und ohne Auto mit Hilfe sog. elektronischer Fußfesseln anbieten) der EU Bürger (elektronisch) **für 4 Jahre speichern. Das Grundrecht für informationelle Selbstbestimmung wird massiv bedroht. Die Informationen werden für unbekannte künftige Verwendungszwecke gespeichert.** (Krempf, 2005, S. 23; Bittner, 2005)

Dies wird mit der Bekämpfung des Terrorismus begründet. Unabhängig davon entwickelt eine solche Überwachung eine neue geistige Einstellung bei den Überwachern (Machtexpansion; z. B. Aushorchen aller unliebigen Parteien; permanente Industriespionage usw.) und bei den Überwachten (Misstrauen, Demotivation, Rückzug in die Privatsphäre usw.). Diese Maßnahmen führen zur Aushöhlung der ethischen Ordnung der menschlichen Zivilisation. Der Zukunftsforscher Lem äußert sich hierzu:

„Die Menschen machen von ihren Entdeckungen gemeinhin schlechten Gebrauch. Anstatt die Verwirklichung der höchsten Ideale anzustreben, bedienen sie sich der Werkzeuge einer hochentwickelten Technik, um ihre primitiven Triebe zu befriedigen.“ (Lem 2000)

Es ist seiner Ansicht nach der Versuch, die Suche nach den Grenzen menschlicher Möglichkeiten gottähnlich immer weiter hinauszuschieben. (Lem 2000)

3. Technologiefalle

Die Nebenwirkung der Technologie ist demnach die Technologiefalle als lautlose Gefahr. Lautlose Gefahr bedeutet, dass sie im konkreten Tagesgeschehen nicht bemerkt wird.

Die lautlose Gefahr enthält sogar noch ein Paradox:

Der elektronische konkret erfahrbare Zuwachs der formalen Transparenz und Vernetzung wird freudig von Vielen begrüßt, die Zunahme der Überwachungsmöglichkeit wird geistig ausgeblendet bzw. bleibt unbemerkt.

Auch hierzu äußert sich der Autor Lem:

„Es ist das sozial-existentielle Resultat einer breiten Anwendung derartiger technogener Operationen, das in der Entstehungsphase unbemerkt, gesellschaftlich schlecht oder überhaupt nicht vorhersehbar, in der Phase zunehmender Anwendung unumkehrbar ist, wobei sich die erhofften Vorteile seiner Verbreitung in eine ein- oder mehrdimensionale Katastrophe verkehren, die immer offensichtlicher wird und von eben jenen mächtigen Entscheidungsträgern immer schwieriger zu stoppen ist, denen wir seine proliferativen Ausmaße und seine überwältigende Schädlichkeit „verdanken“.“
(Lem 2000, 135)

Die nicht gewollten Nebenwirkungen sind höher als die die beabsichtigten Wirkungen.

Um dies zu vermeiden. sollten die administrativen Grenzen auf folgende Kriterien hin abgeklopft werden:

Weisen die Maßnahmen der Administration eine Effektivität (Wirksamkeit) auf?

Weisen die Maßnahmen der Administration eine Effizienz (Brauchbarkeit, Nützlichkeit) auf?

Weisen die Maßnahmen der Administration eine Transparenz auf?

Weisen die Maßnahmen der Administration eine Autonomie in Bezug auf den Bürger auf?

Berücksichtigen die Maßnahmen der Administration eine Partizipation des Bürgers?

Sind die Maßnahmen zeitlich beschränkt?

Weiterhin sollten folgende Fragen gestellt werden:

Wie kann ich mit den schnellen Veränderungen im industriellen-elektronischen Bereich umgehen?

Wie kann ich mit Veränderungen im politischen und religiösen Bereich umgehen?

Wie erwerbe ich situationsangepasste Kenntnisse?

Wie gehe ich mit der Erkenntnis um, dass es zu einer Umschichtung von einer handarbeitenden sozialen Klasse zu einer Computerklasse kommt? (50% aller arbeitenden Personen in Kalifornien erledigen ihre Arbeit am Computer)

Wie gehe ich mit der Globalisierung um in Bezug auf Information, Markt, Firmen, Finanzen, Institutionen, Internet, Wertewandel um, die eine Auswirkung auf Familie, Tradition, Brauchtum, Natur, Staat, Umwelt, soziale System sowie Informationsaustausch haben und unumkehrbar sind?

Wie gehe ich mit den Begriffen „Postkonventionelle Ethik“ und „Posttraditionelle Gesellschaft“ um?

Wie gehe ich mit dem Gleichheitsbegriff in Bezug auf Geschlechter, Ausbildung, Einkommen, Chancen um?

Was kann ich zur kommunalen Selbstverwaltung beitragen?

Was kann ich zur EU als transnationale Demokratie beitragen?

Welche zukünftigen Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen sich mir im europäischen Raum?

Wirkung 2

Prozessualer Zuwachs

1. Heutzutage **erhöht sich nicht nur das Wissen, sondern auch der Wissensumsatz.**

Die Einführungszeiträume und die Lebensdauer von Produkten werden immer kürzer. (Baan 1995)

Es kommt zu einer **inversen „Nachhaltigkeit“ des Wissens.** Es wächst mehr Wissen nach als aufgegeben wird.

Die Verkürzung der „Halbwertszeit“ des Wissens fordert alle wissenschaftlichen Bereiche heraus:

Das Wissen in der Medizin verdoppelt sich alle 4 Jahre, in der Informatik alle 2 Jahre mit der Tendenz zur Verkürzung dieser Zeiträume. Die Menge der anfallenden Daten verdoppelt sich im Moment alle 2 Jahre.

Es kommt zu einer Verdichtung von Information.

Es kommt zu Zunahme der Daten in Form einer e-Funktion, den heute so bezeichneten „Big-Data“.

Die Big Data sind jedoch nur –Daten.

Was wir benötigen sind u.a.

Intuition

Hypothesen, die dem Menschen dienen

Modelle, die dem Menschen dienen

Erkenntnisse, die dem Menschen dienen und die eine Ursachensuche begründen.

PS:

Intuition

Das unmittelbare, nicht diskursive, nicht auf Reflexion beruhende Erkennen, Erfassen eines Sachverhaltes oder eines komplizierten Vorgangs.

Eingebung, plötzliches ahnendes Erfassen.

DeBono, E.: Erfolg – Zufall, Intuition oder Planung? Die Strategien und Taktiken erfolgreicher Menschen.

Landsberg am Lech: Moderne Verlagsgesellschaft (1985)

Dreyfus, H. L., Dreyfus, S.: Künstliche Intelligenz. Von den Grenzen der Denkmaschine und dem Wert der Intuition.

Reinbek: Rowohlt (1987)

„Intuition ist das erste Mittel der Erkenntnis. Der Beobachter kommt dem beobachteten Objekt (oder der beobachteten Person) so nah, dass er dessen (oder deren) Existenz von außen wie von innen erfährt. Intuition ist eine Verschmelzung (A.d.V. eine Verschränkung) des Beobachters mit dem Beobachteten. Sie hat etwas Quantenähnliches –die Fähigkeit an zwei Orten gleichzeitig zu sein...“

Die Wissenschaft ist ein Kampf gegen die Verhexung unseres Verstandes durch –Daten.“ (Bischoff M: Wenn Daten den Verstand verlieren FAZ.06.03.2013, Nr.55, S. 25)

Die Fähigkeit, die richtigen Informationen zu selektieren und in die Tat umzusetzen, wird sehr stark gefordert.

Die Frage stellt sich: Was und warum sollen wir lernen, wenn das Wissen so schnell veraltet?

Wir sollten zukünftig Basisfakten in dem betreffenden Bereich lernen und sie sofort praxisorientiert anwenden.

Weiterhin sollten wir lernen, wie wir autonom neues praxisrelevantes Wissen erwerben.

Achtung!

Zu viel Wissen verdimmt! Es hält davon ab, über das erworbene Wissen längere Zeit zu reflektieren. Es hält auch davon ab, über die Vernichtung von Wissen zu reflektieren, dass nicht in Quantitäten fassbar und damit heute nicht existent ist. Beispielsweise wird die Hamburger Universität ihre geisteswissenschaftlichen Fakultäten schließen. (Lankshear et al. 2000)

Weiterhin sollten wir lernen, wie man zukünftiges Wissen rasch erwirbt (außer in den geisteswissenschaftlichen Fächern; hier sollte es langsam reflektierend erworben werden).

Die Verkürzung der Halbwertszeit des Wissens führt bei benachteiligten Schichten zu Defiziten, die ein Erreichen oder Wiedererreichen (z. B. Arbeitslose) einer Schwelle, die soziale Entwicklung ermöglicht, sehr erschwert.

Folgende Gruppen und Menschen, die folgende soziale Gegebenheiten aufweisen, sind dadurch gefährdet:

Schlechtes Milieu/Wohnviertel

Reduzierter Bekanntenkreis
Schlechte, beengte, laute Wohnverhältnisse
Familiäre Spannungen
Reduktion finanzieller Mittel
Arbeitslosigkeit
Alleinerziehende
Immigranten
Kinder von sozial Benachteiligten
Ältere
Kranke

2. Es kommt zu einer **Verdichtung von informationellen Wirkstrukturen**

Beispiele sind reichlich vorhanden:

Schwert, Angel, Rad, Schrift, Dampfmaschine, Büroklammer, Automobil, Flugzeug, Rakete, Atombombe, biologische Waffen, chemische Waffen, Fernseher, Computer, Internet, E-Mail, Vernetzungen, Zusammenwachsen von Technologien biologischer und technischer Art (Hybridisierung), politische Institutionen, Satelliten mit globalen Abhörsystemen, Präimplantationsdiagnostik, embryonale Stammzellenforschung, religiöse Institutionen, Geldmarkt.

3. Es kommt zu einer **Verdichtung von pseudopersonalen Informationssystemen:**

Folgende Beispiele fallen einem sofort ein:

Telefon, Fax, E-Mail, Internet, Netzwerke, SMS, Videoschaltkonferenzen, paralleler Datentransfer

3.1 Reale Gemeinschaften werden mehr und mehr durch **virtuelle Netzwerke** ersetzt.

3.2 **Virtuelle Gewalt** nimmt dauernd zu.

Hier dürfen neuere Beispiele, die immer mehr Schule machen, aufgeführt werden:

Übernahme von Gesellschaften zum Zwecke der Zerstörung, um Konkurrenz auszuschalten; ist das das Ende der Aktiengesellschaften?

3.3 **Globale Gewalt** nimmt dauernd zu.

Die Beispiele hier sind vielfältig:

Vernetzte Gewaltpotentiale; Fundamentalisten, Gewaltsyndikate; Internethacker und „Internetvirologen“

3.4 Globale reale Gewalt/Drohpotential nimmt in vielen Staaten zu.

Hierzu zählen u.a.:

Atombombe
Wasserstoffbombe
Neutronenbombe
Chemische Waffen

4. Die **Zykluszeiten**, in denen ein industrieller Paradigmenwechsel stattfindet, verkürzen sich. Die einzelnen Zyklen werden hier noch einmal in Kurzform aufgelistet. (Ausführungen s. o.)

Kondratieff-Zyklen – Theorie der langen Wellen (Kondratieff: 1892-1938) (Nefiodow 1997, 2006, 2010)

Zeitlich begrenzte Wirtschaftszyklen. Der einzelne Zyklus wird durch neue Innovationen beendet. Diese führen zu einem wirtschaftlichen Paradigmenprung mit einem neuen Zyklus (z.B. Dampfmaschine, Automobil, Computer, Internet).

1 Kondratieff (1780-1850): Dampfmaschine, Baumwolle, Textilindustrie (wichtigste Anwendungsfelder: Bekleidung)

2. Kondratieff (1850-1900): Stahl, Eisenbahn (wichtigste Anwendungsfelder: Transport)

3. Kondratieff (1900-1950): Elektrotechnik, Chemie (wichtigste Anwendungsfelder: Massenkonsum)

4. Kondratieff (1950-1990): Petrochemie, Automobil (wichtigste Anwendungsfelder: Individuelle Mobilität)

5. Kondratieff (1990-2000) Informationstechnik (Informationstechnik, Telekommunikationstechnik, Medientechnik) (wichtigste Anwendungsfelder: Information, Kommunikation)

6. Kondratieff (2000- ?) ? „Global denken, lokal wirken?“;

Information?, Umwelt?, Gesundheit? Biotechnologie?, optische Technologien (inkl. Photovoltaik)?, Geothermie, Wasserstofftechnologie?

Das **Internet** kann der 6. Kondratieff sein? (wichtigste Anwendungsfelder: Autonomie des Lernens)

Das **Umwelt, das Bevölkerungswachstum** kann der 6. Kondratieff sein? (wichtigste Anwendungsfelder: Überlebensfähigkeit der Menschheit)

Der **Gesundheitssektor** kann der 6. Kondratieff sein? (wichtigste Anwendungsfelder: Autonomie des Alters; Ganzheitliche Gesundheit)

Wahrscheinlich ist der Gesundheitssektor (empirischer Nachweis ist geführt) der 6. Kondratieff. (Nefiodow 2010)

Er erfüllt die vier Kriterien der Basisinnovationen:

1. Die Basisinnovationen sind bahnbrechende Innovationen, die die Hauptrichtung der Innovationen über mehrere Jahrzehnte bestimmt.
2. „Sie bringen einen neuen Markt mit Millionen von Arbeitsplätzen hervor und prägen maßgeblich das weltweite Wirtschaftswachstum.
3. Sie haben einen Lebenszyklus von vierzig bis sechzig Jahren.
4. Sie führen zu weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen.

Die wichtigsten

Quellen für Wirtschaftswachstum sind nur vordergründig Maschinen, Kapital und Arbeitsplätze. Die wichtigsten Quellen für Wirtschaftswachstum sind Produktivitätsfortschritte. Der sechste Kondratieff wird von einer verbesserten Produktivität im Umgang mit Gesundheit und Krankheit getragen sein. (Nefiodow 2010)

Dem 6. **Kondratieff- Zyklus**, z. B. ökologische Evolution, kann eine Klimakatastrophe vorausgehen.

Die Geschwindigkeit, mit der sich z. B. die ökologischen, wirtschaftlichen, werteorientierten, energiepolitischen Bedingungen ändern, werden nicht intensiv genug bemerkt, nicht genügend reflektiert und keine situationsgerechten Handlungsoptionen entwickelt.

Der geistige Hystereseffekt (Beharrungseffekt) wird von den aktuellen Entwicklung überrollt.

Die neuen Informationen wachsen unstrukturiert (in der Medizin nennt man die Verkrebsung) und führen so zur störenden Infiltration des organischen, strukturierten Wachstums von Wissen und daraus resultierenden Handlungsoptionen.

Diese unstrukturierte Informationsinfiltration wird nicht bemerkt und man geht bis zur eintretenden Katastrophe seinen scheinbar normal weiterlaufenden Geschäften nach in Form des Business as usual.

Beispiele hierfür sind Epochenwenden:

- Das Jahr 1933: Man dachte: es wird schon nicht so schlimm werden. Alles (ca. 98%) geht weiterhin seinen gewohnten Gang. Busse, Autos fahren Flugzeuge fliegen. Wir antizipieren die sich extrem beschleunigten Veränderungsprozesse nicht ausreichend.
- - Heute: Man denkt: es wird schon nicht so schlimm werden. Alles (ca. 98%) geht weiterhin seinen gewohnten Gang. Busse, Autos fahren Flugzeuge fliegen. Wir antizipieren die sich extrem beschleunigten Veränderungsprozesse, z. B. auf dem Energiemarkt, Kapitalmarkt religiösen Fanatismusmarkt nicht ausreichend.

Wir verändern unsere Einstellungen, ohne es bewusst zu merken (sog. shifting baselines):

Beispiel: Fernsehen, Computer, Internet: Ein antizipativer, kulturell weiterführender Umgang mit diesen Medien wird nicht erlernt. Wir reagieren, wir agieren aber nicht im Sinne Optimierung.

Beispiel: Finanzkrise: Ein antizipativer, kulturell weiterführender Umgang mit dieser Krise wird nicht erlernt. Wir reagieren im Sinne von milliardenschweren monströsen Schutzschirmen **auf Kosten unserer Nachkommen**, wir agieren aber nicht im Sinne Optimierung. Die Schutzschirme basteln die Personen, (Politiker in Aufsichtsräten; Banker), die vorher die Krise verursacht haben.

Wir verbrauchen die Ressourcenzukunft in Bezug auf das Geld unserer Nachkommen. Führungspersonen, die ihre Inkompetenz bereits offensichtlich bewiesen haben, ein „historisch einmaliger Vorgang bestimmen über unsere Zukunft.“ (Welzer 2008)

Das Vertrauen in das System und in die Führungsstrukturen (Politik, Banken) ist groß, obwohl beide eklatant versagt haben. Die Leute lassen immer noch ihr Geld auf der Bank.

Die Experten haben sich als Nichtexperten erwiesen. Es sind sog. Surrogatexperten gepaart mit hektischem Aktionismus, bei dem jeder an der Spitze stehen will, ohne das Ziel zu kennen. Sie wissen nichts, aber sie tun so, als wüssten sie einen vorausschaubaren Ablauf.

Eine digitale Einbeziehung der geistigen Eliten ist notwendig, um eine Dynamisierung der Demokratie zu erreichen.

Klima, Ressourcen: Durch die Globalisierung wird die Randbedingung mit Grenzcharakter aufgehoben.

Das Wachstum stößt somit an eine Grenze. Wir verbrauchen die Ressourcenzukunft in Bezug auf Rohstoffe und Klima unserer Nachkommen, ein „historisch einmaliger Vorgang.“ (Welzer 2008)

Wir bringen noch nicht geborene Menschen in unsere Abhängigkeit, wir verbauen ihnen schon als Ungeborene ihre Zukunftschance.

Der Klimawandel wird unvorhersehbare und unkontrollierbare Wanderungsbewegungen, Überlebenskämpfe, Bedrohung der politischen und wirtschaftlichen Stabilität auch in den reichen Verursacherstaaten auslösen. (Welzer 2008)

Bevölkerungswachstum: In vierzig Jahren werden wir 9,2 Milliarden oder 12 Milliarden Menschen haben, die das Klima noch mehr verändern und als Unmasse nicht mehr strukturiert ordnungspolitisch zu steuern sind.

(Welzer 2008)

„Der Mensch verhält sich auf der Erde nicht anders als jedes beliebige Bakterium, jede Ameise oder jeder Vogel. Wir nutzen alle verfügbaren Ressourcen, um möglichst gut und zahlreich zu überleben. So machen das alle Lebewesen dieser Erde. Das Einzige, was uns von ihnen unterscheidet, ist die Fähigkeit, über unser Handeln zu reflektieren – und gegebenenfalls anders zu handeln.“ (Mosbrugger 2008)

Wirksamkeit

Veränderungszuwachs

Durch den Menschen werden durch neue Produkte, die weder lebensdienlich („biophil“) noch sozialverträglich („soziophil“), noch umweltdienlich („ökophil“) sind, folgende Veränderungen hervorgerufen:

1. Klimawandel

2. Lautlose Gefahren (Lautlose Gefahr bedeutet, dass sie im konkreten Tagesgeschehen nicht oder zu spät bemerkt wird.):

2.1 Zunahme des **CO₂-Ausstoßes** der Industrie bzw. deren Produkte

2.2 Zunahme des **Ozonlochs**

2.3 Zunahme von **Plutonium**

usw.

3. Lebensanfang

z.B. Klonen; Apparatedizin; künstliches Leben versus passive Sterbehilfe

4. Lebensmittel

Genau definierte Tätigkeiten werden in Zukunft maschinell durchgeführt werden.

(Nicht maschinell ersetzbare Tätigkeiten umfassen in Zukunft folgende Bereiche:

Gestaltung

Kommunikation

Innovation

Start-Ups, Spin-Ups

Joint venture)

5. Lebensende

z. B. Apparatemedizin; künstliches Leben versus passive/aktive Sterbehilfe

Entkopplungszuwachs

Generelle Aussagen:

1. Es kommt zu einer Aufhebung des Zusammenhangs von der Zunahme von Informationszuwachs und der Zunahme zweckbestimmter Handlungen. (Baan 1995)

2. Es besteht in immer weniger Fällen ein Zusammenhang zwischen technischer Innovation und menschlichem Fortschritt. (Baan 1995)

3. Eine Zunahme der Informationsmenge kann zur Abnahme der Entscheidungsgüte führen. Zu viel Information kann verdummen! Dies ist das Phänomen der neuen Unübersichtlichkeit. (Fischer et al. 1993, 1994)

4. Eine Zunahme der Zeit für formale Handlungen und Routinehandlungen zur Informationsgewinnung ist begleitet von einer gleichzeitigen Abnahme der Zeit für die schöpferische Erarbeitung/Umarbeitung von Ideen.

5. Es kommt zu einer Zunahme von Informationsasymmetrien zwischen Anbieter und Käufer. Der Anbieter hat im Vergleich zum Käufer derart viele Informationen über sein Produkt, dass er nicht nur jede Frage beantworten, sondern mit der Information auch manipulative Zwecke verfolgen kann, die den Käufer zum Kauf drängen.

Spezielle Aussagen:

1. In Bezug auf die eigene Person (intraindividuell):

1.1 Pseudosoziales Handlungen bzw. parasoziale Handlungen nehmen zu.
(Erläuterungen s.o. und Legende/Glossar)

1.2 Kommunikative „Rückzüge“ sind vermehrt zu beobachten, beispielsweise in Bezug auf Schule, Beruf, Gemeinschaft. Dadurch kommt es zu einer **Abnahme sprachgestalterischer Fähigkeiten** sowie zu einer **Abnahme motorisch-koordinativer Fähigkeiten** und zu einem mentalen Perspektivenwechsel in folgenden Bereichen:

Die Schwelle, um selbst Gewalt anzuwenden nimmt ab.

Über auftretende Gewalt, z.B. Autotote, Tote durch Anschläge, wird kaum gesprochen, es tritt in diesen Bereichen eine Gewalttabuisierung und eine Gewöhnung an Gewalt ein (Gewaltadaptation; Gewalthabituierung).

2. In Bezug auf mehrere Personen (interindividuell):

2.1 Eine Überfülle unstrukturierte Informationsmengen führt zu einer Verminderung zielführender Handlungen.

2.2 Es kann aber auch zu einer Zunahme von Handlungen im Kleingruppenkonsens ohne permanente gesamtgesellschaftliche Rückkopplung kommen. (z.B. bestimmte Sekten, politische Fundamentalisten; in sog. Etagedemokratien (Nomenklatura) bestimmter politischer Klassen s.o.)

In allen diesen Fällen kann das Ergebnis nicht zielführend sein:

Für diese nichtzielführenden Aktivitäten haben sich zur rechten Zeit neue Begriffe eingestellt, wie

„Operative Hektik“

„Emsigkeitsneurose“

„Intermittierender Handlungsstillstand“ in Form von

„Dösen“

Unspezifisches „Feiern“; Zunahme aktuell motivierter hedonistischer Handlungen („Ballermannsyndrom“)

Unspezifisches Nebenbeifernsehen als „kulturell akzeptierter Tagesschlaf mit offenen Augen“.

Freiheitszuwachs (Schröder 2001)

Der Wissenszuwachs führt auch zu Entscheidungszuwachs im Rahmen der ethischen Problematik im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich.

Folgende Fragen stellen sich: (s. a.: www.wissioemed.de Alzheimer und Ethik Eine Nagelprobe unseres sozialen Gewissens)

Was sollen wir tun?

Was sollen wir nicht tun?

Somit beinhaltet einen Wissenszuwachs gleichermaßen einen Machtzuwachs wie einen Verantwortungszuwachs

Wie entscheiden wir uns bei dem uns zur Verfügung stehenden Wissen so (Entscheidungszuwachs), dass wir auch in Zukunft mit unserer Entscheidung zufrieden sein können (Entscheidungsfolgehaftungsethik)?

Benennen wir die Unsicherheiten, die einer solchen Entscheidung vorausgehen, sie begleiten und ihr nachfolgen? (Kick 2001)

Schätzen wir die Folgen unserer ethischen Entscheidung richtig ein? (Handlungsfolgehaftungsethik)

Schätzen wir die Folgen unserer ethischen Entscheidung richtig ein, wenn es sich um ein industrielles Produkt handelt, das möglicherweise in Zukunft die Umwelt schädigen könnte? (Produktzuwachs; Nebenwirkung des Produktes) (Produktfolgehaftungsethik)

Schätzen wir die Folgen unserer Entscheidung richtig ein, wenn wir es unterlassen haben, eine ethische Entscheidung zu treffen? (Unterlassungsfolgehaftungsethik)

Schätzen wir richtig ein wenn wir, um Terror abzuwehren, Freiheiten, die über Jahrhunderte mühsam erkämpft wurden, einfach mal schnell über Bord werfen, um eine fast religiös verkündete Sicherheit dafür einzuhandeln?

Benjamin Franklin sagte hierzu:

„Wer Sicherheit vor Freiheit stellt, verdient keines von beiden.“ (Grayling 2008)

Die nachfolgenden beispielhaften Bemerkungen/Fragen sollen uns zum Nachdenken anregen:

Ist es gerechtfertigt, eine zurzeit gesunde Studentin vom Studium an einer amerikanischen Universität auszuschließen, weil ein Gentest auf eine potentielle tödliche Erkrankung hindeutet? (Kamphaus 2001)

Sind die Gegenbeispiele „kranker Menschen“ überzeugend genug, um die Entscheidung zu revidieren?

Die Professorin: Helen Keller (blind, gehörlos)

Der Astrophysiker: Steven Hawkin (Muskelerkrankung)

Der Maler: Toulouse Lautrec

Der Pharao: Tutenchamun (Kamphaus 2001)

Die Gentechnik birgt die Gefahr der „Magie des Optimalen“ in sich. Das Optimale, wie ein Mensch zu sein hat, wird dann durch die jeweiligen politischen Klassen bestimmt. Hier ist ein Handlungsbedarf für Bürger, Wissenschaftler und Institutionen erkennbar. Sie sollten sich in Zukunft im

Rahmen einer Basisweiterbildung mit ethischen Problemen auseinandersetzen, um einen angemessener Umgang mit Chancen und Risiken einer Entscheidung besser bedenken zu können. (Fischer 1993; Fischer et al. 1994; Kick 2001)

Hierzu darf von einem kleinen, aber bemerkenswerten Untersuchungsergebnis berichtet werden:

Eine persönliche Beratung erhöht die Zahl der Eltern, die eine Risikoschwangerschaft austragen um das Vierfache. (Kamperhaus 2001)

Bei dieser Beratung wurden Chancen und Risiken besprochen, um ein lebensdienliches Wissen zu erarbeiten.

Sind die Gegenbeispiele „kranker Menschen“ überhaupt notwendig, um die Entscheidung zu revidieren? Ist diese Entscheidung im Hinblick auf das Menschenrecht und die Menschenwürde eine falsche Entscheidung gewesen? Ist es nicht so, dass je weiter unsere Handlungsmöglichkeiten reichen, desto weiter reichen auch unsere Schutzverpflichtungen gegenüber Ungeschützten?

Der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau hat auf diese Frage eine klare und überzeugende Antwort gegeben:

„Auch hochrangige Ziele wissenschaftlicher Forschung dürfen nicht darüber bestimmen, ob und wann menschliches Leben geschützt werden soll. (J. Rau: Berliner Rede 18. 05. 2001)

(s. Präambel zur Menschenwürde s. o.)

Orientierungswissen

(Regulation von Zwecken und Zielen)

Ein Nachdenken über das eigene Wissen und das Nachdenken über die Regulation von Wissen nennt man **Metakognition**. (s.o.)

Das Nachdenken über das eigene Wissen verdichtet sich in drei Fragen:

1. Welches Wissen habe ich?
2. Welche Strategien kenne ich?
3. Welche Strategien wähle ich aus?

Eine **Regulation von Zwecken und Zielen** hat sehr viel mit bewusst durchgeführter Planung zu tun.

Das Nachdenken über die Regulation von Zwecken und Zielen fassen wir in dem Begriff **Orientierungswissen** zusammen.

Das Nachdenken über die Regulation der eigenen Kognition können wir in vier Fragen umfassen.

1. Wie plane ich meinen Wissenserwerb?

Ich, das einzelne Mensch, denke über Strategien nach, die mir das mich interessierende Wissen leichter zugänglich machen und die das Wissen besser im Gedächtnis verankern.

Das Nachdenken über einen erfolgreichen Planungsweg und das Ausführen einer erfolgreichen Planung nennen wir Strategie.

Dieses Nachdenken über die Auswahl der richtigen Strategie nennen wir Metastrategie (s. Legende/Glossar)

2. Wie führe ich einen kooperativen Wissenserwerb durch?

3. Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?

4. Wie beurteile ich meinen Wissenserwerb und meine Strategien zum Wissenserwerb?

(Schröder 2001; Fischer 2003)

Einige wichtige Merkmale in Bezug auf den zukünftig erfolgreichen Wissenserwerb seien hier stichwortartig aufgeführt:

1. **Selektionszuwachs** (Flexibilitätszuwachs)

Automatische Selektion (stammesgeschichtlich bedingt)

Bewusste Selektion (individualbedingt)

Reflektive Selektion

Zeitlich begrenzte Zuwendung zu einer Information bei gleichzeitiger Nichtbeachtung (automatisch bedingt) anderer Informationen

Der Mensch ist durch seine bewusste Selektion ein Gestaltungswesen. Er selektiert und reduziert Information so lange, bis er sie verstehen und in seine Begriffswelt einordnen kann.

Von René Descartes stammt der Satz: „Der Mensch muss nicht alle Bücher durchgesehen haben.“

Georg Christoph Lichtenberg schreibt hierzu: „Ich glaube, dass einige der größten Geister, die je gelebt haben, nicht halb so viel gelesen hatten, und bei weitem nicht so viel wussten, als manche unserer mittelmäßigen Gelehrten. Und mancher unserer mittelmäßigen Gelehrten hätte ein größerer Mann werden können, wenn er nicht so viel gelesen hätte.“

Arthur Schopenhauer sagt: „Aber während des Lesens ist unser Kopf doch eigentlich nur der Tummelplatz fremder Gedanken... Daher kommt es, dass wer sehr viel und fast den ganzen Tag liest, dazwischen sich aber in gedankenlosem Zeitvertreibe erholt, die Fähigkeit, selbst zu denken, allmählich verliert, - wie einer, der immer reitet, zuletzt das Gehen verlernt. Solches aber ist der Fall sehr vieler Gelehrter: sie haben sich dumm gelesen...“

Zu Papier gebracht Wörter „überhaupt nichts weiter sind als die Spur eines Fußgängers im Sande; man sieht wohl den Weg, welchen er genommen hat; aber um zu wissen, was er auf dem Wege gesehen, muss man seine eigenen Augen gebrauchen.“ (A. Schopenhauer: Parerga und Paralipomena Kap. XXIV, § 291)

Fragestellung: Erfüllt die Selektion das Merkmal Angemessenheit in unterschiedlichen Dimensionen:

Angemessenheit im Lebensraum des Ich, des Du und der Umwelt. Dabei sollen Globalisierung und Individualisierung ausgeglichen sein.

Angemessenheit im Sinne der Nachhaltigkeit.

Angemessenheit –intra- und intersubjektiv- in den biologischen, psychologischen, sozialen und geistig-mental Systemen.

Dabei muss die Flut der Optionen so reduziert werden, dass sie in das Haushalts- und Zeitbudget eingegliedert werden kann. Das „KISS-SYNDROM“ (Keep it simple and stupid) sollte andererseits nicht überstrapaziert werden.

Angemessenheit im Bereich der Ethik: Erfüllt die vorgesehene Selektion jetzt und zukünftig die Merkmale der nicht eingeschränkten Partizipation in den Bereichen:

Freiheit

Gleichheit

Personale Entfaltung für das Ich und das Du?

Schutzverpflichtung gegenüber dem Ungeschützten? (s. Präambel zur Menschenwürde S 30)

Angemessenheit in Bezug auf den vorläufigen Charakter der Selektion und des dauernden Wandels der Selektion.

Komplexe dynamische Systeme suchen sich zum Überleben neue Gestalten, sog. Attraktoren.

2. Lesen, Schnelllesen

3. Fragen (intern, extern)

4. Emotionale Stellungnahme (vorläufige Beurteilungen)

5. Notizen (Notizen als Zufallsstruktur)

6. Notizen (Notizen mit vorgegebenen speziellen Basisstrukturen, z. B. Mind Map)

7. Exzerpte (Charakter des Vorläufigen mit permanenter, jedoch zeitlich limitierter Restrukturierung)

8. Pseudopersonale Exzerpte: Exzerpte aus zweiter Hand (elektronisch, mechanisch)

9. Vorträge

10. Pseudopersonale Vorträge aus zweiter Hand

11. Gespräche

12. Monologische Gespräche

Charakter des vorläufigen mit permanenter, jedoch zeitlich limitierter Restrukturierung

13. Selbstgespräche

14. Dialogische Gespräche

Im Sinne der kooperativen Informationsverarbeitung
Im Sinne der kooperativen Selbstqualifikation
Im Sinne der kooperativen Team- und Zielqualifikation.

Angemessenheit im Bereich realer Gemeinschaft (communio) und im Bereich des realen Gesprächs (communicatio). Wir haben keine zentralen Instanzen mehr. Wir müssen uns selbst steuern, vor allem in Bezug auf permanente relevante Wissensaneignung.

Merkmale der Orientierungslosigkeit:

1. Fehlen eines zusammenhängenden, situationsangepassten Filters, z. B. für ein individuelles Zeitmanagement:
2. Kein zielbewusstes Umgehen mit der Zeit
3. Keine Selektion von Wichtigem
4. Keine Fähigkeit, sich durch Mitarbeiter zu entlasten
5. Keine Implementierung des Faulheitsprinzips (mit Minimum an Aufwand das Optimum erreichen) als schöpferisches Prinzip.
6. Keine Prioritätenliste
7. Kein psychologisches Training des „Nein-Sagen-Könnens“
8. Keine Kenntnis über folgende Aussage: „Zeit hat man nicht, Zeit nimmt man sich.“
9. Vorherrschen virtuell-visueller Mythen (z. B. Millionär im Wartestand)
10. Anstreben von bedeutungslosen Dingen:

Beispiele:

Markenartikel

Beliebigkeit der Kulturprodukte (bestimmte Weinsorten, Käsesorten, Restaurants, Clubs usw.)

Pseudosoziale Erlebnisse (Internet-Chat)

usw.

Zielwertbestimmungszuwachs (Krippendorff 1999)

Der schnelle Umsatz von Produkten (z. B. Computer) zeigt an, dass nur der oder das Allerneueste eine begrenzte Zeit eine Bedeutung hat. In diesem Bereich kommt es, ironisch ausgedrückt, zu einem zeitlichen Bedeutungszuwachs ohne wirkliche Bedeutung. Es kommt zu einer Zunahme des Turnovers der Zielwerte, nämlich mit einem bestimmten Produkt in einem bestimmten Zeitabschnitt möglichst viel Gewinn machen.

Um diese Zielwerte zu erreichen, bedarf es bestimmter Qualitäts- und Quantitätsmerkmale:

1. Effektivität des Produktes
2. Wirksamkeit des Produktes
3. Effizienz des Produktes
4. Brauchbarkeit, Nützlichkeit des Produktes

Beschränkt man sich ausschließlich auf diese Merkmale, treten unweigerlich folgende Nebenwirkungen auf:

Der Blickwinkel verengt sich auf das Ökonomische (z.B. verbrauchende embryonale Stammzellenforschung) (s.o.)

Gerade in unserer heutigen Zeit, die fast alles und jeden unter dem ökonomischen Blickwinkel betrachtet („**Ökonomisierung des Humanen**“), ist eine Rückbesinnung auf die menschlichen Werte des Mitleids, der personalen Mithilfe und der Förderung von Teilkompetenzen und Gefühlskompetenzen notwendig. Diese Werte sind zentrale Werte, die der **Menschenwürde** zugrunde liegen.

Diese ausschließlich am Ökonomischen orientierte Denkweise entspricht einem undifferenzierten Wertebewusstsein. (Dörner 2005) Dieses „Wertebewusstsein“ wird nur in Richtung auf einen Wert, nämlich den wirtschaftlichen Wert einer Maßnahme tätig.

Dadurch fällt er aus dem Wertekanon der Ethik heraus. In dem ethischen Wertesystem hat sich jedoch die Ökonomie dem Wertesystem der Teilhabe (Partizipation) an der Gesellschaft unterzuordnen. (Schiffkoff 1991)

(s. www.wissiomed.de („download“) „Sind menschenklonende Wissenschaftler maskierte Kannibalen?“; Ethik und Alzheimerdemenz Eine Nagelprobe unseres sozialen Gewissens)

Auch in der Wissenschaft nimmt die ökonomische Denkweise einen so dominierenden Platz ein (sogar bei der Lehrstuhlvergabe), dass wir uns hier veranlasst sehen, die Emergenzfaktoren (Entfaltungsfaktoren) und die inhibierenden (hemmenden) Faktoren für die wissenschaftliche Autonomie kurz zu skizzieren.

Wissenschaftliche Autonomie

Emergenzfaktoren:

1. Sprache, Gespräch, Diskussion
2. Schrift, Lesen, Forschungsfreiheit
3. Buchdruck
4. Elektronische Medien
5. Internet: Literatur, Statistik, Homepage, Netzveröffentlichungen mit situationsnotwendigen Aktualisierungen
6. Ausreichende Forschungsmittel
7. Geistig autonome Experten mit eigenem Studium generale (Basisfaktoren gleich: z. B. Philosophie, Statistik, Kommunikation, Lerndidaktik, Anlage einer permanent zu aktualisierenden Infothek)
8. Es sollte ein Paradigmenprung von der wertfreien zur „wertvollen“ Wissenschaft stattfinden.

Inhibierende Faktoren

1. Ausschließliche Drittmittelabhängigkeit
2. Schlüssellochabhängigkeit zur Habilitation; Nomenklaturastrukturen der Wissenschaft (vgl. Habilitationsverzögerung von Habermas)
3. Zugriff zu Veröffentlichungen infolge einer evtl. bestehenden Nomenklatura erschwert. (Peer Verfahren als Gefahr einer dogmatischen konspirativen Gemeinschaft)
4. Mangelndes Training effektiver Datennavigation und aktualisierter Datenverarbeitung. (Rauchhaupt 2005)

Reflexionszuwachs

Durch die Informationsüberflutung sind wir alle in ethischer Hinsicht gefordert und herausgefordert.

Die Fragen: „Was sollen wir tun?“ „Wer sind wir, die Entscheidungen treffen, die Entscheidungen Wirklichkeit werden lassen und die die Entscheidungen zu verantworten haben?“ muss wieder in ethischer Hinsicht verstanden werden.

Wie oben bereits ausführlich dargestellt, sollte die Kulturleistung eines Volkes und des einzelnen Menschen auf allen Gebieten immer lebensdienlich (biophil) und somit sozialverträglich (soziophil) und umweltverträglich (ökophil) sein.

Dies stellt eine biophile Begrenzung der Handlungen des Menschen dar. Dadurch sind Handlungen nicht mehr willkürlich, sondern in ein allgemeinverbindliches Wertesystem eingebunden. Handlungen werden durch das Wertesystem begrenzt. Dieses Wertesystem stellt somit eine Randbedingung mit Grenzcharakter dar, in das der Mensch als Person durch die lebensdienliche Anwendung (Pragmatik) des Orientierungswissens eingebunden ist. (Chinn et al. 1993; Fischer et al. 1993, 1996; Schröder 2001)

Dieses Wertesystem wird durch dauernde Reflexion und lebensdienliche Handlungen aufgebaut, beibehalten und weiterentwickelt.

Weiterhin kann Reflexion dazu dienen, zu erkunden, welche Teams erfolgreich sind und welche Merkmale sie aufweisen sollten.

Die wesentlichen Merkmale eines erfolgreichen Teams sind:

1. Es handelt sich um ein echtes Team, das partizipatorisch denkt und handelt.
2. Das Team besteht nicht aus lebenslangen Freundschaften, obwohl es nicht verboten ist, dass sie sich neben dem Projekt entwickeln.
3. Normalerweise ist es ein Projektteam auf Zeit, ein sog. temporäres Hochleistungsteam.
4. Genaue Zielvereinbarungen sind ein wesentlicher Bestandteil des Hochleistungsteams.
5. Der Vorsitz bzw. der „Protokoller“ wechseln.
6. Die Hierarchie der Firma muss während der Projektzeit dem Team dienen.
7. Das Team ist fähig zu einer permanenten Situationsanpassung
8. P.S.: Mentale Fehler bilden sich im objektiven funktionalen System ab. (Clemm 2001)

Wirkung

Informationskompetenz

Das Überleben als Einzelner und als Gesellschaft bringt folgende Verpflichtungen mit sich:

1. Ich entwickle und trainiere eine Kompetenz in Richtung der richtigen, der relevanten Auswahl von Kompetenz (Auswahlkompetenz).

2. Ich entwickle ein Frageraster für ethische Probleme:

Optimierung der Reflexionskompetenz (Fischer 1993, 2001; Fischer et al. 1993)

Ich führe eine Validierung der personalen Grenzen mit den Fragen durch:

„Was kann ich tun?“

„Was darf ich tun?“

„Was soll ich tun?“

„Was kann ich nicht tun?“

Was darf ich nicht tun?“

Was soll ich nicht tun?“

2. Eine Reflexion über ein „einwandfreies“ Produkt ist unerlässlich.

3. Auch eine Reflexion über ein nicht einwandfreies Produkt ist vonnöten. Fast jedes Produkt ist bei sehr genauer Betrachtungsweise nicht ganz einwandfrei. Damit geraten wir in die Falle der Hyperkomplexität.

4. Diese Hyperkomplexität kann auf folgende Art beseitigt werden:

Folgende Abwägung ist anzustellen:

1. „Ist das Merkmal „nicht ganz einwandfrei“ ökologisch bzw. für den Organismus Mensch bedeutsam?“

2. Der Mensch als Konsument ist nicht dauernd dazu zu bringen, ein billiges, aber nicht ganz einwandfreies Produkt auf Dauer nicht zu kaufen. Meist kommt es durch Zeitungsartikel nur zu einer vorübergehenden Änderung des moralischen Konsumverhaltens. Die kurzen Lebenszyklen von moralischem Konsum erlangen gesamtökonomisch meist keine Relevanz.

3. Günstiger erscheint es, die betreffenden Firmen zur Änderung ihres Herstellungsverfahrens zu bewegen.
4. Firmen muss klargemacht werden, dass die Unterstützung, z. B. Unterstützung ökologischer Projekte z. B. durch Shell, um moralische Immunisierungsstrategien zu etablieren, nicht ausreichend ist, um ein „einwandfreies Image“ aufzubauen.
5. Besser ist es, im Produkt selbst Verbesserungen anzubringen, die auch werbewirksam verwendet werden können.
Beispielsweise die Assoziation des Produktes mit positiver Emotion und positivem Handeln, z. B. Auto - Sicherheit
6. Eine Verantwortungskompetenz, insbesondere für die nachwachsende Generation, muss für diese Institutionen eine Selbstverständlichkeit, unabhängig von zeitlich limitierten Werbeeffekten, werden.(Fischer 1993, 2001; Fischer et al. 1993)

Komplexitätsreduktion

Optimierung der Komplexitätsreduktion (Experte)

Experten sind Spezialisten in der Optimierung und Reduktion von Komplexität

Sie erreichen das mit folgenden Techniken:

1. Sie haben eine Menge von Wissen angesammelt; im übertragenen Sinne kann man ohne geistige „Wolle“ nicht stricken.
2. Sie bilden für dieses Wissen einfache, wirksame geistige Strukturen
Hierzu gehören u. a.:
 - 2.1 Sie koppeln sich von diffusen Informationszuflüssen ab.
 - 2.2 Sie erstellen einen Kanon von Wichtigem (Musterbildung; Prioritätensetzung) (Vorbildfunktion)
 - 2.3 Sie erhöhen geistige Rasterbildungen (Oberbegriffe, Fragen, Selbstgespräche, Überblicke, Markierungen, Gespräche, Vorträge).
 - 2.4 Sie erhöhen die Fähigkeit, schnell geistig ungewöhnliche Verknüpfungen herstellen zu können. Dies ist eine Form des kreativen Denkens.
Kreatives Denken ist die originär neue Verarbeitung von Informationen, also von Daten und Regeln, im menschlichen Gehirn. (Schiele 1996)
 - 2.5 Sie erhöhen die Fähigkeit zur realitätsangepassten Reflexion über anliegende Probleme in Bezug auf Perspektiven der Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft. Bei der Reflexion verwenden Sie die Methoden der Schätzung, Ergänzung, Neukonstruktion von geistigen Mustern, Korrektur, Umgang mit Missverständnissen und Sicherung der Ergebnisse.

3 Sie führen eine Optimierung (Training) der Bereiche des Kognitionskreislaufs durch.

Vor allen Dingen im Bereich Abrufen von Informationen. Sie sind fähig, jederzeit die in Ihrem Expertenbereich relevanten und von ihnen gespeicherten Informationen abzurufen. (Fischer et al. 1994, 1999, 2000; Günther et al. 1997; Whitbourne 1982)

4. Sie sind fähig, bestimmte irrelevante Informationen oder irrelevant gewordene Informationen geistig auszusortieren bzw. nicht oder nicht mehr zu beachten. In den USA wird ein solches Vorgehen als „Management by ignorance“ bezeichnet.

5. Sie sind fähig, Ihr Expertenwissen jederzeit zu erweitern und situationsgerecht anzupassen.

6. Komplexe Probleme zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

Sie haben eine hohe Variabelenzahl,
eine hohe Variablenvernetzung,
eine unvorhersehbare Eigendynamik,
eine mangelnde Transparenz und
eine dialektische Barriere.

Die Komplexität von Problemen kann durch offene Gespräche vermindert werden. Durch einen solchen kommunikativen fragenden Austausch (sog. kooperative gegenseitige Selbstqualifikation) erfolgt neben einer automatischen Sinnzuweisung eine gegenseitige Erschließung der besprochenen Information. Damit wird die dialektische Barriere überwunden.

Gespräche, die versuchen gegenseitig den Sinn des Gesagten zu erschließen, verlaufen langsam und bedächtig. Sie bremsen die Informationszufuhr so ab, dass ein Nachdenken über die ausgesprochene Information ermöglicht wird. Dies ist eine Art „Gesprächsbremstechnologie“, um die Effizienz des Gesprächs zu erhöhen.

7. Sie führen eine permanente Aktualisierung Ihrer komplexitätsreduzierenden Techniken durch. (Selbstmonitoring) (Fischer et al. 1994, 1999, 2000; Hübner 1983)

8. Sie speichern dieses Wissen mit Interesse und Freude. Dadurch verleihen Sie Ihrem Expertenwissen Bedeutung und Sinn. Es ist schon lange bekannt, dass sinnhaltige Informationen die Komplexität von Informationen vermindern.

Wirksamkeit

Gesetze (s. Kapitel: Bürger)

Über die explosionsartige Vermehrung der Gesetze wurde im Kapitel „Wissenszuwachs Bürger“ berichtet.

Im Bereich „Orientierungswissen“ sind noch folgende Stichpunkte aufzuführen:

Beabsichtigte Wirkung:

1. Gesetze sollen das Zusammenleben durch klare Vorgaben erleichtern, vereinfachen. (beabsichtigte Wirkung)

Gesetze weisen folgende **Nebenwirkungen** auf: (Schröder 2001)

Reale Auswirkungen

1. Vom der Formulierung her gesehen haben Gesetzestexte oft eine administrative Privatsprache entwickelt, deren Verständlichkeit sich dem Normalbürger entzieht.

2. Gesetze sind von ihrer Menge und ihren gegenseitigen Wechselbeziehungen her hyperkomplexe Gebilde, die die Handlungsfähigkeit und das Zusammenleben der Bürger manchmal eher erschweren als erleichtern. Dies ist eine paradoxe Wirkung in Bezug zur beabsichtigten Wirkung.

2.1 Gesetze weisen eine inverse Nachhaltigkeit auf. Es „wachsen“ mehr Gesetze nach, als außer Kraft gesetzt werden. Dies führt auf Dauer zu einer Aufhebung der beabsichtigten Wirkungen, da die Hyperkomplexität der klaren Anwendbarkeit im Wege steht.

2.2 Gesetze müssen einer Qualitätskontrolle in Bezug auf ihre reale und beabsichtigte Wirkung unterzogen werden.

2.3 Gesetze sollen eine zeitmäßig begrenzte Gültigkeit aufweisen.

2.4 Bei Neueinführung von Gesetzen müssen zwingend andere veraltete Gesetze außer Kraft gesetzt werden.

2. 5 Dieselben Fakten und Schlussfolgerungen gelten für Ausführungsbestimmungen und Anweisungen.

3. Gesetze geben manchmal vor, einen generell gültigen „Rezeptcharakter“ für alle und alles zu besitzen. Damit fallen sie teilweise in den Bereich der Utopie.

4. Viele Gesetze dienen nicht zur Verbesserung einer Sachlage, sondern sie werden von den entsprechenden Fachleuten vor allem auf die Besonderheiten und Ausnahmeregelungen hin untersucht.

Der Gesetzesbefolger ist dadurch oft der Benachteiligte. Dadurch erweisen sich Gesetze manchmal als kontraproduktiv. Sie entwickeln dann eine gegenteilige Wirkung in Bezug auf die beabsichtigte Wirkung.

5. Gesetze spiegeln entsprechend den Ausführungen von Nr. 2 eine „simulierte Normalität“ oder eine vor „Als ob- Normalität“ vor.

6. Gesetze bringen manchmal eine Teilentbindung von personaler Verpflichtung mit sich. (z. B.: aktive Sterbehilfe; Entschuldung) (Fischer 1993)

7. Gesetze sollten von frei gewählten „Volks“-vertretern bestimmt werden und nicht von nicht demokratisch legimitierten EU-Kommissionen. Diese sind in der Gefahr, sich zu einer Art Metadiktatur zu entwickeln. Hierzu bemerkt R. Menasse pointiert: „Warum sind rund 90% der im Bundestag beschlossenen Gesetze einstimmig verabschiedet worden? Weil die gewählten Volksvertreter gar nicht anders konnten. Sie sind, wie alle Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten, durch einen Zusatz in der eigenen Verfassung gezwungen, EU-Verordnungen und –Richtlinien umzusetzen. Das heißt, die Mitgliedsstaaten haben sich eine übergeordnete Instanz gegeben, mit deren Hilfe so schnell und flexibel, wie es den kurzfristigen Wirtschaftsinteressen entspricht, undemokratisches Recht umgesetzt werden kann. Die EU-Gesetze werden von EU-Rat und –Kommission beschlossen – Instanzen, deren Repräsentanten nicht demokratisch in diese Funktion gewählt sind. Zum Trost dürfen die Menschen ein europäisches Parlament wählen – das aber keine gesetzgebende Gewalt hat. Kurzum: Den nationalen Parlamenten ist jede Macht entzogen, das übergeordnete supranationale EU-Parlament ist nie in demokratische Macht gesetzt worden. In diesem Verhältnis versickert seit Jahren die Demokratie. Die Bezeichnung des Parlaments als „Quatschbude“ war einmal eine faschistische Kampfansage gegen die aufgeklärte Demokratie. Heute ist sie eine deprimierende Sachfeststellung.

Zugleich haben sich die nationalen Verfassungsgerichte von ihren Kontrollbefugnissen zurückgezogen. Die EU verlangt das – Argument: Harmonisierung von Recht (-sprechung) in allen Mitgliedstaaten. Denn wenn in

allen Mitgliedsstaaten die Rechtsordnung unterschiedlich ist, behindert das den wirtschaftlichen Verkehr.

Dadurch ist das undemokratische EU-Recht auf dem Weg, unser System ganz zu durchdringen, also letztlich alle demokratischen Strukturen abzubauen und demokratisch vernünftige Prozesse zu behindern.

So konsequent antidemokratisch läuft das „Zusammenwachsen“ Europas ab: Harmonisierungen, die in keinem Mitgliedsstaat eine Chance auf demokratisch mehrheitliche Zustimmung hätten, werden rasch beschlossen und umgesetzt, während wünschenswerte Harmonisierungen, wie z. B. die des Steuerrechts, von Rat und Kommission nicht nur behindert, sondern explizit verboten werden. Die Harmonisierung des Steuerrechts würde die einzelnen Mitgliedsstaaten davor schützen, von Konzernen mit Abwanderung in billigere EU-Staaten erpresst zu werden.

Ein Harmonisierungsbeschluss erfordert aber just in dieser Frage „Einstimmigkeit“, er kann also durch das Veto eines einzigen „europäischen „Steuerparadieses“ verhindert werden. Begründung: Förderung des Wettbewerbs! – Plötzlich aber nicht Förderung des Wettbewerbs zwischen Unternehmen, sondern des Wettbewerbs machtloser Nationalstaaten um die Gunst der Unternehmen.“ (Menasse 2005)

Entscheidungen

Entscheidungen sollen immer persönliche, lebensdienliche Entscheidungen jedes Einzelnen sein. Die Entscheidungen sind dauernd zu aktualisieren.

(Fischer 1993; Fischer et al. 1993, 1994)

Es sollte auf eine Minimierung von Nebenwirkungen geachtet werden.

(Schröder 2001)

- 1. Eine Minimierung des Prinzipienformalismus ist anzustreben („Prinzipienreiterei“), bei der nicht der Mensch im Mittelpunkt steht.**
(z. B. Ökonomisierung des Rechts (z. B. aktive Sterbehilfe), Ökonomisierung des Humanen (verbrauchende Embryonenforschung))
- 2. Es ist eine Verhinderung der Opferung des Selbstwertes des anderen Menschen durch eigene oder institutionelle Bequemlichkeit oder durch eigene oder institutionelle Willkür zu erreichen.** (z. B. Integration Behinderter)
- 3. Die Vermeidung der Instrumentalisierung von Veränderungen für gesellschaftliche Zwecke ist anzustreben.**

Beispiele:

Intelligenz
Behinderung
Armut
(Schröder 2001)

- 4. Eine freiheitliche Entscheidung des Einzelnen ist zu unterstützen.**

Beispiele:

Recht auf Wissen
Recht auf Nichtwissen (z.B.: Schwangerschaft: Geschlecht des Kindes)

- 5. Folgende nicht situationsgerechte geistige Modelle sollen vermieden werden, um nicht wirklichkeitsadaptierte und nicht situationsadaptierte Entscheidungen zu treffen.** (Fischer et al. 1993)

5.1. Utopien (Ausführungen s. Stufe 11: Aktionismuskompression)
Utopische Denkansätze wiesen auf eine mangelnde Syntheseleistung bei unterschiedlichen geistigen Lösungsansätzen hin. (Fischer et al. 1996)

Meist besteht eine intellektuell ärgerliche, mangelhafte Unterscheidung zwischen Fakten und Meinungen
zwischen Tatsächlichem und Möglichem

zwischen Nah- und Fernzielen (Kamphaus 2001)

5.2. Paradoxien (s. a. Stufe 11: Aktionismuskompression)

Widersprüchliche Handlungsanweisungen führen zur Aufhebung der Handlungsautonomie des Menschen.

Sie verhindern eine Synthese von unterschiedlichen Denkansätzen (Coincidentia oppositorum).

5.3. Normale „schreckliche“ Vereinfachungen

5.3.1 Mangelnder Perspektivenwechsel („Wissens-Monokulturen“) „Die Steigerung der technischen Leistung geht paradoxerweise mit einem Verfall der Fantasie und Intelligenz einher.“ (Remus 2005)

5.3.2 Furchtappelle (s. a. Stufe 11: Aktionismuskompression)

Furchtappelle verhindern die lebensdienliche Entfaltung anderer durch eine emotionale Blockierung. Dieses Verhalten entspricht einem autokratischen, nicht auf Teilhabe (apartizipatorisch) ausgerichteten Denken.

5.3.3 Rhetorische Tricks (sog. eristische Appelle) (s. a. Stufe 11: Aktionismuskompression)

Rhetorische Tricks blocken die offene Entwicklung eines wechselseitig sich befruchtenden Gesprächs durch pseudologische und verschleierte Argumentationen. Dies entspricht einem manipulatorischen Modell, einem Pseudokonsensmodell ohne gegenseitige geistige Entfaltung.

Fazit:

Handlungen bedürfen der permanenten Reflexion und Überprüfung im Hinblick auf ihre ethischen Grundlagen.

5.3.4 Schuldzuweisungsmodelle (s. a. Stufe 11: Aktionismuskompression)

Schuldzuweisungsmodelle verhindern die wechselseitige geistige Entfaltung bei sich selbst durch mental - emotionale Blockierung. Institutionen oder Personen werden bewusste Handlungsabsichten unterstellt, die der Schuldzuweiser auf Grund seines geistigen Modells als gegeben annimmt.

Es entspricht einem aperspektivischen, apartizipatorischen, emergenzverhindernden Entlastungsmodell.

Autonome Selbstqualifikation

Das Prinzip der integrativen/interaktiven kooperativen (informativen-emotionalen) Informationsverarbeitung (autonome Selbstqualifikation) inklusive permanenter Aktualisierung und Fehlernutzung beinhaltet u.a. folgende Merkmale: (Fischer et al. 1999)

A. Ausbildung in Bildung (s. S. 59, Anhang und Legende/Glossar: Bildung)

1. Diskussion von Verhaltensmöglichkeiten: Tugenden
 2. Entfaltung von Orientierungswissen
 3. Erwerb von Grundlagenwissen
 4. Lehre von wissenschaftlichen Weltansichten (Evolutionstheorie – Schöpfungslehre)
 5. Evolution naturwissenschaftlicher Theorien
 6. Vergleichende Religionswissenschaft
 7. Technologieerziehung
- Wirkungen und Nebenwirkungen auf die biologischen, psychologischen, sozialen und geistig – mentalen Systeme des Menschen
8. Geschichtliche Entwicklung von 1 bis 5 (Postman 2000)
 9. Erwerb von Grundfertigkeiten

B. Fähigkeit zu Fragen und offenem Gespräch

C. Fähigkeit, Definitionen zu erarbeiten

D. Fähigkeit, öffentlicher Diskurse zu führen (Habermas 1981)

E. Fähigkeit, die Kriterien einer Gruppenkreativität zu reflektieren

Stichwortartige Ausführungen zu:

Fähigkeit, öffentliche Diskurse zu führen (Habermas 1981)

Merkmale des öffentlichen Diskurses:

Funktionsorientierung

1. Es besteht die Bereitschaft, ein offenes Gespräch zu führen.
2. Die Bereitschaft, ein öffentliches Gespräch zu führen, ist ebenfalls vorhanden.
3. Es gibt zeitlich wechselnde Konvergenz-Divergenzebenen im Gespräch.
4. Gemeinsamen Auffassungen, die von der Menschenwürde her gesehen für alle Personen, die biophiles Handeln als Wert anerkennen, akzeptabel sind, werden erarbeitet.
5. Beim Gespräch ist jeder immer gleichzeitig Lehrender (Autor, „Autorität“, „Dozent“) und Lernender (Schüler). Es ist ein partizipatorisches „Gebe“- und „Nehme“-Prinzip.
6. Jedes Gespräch ist ein Unikat, eine Singularität, etwas Einmaliges, Unwiederholbares.
7. Alle Gespräche verzeichnen nicht beabsichtigte Gesprächsabläufe, Gesprächsfolgen und Gesprächsziele.
8. Gelingendes kommunikatives Handeln verlangt von den Gesprächspartnern Wahrhaftigkeit, Authentizität und Aufrichtigkeit. Dies fördert eine Vertrauenskultur.
9. Die o.g. Merkmale sind beim kommunikativen Handeln oft nicht vorhanden. Dies ist ein Nichtvorhandensein der Merkmale im Sinne einer „simulierten Normalität.“ Dieses Nichtvorhandensein muss reflektiert bzw. zur Kenntnis genommen werden.

Merkmale des öffentlichen Diskurses:

Prozessorientierung

1. Man muss sich gemeinsam Mut machen zum selbstinitiierten kommunikativen Handeln, zum gemeinsamen Informationen Gewinnen („gegenseitiges Anzapfen“ von Informationsmultiplikatoren“) in Bezug auf:
2. Verknüpfungen (Syntax) sowie Bedeutungen (Semantik) und öffentliche/private Relevanz von Informationen.
3. Informationen sind in Bezug auf ihre gemeinsame Relevanz zu begründen. Dies kann man als die Praxis der Begründungen oder auch als Kommunikationskultur bezeichnen.
3. Jeder der Teilnehmer sollte den Mut haben, ein informationelles Gesprächsnetz aufzubauen (Auswahl der Akteure) und permanent zu aktualisieren. Dies entspricht einer Kooperationskultur.
4. Die Partizipation (freiheitliche Teilhabe) an der Auswahl, an der Teilhabe von Chancengleichheit ist zu gewährleisten.
5. Die Verteilung bestimmter finanzieller Mittel für distributive Gerechtigkeit (z. B. Mittel für Randgruppen) soll sichergestellt werden.
6. Es soll die Fähigkeit gefördert werden, Begründungen (Urteile) für die eigenen Vollzüge (Emotion, Auswahl, Wahrnehmung, Denken, Urteile, Auffassungen, Handlungen) abzugeben.
7. Der Lust am Handeln wird eine hohe Priorität eingeräumt.
8. Die Lust an der partizipatorischen Bürgerautonomie (demokratische Teilhabe; Perspektivenwechsel; Wechsel vom Lernenden zum Lehrenden und umgekehrt) soll gefördert werden.

Merkmale des öffentlichen Diskurses

Ergebnisorientiert

1. Die Erhöhung des intellektuellen, kommunikativen und reflexiven Niveaus wird angestrebt.
2. Ein Nah- und Fernziel ist die Etablierung eines reflexiv begründeten, permanent aktualisierten öffentlichen Bewusstseins mit toleranten und allgemein tolerablen Zielsetzungen.
3. Die Schaffung menschenwürdiger Verhältnisse ist ein allgemeines und übergreifendes Ziel.

Kriterien einer Gruppenkreativität

Folgende Merkmale sind ausschlaggebend:

A. Die Qualität und Quantität der Ideenproduktion spielt in folgenden Ebenen der einzelnen Teilnehmer eine Rolle:

- 1. Menge:** Die Gesamtzahl der Ideen ist bei kreativen Personen hoch.
- 2. Perspektiven:** Gesamtzahl der Kategorien und Domänen einschließlich der geistigen Perspektivenwechsel kann als Ausdruck der kreativen Flexibilität betrachtet werden.
- 3. Vergleich:** Kreative zeichnen sich durch eine hohe Anzahl von neuen, einmaligen Ideen aus.
- 4. Tiefe:** Die Qualität der Tiefe der Informationsverarbeitung ist für kreative Menschen ein besonderes Kennzeichen. Sie versuchen ein Problem immer von verschiedenen Seiten aus zu betrachten.

B. Bei allen Gruppenteilnehmern sind folgende Merkmale besonders bedeutsam:

1. In Bezug auf Wissen:

1. Die Teilnehmer sollten **heterogen in Bezug auf Wissen** sein.
2. Ein **Vorgesetzter** kann nur als Berater und Unterstützer wie ein **gleichrangiges Teammitglied** mit eingebunden werden.
3. Bis zur inneren Stabilisierung der Gruppe (Kohärenz) sollte der Vorgesetzte evtl. nur zwischenzeitlich oder nur auf Anforderung zeitlich begrenzt an Gruppensitzungen teilnehmen.
4. Das Firmenmanagement unterstützt das Team optimal.

5. Das Firmenmanagement schafft die Rahmenbedingungen für einen reibungslosen Ablauf der Problemlösungsphasen im Sinne eines „Managementservice.“

6. Das Firmenmanagement greift in den Entscheidungsprozess des Produktes nicht ein, auch wenn sich das Produkt gegen seine eigenen Vorstellungen zu entwickeln beginnt.

7. Das Team muss, wenn es sich Kreativgruppe definiert, Hierarchieebenen umgehen können im Sinne eines „**Hierarchiebypass.**“ (Clemm 2001)

2. Heterogene Gruppen in Bezug auf Problemhintergrund und Problemherkunft.

Ein **erfahrener „Generalist“** steht in Bezug auf Wissen, Problemhintergrund und Problemherkunft zur Verfügung.

In Bezug auf Professionalität

2.1. Die Teammitglieder sind hochprofessionelle **Experten.**

2.2. Die Gruppe holt sich periodisch den Rat anderer Gruppen oder Mitarbeiter auf jeder Hierarchiestufe ein. (Hierarchiedurchlässigkeit) Dies ist ein bewusstes Anzapfen von Informationsexperten.

2.3. Die **Gruppe** zieht andere Experten zu Rate. (Hierarchiedurchlässigkeit)

Gruppensitzungen

In Bezug auf Hierarchie

1. Die Teilnehmer sind **unabhängige Teilnehmer mit folgenden Merkmalen („Freiheitsetat“):**

1.1 Sie sind in ihren Beiträgen und Entscheidungen **autonom.**

1.2 Sie sind **antiautokratisch.**

1.3 Sie zeichnen sich durch eine **Multiperspektivität** aus. (**perspektivische Eliten**)

1.4 Sie sind optimal reflexiv. (Reflexionseliten)

1.5 Sie sind partizipatorisch.

Die Gruppenmitglieder haben Vertrauen zueinander. Im Gegensatz zur **familiären Vertrauen**, das ein qualitatives Element darstellt und lebenslang unabhängig von externen Veränderungen vorhanden (nicht kündbar), ist das **berufliche Vertrauen** ein quantitatives Element.

Es beinhaltet eine zeitlich begrenzte, regelbasierte Absprache des gegenseitigen kooperativen Verhaltens (kündbar). **Dieses Vertrauen bewährt sich besonders in Krisen.** In Grenzsituationen sollen sich auch die Feinde sicher fühlen; ansonsten bringen sie Unruhe in das Geschäft. Zwei Personen sollen für die **Vertrauenskultur** eines jeweils Dritten **verbürgen**.

Es führt zur **Berechenbarkeit** der Partner.

Es ist interessengeleitet. Gegenseitige Sympathie ist keine Voraussetzung für diese Art von Vertrauen.

Es ermöglicht einen ungeschützten **Transfer** Informationen, Leistungen und Ressourcen.

Es ermöglicht **Transparenz**. (z. B. runder Tisch)

Es ermöglicht kreative **gegenseitige Kontrolle**. (Überwachen des Vertrauens in Bezug auf die Vergangenheit). Wem Du vertraust, den sollst Du auch kontrollieren dürfen. (Lenin)

Es ermöglicht eine **gemeinsame Zukunft**. Eine gemeinsame Zukunft ist wichtig für das Entstehen von Vertrauen. Ist kein Vertrauen in zukünftige Geschäftsbeziehungen vorhanden, wird gnadenlos „abkassiert“.

Bei **Regelverletzungen** müssen **Sanktionen** vorgesehen sein und auch eintreten. (Pelzmann 2005)

Glaubwürdigkeitsfragen:

Wie erlangen Sie Kompetenz? Wie schaffen Sie sich ein Netzwerk?

Wie erzeugen Sie Transparenz?

Wie gehen Sie mit Macht um?

Wie gehen Sie mit Analysen um? (s. S. 99)

Wie gehen Sie mit Unvorhersehbarkeiten um?

Wie gehen Sie mit Fehlern um? (Vertuschen, ausbessern)

Wie gehen Sie mit Erfolg um?

Wie gehen sie mit Konflikten um?

Wie gehen Sie mit Nörglern (giftige Personen) um?

Wie gehen Sie mit Ihrer Gesundheit um?

Wie balancieren Sie Freunde, Familie/Partner, Beruf, Entspannung?

1.5.1 Es findet kein einseitiges Brainpicking ausgehend von einem „Gruppenführer“ statt.

1.5.2 Die Gruppe bestimmt ihre Gruppengröße selbst.
Im Durchschnitt beläuft sich die Gruppengröße auf 5-7 (max. 10) Teilnehmer aus unterschiedlichen Bereichen. Dies garantiert u. a. einen geistigen Perspektivenwechsel.

1.5.3 Es herrscht das Prinzip der Gleichheit.

1.5.4 Die Gruppe ist mit dem Tugendbegriff der Gerechtigkeit vertraut.
Dies ist gleichbedeutend mit der Definition der Gerechtigkeit von Sokrates: „Handeln als Freier und Gleicher“

Somit hat jedes Teammitglied Verantwortung und Freiheit, die der kreativen Dynamik förderlich ist.

Heute bezeichnet man diese Freisetzung der kreativen Energie als „Empowerment of Teams.“

Die Grundsätze der Gerechtigkeit werden hinter einem „Schleier des Nichtwissens“ festgelegt. An und für sich heißt es nichts anderes als einen, nicht durch Vorurteile und nicht durch vorher festgelegte Meinungen, offenen Meinungsaustausch zu pflegen.

(„Veil of ignorance.“ s. a. Bibel: „Du sollst Dir kein Bild machen.“ Keine analytisch- nomothetische Festlegung in den biologischen, psychologischen, sozialen und geistig-mental Systemen. Jeder ist Lernender und Lehrender zugleich; dies erinnert an den sokratischen Ausspruch: „Ich weiß, dass ich nichts weiß!“)

Dieser Schleier ist notwendig und konstitutiv für jede Theorie der Gerechtigkeit, damit keiner durch Zufälligkeiten der Natur (z. B. IQ, Körperkraft, Abwesenheit von Krankheit) oder durch gesellschaftliche Umstände bevorzugt wird. (Rawls 2003)

Gruppensitzungen

In Bezug auf die Ziele

1. Der kollegiale Informationsaustausch fördert **die informationelle Transparenz**. Kein Teilnehmer hält Informationen zurück, die der Förderung des Projektes dienen. Unter den Teilnehmern findet während der Projektphase eine Dauerkommunikation statt.

Diese Kommunikation findet auch und vor allem in personalen Beziehungen statt.

Elektronische Kommunikation ist immer eine Kommunikation, ohne die personalen Systeme der Emotion, der Sprache incl der nonverbalen Handlungen aktuell im Gegenwartsraum berücksichtigen zu können. Somit unterstützt die elektronische Kommunikation die persönliche Kommunikation, sie ersetzt sie aber nicht.

Die echte Kommunikation zeichnet dagegen sich durch folgende Besonderheiten aus:

Wer kommuniziert, führt zu etwas hin, ermöglicht geistige Entfaltung und „gibt Gegenwart heraus.“ (Faßler 1997, 25)

1.1 Während dieser Dauerkommunikation wird von allen Teilnehmern versucht, das Produkt zu definieren, und es wird versucht, sich auf eine gemeinsame Definition zu einigen. Diese Phase der sprachlichen Konvergenz ist erfahrungsgemäß langwierig und schwierig.

Zwischen den Mitgliedern bildet sich eine Gemeinschaft heraus. Diese „Vergemeindung“ stellt eine wichtige transsoziale Möglichkeit der Kommunikation dar.

1.2 Weiterhin werden die Bedeutungen, die das Produkt haben soll, herausgearbeitet

1.3 Danach werden die generellen und speziellen Ziele erarbeitet (s.u.) Alle haben dasselbe Ziel. Aber wollen alle am Anfang dasselbe erreichen? Darüber muss ausführlich diskutiert werden

1.4 Es wird erarbeitet, welche Vernetzungen bestehen, und welche Vernetzungen noch aufgebaut werden sollen.

1.5. Eine Terminabsprache für die Gruppengespräche und für die Fertigstellung des Produktes wird vereinbart.

1.6 Die wechselnden Protokollführer werden vorab gemeinsam bestimmt.

Die dadurch erfolgten **Sprachabkommen** führen zu gegenseitiger Anerkennung von Bedeutungsnormen und zum Eingehen automatischer (impliziter) Verpflichtungen im Urteilen und Handeln.

Dies schafft eine **normative Wirklichkeit der Sprache**.

Das Selbstbewusstsein, das in diesem Sprachhandeln (Pragmatik) Bedeutungen erschließt (Semantik), kann als **pragmatisch-semantisches Selbstbewusstsein** charakterisiert werden. (Brandom 2000, 2001)

Dies ist gleichbedeutend mit der Selbstbeschreibung der Organisationskultur. Sie sagt aus, welche Unterschiede als Unterschiede wahrgenommen werden. Das Team bildet als erfolgreiches Team konstruktive Systemeigenschaften aus, die keines der Teilsysteme besitzt.

Z. B. „Wir-Konzept“ von Hans Clemm, Ehrenpräsident der Gesellschaft für Arbeitsmethodik: **We integrate resources and results for the best of our customers** (Clemm 2001, Vollmer 1989)

2. Eine Lösung bzw. Berücksichtigung allgemeiner Probleme ist unabdingbar:

Beispiele:

2.1 Ein immer schnellerer Wandel der Verbrauchernachfrage ist zu berücksichtigen.

2.2 Die Produktlebenszeit ist vorab zu schätzen.

2.3 Es ist in die Überlegungen mit einzubeziehen, dass ein Produkt mit Symbolwert immer eine längere Lebenszeit aufweist.

2.4 Andere Technologieinnovationen können das Produkt quantitativ und qualitativ beeinflussen.

2.5 Wettbewerbsanfälligkeit ist bei Produkten mit hoher Warensensibilität gegeben, wie z. B. im Lebensmittelbereich, im Tierbereich usw. Hier können Manipulationen der Konkurrenten besonders stark die Wettbewerbsfähigkeit beeinflussen und evtl. feindliche Übernahmen ermöglichen.

3. Eine Lösung spezieller Probleme ist in folgenden Bereichen wichtig:

Definition von Gruppenzielen

3.1 Generelle Ziele:

3.1.1 Wer sind wir?

3.1.2 Was wollen wir? Generell: Wir wollen ein Produkt schaffen, das wertvoll und neu ist!

Die Kriterien wertvoll und neu sind die Basismerkmale für kreative Entscheidungen bei Managern. (Ford et al. 2000)

3.1.2 Was heißt für uns Erfolg?

3.1.3 Was heißt für uns Sicherung des Erfolges?

A. Flexibilität muss vorhanden sein bei einem „worst-case-Szenario“, bei Konkurrenzprodukten und bei permanenten Aktualisierungen des eigenen Produkts.

B. Eine Vorabentscheidung ist auf die Priorität des Produktangebotes zu legen:

Wo wird die Priorität gesehen?

Beim Service

Bei der Qualität

Bei der Variation

Bei der Individualität des Produktes

Beim Preis

Beim Symbol (Gebrauchsgut, Luxusgut),

Bei den ergänzenden Dienstleistungen

Bei der Kundenbindung

Bei der Altersgruppe

Spezielle Ziele:

1. Funktionsorientierte Formalien:

1.1 Zeitetat (Terminierung)

Wie viele Sitzungen sollen maximal stattfinden?

Wann (kalendarische Grenze) muss das Projekt abgeschlossen sein?

1.2 Geldetat (Quantifizierung)

Wie viel Geld steht zur Verfügung?

1.3 Personaletat (Quantität/Qualität)

Wie viel Personal steht zur Verfügung?

2. Prozessorientierte Formalien:

- 2.1 Wer führt wann den abwechselnden Vorsitz?
- 2.2 Wer führt wann das Protokoll von einem wechselnden Moderator?
- 2.3 Wie ist der Verlauf der Besprechung geplant? Verlauf
- 2.3.1 Wie ist der Verlauf der Besprechung in Bezug auf die Ideenvorgabe/Ideenproduktion geplant?
- 2.3.2 Wie ist der Verlauf der Besprechung in Bezug auf die Pausenvorgabe geplant?

3. Produktziel:

- 3.1 Welches Zeitziel ist vorgegeben?
 - 3.2 Welches Innovationsziel wird angestrebt?
 - 3.3 Welches Perfektionsziel wird angestrebt?
 - 3.4 Welches Aktualisierungsziel erscheint wünschenswert?
- Das Team macht der Geschäftsleitung Vorschläge, wie das Produkt nach der Fertigungsreife weiterhin optimiert werden kann, und sie handeln unverzüglich.

Überlegenheit der Gruppenkreativität (Lehrende und Lernende im periodischen Austausch) ergibt sich in folgenden Bereichen:

1. Eine **Evaluation** von Alternativen auf Grund vorhandener Informationen.
2. Die **Erkennung** echter situationsadäquater Möglichkeiten.
3. Die **Erkennung und das Lernen aus Fehlern**. (Fehlerkultur) (**Fehleretat**)
4. Die **Verarbeitung multipler Informationen fordert und fördert folgende Fähigkeiten:**
 - 4.1 Arbeitsmethodische Kompetenzen inkl. planerischer Kompetenzen
 - 4.2 Erlernen einer Ambiguitätstoleranz: Dies ist die Fähigkeit, Spannungen, wie unvorhergesehene Zeitverzögerungen, falsche Fehlereinschätzung usw., aushalten zu können.
 - 4.3 Kreativen Umgang mit Fehlern
 - 4.4 Erfahrungen in Grenzsituationen
 - 4.5 Authentizität, Kohärenzsinn, Selbstbewusstsein

4.6 Kognitive, inkl. kommunikativer Fähigkeiten

4.7 Emotionale Intelligenz

4.8 Soziale Intelligenz,

z. B. Teamkompetenz,

z. B. Bewältigung innerer Konflikte im Team.

Achtung: Nicht bewältigte Konflikte werden im Produkt bzw. im Vertrieb des Produktes, bzw. in der Höhe des Erfolges des Produktes sichtbar.

(Clemm, H.: 2001, Paulus et al. 2001)

Prinzip der kooperativen (informativen- emotionalen) gesamtökonomischen Selbstqualifikation, lokal, national, transnational, global

Verbraucher

Eine ökonomisch-ethische Verbraucherqualifikation entspricht einer

Entfaltung des Humanpotentials

Sie beruht auf folgenden **Merkmale**:

1. Erwerb von:

1.1 Fakten

Er, der Verbraucher, hat genügend Fakten und Zusatzinformationen zur Verfügung, um situationsgerechte Entscheidungen zu treffen.

1.2 Wissen

Der Verbraucher hat ausreichendes Wissen um die Macht des Verbrauchers, um wirtschaftliche Entscheidungen von Firmen biophil beeinflussen zu können

2. Produktion eines Zukunftswertes, nämlich der Einflussnahme auf die Faktoren Fakten und Wissen

Das Wissen des Verbrauchers wandelt sich durch die Produktion dieses Zukunftswertes in eine messbare kulturelle Leistung.

2.1 Der aktuelle Zukunftswert kann mit folgenden Messgrößen erfasst werden:

Beispiele von aktuellen Zukunftswertmessgrößen:

1. Interesse
2. Geldwert
3. Kauf; z. B. Zahl der Eintrittskarten
3. Einschaltquoten

4. Mitgliedschaft/Vernetzung

Hier findet Metcalfes Gesetz seine Berücksichtigung:

Der potentielle Nutzen eines Kommunikationsnetzes wird umso größer, je mehr sich an ihm beteiligen.

Die Zahl der möglichen Verbindungen wächst in großen

Kommunikationsnetzen quadratisch mit der Zahl derer, die miteinander

verbunden werden können. (Rauchhaupt 2005, 76)

2.2 Der potentielle Zukunftswert ist eine immer optimalere ökonomische Verbraucherqualifikation.

Gesellschaft –Gesellschaften

In allen Gesellschaften werden Wissen und Arbeit, die mit der Ökonomie verbunden ist, als erlebbare und messbare kulturelle Leistungen erfahren. Dabei muss reflektiert werden, das die „Früchte unseres eigenen Verstands die arbeitenden Menschen überflüssig machen können.“ (Remus 2005)

Eine Gesellschaft sollte jedoch darauf achten, dass sie sich auch nicht messbaren geisteswissenschaftlichen Kulturleistungen zuwendet. Daraus schöpft sie mindestens genauso viel Kraft.

Eine mentale Vorbereitung auf Erfolgszyklen ist notwendig.

Dies fördert das Aushalten der zeitlichen Differenz zwischen Leistungserbringung und Erfolg, und es ist gleichzeitig ein Merkmal einer reifen Persönlichkeit.

Die Kenntnis folgender Grundtatsachen ist für Erfolgszyklen notwendig:

1. Kenntnis der Kontradieff Zyklen
2. Kenntnis von der begrenzten Lebensdauer jedes Produktes
3. Die oben beschriebene Vernetzung zwischen Fakten, Wissen und Zukunftswert ist auch hier gültig.
4. Es besteht ein fließender Übergang zwischen Arbeit und Wissenserwerb, zwischen real und potentiell Arbeit Besitzender auf lokaler, nationaler, transnationaler und globaler Ebene.
Weiterhin besteht ein fließender Übergang zwischen gut und schlecht bezahlter Arbeit und zwischen einem Lohngefälle zwischen einzelnen ökonomischen Gesellschaften.

Dies betrifft folgende Personenkreise:

Auszubildender Personenkreis
Weiterzubildender Personenkreis
Arbeitender Personenkreis
Arbeitsloser/Arbeitssuchender Personenkreis
Pensionierter Personenkreis
Armer Personenkreis

Lokaler Personenkreis
Nationaler Personenkreis
Transnationaler Personenkreis
Globaler Personenkreis

Diese Personenkreise können sich gegenseitig stützen und unterstützen. Dadurch entsteht ein arbeitsmäßiges und wissensmäßiges System der „kommunizierenden Röhren“, der allen ermöglicht, ihren Beitrag zu erfolgreichen ökonomischen Prozessen zu leisten

Folgende Wissensdimensionen sind dabei zu beachten:

1. Funktionsorientierung

1.1 Hier sind Basisfähigkeiten des Wissens in Bezug auf die Industrie und der Bildung angesprochen. Sie sind in der im Kapitel „Industrie“, in der Legende/Glossar und im Anhang („Zukünftige, subjektiv gefärbte, deutsche Strategien“) ausführlich dargestellt:

1.2 Sie beinhalten neben dem Erwerb von Basiswissen eine Entfaltung sozialer, kreativer, musischer und motivationaler Intelligenzfaktoren.

1.3 Die Motivation spielt eine entscheidende Rolle bei der Entfaltung einer Wirksamkeit. Etwa 10 % der motivierten Personen eines bestimmten Bereichs treffen 90% der wesentlichen Entscheidungen, und 10% der motivierten Wissenschaftler schreiben 90% der wesentlichen Arbeiten. Die höhere Produktivität geht auch mit einer höheren Qualität einher. Ein typisches Beispiel ist Picasso. Aber auch in „normalen“ Berufen ist dieses Verhältnis vorhanden. (Wissenschaftler, Polizei usw.)

2. Prozessorientierung

2.1 Voraussetzung für die Effizienz der Arbeit, der Ausbildung und der Weiterbildung und des Ruhestandes ist eine Einführung in die Funktionsweisen des Gehirns. (Integratives/Interaktives Hirnleistungstraining IHT®)

2.2 Weiterhin ist eine regelmäßige Weiterbildung im betreffenden Fachgebiet und in den Basisfähigkeiten („geistig über den Zaun schauen“) anzustreben.

2.3 Vorbereitungen auf Paradigmen sprünge in der Wirtschaft mit Hilfe von geistiger Flexibilität und dem Training von geistigem Perspektivenwechsel

Eine partizipatorische Kommunikation mit gesprächsbereiten Personen ist unbedingt notwendig.

Folgende Regeln in Bezug auf Maximierung bzw. Optimierung eines Prozesses (incl. Lebenszyklen), auch eines wirtschaftlichen Prozesses, sind zu reflektieren und zu diskutieren:

„Für jede Struktur gibt es ein **optimales Maß**, ebenso für jede Organisation und jede Institution. Wird eine Variable **maximiert**, dann muss das unweigerlich das ganze System zerstören.“ (Capra, 1990, S. 286)

„...man es den einzelnen Unternehmen einfach erlauben muss, unterzugehen. (A.d.V.: Lebenszyklen). Das ist so lange in Ordnung, wie die Menschen die Möglichkeit haben, von einer absterbenden zu einer aufblühenden Organisation zu wechseln.“ (Capra, 1990, S. 287)

„Die sog. Schwellenländer wie **China** haben u. a. dank ihrer Innovationsfähigkeit, ihrer Intelligenz, ihrem Fleiß und ihren billigen und sozial kaum oder nicht abgesicherten Arbeitskräften sowie ihrem strategischen Gegenwarts- und Zukunftsdenken ökonomische Vorteile, die, wenn sie nicht maximiert werden sollen, kognitiv und handlungsmäßig reflektiert werden müssen.“ Hier darf auf die Ausführungen im Anhang verwiesen werden. (s. „Chinesische Strategeme“; „Kurzfassung der wichtigsten chinesischen Strategeme in Bezug auf Ökonomie“; „Heutige, subjektiv erlebte, chinesische Strategien“; „Zukünftige, subjektiv gefärbte, deutsche Strategien“)

2.4 Vorbereitung auf zeitversetzte Erfolgszyklen durch Aushalten der zeitlichen Differenz zwischen Leistungserbringung und Erfolg.

3. Ergebnisorientierung

3.1 Der aktuelle Marktwert einer Institution wird am besten durch den Markt festgestellt.

3.2 Der potentielle Marktwert ist nicht möglich, da induktive Schlüsse für die Zukunft möglich sind

Für den potentiellen Marktwert kann die Flexibilität und Schnelligkeit des Unternehmens gelten, auf Veränderungen zu reagieren.

Nebenwirkungsorientierung

1. Es sollte keine dogmatische Festlegung der o.g. Dimensionen stattfinden.
2. Die Aufhebung des partizipatorischen Prinzips in Bezug auf Ausbildung, Weiterbildung und der fließenden Grenzen zwischen Arbeits- und Wissenserwerb sollte nicht erfolgen. Arbeitslose Menschen sind nur dann für den Arbeitsmarkt fit, wenn sie dauernd informatorisch und handlungsmäßig so trainiert werden, dass sie „aus dem Stand“ eine ihrer Qualifikation entsprechende Arbeit annehmen können.
3. Es darf keine administrative oder politische (z. B. Gewerkschaft, Arbeitgeber) Okkupation des Humanpotentials in Bezug auf Aus- und Weiterbildung geben.
4. Eine administrative/politische Okkupation der Bestimmungsmacht (Interpretationsmonopol) über potentielle Marktwerte (ökonomisch, kulturell, ethisch), z. B. Magnetschwebbahn, Stammzellen, Geothermie, Wasserstofftechnologie, ist zu vermeiden.“ (Kreft 2001)

Plötzlich war es ganz still in der Runde. Maja hatte den Vortrag beendet. „Na ja“, murmelte er leise vor sich hin. „Ein bisschen lang ist er schon geworden. Aber Ari hat ja auch nicht schlecht mit Worten um sich geworfen.“ Ari begann als Erster etwas zu sagen. „Für uns war es von sehr großer Bedeutung, in Eure Gedankenwelt einzusteigen. Eure größten Probleme, so wurde es mir bewusst, ist die Unterscheidung von wichtigen und unwichtigen Informationen, die Durchführung offener lebensdienlicher Gespräche, die Durchführung als richtig erkannter Handlungen, oder „an einem Strick“ ziehen, wie Ihr in Eurer bildhaften Sprache zu sagen pflegt und die Abgabe von Macht.

Damit seid Ihr auf dem Stand, wie wir vor 2388 Jahren waren.“

Jetzt war ich an der Reihe, mein schönstes Lächeln aufzusetzen. „Und Du, Ari,“ flötete ich ihm ins Ohr, „hast nichts von Deiner unterschwelligem Ironie verlernt.“

„Hei, Ihr beiden“, riefen wie aus einem Mund Blauscher, Gruschtler und Rosi, die farbenfrohen Schmetterlinge. „Während ihr Euch mit Hilfe Eurer Gedanken ergötzt habt, sind wir an den Bücherschrank geflogen. Dort haben wir in den Aufzeichnungen von Maja gewühlt, gewühlt und gewühlt. Und, was glaubt Ihr, haben wir gefunden? Gedichte und kleine süße Geschichten über „Informationen“. Jetzt war Maja an der Reihe, rot bis über beide Ohren zu

werden. „Und“, so riefen sie ganz aufgeregt in unsere Runde, dass sogar Soplaar erstaunt aufblickte, „jetzt möchten wir sie Euch vorlesen. Die Geschichten und Gedichte erzählen in bildhaft übertragener Sprache Geschichten rund um die „Information“. Da wir, Eure Schmetterlinge, uns von der Raupe zum Schmetterling verwandeln müssen, um gemäß unserer endgültigen Bestimmung leben zu dürfen, sind wir ganz scharf auf Gedanken, die sich in verwandelter Form, in farbenprächtigen Sprachbildern, darstellen. Jetzt setzt Euch hin, macht es Euch gemütlich, trinkt ein Schlückchen von dem grünen Tee, den wir Euch serviert haben, und hört uns zu.“

Legende/ Glossar:

A.d.V.	Anmerkung des Verfassers
Alexithymie:	Unvermögen, Gefühle hinreichend wahrzunehmen und zu beschreiben.
Ambiguitäts- toleranz:	hier: Aushalten von Uneindeutigkeiten.
Autokratie:	Regierungsform, bei der die Staatsgewalt uneingeschränkt in der Hand eines einzelnen Herrschers (A.d. V.: oder einer Oligarchie (z.B. in der früheren Sowjetunion sog. Nomenklatura)) liegt.
Bildung:	<p>Gesamtprozess geistiger Formung. Bewusste Entwicklung der natürlichen Anlagen des Menschen durch Erziehung und eigenes Streben sowie deren Ziel, die sittliche Reife und geistige Fähigkeit, Wissensinhalte und ethische Werte zu integrieren.</p> <p>Als Bildung bezeichnet man sowohl die geistige Gestalt eines Menschen, die er an sittlichen und geistigen Werten seines Kulturkreises erworben hat, als auch den Prozess der Erziehung, Selbsterziehung, Beeinflussung, Prägung, der zu dieser Gestalt hinführt.</p> <p>Nicht das Maß des Wissens, sondern seine Verschmelzung mit der Persönlichkeit, das selbstständige Verfügenkönnen, ist dabei entscheidend.</p> <p>Bildung ist stets formal, d.h. Geistestätigkeit oder Geistesfähigkeit (unabhängig vom jeweiligen Stoff) als auch materiell, d.h. auf die Bildungsinhalte gerichtet.</p> <p>Bildung ist ein primär nicht ökonomieorientierter Erwerb von Basiswissen und Basiswerten, das zukünftiges kompetentes biophiles interaktives Handeln in unterschiedlichen Bereichen ermöglicht.</p>

Entfaltung von Orientierungswissen

Vorraussetzungen:

Kultiviertes Lernklima, Lernmilieu,

Persönlichkeitsmerkmale:

Interesse, Freude

Neugierde

Anteilnahme

Leistungswillen

Engagement

Autonomie

Pluralismus

Partizipation

Merkmale:

1. Erwerb von Grundlagenwissen

z. B. Biologie,

Ethik,

Geologie,

Geschichte, (Kenntnis der eigenen Geschichte, um andere Kulturen besser zu verstehen)

Gesellschaft,

Grammatik,

Informatik, (Informationsmengen: Keine Strukturierung, hohe Verfallszeit, kaleidoskopisch (keine Kohärenz.

Bildung: Argumentation mit Gründen, hohe und klare, einfache Strukturierung, lange Halbwertszeit; die Bildung ist eine Art Basislager um andere Wissenslager zu erkunden)

Kultur, (Bildung als Vorraussetzung der eigenen Identität)

Logik,

Literatur, (Literatur fördert einen gemeinsamen Bekanntenkreis durch Romane. Die Figur in der Dichtung verführt dazu, die Perspektive der Welt aus der Sicht der Romanfigur zu sehen. Sie vermittelt weiterhin Mitgefühl und ein Gefühl für die Komplexität der Welt. Sie ist eine Voraussetzung zur eigenen Identität.)

Mathematik vor.

Medien, (Sie können ein Verlagern der Aufmerksamkeit von außen nach innen verhindern; sie verführen zu einer schriftlosen Bildkultur und manchmal Gangkultur)

Musik,

Philosophie,

Rhetorik,

Sprache,

Gespräch (Voraussetzung für ein erfolgreiches

Gespräch sind Gedanken über Definitionen, wie z. B. Freiheit, Gerechtigkeit usw.)

Sprachen,

Schreiben, eigene Texte verfassen (Ein Text gibt eine thematische Strukturierung, eine Kohärenz, einen Sinn und eine logische Ordnung vor.)

Telekommunikation,

Wirtschaft usw.

2. Lehre von wissenschaftlichen
Weltsichten (Evolutionstheorie –
Schöpfungslehre)

3. Evolution naturwissenschaftlicher
Theorien

4. Vergleichende Religionswissenschaft

5. Technologieerziehung
Wirkungen und Nebenwirkungen auf die
biologischen, psychologischen, sozialen
und geistig – mentalen Systeme des
Menschen

6. Geschichtliche Entwicklung von 1 bis 5
(Postman 2000)

Erwerb von Grundfertigkeiten

z. B.: IHT® (Integratives/interaktives
Hirnleistungstraining):
Grundlagenkenntnisse über den Aufbau
und die Funktionsweise des Gehirns.
Training von Basisgrößen der
menschlichen Informationsverarbeitung,
wie z. B.

Emotion, emotionale Intelligenz, soziale Intelligenz

Aufmerksamkeit,

**Denken,
Psychometrische Intelligenz**

Musische Intelligenz

Kreative Intelligenz

Verstehen einfacher/komplexer

Zusammenhänge

Verstehen/Erkennen des Nichtverstehens einfacher/komplexer Zusammenhänge mit gleichzeitiger Installation der kooperativen Selbstqualifikation, um das Nichtverstehen in ein Verstehen überzuführen.

„Lehren von Vernunft und Skepsis.

Vermittlung der Kunst und Wissenschaft des Stellens von richtigen Fragen.“

Planen,

Strukturschema zur Lösung komplexer Probleme

Lernen,

Strukturierung von Wissen,
didaktische Reduktion von
Strukturen

prozessorientiertes Lernen,

Situationsadäquates Erkennen und
Neuerwerb neuer, zeitbedingter
Grundfertigkeiten

T-Prinzip des Lernens:

Überblick aneignen

An einer interessanten Stelle

Vertiefung der

Informationsverarbeitung

Berührung mit der Realität
erfahren,

z. B.

Lehre

In 2 Vereinen aktiv sein

Rede halten

Fest organisieren

Artikel schreiben

Buch schreiben

Hobby ausüben (Teilaufhebung
eines extern bestimmten
Tüchtigkeitsprinzips)
Ehrenamtliche Tätigkeit ausüben
(Teilaufhebung eines extern
bestimmten Tüchtigkeitsprinzips)

Metakognitives Lernen:

Metastrategien:

Wissen über Wissen

Welches Wissen habe ich?

Informationen, Wissen,
Können, Handeln,
Wettbewerbsfähigkeit

Welche Strategien kenne ich?

Welche Strategien wähle ich
aus?

Z. B.

Selektieren Sie die
einströmende Information in
Bezug auf Wichtigkeit und
Bedeutung.

Bildung schafft eine Art
geistiger Distanz zur
Information, um sie besser
überblicken zu können. Sie
schafft auch Distanz zu
speziellen, meist
unreflektierten, normativen
Vorgaben in bestimmten
Bereichen.

z.B.

Verwaltung: Vorschriften,
Ordnung

Politik: Veränderung,

Machterwerb, Machterhalt

Wissenschaft: Hypothesen,

Beweis

Wirtschaft:

Gewinnmaximierung usw.

Lesen Sie täglich Zeitung und unterhalten Sie sich über die gelesene Information mit anderen.

Schreiben Sie täglich handschriftlich Gedanken (ca. 1 Seite) über ein Sie interessierendes Thema auf.

Führen Sie täglich ein Training mit den Kartenspielen „Nousknacker 1 und 2“ durch, um die Wahrnehmung, die Aufmerksamkeit, das Denken, Lernen, Erinnern und Handeln zu trainieren und um bei Müdigkeit sich aufzumuntern sowie bei Übererregung sich zu deaktivieren.

Lernen Sie die Lernregeln der Pupil's best® Reihe Nr.1, 2.

Verschaffen Sie sich immer zuerst einen Überblick über die Informationen, die Sie lernen wollen.

Stellen Sie sich 3 Fragen, die Sie bei der zu lernenden Information interessieren.

Fertigen Sie sich von der zu lernenden Information Diagramme an.

Versuchen Sie ein Experte in einigen wenigen Bereichen

zu werden.

Hinterfragen Sie häufiger Informationen aus zweiter Hand.

Suchen Sie sich Partner, mit denen Sie Ihre Fragen und Ihr Wissen mündlich austauschen können.

Denken Sie von Zeit zu Zeit darüber nach, ob die Auswahl, nach der Sie die wichtigen Informationen auswählen, die für Sie richtige, die für Sie nützliche, die für Sie gut überprüfbar und die für sie wertvolle ist.

Machen Sie bei schwierigen Problemen einen Spaziergang und führen Sie über das Problem Selbstgespräche.

Machen Sie sich nach dem Spaziergang über Ihre Gedanken vorläufige Notizen.

Verbessern sie die Notizen im Laufe des Tages und versuchen Sie sie nach zwei verschiedenen Schemata zu gliedern.

Entscheiden Sie sich danach für ein Schema.

Denken Sie von Zeit zu Zeit darüber nach, ob die Auswahl, nach der Sie die für Sie wichtigen Informationen

auswählen und in
Handlungen umsetzen, für
Sie, für andere und für die
Umwelt lebensdienlich ist.

Regulation von Wissen

Wie plane ich meinen Wissenserwerb?

Wie führe ich einen kooperativen
Wissenserwerb durch?
(Schlüsselqualifikation:
Personales Netzwerk
(„Networking“): Dies beinhaltet
ein Knüpfen, Pflegen und
Multiplizieren von Beziehungen)

Verstehen von Schwierigkeiten
beim Strukturieren und Lösen
von Problemen.

Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?

Erkennung von „Störungen“
(Friktionen) bei
Problemlösungsprozessen.

Erkennung von
Fehlanpassungen.

Erkennung des Unterschieds
zwischen instrumentellen und
personalen Problemlösungen.

U. a. Erkennen von
Nebenwirkungen bei einseitiger
Bevorzugung einer
Problemlösungsstrategie;
z. B. rein ökonomische
Ausrichtung
z. B. reine

Internetausrichtung
z. B. reine Anhäufung von
Wissen ohne Begrenzung und
Strukturierung. Dies
entspricht im übertragenen
Sinne einer „Verkrebsung“
(reines Wachstum ohne
Rückkopplung) des Wissens.

**Wie beurteile ich meinen
Wissenserwerb und meine
Strategien zum
Wissenserwerb?**

Z. B. Reflexion über Begriffe
wie Bildung,

Bildung ist ein
Menschenrecht

Bildung lebt von vielen
Gebildeten und nicht von
gebildeten Eliten. Die
Informationsgesellschaft ist
eine informierte Gesellschaft.

In der Werteskala steht
Bildung/Wissen vor Macht
oder Geld.

Die Informationsgesellschaft
informiert und erkennt den
verpflichtenden Charakter
der Information, nach dem
sie handelt.

In der Informations-
gesellschaft ist der Charakter
genau so wichtig wie der
Verstand. Sie überwindet den
Gegensatz von Denken und
Fühlen durch Anerkennung
einer sozialen Intelligenz. (mod.

n. D'Avis 1998)

Die soziale Kompetenz steht vor technischer Kompetenz.

Die Informationsgesellschaft ist wie Information offen und auf Entwicklung angelegt. Ihre Veränderungen werden durch den Fortschritt und die gleichzeitig stattfindende Reflexion des Wissens und nicht durch die fortschreitende Macht partikularer (wirtschaftlicher) Interessen ausgelöst.

Menschenwürde,
Singularität,
Toleranz,
Freiheit

Tugenden nach Plato:
(ausgewogene Verhaltensmuster oder unausgewogene Verhaltensmuster)

Weisheit :
Besitz von Wissen; reflektive Relativierung von Wissen und eine daraus abgeleitete Lebensführung; selbstbestimmtes Handeln oder Leichtsinn

Mut:
Selbstbestimmtes Handeln oder Leichtsinn

Tapferkeit:
Kreativer Ungehorsam, kurzfristig verantwortbare

Illegalität im Handeln oder Opferung

**Besonnenheit (kreativer
Zweifel; situationsadäquates
Selbstmonitoring):**
„Passendes Handeln“ oder
Passivität (Gewissenszerfall)

Gerechtigkeit:
Handeln als Freier und
Gleicher oder Inquisition
(Gewissensterror;
Heiligenscheinsyndrom)

Tugenden nach Aristoteles:

A: Verstandestugenden:
(ausgewogene
Verhaltensmuster oder
unausgewogene
Verhaltensmuster)

Weisheit :
Besitz von Wissen; reflektive
Relativierung von Wissen und
eine daraus abgeleitete
Lebensführung;
selbstbestimmtes Handeln
oder Leichtsinn

Verstand:
Analysen, Fragen, Metafragen
oder konkretistisches
Wachbewusstsein ohne
Reflexion (arefektiv)

Klugheit:
1. Fähigkeit, gesetzte Ziele
durch eine realitätsgerechte
Wahl angemessener Mittel zu
erreichen (=aktives Verhalten)
oder rein reaktives Verhalten.

(Metzler 1996, 256)

2. Klugheit ist nach Aristoteles

(Eth. Nic. Buch VI) **eine**

Verstandestugend, die auf sittliche Ziele bezogen ist (vgl. dazu Gewissenlosigkeit, Verschlagenheit, Cleverness), die das persönliche wohl und das Wohl der Gemeinschaft gleichgewichtig berücksichtigt.

3. Klugheit ist in erster Linie durch Voraussicht

gekennzeichnet, die auf die Zukunft reflektiert und so auf die Motive gegenwärtigen Handelns einwirkt. Klugheit drückt damit die Fähigkeit des Einzelnen aus, sich über Vergangenheit und Zukunft als identische Person

wahrzunehmen. (Grunert 1970)

B: Sittliche Tugenden:

Freigiebigkeit:

**„Heterozentrisch“
oder „egozentrisch“**

Mäßigkeit:

**Optimierung der subjektiven Lebenswelt mit den Eckpunkten „Ich – Du – Umwelt“;
oder Entkoppelung der subjektiven Lebenswelt mit Minimierung eines Eckpunktes.**

Christliche Tugenden:

(ausgewogene Verhaltensmuster oder

**unausgewogene
Verhaltensmuster)**

**Glaube (Vergangenheit,
Gegenwart, Zukunft):
Immanente Transzendenz inkl.
personaler Transzendenz
(Warmherzigkeit, Güte, Dialog
als freudiges Erlebnis)
Immanente Transzendenz inkl.
Zweifel (Suche)
oder doktrinäre Aussagen**

**Liebe (Himmel der Gegenwart;
gefüllte Präsenz)
Geglückte soziale
(personale) Beziehungen
oder selektive elitäre
Beziehungen.**

**Hoffnung (Zukunft)
Glückende Veränderungen
oder einzielige Utopien**

Erinnern

Sprachgestalterische Fähigkeiten im
Monolog, Gespräch, Diskurs, Konferenz,
Debatte, Interview , schriftlichen
Darlegen von Gedankenfolgen,

Kommunikative Fertigkeiten:

Verbale und nonverbale

Fähigkeiten

Sprachgestalterische Fähigkeiten (s.
o.)

Emotionale Intelligenz

Soziale Intelligenz

Soziales Handeln.

Praktische Intelligenz

Bildung sollte nicht zum sozialen Spiel
entarten. Es sollte nicht dazu dienen,
Macht im Gespräch auszuüben, sondern

es sollte durch eine Art sozialer Vorverständigung das offene Gespräch fördern.

Freiheit und Bildung bedingen einander. (Bittner, 2005)

Schillers Briefe über ästhetische Erziehung:

3. Brief: „Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund und ehrt ihre Freiheit, indem er bloß ihre Willkür zügelt.“

8. Brief: „Ausbildung des Empfindungsvermögens ist also das dringendere Bedürfnis der Zeit.“ (Nida-Rümelin.2005)

Erkenntnisse aus der Pisa-Studie: „Analysen der führenden Länder zeigen, dass es vor allen Dingen der **Unterrichtsstil**, das höhere Maß an **Kooperation** innerhalb der Schulgemeinschaft und die **Problemorientierung** (anstelle der bloßen Wissensorientierung) sind, die für bessere Ergebnisse verantwortlich sind. Hinzu kommen ein bildungsfreundliches kulturelles **Umfeld** und der feste **politische Wille**, in die Zukunft der Kinder und Jugendlichen zu investieren.“ (Nida-Rümelin .2005)

Bildung ist somit ein soziales Kapital, mit Hilfe derer wir kooperieren können und sollen. Die Bildungstiefe oder –höhe muss konstant gehalten werden, um den rasanten Wandel der information besser bewältigen zu können.

„Die Abkehr von der bloßen Vermittlung von Lehrbuchwissen und die Konfrontation mit der Forschung formen die Persönlichkeit, die von Urteilskraft und Entscheidungsstärke geprägt ist. Dem größeren Teil der Studierenden kanonisiertes Bildungswissen zu vermitteln – in Modulbeschreibungen festgelegt - und den kleineren Teil zum wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden, das wäre der falsche Weg.“ (Nida-Rümelin.2005)

„Wenn von Seiten der Wissenschaftspolitik Maßnahmen diskutiert werden, wie man Leistungsanreize geben kann, **um Professoren (u. a. auch pensionierte Professoren)** zu einem

stärkeren Einsatz zu bringen, dann zeigt dies lediglich, dass hier zwei Weltanschauungen aufeinander treffen. Die der intrinsischen Motivation durch die Wissenschaft einerseits, deren Ausdruck das Humboldsche Universitätsideal ist, und die in den Kategorien des Homo oeconomicus denkende Politik. Da es nicht sein kann, dass jemand hoch motiviert, intensiv und lange arbeitet, ohne entsprechende ökonomische Leistungsanreize zu haben, müssen diese eingesetzt werden, um die Professoren erst dazu zu bringen, hoch motiviert, intensiv und lange zu arbeiten.“ (Nida-Rümelin, 2005)

„Es gibt bisher keinen Pisa-Test für die Kultur. Allerdings ist zu vermuten, dass Deutschland bei einem fairen internationalen Vergleich im Gegensatz zur Bildung auf einem der vordersten Plätze rangierte, vermutlich nach Österreich und nach Frankreich, aber weit vor Großbritannien, Italien Spanien – von den USA und Australien ganz zu schweigen. Bei einem solchen Test würde die Weltöffentlichkeit staunend feststellen, dass die Hälfte aller Theater- und Opernbühnen der Welt in den drei deutschsprachigen Ländern steht. Auch deutsche Kulturbürger würden sich verwundert die Augen reiben, wenn sie erführen, dass jährlich rund zweihundert Museen in Deutschland neu gegründet werden und die Zahl der Museumsbesucher fast zehnmals so hoch ist wie die Zahl der Besucher von Bundesligaspielen.“ (Nida-Rümelin, 2005)

Bildung ist nur in Kombination mit biophilen Verhalten und nicht mit diffusen Heilerwartungen entfaltbar. Ohne Verankerung im wirklichen Leben erweist es sich als eine Art geistiges Gespenst.

Heute sollte Bildung folgendes Spektrum beinhalten:

Logik, Rhetorik, Ethik, Philosophie, Persönlichkeitsbildung, „eigenständige Urteilskraft, intrinsische Motivation, Stärke der Persönlichkeit, Empathie, kulturelle Offenheit, Sprachen als Schlüssel zu zeitgenössischen und vergangenen Lebenswelten, historisches Bewusstsein, Orientierungswissen, auch mathematisch-naturwissenschaftliches, statt Vielwisserei.
Deutschland darf sich in diesem Sinne wieder als eine Bildungs- und Kulturnation definieren. Wenn es dabei am wenigsten an den unmittelbaren ökonomischen Nutzen denkt, wird dieser am größten sein. Bildung darf nicht lediglich der Ausbildung dienen, nein, paradoxerweise ist Bildung spätestens heute zur besten Ausbildung geworden. (Nida-Rümelin.2005)

BPSG-Bereiche

= B = Biologisch, P = Psychologisch,
S = Sozial, ökonomisch, G = Geistig/
mental, kulturell, ethisch.

Computer

Computer sind nicht nur an die Bedürfnisse der Menschen, sondern auch und vor allem an die Ökonomie gebunden.

Computer:

Intelligenzsimulator

(Maschinensteuerungspotential)

Bedeutungsferne

Keine Zeitbeschränkung der Verarbeitung

(Neuron 1 Millisekunde, Computer

Nanosekunden)

Keine zeitlich-organischen (wässrige Lösung)

Spuren

Keine Individualität, Emotion

Keine rückgekoppelte Zukunftsprogrammierung

Keine Vermischung von Hardware und

Software

Kein mehrdimensionales semantisches

Umgehen der Gödelschen Falle.

Jedes System, u. a. mathematische Systeme,

unterliegt dem zwingenden Prinzip der

Unvollständigkeit. Es lassen sich wahre Sätze finden (Behauptungen), „deren Wahrheit sich innerhalb jenes Systems und nach dessen Regeln (hergeleitet aus Transformationsregeln) nicht beweisen lässt.“ (Lem 2000, 147)

Coincidentia oppositorum:

Zusammenfall der Gegensätze.

Elektronische Gemeinschaft

Die elektronische Gemeinschaft ist nur die Simulation einer Gemeinschaft. Beispiele: Bei der simultanen Bildübertragung fehlt der reale direkte Handlungsbezug. Bei E-Mail-Übertragungen fehlen der Gegenwartsbezug eines aktuellen Gesprächsablaufs und der Handlungsbezug. Allzu leicht verwechseln wir Simulationen mit Realitäten. Ein wirkliches funktionierendes Gemeinwesen verlangt die Nuance und die Unmittelbarkeit der menschlichen Stimme, die Konfrontation von Angesicht zu Angesicht und die Verständigung trotz unterschiedlicher Ansichten wie auch die Möglichkeit zum sofortigen Handeln. (Postman 2000)
P.S.: Heideggers Parmenides-Vorlesung von 1942: „Das maschinelle Schreiben nimmt der Hand im Bereich des geschriebenen Wortes den Rang und degradiert das Wort zu einem Verkehrsmittel. Außerdem bietet die Maschinschrift den Vorteil, dass sie die Handschrift und damit den Charakter verbirgt.“

Emergenz:

Auftauchen.
Höhere Seinsstufen entstehen durch neu auftauchende Qualitäten aus niederen (Philosophisch).

Entertainment Society:

Unterhaltungsgesellschaft, Spaßgesellschaft.

Eristik:

Kunst des Streitens. Kunst des Disputierens.
„Die geistige Fechtkunst in Regeln gebracht.“

(Schopenhauer)

**Etagen-
demokratie:**

Demokratische Prozesse haben nur in einer bestimmten Klasse (z.B. politisch, ökonomisch) von Menschen Gültigkeit.

Ethik:

1. Lehre vom sittlichen Wollen und Handeln des Menschen in verschiedenen Lebenssituationen (philos.)
2. (Allgemeingültige) Normen und Maxime (Hauptgrundsatz, Leitsatz, subjektiv für das eigentliche sittliche Handeln; Lebensregel) der Lebensführung, die sich aus der Verantwortung gegenüber anderen herleiten.

Euphemismus:

Mildernde oder beschönigende Umschreibung für ein anstößiges oder unangenehmes Wort.

Fernsehen:

Zunahme:

1. Bilderflut.

Bilder werden präkognitiv automatisch und mühelos verarbeitet.

Dies ist meist mit mangelnder Reflexion verbunden.

Präkognitiv werden geistige Muster vor allem durch konkrete Handlungen und nicht durch Bilder – außer sie sind sehr emotional- verändert.

Präkognitive Wiederholungsschleifen erzeugen eine Abhängigkeit von der Informationsdroge Bild.

Bilderflut ist meist mit einer Reduktion der Kommunikation verbunden. Die Bilder sind eine Art Ersatzgespräch.

Fernsehen: 74% der Älteren schalten das Fernsehgerät nach Gebrauch komplett aus.

Bei den 16- bis 29-Jährigen sind es nur

47%.

Die nächste Generation wird gar nicht mehr wissen, was ein Ausschaltknopf ist.

(Asendorpf.2005)

2. Bildurteil

Das Bild liefert bereits eine fertige (vorweggenommene) Bewertung einer Tatsache.

Dies entspricht einer „Bewertungsfertigware“.

Z. B.: Der Bauer „sät“ das Korn.

Der Rentner „mäht“ den Rasen.

Somit ist der Bote (hier das Bild) der Herr des Herrn.

3. Bilderverehrung

Das in einer Sekunde vorüberziehende Bild wird als fast alleiniger Informationsträger verehrt.

4. Dezentrierung

Es kommt zu einer Dezentrierung der Familie. Die Familienmitglieder wandeln sich um von aktiven Sprach- und Handlungsakteuren zu weitgehend passiven sprach- und handlungsfreien Bild- und Tonaufnehmern.

5. Emotionale Ausbrüche

Disco- und Loveparadestampfschritte erinnern an Opfertänze des Dionysoskultes des alten Griechenland. Der Philosoph Anders bezeichnet diese Bewegungsausbrüche als „industriellen Dionysoskult.“

6. Fehladaptation geistiger Muster

Die geistige Flexibilität wird vermindert. Man ist natürlich in der Lage, bestimmte normierte Tätigkeiten, wie Essen, Trinken, Fernseher anschalten usw.

durchzuführen.

Die Bewältigung neuartiger und überraschender Situationen fällt zunehmend schwerer.

7. Postliterarisches Analphabetentum

Die Ausbildung bestimmter Bildungsstandards ist – infolge mangelnder Akzeptanz - nicht mehr gewährleistet.

8. Pseudosoziale/parasoziale Handlungen

Die Aufnahme von Bild und Ton erfolgt passiv. Eine eigene aktive Beteiligung in Bezug auf Kommunikation und Handlung ist nicht gegeben.

Diesen Ausfall charakterisiert man als pseudosoziale/parasoziale Handlung.

Bei ihr findet kein aktives kommunikatives und handlungsmäßiges Zugehen in Bezug auf den Partner statt. Echte Erfahrungen – sie spielen sich gleichzeitig im Denken, im Gefühl und im Handeln ab – werden nicht gemacht.

9. Sprachlosigkeit

Da keine aktive, echte Kommunikation mit realen Personen stattfindet, reduziert sich die Fähigkeit, sich sprachlich exakt auszudrücken. Die Beredsamkeit – sprachliche Eloquenz - ist dann nicht mehr gegeben.

10. Gemeinsame „Vereinzlung“

Auch wenn wir gemeinsam fernsehen, bleibt man weitgehend ein Einzelner. Dieser Mangel wird auch nicht durch sog. interaktive Chat- Rooms (Pseudopartizipation), durch Anrufe beim Sender während der Fernsehsendung, durch eingestreute Kommentare, die dem dabeisitzenden Partner während des Fernsehens abgegeben werden, behoben. Bei einer anschließenden gemeinsamen Diskussion über das Gesehene

Fernsehstück, bei der das Fernsehen ausgeschaltet ist, wird die Vereinzelung aufgehoben.

Abnahme

1. Emotionales System

Die körperliche Mitbeteiligung, z. B. in Form von Herzklopfen, nassen Händen usw., ist gegeben. Eine echte personale Emotion, die immer die Anwesenheit von echten Partnern erfordert, ist jedoch nicht vorhanden.

2. Handlungssystem

Die motorischen Handlungen werden insgesamt reduziert. Bei Kindern und Jugendlichen kann ein Fernsehkonsum von über 2,2 Stunden pro Tag zu einer Störung der Balancefähigkeit (Gleichgewicht) und der Kommunikationshäufigkeit und Kommunikationsfähigkeit führen

3. Subjektive Lebenswelt

In der echten, konkreten subjektiven Lebenswelt des Ich, das mit dem Du und der Umwelt verkoppelt ist, ist die Anpassung an neue Situationen erschwert.

4. Individuelle Information existiert nicht

Voraussetzung der Wirksamkeit in der virtuellen Welt ist ein Multiplikationseffekt. Einzeleffekte sind in der virtuellen Welt nicht wirksam und damit in der virtuellen Welt nicht „wirklich“ (d. h. wirksam durch Multiplikation).

Informationen, Handlungen, die einzeln auftreten, werden immer weniger akzeptiert.

Die Akzeptanz einer Einzelhandlung (z. B. ein Gedicht schreiben, ein Tagebuch

führen usw.) ist dadurch reduziert, dass das Produkt nicht oder nicht umgehend vervielfältigbar ist und dass bei ihm noch nicht auf eine allgemein akzeptierte Zustimmung zurückgegriffen werden kann.

Folgende Äußerungen, die in sich widersprüchlich sind, sollen zur Reflexion anregen.

„Eine einzelne Information ist nicht!“

Eine einzelne Information ist nicht nichts.

„Eine einzelne Information ist jedoch der notwendige Motor des Fortschritts.“ (Anders 2002)

Veränderung

1. Adaptation

Der Mensch adaptiert sich an die Technik. Er wird, kulturell gesehen, ein Teil von ihr.

2. Gleichheit von Bild und Abgebildeten

In der realen Welt kann ich von mir oder von anderen ein Bild anfertigen lassen. In der nicht realen Welt des Fernsehens entfällt dieser Unterschied. Alle Handlungen sind festgelegt. Ich als Zuschauer kann mir nicht in meinem Wohnzimmer ein Bild von der Fernsehperson anfertigen, die sich auch noch auf meine direkte Aufforderung, ohne Einschaltung elektronischer Hilfsmittel wie Telefon, E-Mail, z. B., mir direkt zuwendet.

3. Das Dargestellte entspricht einer Matrize

Da ich nicht mit der Matrize in einen echten Austausch (Interaktion) treten kann, führt diese Matrize zu einer Schablonisierung dieser wahrgenommenen Bildwirklichkeit. Auch die Erfahrungen, die man dadurch

zu machen scheint, sind schablonenhaft, d.h. in der ablaufenden Gegenwart nicht variabel in Bezug auf meine Einflussnahme.

4. Maskierung der Welt

Die reale Welt, die immer aus dem Ich, dem Du und der Umwelt, sowie aus einer Kombination von kognitiven, emotionalen und handlungsmäßigen Anteilen besteht, wird zunehmend maskiert. Es kommt zu einer zunehmenden Schwierigkeit, Realität von Virtualität zu unterscheiden.

5. Pseudopräsenz

Um eine Pseudopräsenz zu erzeugen und einen Mangel einer echten Kommunikation zu verdecken, werden häufig mehrere Beschäftigungen gleichzeitig ausgeführt. Es kommt zu einem Aufbau von Parallelwelten.
Z. B. Zeitungslesen – Fernsehen
Z. B. Telefonieren/SMS senden – Fernsehen
z. B. Essen – Fernsehen
Dieses Verhalten fördert Aufmerksamkeitsstörungen.

6. Pseudohandlungen

Die Vertechnisierung der Welt führt dazu, häufiger Pseudoaktivitäten, wie „Do-it-Yourself“-Malen, Transzendente Meditation, Erlebniswochenenden, Dschungelaufenthalte usw., durchzuführen.

7. Schablonisierung des Ich

Mangelnde Rückkopplung mit der realen Welt kann zur körperlichen und mentalen Schablonisierung des Ichs führen. Diese Schablonen sind mentale und körperliche „Fertigwaren.“ (Anders 2002)

- Fundamentalismus:** hier: Geistige Haltung, die durch kompromissloses Festhalten an (ideologischen, religiösen) Grundsätzen gekennzeichnet ist.
- Gerechtigkeit:** hier: Handeln als Freier und Gleicher. Das eigene Wollen als Freier und Gleicher zu handeln, ist keiner externen Norm unterworfen.

Merkmale im Staat:

Gewaltenteilung:

Legislative

Exekutive

Judikative

= Prinzip der Balance.

Friedensprinzip

= Akzeptanz von Rechtsnormen.

Partizipatorische demokratische

Emergenz der Rechtsnormen.

Bekenntnis zur Würde des Menschen:

Kein Anspruch dank individueller Leistung.

Anspruch auf Grund der Begabung

zur Personalität, zur Freiheit, zur

Gleichheit in Freiheit.

(Chancengleichheit;

Entwicklungsgerechtigkeit,

dynamische, personale

Gerechtigkeit; vgl. reine

Verteilungsgerechtigkeit

(distributive Gerechtigkeit)

Gegenseitigkeitsprinzip

(„Was Du nicht willst, dass man Dir

tu, das füg' auch keinem anderen

zu.“);

= Nützlichkeits-theoretische

Fundierung.

Bekenntnis zur Würde des

Menschen ist die

Staatsfundamentalnorm, die

höher als Gewaltenteilung und

Friedensprinzip anzusiedeln ist.

(Kirchhof 2000)

Gesetz: **hier:** Anordnung für das menschliche Verhalten in der Gemeinschaft. Es ist eine Vorschrift darüber, wie etwas sein oder geschehen soll.

Gesunde Menschen

Merkmale: (Nefiodow 1997; n. Maslow 1977, 216-257):

„Sie besitzen eine bessere Wahrnehmung der Realität.

Fähigkeit, Menschen und Sachverhalte richtig beurteilen zu können.

Sie können sich selbst, andere und die Natur akzeptieren.

Mangel an Verteidigung und Pose. Abneigung gegen Gekünsteltheit, Lüge, Heuchelei, Eindruckschinden.

Sie besitzen Natürlichkeit, Spontaneität und Einfachheit.

Lässt sich durch Konventionen nicht von wichtigen Aufgaben abhalten. Bescheidenheit.

Sie sind problemorientiert.

Problem- und sachorientiert, nicht ich-orientiert.

Sie haben ein Bedürfnis nach Privatheit.

Ohne Unbehagen einsam sein zu können.

Sie sind autonom, aktiv und wachstumsorientiert.

Unabhängigkeit von der psychischen und sozialen Umwelt. Antrieb durch Wachstums- und Leistungsmotivation.

Sie besitzen eine unverbrauchte Wertschätzung. Grundlegende Lebensgüter werden mit Ehrfurcht, Freude und Staunen geschätzt.

Sie wurden von mystischen Erfahrungen geprägt.

Ich-Verlust und Erfahrungen der Transzendenz.

Sie besitzen Gemeinschaftsgefühl.
Tiefes Gefühl der Identifikation, Sympathie und
Zuneigung.

Sie können die Ich-Grenze überschreiten.
Intensive interpersonelle Beziehungen.

Sie haben eine demokratische Charakterstruktur.
Freundlicher Umgang mit Menschen ungeachtet
der Klasse, Rasse, Erziehung und Glauben.

Sie besitzen eine starke ethische Veranlagung
Feste moralische Normen. Keine chronische
Unsicherheit hinsichtlich des Unterschieds
zwischen richtig und falsch.

Sie besitzen einen echten Humor.
Der Humor ist philosophisch, nicht feindselig.
Sie lachen nicht über feindselige, verletzende
oder Überlegenheitswitze

Gesunde Menschen sind ohne Ausnahme
kreativ.
Sie leisten Widerstand gegen Anpassung.“

**Grundsätze der
Mathematik,
Geometrie,
Physik, Biologie**

s. Anhang

Hedonismus:

In der Antike begründete philosophische Lehre,
nach welcher das höchste ethische Prinzip das
Streben nach Sinnenlust u. Genuss ist.

Idiographie:

hier: Das Einmalige, das Singuläre beschreibend.

Ignoranz:

hier: Bewusst gewollte Kenntnislosigkeit.

Informationen:

Informationen sind interpretierbare Daten.
(Rauchhaupt 2005 97, 99)
„Information ist gewissermaßen eine
kondensierte, kodierte Form von Wissen.“

Exponentielles Wachstum der Informationen in Bezug auf ihre Anzahl, ihre Dichte (z. B. Glasfaserelektronik, Quantencomputer), ihre Vernetzungsdichte und ihren Informationsumsatz.

1. Moore's Gesetz:

Exponentielles Wachstum (1. Moore's Gesetz) der Elektroniksysteme: (z. B. Chip):

Umfangreichere werden in kleiner dimensionierten Schaltungseinheiten hergestellt.

Durch positive Rückkopplung der Wissenschaft in Bezug auf Ökonomie entwickeln sich selbst verstärkende Zusammenhänge mit einer exponentiellen Dynamik. (Rauchhaupt 2005, 60)

Die Miniaturisierung der Chips und Halbleiterschaltungen findet seine Grenze an der Größe des Siliziumatoms. Die Grenze liegt bei ca. 30-100 Nanometern. (Rauchhaupt 2005, 79)

2. Moore's Gesetz; „Rock's law“

Die Errichtung neuer Chipfabriken verteuert sich exponentiell. (Rauchhaupt 2005, 78, 80)
(A.d.V.: Die stellt eine ökonomische bedingung mit Grenzcharakter dar) (Rauchhaupt 2005, 78)

Metcalfes Gesetz

Der potentielle Nutzen eines Kommunikationsnetzes wird umso größer, je mehr sich an ihm beteiligen.
Die Zahl der möglichen Verbindungen wächst in großen Kommunikationsnetzen quadratisch mit der Zahl derer, die miteinander verbunden werden können. (Rauchhaupt 2005, 76)

Wissen

Wissen ist die organisierte Information, mit der sich sinnvolle Daten begründen lassen. (Rauchhaupt 2005, 98, 99)

„Wissen ist geordnete Information, deren Ordnung es nur so für den Wissenden gibt.“
(Rauchhaupt 2005, 99)

„Wissen sei eigentlich (Sokrates) nur im persönlichen Gespräch zu erlangen, indem man

sich des richtigen Verständnisses, der korrekten Organisation der übermittelten Information durch Rück- und Gegenfragen versichern kann. Geschriebenes und Abgebildetes aber bleibt auf Rückfragen stumm.“ (Rauchhaupt 2005, 120)

Das Gespräch ist einer kommunikativen Selbstqualifikation gleichzusetzen (Reflektive Praxis). (Rauchhaupt 2005, 154)

Im Gespräch verbinden sich Theorie und Praxis:

Praxis: „Tätigkeit“, Erkennen des „das ist so“; „das bietet sich uns so dar“. Die Praxis führt häufig zu „gefühlten“ Problemlösungen. Dieses empfundene Gefühl des Interesses und der Freude ist das Bindeglied zur „Theoria“.

Theoria: „Betrachtung“, „Freudige, oft zweckfreie Betrachtung: Einsicht in die Prinzipien hinter den Phänomenen (Vereinfachung; Strukturbildung; hinreichend gesichertes System von Erklärungen vorhandener Befunde; Frage nach dem „Warum?“);

Die Theorie kann jedoch sehr schnell, wenn sie ökonomisch interessant ist, einer Verzweckung anheimfallen. Die Verzweckung äußert sich z. B. in einer Politisierung, Medialisierung, Kommerzialisierung, Partikularisierung der Wissenschaft, des Wissens, einhergehend mit dem systembedingten Mangel zur Reflexion).

(Rauchhaupt 2005, 161)

Folgende Abwehrmechanismen können sich beispielhaft etablieren:

Romantische Verweigerer
Kult der Ignoranz
Parawissen (Esoterik)

Auch die Wissenschaft selbst kann, sofern sie sich nicht dauernd selbst reflektiert, einer Magie (Beschwörungsritual) anheimfallen, die sich z. B. durch folgende Dogmen äußern kann: Der wissenschaftliche Fortschritt macht die Welt für

den Menschen komfortabler, und er der Mensch wird moralisch besser. (Rauchhaupt 2005, 174)

Die Reflexion gestattet uns, Folgendes zu erkennen:

1. Die Auswahl der Information ist immer eine persönliche Auswahl (Selektion), die schnell und situationsgebunden unter den Bedingungen einer Informationsfülle vorgenommen wird.

2. Zu viel Information kann entscheidungshemmend sein. (Rauchhaupt 2005, 43)
Evaluationen (maximiert, nicht optimiert) stehlen den Wissenschaftlern Zeit fürs Denken und Forschen. (Spiewak 2005)

3. Der echte Experte entwickelt dauernd aktualisierte und situationsgerechte geistige Modelle bzw. ein Rasterwissen, das, sofern es nicht aktuell erforderlich ist, auf unnötiges extremes Detailwissen (Junk- Knowledge; Kalenderidioten) verzichtet.
Dadurch kommt es bereits in Anfangsstadien der Beschäftigung mit neuem Wissen zur geistigen „Ankerbildung“ bzw. Minikompetenzbildung.

4. Kulturelle Basistechniken müssen frühzeitig und dauernd aktualisiert erworben werden, gemäß dem Spruch:
„Ohne geistige Wolle kann man nicht stricken“

5. Ein Denken über das Denken und ein Denken über das Wissen (Metadenken, Metawissen) lässt uns über die Bedingungen und Grenzen medial vermittelten Wissens klar werden und eine kritische Haltung gegenüber jeglicher Medieninformation, gegenüber jedem „fremden“ Zeichen.“ einnehmen (Medienkompetenz; Quellenkritik). (Rauchhaupt 2005, 196)

Die Frage ist immer wieder zu stellen: Kann man den als authentisch ausgegebenen Daten trauen? (Rauchhaupt 2005, 145)

6. Die generelle wissenschaftliche Inkompetenz zeigt sich in folgendem Bereich:

Naturwissenschaftliche Erkenntnisse erlauben keine ethische Beantwortung der Frage, ob man dieses oder jenes auch tun darf. (Rauchhaupt 2005, 38)

Innovation

Bündel eng vernetzter Technologien, das in der Lage ist, das Tempo und die Richtung des Innovationsgeschehens für mehrere Jahrzehnte zu bestimmen.

Motor für die Weltwirtschaft für einige Jahrzehnte.

Reorganisation der Gesellschaft.

Innovationshemmnisse:

Administrative Kompliziertheit
(Regelungswut)

Mangelnde Entscheidungsfreude,
mangelndes Selbstmonitoring, mangelnde
Rückkopplung, mangelnde

Prioritätensetzung

Mangelnde Zielvorstellungen

Informativische Intransparenz

Mangelnde Flexibilität

Mangelnder Vertrauensvorschuss

(Hang die Zukunft regulieren zu wollen)

Egalisierung bei der Mittelzuweisung

Inverse

Nachhaltigkeit:

Es wird viel mehr Wissen neu produziert, als altes Wissen aussortiert werden kann. Dadurch könnte es zu einer Implosion von Wissen kommen.

Ironisches „Informations- gesetz“ nach Finagle

Die Information, die wir haben, ist nicht die, die wir wollen; die Information, die wir wollen, ist nicht die, die wir brauchen; und die Information, die wir brauchen, ist nicht die, die verfügbar ist; die Information, die wir erhalten können, kostet mehr, als wir zu zahlen bereit sind. (Abgeleitet von „Murphys Gesetz: Alles was falsch gehen kann, wird falsch gehen“)

Kanon:

hier: Richtschnur, Leitfaden.

Kondratieff-

Zeitlich begrenzte Wirtschaftszyklen. Der

Zyklen: einzelne Zyklus wird durch neue Innovationen beendet. Diese führen zu einem wirtschaftlichen Paradigmenprung mit einem neuen Zyklus (z.B. Dampfmaschine, Automobil, Computer, Internet).

Kooperative Selbstqualifikation: Gegenseitiger Austausch von Wissen, Meinungen, Kulturtechniken, die den Einzelnen mental, sozial und emotional in der Entfaltung seiner Persönlichkeit fördert. Der Austausch ist partizipatorisch und findet auf der Grundlage der Freiheit der Teilnehmer statt.

Kultur: Alles was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt (Cultura: colere: bebauen, pflegen)
Allgemein: Formende Umgestaltung eines gegebenen Materials am Maßstab einer leitenden Idee. Sie sollte biophil angelegt sein. (Technik, bildende Kunst, Moral, Recht, Religion, Wissenschaft)
Individuell: Einflussnahme auf die Entwicklung geistiger und körperlicher Fähigkeiten.
Voraussetzung hierfür sind die unspezialisierte Hand (Werkzeuggebrauch) und die mentalen Kapazitäten.

Kultur ist die Fähigkeit des Menschen, formend die Welt und sich selbst zu verändern und ideelle Sinn- und Handlungsmuster entwerfen zu können.

Kultur ist gleichzeitig die Gesamtheit der Gestalt gewordenen Kulturleistungen eines Volkes.

Der Mensch ist nicht nur Schöpfer der Kultur, sondern zugleich ihr Geschöpf.

Die Eigendynamik der Kulturleistung trägt ihn auf etwas hin, was er planend gar nicht hätte hervorbringen können.

Die Eigendynamik der Kultur kann den ursprünglichen Absichten entgegengesetzt sein. Wird die Kultur zu komplex, zu unüberschaubar, zu schnell wandelbar, führt sie zur Sinnentfremdung. Eine sinnvolle

Lebensorientierung ist dadurch nicht mehr möglich.

**Legalisierte
Illegalität:**

Mit Hilfe von Mehrheitsentscheidungen werden grundgesetzlich garantierte Rechte (Menschenrechte) des Bürgers ausgehoben.

**Konsequentialis-
mus: (K)**

Eine Theorie normativer Ethik ist konsequentialistisch genau dann, wenn sie ein Ordnungskriterium für alternative Weltzustände angibt und für alle Akteure unter allen Umständen gilt: Es ist geboten, die Handlung auszuführen, die den besten erreichbaren Weltzustand bewirkt. Der abgeschwächte K. bezieht mit ein, dass keine eindeutigen und für alle Personen verbindlichen Rangordnungen der Weltzustände aufgestellt werden können. (Lohmann, KR.: Metzler, Philosophie Lexikon, Metzler, Stuttgart, 1996)

**Konventionalis-
mus (Kv):**

Konventionalismus, verweist auf die prägende Kraft von mehr oder minder bewussten Verhaltensregeln (gesellschaftlich v.a. als Sitte, Zeremonie, Etikette, Rechtschreibung, politisch etwa als zwischenstaatliche Übereinkunft). Der Kv. im engeren Sinne bezeichnet eine erkenntnistheoretische Position, nach der wissenschaftliche Erkenntnis durch konventionelle Festsetzungen von Paradigmata, Vokabularien, Messwerten durch die Wissenschaftlergemeinschaft erfolgt. Wissenschaftliche Begriffsbildungen bilden danach keine Realität ab, sondern Begriffe und Kategorien bestimmen die Erkenntnisräume. Es geht also nur in dem Sinne um „Wahrheit“, in dem die scientific community einen Kv. produziert, der feststellt, was als „Wahrheit“ zu gelten hat und wie diese zu messen ist. Der Kv. betont die Kommunikation innerhalb der Wissenschaftlergemeinschaft. Vor diesem Interaktionsnetz müssen sich begriffliche Konstruktionen bewähren (A.D.V.: oder sie müssen in den Bereich der Offensichtlichkeit fallen).

Axiome sind keine evidenten Wahrheiten; sie werden als zweckmäßig ausgewählt und als Setzungen vereinbart. Sie müssen z. B. in der Mathematik nur dem formal widerspruchsfreien Aufbau eines Axiomensystems genügen. (Noetzel, T.:

Metzler, Philosophie Lexikon, Metzler, Stuttgart, 1996; Schmidt, H.: Philosophisches Wörterbuch, Kröner, Stuttgart, 1991)

Menschenwürde

:

Der nach Artikel 1 Absatz 1 des Grundgesetzes für unantastbar erklärte Bereich, der dem Menschen als Person zusteht und eine verächtliche Behandlung seitens des Staates ausschließt. Dieser Artikel ist einer Verfassungsänderung entzogen.

Die Menschenwürde umfasst die nicht eingeschränkte Partizipation in den Bereichen:
Freiheit

Gleichheit

Personale Entfaltung

Schutzverpflichtung gegenüber Ungeschützten

Gegenseitigkeitsprinzip:

„Was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ Dies entspricht einer nützlichkeits-theoretischen Fundierung der Menschenwürde.

Präambel zu Menschenwürde

Ich werde die Grundsätze der Menschwürde achten, die in folgenden Ausführungen niedergelegt sind:

Die Würde des Menschen gründet sich auf seiner jeweiligen **Einmaligkeit** und seiner **Unvollkommenheit bzw. Verletzlichkeit**.

Auf Grund seiner jeweiligen Einmaligkeit erkenne ich den Anderen als freien/

unabhängigen und gleichberechtigten Partner an.

Diesen Partner benötige ich, um mich zu entfalten. Der Partner ist untrennbar in meine subjektive Lebenswelt mit eingebunden. „Sein Dasein und sein Gewolltsein sind nicht Eigenschaften, sondern Bestimmung;“ dies gilt auch für mein Dasein und meine Bestimmung. (Splett 2002, 64-77)

Jeder Mensch ist in seinen **persönlichen Entscheidungen** (z. B. Beruf, Wissenschaft, freie Rede, Heirat), in seinen **religiösen Entscheidungen** (z. B. Eintritt und Austritt aus einer Religionsgemeinschaft/Heilslehre ohne offizielle und inoffizielle Strafverfolgung) und seinen **politischen Entscheidungen** (z. B. Eintritt- und Austritt aus einer Partei oder Austritt aus einem Staat/Volksgemeinschaft ohne Strafverfolgung; Freiheit des Wortes und der Schrift ohne Strafverfolgung) **frei und unabhängig.**

Diese sich dauernd weiterentwickelnde Teilhabe - Partizipation; Beziehung - der jeweiligen Partner an den jeweiligen Lebenswelten des

Anderen ist, wenn sie dynamisch und gegenseitlich lebensdienlich (biophil) sein soll, gegründet auf der Anerkennung des Anderen (inkl. Mensch, Tier, Umwelt) als Gleichberechtigter und Unabhängiger. (Krippendorf 1999)

Die Rechte und die Würde des noch nicht ganz Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (Baby, Kind, Schüler), der immer noch nicht in bestimmten Institutionen und Ländern Unabhängigen und Gleichberechtigten (Frauen, Minderheiten, politisch/ ideologisch/ religiös unterdrückte Populationen), **der nicht mehr Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (Hilfsbedürftigen, Kranken, Älteren) leiten sich aus dieser verschlungenen dynamischen, lebensdienlichen Beziehung ab.**

Diese Personen sind als Schutzbedürftige (Fürsorge) und zu Fördernde (Wohl des Schutzbedürftigen) in die Lebenswelt der toleranten, lebensdienlichen Anderen, die dazu in der Lage sind, mit aufzunehmen. (Fischer

2002, Hermann 1990, Malherbe 2005, Simons 2005)

Ich werde dafür eintreten, dass allen

Menschen gleiche Rechte gewährt werden.

Ein freundliches Erlebnis darf uns alle zum Nachdenken und Handeln anregen.
„Zur Würde des Menschen gehört auch ein bestimmtes Maß an Selbstbestimmung. Die alte Dame hatte große Schmerzen und war sehr unruhig. Ich legte meine Hand ganz leicht auf ihre Hand. Sie entzog sie mir. Ich brauchte mehr als einen Tag, bis ich auf den Gedanken kam, ich könnte meine Hand mit der Handfläche nach oben auf ihre Bettdecke legen. Sofort kam ihre Hand und griff nach der meinen. Sie wollte eine Hand. Aber sie brauchte die Freiheit, selbst nach dieser Hand zu greifen.“ (Hermann 1990)

- Mental:** hier: Den Bereich des Verstandes betreffend.
- Mnemopathie:** hier: Überfluss an unverbundenem Faktenwissen, das mentale Musterbildung sowie assoziatives, reflexives und schlussfolgerndes Denken behindert.
- Muster:** hier: Geistige oder bildhafte Gestaltbildung (z.B. Erkennen eines geistigen Zusammenhangs aus vielen vorher unverbundenen Einzelfakten).
- Nachhaltigkeit:** hier: Es wird so viel Wissen neu produziert, wie altes Wissen aussortiert werden kann.
- Nomothetik:** hier: Gesetze aufstellend.
- Oligarchie:** Herrschaft einer kleinen Gruppe.

- Paradigma:** **hier:** Denkmuster, das das wissenschaftliche (A.d.V: oder soziale, ökonomische u.s.w.) Weltbild, die Weltsicht einer Zeit prägt.
- Paradoxie:** Einen Widerspruch in sich enthaltend; Widersinniges, Widersprüchliches.
- Paria:** **hier:** Vom Geistigen her betrachtet ein etwas außerhalb oder am Rande der Gesellschaft stehender reflexiver Mensch.
- Perseveration:** **hier:** Hängen bleiben an einem Gedanken oder einer Idee.
- PID:** Präimplantationsdiagnostik.
- Pragmatik:** **hier:** Orientierung auf das Nützliche, Sinn für Tatsachen, Sachbezogenheit.
- Pseudosoziales Handeln:**
Parasoziales Handeln: Geistiger Handlungsvollzug, bei dem der motorische (bzw. der sprachliche) Abschluss, bedingt durch ein nicht vorhandenes reales Gegenüber (z.B. Mensch, Tier), nicht vorhanden ist.
Typische pseudosoziale parasoziale Handlungen sind die Bereiche Fernsehen oder Computer. Bei einem zu hohen Anteil pseudosozialer, parasozialer Handlungen besteht insbesondere bei Kindern die Gefahr der Abnahme sprachgestalterischer Fähigkeiten.
- Sittlichkeit:** Der Inbegriff des Sittlichen, d.h. dessen, was für „gut“ gehalten wird. Das sittliche Gefühl ist nach Kant die „empfundene Abhängigkeit des Privatwillens vom allgemeinen Willen“.
- Strategie:** Genauer Plan des eigenen Vorgehens, der dazu dient, ein Ziel zu erreichen, und in dem man diejenigen Faktoren, die in die eigene Aktion hineinspielen könnten, von vornherein einkalkuliert.
Strategieanwendung ist kein Problemfindungsprozess (Heurekaeffekt),

sondern ein Erfolgseffekt!

Kognitive Prozesse, die sich mit den Begriffen Flexibilität, Zielorientiertheit und Effizienz charakterisieren lassen, werden unter dem Begriff Strategie zusammengefasst (Stern 1992).

Strategisches Vorgehen ist nur möglich, wenn eine gut organisierte Wissensbasis vorliegt, auf deren Grundlagen neues Wissen aufgebaut werden kann (Stern, 1992).

Subliminal:	Unterschwellig.
Tabu	hier: Davon darf nicht gesprochen werden.
Tabuisierung:	Das Totschweigen, das Zu-einem-Tabu-Erklären eines Bereichs oder eines Problems.
TQM:	Total Quality Management.
Utopie:	hier: Als unausführbar geltender Plan; reines Wunschdenken. Voraussetzung zur Hingabe an Utopien und Ideologien ist Realitätsunreife, mangelndes kritisches Denken und Negieren des Bestehenden.
Validierung/ Validität:	Gültigkeitserklärung.
Virtuelle Realität:	Vom Computer simulierte Wirklichkeit, künstliche Welt, in die man sich mit Hilfe der entsprechenden technischen Ausrüstung scheinbar hineinversetzen kann.

entnommen:	- Duden: Das Fremdwörterbuch 1997
	- Fischer, B.: Bruchstellen unseres Gesundheitssystems. Vless Verlag, Ebersberg 1993
	- Fischer, B., Greß-Heister, M., Heister, E.: Rehabilitation, Prävention und Gesundheitsfürsorge im Alter. Braun Verlag, Karlsruhe 1994
	- Fischer, B.: Konzeption der Rehabilitationsklinik Klausenbach. Unveröffentlichtes Manuskript (2001)
	- Kirchof, P.: Gerechtigkeit im sozialen Rechtsstaat. Zur Debatte - Themen der Katholischen Akademie in Bayern, München 30 (2000) 1, 1 - 9
	- Psychrembel: Klinisches Wörterbuch de Gruyter, Berlin 1994
	- Schischkoff, G.: Philosophisches Wörterbuch, Kröner, Stuttgart 1978

Chinesische Strategeme

Die 36 Strategeme – gestützt auf das älteste Traktat *Sanshiliu Ji Miben Bingfa*
Dies sind listenreiche, unkonventionelle Problemlösungen, die in China hoch anerkannt sind.

Diese Strategeme werden auch angewandt um Produktpiraterie durchzuführen. Die Chinesen sind, bedingt durch die Denktradition des Konfuzianismus, mit keinerlei Schuldgefühlen belastet. Nach dem Konfuzianismus wird nämlich die Nachahmung als Anerkennung des Nachgeahmten betrachtet.

Diese Überlegung ist damit gleichzeitig eine Immunisierungsstrategie gegen situationsadäquate Änderung des Verhaltens. **Sie denken, sie brauchen sich an keine Regeln halten.**

Er wird nur unter sehr starkem ökonomischen Zwang oder sehr starkem emotionalen Zwang (z. B. Angst vor Gesichtsverlust vor WTO, die z. B. zukünftig eine Rangliste der Länder mit Produktpiraterie einführen könnte.)

1. **Den Kaiser täuschen und das Meer überqueren.**
(Den Kaiser dazu bringen, das Meer zu überqueren, indem man ihn in ein Haus am Meeresstrand einlädt, das in Wirklichkeit ein verkleidetes Schiff ist.) (Verschleierung der angestrebten Ziele)
2. Wei belagern, um Zhao zu retten. (Angriff ist die beste Verteidigung, um das eigene Ziel zu retten.)
3. Mit dem Messer eines anderen töten. (Strohmann, Stellvertreterkrieg)
4. Ausgeruht den erschöpften Feind erwarten. (Täuschung, Hinterhalt)
5. Eine Feuersbrunst für einen Raub ausnützen. (Chaos erzeugen und danach angreifen)
6. Im Osten lärmern, im Westen angreifen. (Scheinangriff starten)

7. **Aus einem Nichts etwas erzeugen.** (Erzeugung eines Trugbildes; z. B. Fehlalarme erzeugen, Gesinnungswandel vortäuschen, Gerüchte in die Welt setzen, gezielte Diffamierung)
8. Sichtbar die Holzstege wieder instandsetzen, heimlich nach Chencang marschieren. (Verschleierung der Zielrichtung)
9. Das Feuer am gegenüberliegenden Ufer beobachten. (Keine aktives Eingreifen, bis die Lage sich zum eigenen Vorteil verändert hat)
10. **Hinter dem Lächeln den Dolch verbergen.** (Verschleierung der eigenen Absichten durch schöne Worte)
11. Der Pflaumenbaum verdorrt anstelle des Pfirsichbaums. (Jemanden opfern, um sich selbst oder andere zu retten. Sich selbst opfern, um andere zu retten)
12. **Mit leichter Hand das Schaf wegführen.** (Die zufällig sich bietende Gelegenheit beim Schopfe packen)
13. Auf das Gras schlagen, um die Schlange aufzuscheuchen. (Provokation zur gezielten Erforschung des Verhaltens des Gegners)
14. Für die Rückkehr der Seele einen Leichnam ausleihen. (Etwas bereits Erledigtes wieder ins Gespräch bringen)
15. **Den Tiger vom Berg in die Ebene locken.**
(In ein anderes Terrain locken, das vom Gegner nicht optimal durchschaut wird.
In ein anderes Terrain locken, um das angestammte Terrain des Gegners zu besetzen.
In ein anderes Terrain locken durch Gefangennahme eines Vertrauten)
16. Will man etwas fangen, muss man es zunächst loslassen. (Freundlichkeit)
17. **Einen Backstein hinwerfen, um einen Jadestein zu erlangen.** (Köder hinwerfen; Trojanisches Pferd)
18. Will man eine Räuberbande unschädlich machen, muss man zuerst ihren Anführer fangen. (Informationsstruktur zerstören)
19. **Das Brennholz heimlich unter dem Kessel eines anderen wegnehmen.** (Dynamische Elemente des Gegners beseitigen)

20. **Das Wasser trüben, um die Fische zu ergreifen.** (Chaos erzeugen)
21. Die Zikade wirft ihre goldglänzende Haut ab. (Zielerreichung durch Verstellung)
22. **Die Türe schließen und den Dieb fangen.** (Einbahnstrategie der Wirtschaft)
23. Sich mit dem fernen Feind verbünden, um zunächst den nahen Feind anzugreifen.
24. Vorgeben, dass man durch den Staat Guo nur hindurchmaschieren wolle, und ihn dann doch besetzen.
25. Die Balken stehlen und gegen morsche Stützen austauschen.
26. Die Akazie schelten, dabei aber auf den Maulbeerbaum zeigen.
27. Verrücktheit mimen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren.
28. **Auf das Dach locken, um dann die Leiter wegzuziehen.**
29. Dürre Bäume mit künstlichen Blüten schmücken. (Potemkinsche Dörfer)
30. Die Rolle des Gastes in die des Gastgebers umkehren.
31. Das Strategem der schönen Frau.
32. Das Strategem der offenen Stadttore. (Vortäuschung eines Hinterhalts, um eigene Schwäche zu verbergen)
33. Das Strategem des Zwietrachtsäens.
34. Das Strategem der leichten Selbstverstümmelung. (Aktivierung des Pflgetriebes von anderen)
35. Die Strategem-Verkettung.
36. Weglaufen ist (bei völliger Aussichtslosigkeit) das beste (der 36 Strategeme) bei völliger Aussichtslosigkeit

(Senger, 2004)

Kurzfassung der wichtigsten chinesischen Strategeme in Bezug auf Ökonomie

- 1. Den Kaiser täuschen und das Meer überqueren.**
(Den Kaiser dazu bringen, das Meer zu überqueren, indem man ihn in ein Haus am Meeresstrand einlädt, das in Wirklichkeit ein verkleidetes Schiff ist.)
- 2. Aus einem Nichts etwas erzeugen.**
- 3. Hinter dem Lächeln den Dolch verbergen.**
- 4. Mit leichter Hand das Schaf wegführen.**
- 5. Den Tiger vom Berg in die Ebene locken.**
- 6. Einen Backstein hinwerfen, um einen Jadestein zu erlangen.**
- 7. Das Wasser trüben, um die Fische zu ergreifen.**
- 8. Die Türe schließen und den Dieb fangen.**
- 9. Auf das Dach locken, um dann die Leiter wegzuziehen.**

Heutige, subjektiv erlebte, chinesische Strategien

Biologisch

Individuell

Genügsam
Fleißig
Arbeitsam

Generell

Engpass:

Überalterung der Bevölkerung; Implosion der Familienstruktur und der Familienfürsorge und der Sozial-, Kranken sowie Altersfürsorge.
„Nur jeder sechste Erwerbstätige ist krankenversichert und jeder fünfte rentenversichert.“ Nur 2% der 200 Millionen Wanderarbeiter sind unfallversichert. (Blume 2005)

Psychologisch

Individuell

Halten sich für das auserwählte Kulturvolk
Soziales und mengenmäßiges Überlegenheitsgefühl
Strategiebetontes Denken
Normatives Gruppendenken
Geringe zweckungebundene Kreativität
Hohe Rassenverbundenheit
Mitleidlosigkeit (3)
Rücken-an-der-Wand-Strategie (Gefühl der Vogelfreiheit)
Fleißig
Arbeitsam
Einladung, um Strategien besser durchsetzen zu können

Metastrategie der Außenstehenden:

Aufklärung über Ziele und Strategien

Generell

Halten sich für das auserwählte Volk: Ideologie
Soziales und mengenmäßiges Überlegenheitsgefühl
Strategiebetontes Denken
Hohe Rassenverbundenheit

Mitleidlosigkeit
Rücken-an-der-Wand-Strategie (Gefühl der Vogelfreiheit)
Einladung, um Strategien besser durchsetzen zu können
Einladung zum Joint venture (1,3,4,5,6,7,9)

Sozial

Individuell

Kaum soziale Sicherungssysteme (3)
Geringe Rentenzahlungen
Zunehmende Wohlstands- und soziale Sicherungswünsche

Engpass:

Überalterung der Bevölkerung; Implosion der Familienstruktur und der Familienfürsorge

Generell

Keine Sicherungssysteme und Qualitätsstandards; Verzweckung des Menschen

Kaum soziale Sicherungssysteme (3)
Geringe Rentenzahlungen
Nichterfüllung von Versprechen bei günstiger Machtkonstellation
Organisierter Patentklau
Verträge sind nur vorläufige Arbeitshypothesen
Mangelnde Biophilie für andere Völker
Zunehmende Wohlstands- und soziale Sicherungswünsche
Keine Rückkopplung in Bezug auf den überbordenden Wirtschaftlichen Erfolg und die Optimierung der eigenen Grundlagen in Bezug auf Umweltschäden, Klimaveränderungen, soziale Sicherungssysteme. (Implosion durch mangelnde Optimierung) (Diamond 2005)

Wirtschaftlich

Individuell

Geringer Lohn

Generell

Geringe Stückkosten
Hohe Energiekosten
Mäßige Binnennachfrage
Einbahnstraße des ausländischen Aktienverkehrs (7,8,9)
Infiltratives (karzinomähnliches) Wachstum im Ausland

Anstreben der ökonomischen antipartizipatorischen Weltherrschaft

„Abkupfern von Hight-Tech-Entwicklungen anderer Länder.

Zukunftsproblem für China:

Auftreten von immer kürzeren Innovationszyklen: Produkte sind dann bereits während des Herstellungsprozesses veraltet. **Eine Kaufpause der Endverbraucher kann dann bei Firmen zum wirtschaftlichen Kollaps führen.**

Dadurch könnte der Verbraucher die ökonomische/zeitliche Grenze aufzeigen, in der er bereit ist (Zeitfenster) z. B. einen neuen Computer zu kaufen.

Andererseits schützen die sehr kurzen Innovationszyklen vor Ideenraub. Der Ideenräuber, z. B. China, bindet mit seinen Plagiaten enormes kreatives Potential. Dadurch kann er weniger innovieren.

Zu extreme Nutzung von Ressourcen. Unkoordiniertes eigeninteressiertes Handeln von Individuen/Staaten führt unweigerlich zur übermäßigen Nutzung von Ressourcen.

Politisch

Individuell

Normatives Gruppendenken

Generell

Entscheidungs- und Strategieschnelligkeit durch diktatorisch bedingtes „lean management“

Geistig-mental

Individuell

Hohe Intelligenz

Generell

Hohe Intelligenz

Zukünftige, subjektiv gefärbte, deutsche Strategien

Biologisch

Individuell

Kaufkraftstimulierender Lohn (Stimulierung der Inlandsnachfrage)

Fleißig

Arbeitsam

Generell

Engpass:

Überalterung der Bevölkerung; Implosion der Familienstruktur und der Familienfürsorge

Arbeit: Bis 70 Jahre ganztags; bis 80 Jahre halbtags

Starke Ausweitung, ohne besondere administrative Belastung, von kleinen Firmengründungen.

Global vernetzter Absatz durch Aktivierung von global vernetzten, im speziellen Bereich ruhenden Vertriebssystemen.

Aktivierung ehrenamtlicher Tätigkeiten (z. B. Ausbildung, Wirtschaft, Unterstützung von Firmengründungen, Vermittlung von Studium generale, Hilfe zur Vermittlung von Arbeitslosen, Mithilfe in Kindergarten, Schule, Universität, Besuchsdienste Altenpflegeheim usw.)

Psychologisch

Individuell

Halten sich für ein Kulturvolk, das wirtschaftliche Prozesse nicht maximiert, sondern lokal optimiert. (Schweizer Vorbild) Teamarbeit mit dieser normativen Vorgabe von verschiedenen Interessengruppen

Normatives biophiles Gruppendenken

Strategiebetontes biophiles Denken

Entwicklung zweckungebundener biophiler Kreativität

Vermittlung der altgriechischen Tugenden

Entwicklung hoher regionaler Verbundenheit

Soziale Sicherung: Soviel wie nötig, so wenig wie möglich

Ideologische Konzepte gehen mit der Technik neue Verbindungen, die der Kontrolle bedürfen. (Benedikter 2002)

Fleißig

Arbeitsam

Gemeinsame, antihierarchische Arbeitsgruppen mit ständig wechselndem formalem Vorsitz, um Zukunftsstrategien besser entwickeln und verwirklichen zu können.

Metastrategie für Außenstehende:

Aufklärung über Ziele und Strategien

Generell

Halten sich für ein Kulturvolk, das wirtschaftliche Prozesse nicht maximiert, sondern lokal optimiert. (Schweizer Vorbild) Teamarbeit mit dieser normativen Vorgabe von verschiedenen Interessengruppen

Normatives biophiles Gruppendenken

Strategiebetontes biophiles Denken

Entwicklung zweckungebundener biophiler Kreativität

Vermittlung der altgriechischen Tugenden

Entwicklung hoher regionaler Verbundenheit

Soziale Sicherung: Soviel wie nötig, sowenig wie möglich

Gemeinsame, antihierarchische Arbeitsgruppen mit ständig wechselndem formalem Vorsitz, um Zukunftsstrategien besser entwickeln und verwirklichen zu können.

Sozial

Individuell

Soziale Sicherung: Soviel wie nötig, sowenig wie möglich

Rentenzahlungen basismäßig abgesichert

Engpass:

Überalterung der Bevölkerung; Implosion der Familienstruktur und der Familienfürsorge

Arbeit: Bis 70 Jahre ganztags; bis 80 Jahre halbtags (s.o.: Biologisch)

Generell

Ursprung des Wohlstands: (Bernstein 2005; Götzmann et al. 2005)

1. Politisch

Stabile Rechtsordnung. Sie soll Eigentumsrechte, insbesondere auf intellektuelles Eigentum sichern. (Bernstein 2005; Goetzmann et al. 2005)

2. Kulturell

Kulturelles Umfeld, das gegenüber empirischer Forschung aufgeschlossen ist.
(Bernstein 2005; Goetzmann et al. 2005)

3. Ökonomisch

Patente nur anmelden, wenn der Kapitalmarkt wagnisbereite Unternehmer zur Verfügung hat, die in der Lage sind, Erfindungen schnell und in großem Umfang zu vermarkten. (Bernstein 2005; Goetzmann et al. 2005)

Patente nur bei bereits vollständig durchorganisiertem Herstellungs- und Vertriebssystem anmelden.

Eine effiziente Transports- und Kommunikationsinfrastruktur ist notwendig.
(Bernstein 2005; Goetzmann et al. 2005)

4. Kulturelle Standards

Verträge sind zu erfüllen (Pacta sunt servanda).

Aufbau einer regionalen Vertrauenskultur

Biophilie (Lebensdienlichkeit) für eigenes Volk und andere Völker entwickeln.

Hierzu bedarf es Institutionen, die wertemäßig so strukturiert sind, dass sie helfen, das Zusammenleben der Menschen biophil zu organisieren und zu strukturieren. (Ostrom 2005)

Wirtschaftlich

Individuell

Kaukraftstimulierender Lohn (Stimulierung der Inlandsnachfrage)

Generell

Geringe Stückkosten durch kreative, individuell ausgerichtete Automatisierung

Schnelle Herstellung (unter 30 Tagen) und wechselnde, trendmäßige

Herstellung (hochindividualisiert) s. Textilherstellung (Kewes.2006, S.11)

Geringe Energiekosten durch neue, ölonabhängige Technologien (z. B.

Kernkraftfusion, **Geothermie**, **Wasserstoff**, Photovoltaic) bei Entwicklung eines partizipatorischen Vertriebssystems (Positives Kuckuckseiprinzip)

Stimulation der Binnennachfrage

Aktivierung des Genossenschaftsprinzips zur Vermeidung feindlicher

Übernahmen und Zerschlagung der funktionierenden Betriebssysteme, um Konkurrenz auszuschalten.

Die Gefahr wächst auch dadurch, dass immer weniger Geld bei immer weniger Personen sich konzentriert.

Die Abwehr könnte u. a. auch darin bestehen, dass ehemalige Mitarbeiter sich informationsmäßig vernetzen und ein Parallelgeschäft innerhalb kürzester Zeit aufbauen. Diese Fähigkeit bedarf einer sehr guten Übungsphase.

Anstreben einer bildungsmäßigen und ökonomischen partizipatorischen permanenten Optimierung

„Heutzutage sind aufstrebende Nationen und Gesellschaften nicht Herren über Land und materielle Ressourcen, sondern über Ideen und Technologien. Das weltweite Kommunikationsnetz kann wertmäßig mehr Waren befördern als alle Supertanker der Welt. Reichtum erlangen heute nicht die Herren über Sklavenarbeit, sondern die Befreier menschlicher Kreativität, nicht die Eroberer von Land, sondern die Emanzipatoren des Geistes...Bildung und wissenschaftliche Forschung sind wertvolle Ressourcen, die wie andere Güter vermarktet werden können. ...Wir leben nicht in einem kosmischen Uhrwerk, sondern in einem kosmischen Netz, einem Netz aus Kräften und Feldern, aus umfassenden Quantenverbindungen und nichtlinearer, kreativer Materie. (Davies et al. 1995)

Politisch

Individuell

Normatives biophiles Gruppendenken

Generell

Halten sich für ein Kulturvolk, das wirtschaftliche Prozesse nicht maximiert, sondern lokal optimiert. (Schweizer Vorbild) Teamarbeit mit dieser normativen Vorgabe von verschiedenen Interessengruppen

Entscheidungs- und Strategieschnelligkeit durch Trennung der Zuständigkeiten von Bund und Ländern

Entscheidungs- und Strategieschnelligkeit durch Metagesetze (Zeitlimit von Entscheidungsprozessen)

Entscheidungs- und Strategieschnelligkeit und Vorgabenklarheit durch reziproke Gesetze mit anderen Staaten. (Beispiel: Einfuhrbeschränkungen. Bau von Gotteshäusern verschiedener Religionen usw.)

Verbot des Schuldenmachens

Abbau der Administration (Anzahl und Inhalt)

Geistig-mental

Individuell

Förderung der Entfaltung einer hohen Intelligenz
Förderung der Entfaltung einer hohen Kreativität

Wissen kann sich durch administrative Vorschriften desynchronisieren. Die Veränderung von Bildungszielen und die Umsetzung in die Wirklichkeit dauert zu lange. Eine situationsgerechte Bildung ist noch nicht in der Wirklichkeit angekommen. Das Bildungsdefizit ist der Bremsklotz einer fortschrittlichen Landes.

Das Erneuerungsdefizit (z. B. neue Arbeitszeitmodelle, neue Arbeitsmodelle) ist ein struktureller Hemmschuh des Fortschritts. (Toffler et al. 2006)

Wissen ist im Vergleich zur konkreten Produktion von Gütern nicht erschöpfbar. (z. B. Maschinen, Reis). (Toffler et al. 2006)

Ausbau einer personalisierten, flexiblen, aperiodischen Zeit. (Toffler et al. 2006)

Weiterhin kann es gleichzeitig von vielen Personen benutzt werden, da es sich nicht verbraucht. Es ist mobiler als jedes andere Produkt und lässt sich schwer schützen, da es immer undichte Stellen gibt. (Toffler et al. 2006)

Geldlose Ökonomie (Gleichzeitigkeit von Konsument und Produzent; „Prosum“) wie z. B. ehrenamtliche Tätigkeiten, Benutzen von Bankautoamten, kostenloses herunterladen von Informationen, Erziehen von Kindern, kostenlose Software von Linux usw. schafft ebenso große Werte wie die Geldökonomie. (Toffler et al. 2006)

Auf Dauer kann die geldlose Ökonomie stark zunehmen, so dass in Zukunft jeder z. B. einen kleine Fabrik zur Herstellung von Waren (und Bildung) im Wohnzimmer aufstellen kann (z. B. CD, Desktop- Fertigung (Erstellung von Satz und Layout eines Buches am Schreibtisch evtl. mit kompletten Druck und Bindung) (Toffler et al. 2006)

Diese neue Wissensgesellschaft ist für geistige autonome Persönlichkeiten, die sich projektgebunden/zeitlimitiert vernetzen von Vorteil.

Sie erzeugt durch Wissensprofile (individuell, institutionell (neue Universitäten mit der Möglichkeit zur Nischenstrategie), vernetzt) Wettbewerbsvorteile, die es für Technologie und Kapital interessant macht.

Dies wiederum ermöglicht Nischenproduktionen durch Flexibilität, Dezentralisierung und effiziente Netzwerke. (Toffler et al. 2006)

Wissen wird durch vermehrten Gebrauch verändert und dadurch vermehrt. („ausgelagertes Gehirn“)

(Toffler et al. 2006)

Wissen ist in Symbolen und Abstraktionen komprimierbar. (Toffler et al. 2006)

Wissen ist nicht linear, so dass kleine Einsichten große Erträge bringen können.

(Toffler et al. 2006)

Generell

Förderung der Entfaltung einer hohen Intelligenz

Förderung der Entfaltung einer hohen Kreativität

Förderung von Problemlösungsstrategien anstatt Produktionsstrategien

Antizipierendes Denken in folgenden Bereichen:

Globalisierung (z. B. Geld, Regierungsmacht, Kriminalität, Geldtransfer)

Informationstechnologie (Rückgewinnung von Kernkompetenzen)

Kooperative selektive Informationsverarbeitung und kooperative

Kommunikation (Selbstmanagement) (Paradoxe Anweisung: **Wenn jeder an sich selbst denkt, wird keiner vergessen**)

Strategien (Internet, international, Netzwerk, Wertschöpfung aller,

Problemlöser; qualifizierter Nischenanbieter; antihierarchisch, keine

Mehrzieligkeit, keine Ausweichziele, Prioritäten, Synergie Theorie und Praxis,

Exploratives Denken und Tun, Interesse und Freude)

Antizipation für folgende Bereiche, die schnell eine kritische Schwelle erreichen können:

Umweltschäden

Reaktion der Gesellschaft auf Umweltprobleme (incl. Multimedia)

Klimaveränderungen

Feindliche Nachbarn (insbesondere arme und religiös ideologisierte Nachbarn)

Abschottung

Handelpartner (Abhängigkeit) (Diamond 2005)

Religiöse, politische, wirtschaftliche missionarische Ideologien, Autokratien

Überproportionaler Anteil an militärischen Investitionen mit mangelnden

Investitionen in Bildung und Kultur

Mangelndes Gefühl der Solidarität in Bezug auf gegenseitige Abhängigkeit

Mangelnde antizipatorische Wandlungsfähigkeit in Bezug auf stabile

Optimierung in biologischen, psychologischen, sozialen und geistig-mental

Bereichen.

Mangelnde konkrete ökonomische, kulturelle, soziale Regionalisierung bei geistiger Globalisierung

Ausbildung in Bildung

1. Diskussion von Verhaltensmöglichkeiten: Tugenden (s. Legende: Bildung)

Verstand
Klugheit
Weisheit
Mut
Besonnenheit
Tapferkeit

Gerechtigkeit
Freigiebigkeit
Mäßigkeit

Glaube
Liebe
Hoffnung

2. Entfaltung von Orientierungswissen

Vorraussetzungen:

Kultiviertes Lernklima, Lernmilieu, Persönlichkeitsmerkmale:

Förderung von: Interesse, Freude, Neugierde, Anteilnahme, Leistungswillen, Engagement

Autonomie, Pluralismus, Partizipation

3. Erwerb von Grundlagenwissen

z. B.

Biologie
Dialektik
Ethik
Geologie
Geschichte, Entwicklung eines historischen Bewusstseins
Gesellschaft
Grammatik,
Informatik
Kultur
Logik

Mathematik, mathematisch-naturwissenschaftliches, Orientierungswissen

Medien

Musik

Ökonomie, Betriebswirtschaftliche Zusammenhänge

Persönlichkeitsbildung, eigenständige Urteilskraft, intrinsische Motivation,

Stärke der Persönlichkeit, Empathie, kulturelle Offenheit

Philosophie

Rhetorik

Sprache

Sprachen

Telekommunikation

Wirtschaft usw.

4. Lehre von wissenschaftlichen Weltansichten (Evolutionstheorie – Schöpfungslehre)

5. Evolution naturwissenschaftlicher Theorien

6. Vergleichende Religionswissenschaft

7. Technologieerziehung

Wirkungen und Nebenwirkungen auf die biologischen, psychologischen, sozialen und geistig – mentalen Systeme des Menschen

8. Geschichtliche Entwicklung von 1 bis 5 (Postman 2000)

9. Erwerb von Grundfertigkeiten

z. B.: IHT® (Integratives/interaktives Hirnleistungstraining):

Grundlagenkenntnisse über den Aufbau und die Funktionsweise des Gehirns.

Training von Basisgrößen der menschlichen Informationsverarbeitung,

wie z. B.

Emotion, Emotionale Intelligenz, soziale Intelligenz

Aufmerksamkeit,

Denken,

Musische Intelligenz

Kreative Intelligenz

Verstehen einfacher/komplexer Zusammenhänge

Verstehen/Erkennen des Nichtverstehens einfacher/komplexer Zusammenhänge

mit gleichzeitiger Installation der kooperativen Selbstqualifikation, um das

Nichtverstehen in ein Verstehen überzuführen.

Lehre von Vernunft und Skepsis.

Vermittlung der Kunst und Wissenschaft des Fragestellens.

Planen

Strukturschema zur Lösung komplexer Probleme,

Lernen,

Strukturierung von Wissen, didaktische Reduktion von Strukturen

Prozessorientiertes Lernen

Metakognitives Lernen mit Hilfe der Beantwortung folgender Fragen:

Wissen über Wissen

Welches Wissen habe ich?

Welche Strategien kenne ich?

Welche Strategien wähle ich aus?

Regulation von Wissen

Wie plane ich meinen Wissenserwerb?

Wie führe ich einen kooperativen Wissenserwerb durch?

Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?

Wie beurteile ich meinen Wissenserwerb und meine Strategien zum Wissenserwerb?

Metareflexion über wirtschaftliche Reflexionen:

Erste wirtschaftliche Revolution

Die sogenannte „neolithische Revolution“ begann ca. 10000 v Chr.

Die Umstellung von Jagd und nomadischer Suche nach Früchten auf Ackerbau und Viehzucht, um sich langsam über die ganze damals bewohnte Welt auszubreiten.

Es sicherte die wirtschaftliche Wohlfahrt und das Überleben der jeweiligen Horde nicht nur von Tag zu Tag, sondern über lange Zeiträume.

Es war verbunden mit längeren Arbeitszeiten pro Tag.

Die Horde, ihr gehörten im Durchschnitt aus 20-25 Menschen, wurde ersetzt durch größere Siedlungen von 400 bis 20000 Personen.

Dadurch wuchs die Überlegenheit gegenüber kleinen Horden und es wuchs die Zahl der Todesfälle bei kriegerischen Auseinandersetzungen.

Die Ansammlung von Menschen und die Ausbreitung von Ackerflächen und Vieh bedingte folgende Änderungen im Sozialgefüge:

- Eigentumsrechte an Produktionsfaktoren und Produkten

Sie erforderten ein System von allgemeinverbindlichen Regeln in Form eines **kodifizierten Rechts**, einer Stelle (**Behörde, Staat**) oder Personen (**Beamten, Polizei**), die diese Regeln kontrollierten und die es gegen Fremde verteidigte (**Soldaten**).

- Exklusives Gemeinschaftseigentum gegenüber anderen Gemeinschaften.

- Koordinierung von Gemeinschaftsanlagen zur Fruchtbarerhaltung der Ackerflächen. (z. B. Bewässerungsanlagen: sie ermöglichten niedrige Transaktionskosten) durch neue verbindliche Einrichtungen, wie staatliche Institutionen.

- „Erwerb von **Wissen** (und Weitergabe dieses Wissens durch Unterricht) zur Aneignung neuer Verfahren und zu Investitionen, die zu Lasten des Konsums gehen.“ (Abelshausen 2010)

- **Handel**, um Waren zu tauschen. Dazu bedurfte es gültiger Vereinbarungen, die die Erfindung der **Schrift** und des **Mathematik** zur Folge hatten. Einführung von Ackerbau und Viehzucht führte zu erweiterten sozialen Gemeinschaften. Es kam zu folgenden Verantwortungsteilungen:

Verantwortungsteilungen:

Jüngere Personen:

Produktion z. B. von Nahrungsmitteln, Kleidung usw.

Ältere Personen:

Verteilung des Erworbenen nach althergebrachten Regeln. Es diente zur Aufrechterhaltung der gemeinschaftlichen Grundordnung.

Bei den Inkas in Südamerika wurden z. B. 1/3 der Ernte dem jeweiligen Bauern gelassen, 1/3 wurde für die Alten- und Krankenversorgung verwandt, 1/3 waren Steuern für den Inkakönig.

Kontinuität der Erfahrung und des Wissens

(Pflanzen, Tiere, Arzneimittel, Geschichten, Vorfahren, Lieder, Mythen, religiöse oder magische Zeremonien, Verkündigung von Orakeln, Herstellung von Kontakt mit den verstorbenen Ahnen) war durch die Älteren garantiert. Ein von Ritualen und Symbolen durchwirkter Ahnenkult garantierte die ideologisch-mythische Absicherung des Senioritätsprinzips. (Gerontokratisches Ordnungsmuster)

Zweite wirtschaftliche Revolution

Die **zweite wirtschaftliche Revolution** (nach der neolithischen Revolution) fand erst im späten 19. Jahrhundert statt.

„Wirtschaftstheoretiker zweifeln schon lange an der Funktion der industriellen Revolution als Wasserscheide der wirtschaftlichen Entwicklung. Ihr revolutionärer Charakter hat sich unter dem akribischen Blick weitgehend verflüchtigt. Sie gilt heute eher als Fluchtpunkt einer langen Modernisierungsphase denn als Ausgangspunkt für radikal Neues. Nun hat die Forschung aber längst ein anderes wirtschaftliches Weltbild herausgearbeitet: die zweite wirtschaftliche Revolution, sowie es Douglass C. North formuliert hat. Der Nobelpreisträger und seine dynamische Denkschule, die Institutionsökonomik, knüpften unmittelbar an die neolithische Revolution an, wenn sie im späten 19. Jahrhundert eine neue metaepochale Zäsur ausmachen.“

Dort seien Wirtschaft und Wissenschaft erstmals ein produktives Verhältnis eingegangen. Es löste die materielle Produktionsweise zugunsten der immateriellen ab. Wie vor 10000 Jahren können so gewaltige Produktionsreserven mobilisiert werden, die die Welt verändern...die weitere Wege zum Wohlstand öffnen.“ (Abelshausen 2010)

Dritte wirtschaftliche Revolution

Vielleicht gehen autonome Persönlichkeiten kooperativ untereinander ein produktives Verhältnis ein, indem sich Wirtschaft, Wissenschaft, Ethik und Individuum zu lebensdienlichen, personale Kooperationsgemeinschaften zusammenfinden.

Literatur/Gedichte/Essays zum Genießen in Bezug auf Informationen

Die Fragekringelblume

Natürlich sollte man, muss man alles möglichst genau wissen, alles gelesen haben.

Mein Finger bohrte sich durch die Luft und landete fast auf der Nasenspitze meiner Tochter, als ich ihr diesen Appellsatz schreiwütend entgegenschleuderte. Und sie, sie fragte mich einfach:

„Warum?“

Warum muss ich dies alles wissen?“

Oh, am liebsten wäre ich auf und davon!

Ich kam mir bei den Diskussionen immer vor, als hätte ich zwei Zentner Erde auf der Schulter zu tragen.

Mitten in meinen eigenen Sätzen hatte ich dann auch manchmal das Gefühl, ich würde von einer Klippe gestoßen.

Heute war ich endgültig meinen zwei Zentnersack und die Angst vor der Klippe leid.

Ich warf die Last von meinem Rücken, und ich sprang über die Klippe.

„Erzähl mir“, bat ich sie, „wie du dich für deine Prüfungen vorbereitest und wie du sie auch bestehst“.

Und sie fing an, erst leise säuselnd, dann wehten die Worte immer kräftiger, immer wirbliger.

Der Wortwind wurde immer wärmer, wurde zum Aufwind, der mich, den Klippenspringer, zum Segelflugzeug formte.

Breit waren plötzlich meine ausladenden, luftmächtig zerbrechlichen Schwingen.

Mit ihnen konnte ich das Denkneuland besteigen.

Mit ihnen konnte ich das Neuland von oben stillheimlich vergnügt beäugen. Sie erzählte mir von ihrem Hochbett.

Sie baute es zusammen mit ihren Freunden in ihrem Zimmer auf.

In den Pausen unterhielten sie sich dann über den Lernstoff, der zur Prüfung notwendig war.

Aber zwischendurch sangdudelten sie auch.

Auch die Professoren würde sie fragen, frageausquetschen.

Und die waren froh, zeigen zu können, wie man aus den Denksee mit einem richtigen Fragewurf, mit einer Doppelhakenangel zwei dicke, sattmachende Antwortfische auf einmal an der Angel haben könnte.

Bücher? Ja, die würde sie schon durchlesen. Aber sie würde sehr schnell lesen mit ihrer Fragezeichenbrille.

Ja, sie würde das Buch nur daraufhin absuchen, was sie nicht verstehen würde, und dort kämen dann am Rande Fragezeichen hin.

Und beim alltäglichen Hochbettbau würde sie den anderen Freunden die Fragekringel an die Füße kleben.

Da ihre Freunde nicht ausrutschen wollten, würden sie sie, so gut es ging, entfernen.

Auch sie bekäme von ihnen Fragekringel an die Füße geklebt.

Das wäre wirklich ein lustiges Spielchen.

Da beschloss ich, mit meinem Segelflugzeug mitten auf einer Wiese zu landen. Warum?

Ich begann, duftende Fragekringelblumen zu pflücken.

Anfänglich zuckte meine rechte Hand recht kräftig. Sie wollte mir, wie in alten Zeiten wahrscheinlich, zurufen: „Bis heute Abend habe ich die ganze Wiese abgeerntet und alle Blumen zu ordentlichen Sträußen gebunden.“

Durch einen warmen Windhauch wurde meine rechte Hand entkrampft, sie wurde ganz locker.

Und so pflückte ich nur ganz wenige, besonders schön duftende Frageblumen ab.

Beim Pflücken hatte ich manchmal das Gefühl, dass die Blumen mich anlächelten, als würden sie sich freuen, dass ich mir gerade sie aussuchte; aber ich war mir nicht ganz sicher.

Epilog

Bis zum Mittelalter war es möglich, das Wissen der Welt in sich aufzunehmen. Vom Jahre 0 bis zum Jahre 1000 verdoppelte sich das Wissen. Heute verdoppelt es sich alle 4 - 5 Jahre.

Heute muss ich auswählen, was ich lernen will. Heute muss ich Fragen stellen an das Wissen, an die Menschen und fragen, ob die Fragen, die gestellt wurden, die richtigen Fragen waren. Diese Art von Lernen ist vor allem in der freien Kommunikation, in der Gruppe möglich. Es fördert den Prozess des Auswählens von Informationen im Gruppenprozess. Es ist somit ein prozessorientiertes Lernen.

Das Aller-aller-aller-neueste vom Tage

Die neueste Meldung vom Tage in Zeitung, Funk und Fernsehen:
Bei AIDS wurden sieben verschiedene Erreger mit jeweils einundzwanzig Untergruppen gefunden.
Die ersten Fachärzte für AIDS-Erkrankungen haben ihre Ausbildung beendet.

Die allerneueste Meldung:
Alle Gehirnmedikamente sind Scheinmedikamente.

Die aller-allerneueste Meldung:
Alle Gehirnmedikamente wirken nur, wenn das Gehirn gleichzeitig geistig trainiert wird.

Die aller-allerneueste Meldung:
Im Krankenhaus werden wir dümmer.

Die aller-aller-aller-neueste Meldung:
Geistig untrainierte Personen sterben häufiger an Herzinfarkt.

Die neueste Meldung vom Tage:
Im 14. Jahrhundert fassten 600 - 800 Bände einer Klosterbibliothek das gesamte Wissen der Zeit.

Die allerneueste Meldung:
Heute erscheinen in der Bundesrepublik pro Jahr weit mehr als 300.000 Bücher.

Die aller-aller-neueste Meldung:
98 % des gesamten menschlichen Wissens sind in den letzten 50 Jahren entstanden.

Die aller-aller-aller-neueste Meldung:
in 3-4 Jahren veraltet die Hälfte des medizinischen Wissens.

Die ultra-aller-aller-aller-neueste Meldung:
Ein Facharzt, ein Physiker u.s.w. müssten täglich 72-96 Stunden lesen, um alle Veröffentlichungen über ihr Fachgebiet lesen zu können.

Die ultra-ultra-aller-aller-aller-neueste Meldung:
Der Mensch ist ein langsamer Lerner.
Pro Sekunde kann er höchstens 15 - 20 Informationseinheiten (Bits) aufnehmen.
Schluss!

Aus!

Nichts mehr!

Um Gotteswillen, ja nichts mehr!

Ich kann nicht mehr,

ich kann nichts mehr hören, nichts mehr sehen.

Bitte!

Der besiegte Drache

in Hexametern zu lesen -

Verschließet mir gnädig die Augen, die Ohren.
Krebsartig wuchernd hat sich das neuigkeitsspuckende Gewürm
über die Erde gebreitet.
Alles Lebendige bedeckend, erstickend.

Tut sich ein Edler auf,
um den datenschnaubend bedrohlichen Drachen zu tilgen,
wandelt dieser im Nu sich zur siebenköpfigen Hydra.
Und schlägst einen Kopf du ihr ab
im erschöpfend verzweifelten Kampfe,
wachsen im Augenblick sieben neue ihr nach.
So geht ein jeder einher im unendlichen
neuigkeitwachsenden Dickicht,
ohne Halt, ohne Licht, ohne Sicht, ohne Ziel
Und geht unter im Meldungssumpf,
ohne erkennbares Wehren.

Doch bevor alles Lebend' ge datensumpfig genichtet,
kommt der weißgeflügelte Rabe in letzter Minute zur Hilf.
Und er stößt mit dem Schnabel den todbringenden Becher,
gefüllt mit dem Schirlingsgetränke,
dem verzweifelten Datenverzagten von den blutleer,
schon fast leblosen Lippen.
Und nachdem die tödlich Gefährdung für immer gebannt,
nimmt er an der Hand mich
und führt mich hinweg vom ansteigenden Sumpf
der müllhaldig gedachten Gedanken
hin und hinauf ins freiluftig denkende Neulandgefülde.
Dort sah ich sie stehen,
die Pyramiden, gefüllt mit dem Wissen der Welt.
Dort sah ich sie stehen,
die Wälder gefüllt mit dem Wissen der Welt.
Dort sah ich sie wandern,
die Sonne gefüllt mit den Wissen der Welt.
Dort sah ich sie fließen,
die Flüsse, gefüllt mit dem Wissen der Welt.

Dann, nachdem ich alles gesehen und erfahren,
sprach er, der in Weisheit gealterte Rabe:

„Gut ist’s, das du siehst und nicht siehst.
Diesen Satz werde ich dir langsam, bedächtig erklären.
Schau, du siehst die herrliche Pyramide,
aber du siehst nicht all’ ihre Steine.
Schau, du siehst ihn, den herrlichen Wald,
aber du siehst nicht all’ seine Bäume.
Schau, du siehst sie, die herrliche Sonn’,
aber du siehst nicht alle ihre Strahlen.
Schau, du siehst ihn, den herrlichen Fluss,
aber du siehst nicht all’ seine Nässe.
Nun schau, sieh und höre auf einmal
Pyramide, Wald, Sonne und Fluss.
Sind sie mit all ihrem Wissen zu Diensten,
nur wollen sie vorher die Antwort auf Fragen,
die ich dir jetzt künde.
Was willst du wissen, und zu welchem Ziel und Begehrt?
Wann willst du’s wissen? Nenn’ uns den Tag und die Stunde!
Warum willst du’s wissen? Lass uns schau’n auf den Grund deines Herzens.
Wen deiner Freunde hast du gefragt? Zeig’ uns dein mühselig Bemühen.

Bist du fähig zur Antwort, sind wir immer die deinen.
Doch etwas anderes bedenke bedächtig im Geiste.
Während des Fragens besteige, bitte besteige, immer den Gipfel.
Dann fängst du nie an, die Steine zu zählen.“

Kaum hatt’ er die Rede vollendet, entschwand er hinauf zu den Wolken.
Und ich, der ewig fragende Frager,
war endlich wieder heimisch auf Erden.

Epilog

(Epilog: Fragekringelblume)

Vorsicht, Dambruch!

Flut der Neuigkeiten,
gnadenlos nichtend alles,
was sich reget und lebet.

Damm und Furten sind nötig,
auch Heißluftballone,
um die Flut zu bänd'gen
und/oder ihr zu entgeh'n.

Denn die Zeit,
um die Arche Noah zu bauen,
sie ist schon lange dahin.

Epilog

(Epilog: Fragekringelblume)

Die Buchstabensturzflut

Die Zettel,
die Unterschriftsmappen,
die Post,
die unerledigte Post,
die Bücher,
die ungelesenen Bücher,
die Telefonanrufe,
die unerledigten Telefonanrufe,
die Wünsche,
die unerfüllten Wünsche,
alles ist heute so viel.

Es ist wie ein Sturzbach,
der mich, der uns alle mitreißt.
Es ist wie eine Buchstabensturzflut,
die mich, die uns alle an den Meeresboden fesselt.
Die mich, die uns alle nicht mehr auftauchen läßt,
um zu atmen,
zu schauen
und um auf dem Meere genüsslich plätschernd zu schaukeln.

Doch heute ist es anders.
Wie durch einen lavendelduftenden Vorhang
sehe ich die Mappen, die Zettel, die Bücher,
und ich sehe meine acht Arme,
vierzehn Ohren und zweiunddreißig Münder
rennen, schreiben, sprechen, hören, diktieren,
und ich stehe und gehe
über die Mappen, die Zettel, die Bücher.
Und ich setze mich auf sie,
auf die Worte, auf die Buchstaben,
und ich sehe meinen Nachbarn, meinen Freund,
der über seine Mappen, Zettel, seine Bücher, seine Buchstaben
zu mir herübersteigt,
langsam, bedächtig, freundlich lächelnd und schwatzend.

Epilog 1

(Epilog: Fragekringelblume)

Epilog 2

Die Welt als Informationslawine:

Globalisierung,

Vernetzung,

Internet,

Neue Machtstrukturen, Herrschaftsstrukturen, mafiöse Strukturen
schimmern am Zeithorizont hoch.

Doch können wir das Ungeheuer, die alten Griechen nannten es Hydra,
zerstören?

Schlagen wir ihr, der Hydra, einen Kopf ab, wachsen ihr zwei neue nach.

Wir können es uns offensichtlich nicht unter ihr, aber auf ihr gemütlich machen.

Die Geschundenen, die Arbeitslosen, die Obdachlosen, die Drittweltländer,
die Brüder, die Freunde, die Nachbarn, die, die, die

Alle die können sich global vernetzen und eine Gegenmacht von unten bilden.

Alle die können zeigen, dass über die Information das Mitleid, der Partner, das
Du, das gegenseitige Helfen, das gegenseitige Stützen als unsichtbare große
Boote schwimmen. Sie benutzen die Information und auch die Informationsflut
als Fortbewegungsmöglichkeit und als Möglichkeit, aufeinander zuzurudern.

Aber sie tauchen nicht ein, sie tauchen nicht ein in das Informationsmeer und
gehen deshalb auch nicht unter.

Der entflohene Denkberg

Noch so ein Tag
und ich werde endgültig verrückt.
Dann drehe ich wirklich und endgültig durch.
Dieses Telefon,
dieses Kommen, Gehen, Fragen, Rennen, Klappern,
diese Geräusche.
Ja, wenn nur diese Geräusche nicht wären.
Das hätte auch keinen Zweck.
Dann käme ich mir vor wie in einem Stummfilm der zwanziger Jahre.
Diese dauertaumelkreiselige Sturzflut
von unnötig sinnlos schreihektischem Neuem.
Blattgewaltige Zimmer fassen's nicht mehr.

Ich denke nicht mehr.
Das tat ich vor Jahrhunderten.
Ich werde nicht mehr gedacht,
ich lasse nicht mehr denken.
Das tat ich vor Jahrzehnten.
Ich denkdürstete, denkhechelte den Denkberg hinauf.
Doch vor ihm
lagerte Schutt, Neuigkeitenabfall, Denkunrat.
Ich will, ich muss da hindurch, um zu ihm,
dem Denkberg, zu kommen.
Ich warte und warte und warte
und sinke immer tiefer hinein
in den Morast des hektischen flüchtigen Tagworts.
Doch da, kurz vorm Ersticken ein Stein.
Mühsam erreich' ich ihn,
besteige ihn,
setze mich auf ihn.
Er ist's,
der Retter,
der Rentnerstein.
Ich hab's geschafft!
Ich bin gerettet.
Ich bin in Rente.
Wie schön!
Vor mir, hinter mir,
um mich herum
der morastige, tödliche, stinkende Blattunrat.
Weit in der Ferne,

unsichtbar, fast nur ahnbar, der Denkberg.
Dort liegt er leicht neblig verhangen,
Ziel meines Wanderns.
Ich sitze auf dem Stein,
ich sitze auf dem Eiland,
und ich brüte, denkbrüte.
Ja, warum nur ist mir mein Denkberg entflohen?
Wahrscheinlich raschelte ich zu laut mit Papier,
mit Papier,
mit Pap.....
Pap....
Pap....

Epilog

Die Informationsflut zu bewältigen, um Zeit zum kreativen Nachdenken herauszuschinden, bedarf selbst einer hohen kreativen Gestaltungsleistung und einer radikalen „Informationsabhackfreude“.
Rationalisierung des Informationsflusses und Selektion des Informationsflusses sind die Schwimmflossen oder Flugzeuge, mit denen der Denkberg und nicht nur der Rentnerstein erreicht werden kann.

Rette sich, wer kann!

Neugierige Neuigkeitsflut schwappt gnadenlos über
aufs flach-deichlos ungeschützt blumige Land.

Und,

und reißt mit sich all das,
was sich tummelt im häuslichen Rund.

Wohlgefällig, gemütlich und warm.

Doch jetzt?

Was ist jetzt?

Des fruchtbar-gedeihlichen Bodens beraubt,

liegt karg und bloß die verwundete Erde,

steht blattlos der Baum,

steht nackt und frierend der Mensch.

Zu spät ist's, um die Arche Noah's zu bauen.

Doch zum klagend Verzweifeln ist's nicht.

Ist's weder der Ort noch die Zeit.

Doch Zeit ist's,

Dämme und Furten zu bauen,

um das reißende wirb'lige Neuigkeitswasser in Bande zu schlagen.

Und um's, wenn's fließt, sanft-ruhig und friedlich dahin,

auf fruchtbar-wassersehnenden Acker zu leiten.

Doch was dann?

Wenn gar zu viel flutiges Wasser beherrscht die Erde?

Dann erhebe' dich mit fesselballonigen Kräften

in die Lufthülle der Erde.

Und genieße den Anblick des Wassers in Flüssen und Meeren.

Und schöpf' nur soviel, wie du brauchst

für dich und die deinen,

um ein herrliches Mahl zu bereiten.

Und um's beim lauthalsig gläserklingenden Plausche

mit Genuss zu verzehren.

Epilog

(Epilog: Der entflohene Denkberg)

Das Augwellenschiff

Als ich die Überschrift las, lächelte ich recht müde vor mich hin.
Was soll denn das, ein solcher Ausdruck?
Ist es ein welliges Schiff oder ein Schiff auf den Wellen oder in den Wellen
oder, oder, oder?
Der Wind verstreute meine scharfzüngigen Sägeworte in alle Winde. Nun,
theoretisch war ein Echo schon möglich. Aber ich erschrak doch ziemlich
heftig, als es auf mich zukam.
Und was für ein Echo!
Es war ein Antwortecho.
Es schwingtönte: „Hör zu, es ist ein Augwellenschiff, Augwellenschiff.“

Wäre es nicht meine eigene Antwort gewesen, ich hätte diese Person, die das
echote, für ziemlich verrückt erklärt.
Ja, jetzt war ich schon ziemlich verwirrt.
Das muss ich schon zugeben. Aber an meiner eigenen Antwort konnte ich doch
eigentlich nicht zweifeln, höchstens verzweifeln.
Um mit mir selbst klar zu kommen, mietete ich mir am Hafen für einen Tag ein
Augwellenboot.
Toll war es schon ausgestattet, das musste ich zugeben.
Glasfiberwände rundum. Und dann, in der Mitte das Auge. Einfach toll!
Nach vorne, nach hinten war das Auge als Fernrohr zu gebrauchen; nach unten
war es wie ein Mikroskop konstruiert.
Als ich mit dem Boot auf einem Wellenkamm ritt, schaute ich hinter mich, und
ich sah den Hafen, die Boote, die Fischer, die Netze, die Männer, die Frauen,
hörte den Gesang, sah das buntschaukelnde schwatzende Treiben.
Schön, einfach schön!
Ewig hätte ich noch zuschauen mögen.
Ein kleiner Windhauch ließ mich den Kopf wenden.
Und ich schaute nach vorne, und ich sah das glitzernde Wasser, Delphine,
fliegende Fische, die nahende Insel, die wehenden Palmen, den Strand.
Schön, einfach schön!
Ewig hätte ich noch zuschauen mögen.
Ein kleiner Windhauch ließ mich nach oben blicken.
Und ich sah die Sonne, die Wolken, den Adler, den Buchfink, die Schwalbe
glitzernd gleitsegeln.
Und ein glitzernder Sonnenstrahl, der durch das Glasboot sich ins Meer ergoß,
ließ mich nach unten blicken.
Fische, Wasser, Moleküle, Atome, Elektronen, Energie, alles dies konnte ich
mikroskopisch klar staunkopfschüttelnd sehen.
Glücklich und traurig war ich zugleich.

So schnell ich auch meinen Kopf drehwendete, nie gelang es mir, all die Bilder von vorne und hinten und oben und unten auf einmal zu fassen.

Und so weit, so hoch, so tief ich auch blickte, nichts konnte ich dauernd greiffassen.

Da wurde ich doch ziemlich böse. Ich fasste mir ein Herz und sprang beherzt in die Zeitwogen. Und als ich das Wasser mit kräftigem Armstoß zerteilte, war ich glücklich, war ich zufrieden.

Jetzt hatte ich mich wieder ins wässrige Zeitnetz gerettet.

Wer weiß, vielleicht lerne ich beim nächsten Ausflug auch noch zu tauchen, vielleicht auch zu fliegen.

Epilog

Wenn wir unsere Information nicht filtern, würden wir von ihr überflutet und handlungsunfähig. Wir können nur wenige Informationen denkerisch bearbeiten. Wahrscheinlich deshalb, weil wir auch wenig Handlungen gleichzeitig vollziehen können.

Ein Jongleur verdient unsere Bewunderung, aber der denkt nicht mehr viel dabei, er hat seine Bewegungen überlernt, automatisiert.

Wenn wir gleichzeitig viel mehr denken und viel mehr Handlungen ausführen wollten, bräuchten wir noch zusätzlich 100 Arme und Beine; unpraktisch, unästhetisch, unmenschlich.

Der Spruch:

„In der Beschränkung zeigt sich der wahre Meister“,
ist auch heute noch „unbeschränkt“ gültig.

Fernsehsucht

Der Gewinner am Abend

Heute habe ich wirklich viel gearbeitet.
Müde, aber zufrieden, sinke, versinke ich im Sessel.
Nein, so ist es nicht ganz richtig.
Eine kleine aktive Handlung führe ich vor dem Sesselsinkritual noch aus.
Ich schalte ihn ein, den Fernseher.
Ich will nur schnell die Nachrichten während des Abendessens sehen, hören.
So spare ich Zeit.
Aber eine solche Missachtung lässt sich der Fernseher nicht gefallen.
Während ich esse, wachsen in unendlicher, nicht endender Fülle
betäubende Töne und Sehfäden aus der Mattscheibe heraus.
Sie umhüllen mich wärmend, ohne mich zu würgen.
Ich kann gehen, stehen, lachen, essen, trinken, hören, sehen, schmecken,
riechen, fühlen.
Alles kann ich,
obwohl ich umhüllt, eingehüllt, eingesponnen, versponnen bin.
Nur eines kann ich nicht:
Wachsen.
Als ich vorhin heimkam, war ich müde, richtig müde
durch echte, ehrliche Arbeit.
Als ich heimkam, war ich zufrieden.
Den halben Tag hatte ich mich überwunden zu schaffen,
obwohl ich eigentlich schon mittags nicht mehr wollte.
Und ich hatte mich, meine Trägheit, im Griff, in den Griff bekommen.
Und so war ich zufrieden.
Und jetzt, nach 5 Stunden Fernsehen,
nichts war mehr in mir.
Keine Müdigkeit, keine Zufriedenheit,
ausgelaugt, betäubt kam ich mir vor.
Wie ein morsches, moderndes Holzsplitter.
Ich stürzte hinaus auf die Straße,
ich spazierte denkstauend, den Kopf schüttelnd, den Feldweg entlang.
Ich fühlte mich endlich wieder frei.
Doch als ich heimkam,
grinste mich der ausgeschaltete Fernseher mit unverfrorenem, unverhohlenem
Siegerlächeln wieder an.
„Ich habe eine kleine Schlacht verloren“, grunzte er mir zu,
„na ja, was soll's.“
Aber morgen Abend, ja, morgen Abend werde ich wieder der Sieger sein.“

Epilog

Hier liegt eine Kombination einer kleinen punktuellen Sucht und einer großen punktuellen Tagträumerei und einer riesengroßen punktuellen Passivität vor.

Das Endlosgewinde

Müde, hundemüde komme ich nach Hause.
Langweilig, sterbenslangweilig war es den ganzen Tag.
Dieselben, immer dieselben Handgriffe,
immer und ewig.
Kein Anfang, kein Ende.
Nur immer dieselben Schrauben in die halbfertige Karosserie drehen.
Ich komme mir vor wie eine Schraube mit einem Endlosgewinde.
Nur drehen, drehen und drehen,
nicht vorwärts, nicht rückwärts,
nicht hoch, nicht tief,
nur endloses rhythmisches betäubendes Drehen.

Jetzt endlich daheim.
Abgeschlafft liege ich im Sessel.
Der Fernseher läuft.
Doch dann kommt jemand!
Sie, meine Frau,
sie redet, sie fragt, sie lacht,
sie redet.
Und,
sie stört.
Sie stört den friedlichen, windstillen Fernsehtraum.
Ich liege, schaue und rühr mich nicht.
Schön ist es!
Wie im Traum.
Und sie,
sie redet, sie fragt, sie redet,
sie fragt.
Und ich?
Ich antworte langsam, mühsam, widerwillig.
Und,
ich antworte und rede.
Und,
ich rede und frage und lache und rede.
Und!
Und lache? Ja, lache!
Denn plötzlich hatte ich das Gefühl,
dass ich meine Fernschraube mit den Endlosgewinde
im hohen Bogen durch das geschlossene Fenster geworfen hatte.

Epilog

(Epilog: Der Gewinner am Abend)

Die zweite Heimat

Erst:

Liebevoll betrachte ich die Wiesen, die Berghänge, die Kühe, die
Alphornbläser.

Schön ist es, dabei zu sein.

Dann:

Interessiert schaue ich von der Golden Gate Bridge auf das Wasser herab.

Toll, was man heute so alles,
als junger Mensch schon, erleben kann.

Jetzt!:

Gelangweilt werfe ich im Vorübergehen einen Blick auf die Vernissage, auf die
Gemäldeausstellung der jungen unbekanntem Maler.

Jetzt!:

Jetzt drehe ich mich um,
schalte den Fernseher aus und hole mir Bier und Würstchen im Keller.

Ich esstrinke in der Küche und kaue und kaue.

Kein Anruf, kein Brief, nichts.

Das Telefon steht unberührt da.

Der Briefkasten quillt über vor Reklame.

Keine geschriebene Zeile hat sich in ihn verirrt.

Dann ist das Essen zu Ende.

Was jetzt?

Ein Buch lesen?

Da werde ich immer so schnell müde und wache nachts zu früh auf, weil ich zu
früh eingeschlafen bin. Außerdem sind meine Augen nicht mehr die besten.

Wenn ich zu lange lese, flimmert es mir immer vor den Augen.

Ja, und ich bekomme leicht, sehr leicht eine Bindehautentzündung.

Etwas schreiben?

Den ganzen Tag schreibe ich Rechnungen, Mahnungen, Rechnungen.

Keine Silbe schreibe ich mehr heute Abend freiwillig.

Etwas tun?

Etwas machen?

Etwas neues, anderes, Ungewöhnliches machen?

Mit einem Gammler ein Abendgespräch führen?

In das Altersheim gehen und Skat spielen?

Den ganzen Tag habe ich gewerkelt, geschuftet, malocht.
Abends, da brauche ich meine Ruhe, meinen Frieden.
Und jetzt ist Schluss mit den aufschießenden Gedanken.
Vielleicht kommen sie durch die etwas fette Wurst?
Dann spüle ich das Geschirr ab und pfeife vor mich hin.
Und dann?
Dann werde ich wie von einem geheimnisvollen Magneten zurück ins
Fernsehzimmer gezogen.
Der Fernseher ist schon gemütlich und warm.
Ich fühle mich in ihm zu Hause.
Er ist meine zweite Heimat geworden.
Ich fühle mich in ihm zu Hause aufgehoben.
Aufgehoben wie im Bauch der Mutter.
Schauen, lachen, weinen, zittern
aber keine werkelnde Hand,
kein raumgreifender Fuß,
kein staunschaffender Kopf
verlässt je den Sessel.
Der Schautraum, der Lachtraum, der Weintraum, der Zittertraum
wird nur kurz unterbrochen,
um ins vorgewärmte Bett zu schlüpfen,
und um schnell weiter zu träumen, zu träumen,
zu träumen.

Komisch,
heute Nacht träumte ich, dass ich gefesselt und betäubt aus meiner Heimat
endgültig verschleppt worden sei.
So ein komischer, unruhiger Traum!
Na ja, wahrscheinlich war das Würstchen gestern Abend doch etwas zu fett!

Epilog

Unser automatisches informationsverarbeitendes System ist vor Jahrmillionen
Jahren entwickelt worden. Er verarbeitet analog und ist im Gegensatz zum
Verarbeiten von Wort und Zahl wenig mühsam. Das Fernsehen mit seiner leicht
erfassbaren Bilderabfolge kann somit den Menschen an den Entfaltungen seiner
linkshirnigen Fähigkeiten (z.B. Kreativität) stark hindern.
Nur eine mühsame geistige Reflexion über uns selbst ermöglicht es, sich von
diesen verführerischen Instrumentarien zu distanzieren und eine neue Denkstufe
zu erreichen.

Der willensstarke Fernseher

Schon wieder starrte ich minutenlang, stundenlang auf den Kasten,
in den Kasten, durch den Kasten hindurch.

Er lebte,

ja, der Kasten, der Fernsehkasten,
kam mir vor, als lebte er wirklich.

Immer wieder, jeden Tag schwor ich mir, nicht mehr hinzuschauen.

Ihn, den Fernseher, einfach nicht anzumachen.

Und wenn es Abend wird,

und wenn es Abend wird,

sitze ich und denkfühle mich stark

und fühle mich so stark,

dass ich den Fernseher wirklich beherrschen,

ja, bezwingen kann.

Ich laufe um ihn herum, unruhig, ziellos, planlos.

Na ja, denke ich, es wäre doch gelacht, wenn ich,

ja, wenn ich nicht willensstark genug wäre, ihn,

den stummen, toten Kasten, zu bezwingen.

Ja, wenn ich nicht willensstark genug wäre, mit ihm umzugehen,

wie ich will.

Heute, ja, heute kommt in der Tagesschau ein Thema

„Gentechnologie“.

Wenn man,

wenn ich,

wenn ich auch nur ein geringes Interesse an Allgemeinbildung habe,
sollte ich mir das anschauen.

Ich beschließe also, mir das allgemeinbildende Thema anzusehen,
und schalte ihn, den Kasten, ein.

Um 20.07 Uhr schalte ich ihn ein.

Das Thema „Gentechnologie“ kommt nämlich ca. um 20.10 Uhr.

So brauche ich den übrigen Quatsch, der vorher gesendet wird, nicht mit
anzusehen.

Und dann sehe ich hinein in den Kasten.

Und die Bilder dringen ein in meine Augen, in meinen Schädel, in mein Gehirn.

Und die Bilder beginnen mit meinen Augen, mit meinem Schädel, mit meinem
Gehirn Ringelreihen zu tanzen.

Die Bilder und ich werden eins.

Dann, Ende der Tagesschau!

Ich stehe auf, gehe hinaus auf die Toilette und komme nach fünf Minuten
wieder.

„Na ja, der Film ist schon interessant“,

rufe ich meiner Frau zu, bevor ich bildertrunksüchtig in meinem Sessel versinke.

Ich lebe nicht, ich lasse leben.

Vor mir, im Fernseher, lasse ich leben.

Und ich, ich versinke, ich vergehe zu nichts.

Nein, ich verwandle mich zu einem Auge, das schaut und schaut und schaut, blass, glanzlos, gebrochen.

24.00 Uhr - Ende des Programms.

Scheiße!

Der ganze Abend ist wieder futsch.

Ich habe ein pappiges Gefühl im Mund.

Ich habe das Gefühl, ich müsste mich eigentlich erbrechen.

Ich habe das Gefühl, ich müsste mich selbst anspucken, mich selbst ausspucken, mich selbst, mein Inneres, auskotzen.

Ab morgen werde ich das alles ändern, das schwöre ich, das weiß ich.

Und als ich meinen Hund Gassi führe,
sehe ich einen vergammelten Alkoholiker.

Er sitzt am Wegrand, starrt auf die Flasche, sonst auf nichts.

Und als ich vorbeikomme, schaut er mir in die Augen.

Plötzlich habe ich das Gefühl, dem Blick meines Bruders begegnet zu sein.

Epilog

(Epilog: Der Gewinner am Abend)

Die fleischfressende Mattscheibe

(in Hexametern zu lesen)

Beglückendes, fragloses, wärmendes Glitzern im Fernsehen.
Fraglos und sinnlos seh' ich fremde Schicksale flimmern.
Doch sie sind nicht bei mir, sie zieh'n nur vorbei.
Sie klopfen nicht an, sie kommen nicht rein, sie werden nicht häuslich.

Schon lang schon zieh'n die spinnwebrigen Fäden
vom trübblinden Auge zum mattscheibigen Bild.
Schon lang schon hat kein spielender Sonnstrahl
das süßklebrige Spinn'netz gestreift und durchdrungen.
So sitz' ich und seh' nichts und schau' nichts
und guck nur.
Und die Zeit, sie fliehet fließrinnend dahin.
Und die Mattscheib' rückt drohend näher und näher,
bis sie mich frisst mit piepsglasigem Knacken.

Und als ich erwach', bin ich alt, bin ein Greis.
Warum nur, warum nur ist mir dieses Schicksal beschert?
Und fern vom lebendigen Schmerz und von Pein,
kann ich als greisende Mattscheib' auf ewig lustwandeln.
Den flimmrigen Kasten als Schlafstatt, als Heimstatt,
als Sarg mitbenutzend.

Epilog

(Epilog: Der Gewinner am Abend)

Der Fernseh Lazarus

„Es ist wirklich interessant, das Programm, heute Abend.
Die hatten sich endlich mal wieder etwas einfallen lassen für die Galashow im Fernsehen.

Es war aber auch höchste Zeit,“
so fernsehdachte es in mir kurz, bevor ich, wie an jedem Abend, während der Übertragung einnickte.

Kurz wachte ich auf, als die das Geiseldrama und die schreckliche Bombenexplosion des Flugzeuges - 48 Tote - einblendeten.

Als sie die Gesichter, die schmerzverzerrten, verheulten Gesichter der Verwandten der Toten, zeigten, war es mir plötzlich peinlich zu schauen.

Ich hatte das Gefühl, in das Schlafzimmer fremder Leute zu schauen.

Aber ich war müde, dachte nicht darüber nach und schlummerte wieder ein.

Plötzlich wachte ich auf, hatte einen Brechreiz, wollte aufstehen und brach zusammen.

Auf dem Boden kroch ich herum und konnte einfach nicht aufstehen.

Ich war einfach zu schwach.

Und dann die Wortfetzen, die Schlagzeilen aus dem Fernsehen.

Unerbittlich überrannten sie mein Ohr.

Sie, die Meldungen, die unnötigen Nachrichten, die Unterhaltungsamüsiertöne, sie blähten mich auf wie einen Luftballon.

Arme und Beine hatte ich nicht mehr. Sie waren im Luftballon verschwunden.

Ich schwebte, aber nicht wie ein Vogel, nein, ich schwebschaukelte wie ein hässlicher Ballon an einer Leine.

Wie ein Ballon, der nur darauf wartete zu platzen.

Und er platzte.

Und ich fühlte, wie sich die Ballonfetzen zusammenfügten und auf den Boden sanken.

Auf dem Boden verformten sie sich zu einem Pferd,

zu einem wilden, ungezähmten Pferde.

Das Pferd hetzte über die Steppe ohne Rast, ohne Ruh', ohne Ziel.

Es wurde von den Worten aus dem Fernseher wie von einer Peitsche dauernd angetrieben und gehetzt.

Und das Pferd wurde kleiner und kleiner,

bis es, ja, bis es ein Maulwurf war.

Und ich, der Maulwurf, grub und grub und grub.

Und alles, was ich beim Graben fand, waren Satz- und Wortleichen.

Dann schlug ich die Augen auf, ich kam wieder zu mir.

Der Kollaps, der Kreislaufkollaps, hatte doch lange gedauert.

Der Arzt war schon da und gab mir eine Spritze in den Po.

Abgestorben kam mir der Po vor.

Abgestorben kam ich mir vor.
Abgestorben, tot.
Tot von den Worten.
Tot von den Buchstaben.
Tot von den Sätzen.
Tot von dem Amüsieren aus dem Fernseher.
Dann stand ich auf und lächelte.
Und denklächelnd fing ich an,
den Fernseher betrachtend,
über ihn wegzuhüpfen,
ihn vom Balkon zu werfen.
Plötzlich kam ich mir vor wie Lazarus.

Epilog

(Epilog: Der Gewinner am Abend)

Literaturhinweise

- Abelshausen W:** Die Erfindung des Eigentums. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 31.01.2010, Nr. 4, S. 40
- Abul a la Mawdudi.** The punishment of the Apostate according to Islam Law. O. O. 1994; Rahman SA: Punishment of Apostasy in Islam. Institute of Islamic culture: Lahore, 1972
- Achtner, W., Kunz, S., Walter, T.:** Dimensionen der Zeit. Primus Verlag, Darmstadt 1998
- Adorno Th W:** 1953: Prolog zum Fernsehen. In: Rundfunk und Fernsehen, Frankfurt/M(hier:drs.:Eingriffe,1971)
- Adorno Th W:** 1954: Fernsehen als Ideologie, Frankfurt/M (hier: drs.: Eingriffe 1971)
- Anders, G.:** Die Antiquiertheit des Menschen. 1,2. Beck, München 2002
- Akerlof, G.:** The Market for Lemons. Quality Uncertainty and the Market Mechanism. Quarterly J. Economocs 84 (1970), 488-500
- Albrecht, K.:** The true information survival skills. Training & Development. Amer. Soc. Train. Develop. Vol. 55, Nr. 2 (2001), 24-30
- Allert, JL.:** A 12-step (or so) programm for information junkies. Training & Development. Amer. Soc. Train. Develop. Vol. 55, Nr. 2 (2001), 32-36
- Asendorpf, D:** Always on. Die Zeit, Nr. 10, 03.03.2005, S.39
- Aukstakalnis, S, Blatner, D.** Silicon Mirage: The Art and science of virtual reality. Berkely, Calif. Peachpit Press 1992
- Axelrod R** 1991: die Evolution der Kooperation, München
- Baan, A.:** Elektronische Produkte und Märkte der Zukunft. In: Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog: Multimedia - eine revolutionäre Herausforderung. Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart (1995), 73 – 92
- Bahnen, A:** Selbstberatungsladen FAZ 298 (2001), 37
- Beckerman, A.:** Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. De Gruyter 2001
- Baudrillard, J.**(1981) For a critique of th Political Economy of the Sign. St Louis: Telos
- Becker W:** Ein Plädoyer gegen den Universalismus FAZ 24.06.2006, Nr. 144, S 50
- BenedikterR** (Hrsg.): Italienische Denkphilosophie für das 21. Jahrhundert, 2002, Frommann-Holzboog Stuttgart-Bad Cannstatt, ISBN: 3-7728-2208-8
- Bensch D:** 2002 begann das Digitalzeitalter Die Welt, 11.01.2011, S. 26
- Bernstein WJ:** Die Geburt des Wohlstandes. Finanzbuch Verlag, München 2005
- Bittner, J:** Denn sie wissen, was wir tun. Die Zeit, Nr. 10, 03.03.2005,S. 3-5
- Bittner, J:** Jung, rebellisch, explosiv Die Zeit, Nr. 30, 21. Juli 2005, S. 8

- Blume G:** Das Los der Vogelfreien. Die Zeit, Nr. 30, 2005, S. 21
- Böhme, W.:** Wieviel Technik verträgt der Mensch. Herrenalber Texte 70, 1986. ISBN 3-88450-070-8
- Bläsing B:** Der Begriff der künstlichen Intelligenz wandelt sich. Die Welt: 26.06.2006, S. 15
- Bormann N** 2001: Frankenstein und die Zukunft des künstlichen Menschen.
- Born G:** Zum Nachdenken zwingen FAZ. Mittwoch, 23, Juni 2004, Nr. 143, Seite N2
- Capra, F.:** Das neue Denken, Scherz, Bern, 1990, S 134, S 278
- Braitenberg V** 1993: Vehikel. Experimente mit kybernetischen Wesen, Reinbeck b. Hamburg
- Brandom, B.:** Expressive Vernunft. Suhrkamp, Frankfurt (2000)
- Brandom, B.:** Im Netz der Sprache: Der Mensch, das normative Wesen. Die Zeit 29 (2991), 36-37
- Burda H:** In medias res. Zehn Kapitel zum Iconic Turn. Fink, 2010
- Bühl A** 1996: Cybersociety. Mythos und Realität der Informationsgesellschaft, Köln
- Caincross F:** The Death of distance ISBN: 0-75281-252-1
- Calvin WH** 2000: Die Sprache des Gehirns. Wie in unserem Bewusstsein Gedanken entstehen, Stuttgart
- Cheney M:** Nikola Tesla Erfinder, Magier, Prophet. Omega, Aachen ISBN: 3-9302243-01-6
- Chinn, C.A., Brewer, W.F.:** The Role Anomalous Data in Knowledge Acquisition: A Theoretical Framework and Implications for Science Instruction. Review of Educational Research 63 (1993) 1, 1 – 49
- Clemm, H.:** (Ehrenpräsident der Gesellschaft für Arbeitsmethodik; Träger des Kommunikationspreises 2001 der Memory – Liga und des Verbandes der Gehirntrainer Deutschlands VGD®) Gesellschaft und Kommunikation. Wissen ist Macht? Wissen ist Ohnmacht? Umgang mit leicht zugänglichem Wissen. Kommunikation in der Industrie. Merkmale des kommunikativen „WIR“ Konzeptes. Vortrag 7. Dezember 2001, Turnerschaft Rhenopalatia, Heidelberg, Scheffelstr. 16
- Clemm, H.:** (Ehrenpräsident der Gesellschaft für Arbeitsmethodik; Träger des Kommunikationspreises 2001 der Memory - Liga und des Verbandes der Gehirntrainer Deutschlands VGD®): Kommunikation in der Industrie. Merkmale des kommunikativen „WIR“ – Konzeptes. Vortrag 7. Dezember 2001, Heidelberg, Turnerschaft Rhenopalatia, Scheffelstr. 16
- Clemm, H.:** La vie économique. Bern 1 (1999), 16-18
- Cobarg, CC.:** Informationen über Informationen. Elektronik 24 (1985), 181-187

- Cobarg, CC.:** Informationshygiene. Kritische Anmerkungen zur Wachsenden Medienwelt. *Geriatrics-pregeriatrics, rehabilitation* 2,4 (1986), 119-132
- Cobarg, CC.:** Strategien zur Bewältigung der Informationsflut. Informationshygiene
ISBN: 3-9802889-0-0
- Craincross, F.:** The death of distance. How the communications revolution will change our lives. Orion Business Books 1997/1998
- Dalai Lama:** Liebe-Quelle des Glücks, Herder, Freiburg 2005
- Davies P, Gribbin J:** Auf dem Weg zur Weltformel Komet, Köln, 1995
- D’Avis, W.:** Der informierte Mensch. Berlin: edition q 1999
- Daele, W.:** Technologie und gesellschaftliche Entwicklung. Innovartis 1(1998), 5-9, ISSN 1434-8527
- Dalai Lama:** Die Welt in einem einzigen Atom Theseus Verlag, 2005; s. a. Die Zeit, Nr. 38, 15. September 2005, S. 42
- Derrida J** 1976: Die Schrift und die Differenz, Frankfurt/M
- Diamond Jaret:** „Kollaps“ Warum Gesellschaften kollabieren oder untergehen. Aus dem Amerikanischen von Sebastian Vogel Fischer Frankfurt a. M., 2005
- Dreyfus, HL.:** What Computers can’t do – The limits of artificial intelligence. NY Harper & Row 1979. Dtsch: Was Computer nicht können – Die Grenzen künstlicher Intelligenz. Athenäum, Frankfurt 1989
- Dichgans, J.:** Zur Plastizität des Nervensystems: Konsequenzen für die Pädagogik. Teleakademie 22.03.1992
- Die Zeit:** Welt und Kulturgeschichte, Zeitverlag, Hamburg, 2006, Band 01, S. 511
- Dittmar JE:** Information Technology and economic change: The impact of the printed press. *The Quarterly Journal of Economics* (2011) 126(3):1133-1172
- Dörner, K:** Teil einer lebendigen Basis-Solidarität *Deutsches Ärzteblatt*, Jg. 102, Heft 4, 28. Januar 2005, C 150- C 151
- Drucker, PF:** The next information revolution. *Forbes Supplement* Aug. 24 (1998), 46-63
- Eccles, J.C:** Evolution of the brain – creation of the self. Routledge, London 1989. Dtsch.: Die Evolution des Gehirns – die Erschaffung des Selbst. Piper, München, 1990
- Eccles, J. C** 1987: Gehirn und Seele, Erkenntnisse der Neurophysiologie, Berlin Heidelberg
- Edelman GM:** Das Licht des Geistes. Wie Bewusstsein entsteht. Walter, Düsseldorf, 2004, 60, 61
- Elitz E:** Wer überlebt im Medien-Dschungel-Camp? Etwa nur, wer die Kunst des Skandals beherrscht? *Chrismon* 01/2006, 34-35

- Enzensberger** HM: Schreckens Männer Versuch über den radikalen Verlierer Suhrkamp, 2006 ISBN: 3518068202
- Enzensberger** HM: Der Islam ist ein Entführungsoffer. Die Zeit 01.06.2006, Politik, Nr. 23, S. 8
- Enzensberger** HM: Hans Magnus Enzensberger, Dankesrede in Kopenhagen anlässlich der Überreichung des Sonnig-Preises, die wichtigste dänische auszeichnung für kulturelle Leistungen; s. a. leicht gekürzte Fassung in FAZ: Wehrt euch gegen die Bananenbürokratie. 03.02.2010, Nr. 28, S. 27
- Eschragi** A: Drei Sorten von Menschen gibt es. Frankfurter Allgemeine Zeitung. 08.03.2006
- Fallaci** O: Die Wut und der Stolz. Ullstein Heine List, München, 2002
- Faßler** M: Was ist Kommunikation UTB 1997
- Faßler** M 1992: Gestaltlose Technologien? Bedingungen, an automatisierten Prozessen teilnehmen zu können. IN: drslb.&Wulf R Halbach (Hrsg.): Inszenierung von information. Motive elektronischer Ordnung, Gießen
- Faßler** M 1999: Cyber-Moderne. Medienevolution, globale Netzwerke und die Künste der Kommunikation, Wien, New York
- FAZ**, 07. 07.2005, Nr. 155, S.10
- FAZ** 14.07.2005, S. 11: Deutschland steht vor einem dramatischen Anstieg der Schuldenstandsquoten
- Fischer**, B., Mosmann, H.: Gesellschaft und Kommunikation. Umgang mit leicht zugänglichem Wissen. Asept Verlag ISBN 3-8311-4314-5
- Fischer**, B, Baumstark, W.: Strategien zur Bewältigung der Informationsflut. ISBN 3-9802889-0-0
- Fischer**, B.: Die biologischen Voraussetzungen zur Verarbeitung der Informationsflut. ISBN: 3-9802889-0-0
- Fischer** et al.: Geistige Fitness - Fernlehrgang - 6 Bände Hirt, Zürich (1994)
- Fischer** et al.: Vegetieren, Dasein, Leben. WissIOMed GmbH, Haslach (1996)
- Fischer**, B., Fischer, U., Mosmann, H.: Power Brain. Die zwölf goldenen Spitzenregeln zur Förderung der Hirndurchblutung. Hirt, Zürich (2000)
- Fischer**, B., Fischer, U.: Das Gedächtnis. Sokrates fragt, Mnemosyne antwortet. Teil 1 u. 2 WissIOMed, Haslach (1999)
- Fischer**, B., Greß-Heister, M., Heister, E.: Ein komplexes System - Geriatrie/Gerontologie, Geriatrich-gerontologische Rehabilitation und Geriatrich-gerontologische Prävention. Vless Verlag, Ebersberg 1993
- Fischer**, B., Greß-Heister, M., Heister, E.: Rehabilitation, Prävention und Gesundheitsfürsorge im Alter.

Braun Verlag, Karlsruhe 1994

Fischer, B.: Bruchstellen unseres Gesundheitssystems.

Vless Verlag, Ebersberg 1993

Fischer, B.: Konzeption der Rehabilitationsklinik Klausenbach.

Unveröffentlichtes Manuskript (2001)

Fischer, B. Fischer, U., Mosmann, H.: Hirnleistungstraining im Bereich Gesundheitsfürsorge und Prävention. Brainjogging® nach Prof. B. Fischer, WissIOMed, Haslach i.K., 2003

Fischer, B, Heister, E., Groß-Heister, M. Rehabilitation im Alter. Braun, Karlsruhe 1994

Fischer B. Informationsflut und geistige Strukturbildung. 20.

Bundeskongress GFA 24.09.2005 Bühl, Baden, Bürgerhaus, Neuer Markt

Fischer, EP: Die andere Bildung. Ullstein, 2002, 18, 19

Flavel JH 1985: Cognitive development, Englewood Cliffs

Ford, CM., Gioia, DA.: Factors influencing creativity in the domain of managerial

Förster Hv 1985: Das Konstruieren einer Wirklichkeit. In: Watzlawik P (Hrsg.): Die erfundene Wirklichkeit, München-Zürich

Frank, J.J Im Affentempo kreativ. Print process 16 (2001), 16-21

Frankel B 1987: The Post-Industrial Utopians, Oxford

Fremantle, F., Trungpa, C.: Das Totenbuch der Tibeter, Hugendubel, Kreuzlingen, 2001

Frey, BS: Publishing as prostitution? – Choosing between one's ideas and academic success. Public Choice 2003, 116, 205-223

Frey, BS: Evaluitis – eine neue Krankheit, in: Matthies H, Simon D (Eds.), Wissenschaft unter Beobachtung. Effekte und Defekt von Evaluationen. Levithian Sonderheft 24, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2008, 125-140

Frey, BS, Rost K: Do ranking refelct research quality?, Working Paper University of Zurich, 2008

Furth HG: 1981: Intelligenz und Erkennen. Die Greundlagen der genetischen Erkenntnistheorie Piagets, Frankfurt/M

Gadamer, HG.: Wahrheit und Methode Mohr, Tübingen 1990

Ganten, D et al.: Gene, Neurone, Qubits &Co. Unsere Welten der Information. Hitzel, Stuttgart 1998

Geißler H: Was würde Jesus heute sagen Die politische Botschaft des Evangeliums Rowohlt, Berlin, 2003

Geißler, K.A.: Zeit. Quadriga Verlag, Weinheim (1996)

Genz H: War es ein Gott? Zufall, Notwendigkeit und Kreativität in der Entwicklung des Universums. Carl Hanser, München 2006

Gerke, PR.: Grundlagen der Informationsverarbeitung. In: Wie denkt der Mensch? Gerke, PR. (Hrsg.): Bergmann, München 1987, S. 27-49

- Gerster, P.:** Nürnberger, C.: Der Erziehungsnotstand. Rowohlt, Berlin, 2002
- Giddens A:** The runaway world Die unberechenbare Gesellschaft. Teleakademie 20.10.2005
- Gladen, H.:** Gaudeamus igitur. Die studentischen Verbindungen einst und jetzt. Callwey, 1986, ISBN 3766708112
- Glaser H, Werner TH 1990:** Die Post in ihrer Zeit. Eine Kulturgeschichte menschlicher Kommunikation, Heidelberg
- Glaserfeld E v 1987:** Wissen, Sprache, Wirklichkeit. Arbeiten zum radikalen Konstruktivismus, Braunschweig, Wiesbaden
- Glogauer, W.:** Die neuen Medien machen uns krank. Deutscher Studienverlag, Weinheim 1999
- Goebel, J., Clermont, C.:** Die Tugend der Orientierungslosigkeit, Rowohlt, Hamburg 1999
- Görz G 1987:** Möglichkeiten der Automatisierung kognitiver Leistungen. zur Problematik der „Künstlichen Intelligenz“: In: Bechmann G, Rammert W (Hrsg.): Technik und Gesellschaft, Jahrgang 4 Frankfurt New York
- Goetzmann WN, Rouwenhorst (Eds.):** The Origins of Value. Oxford University Press, Oxford, 2005
- Grayling AC:** Freiheit, die wir meinen. Bertelsmann, München 2008
- Green, B.:** Die Welt, ein Daumenkino. Die Zeit, Nr. 10. 03.03.2005, Der Tagesspiegel S.2)
- Greenfield S:** The Quest for Identity in the 21st Century HodderStoughton, 2008, ISBN: 9780340936009
- Groebner V:** Muss ich das lesen? Ja, das hier schon. Wissenschaftliche Publikationen im Netz und in der Überproduktionskrise. FAZ 06.02.2013, Nr. 31, Seite N5
- Gros C:** Complex and Adaptive Dynamical systems. Springer 2nd ed., 2011
- Gros C, Kaczor G, Markovic D (2012)** Neuropsychological constraints to human data production on a global scale, European Physical Journal B (EPJ B) 85:28, DOI 10.1140/epjb/e2011-20581-3
- Gumbrecht, HU:** Nostalgiker des Seins. FAZ 22 April 1998, Nr. 93, S. 41
- Grunert, F.:** Metzler Philosophielexikon, Metzler, Stuttgart 1996, 256, 257
- Günther, V., Haller, C., Holzner, B. et al.:** Kognitive Therapieansätze. In: Weis, S., Weber, G. (Hrsg.): Handbuch Morbus Alzheimer - Neurobiologie, Diagnose, Therapie. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim (1997), 1109 – 1146
- Habermas, J.:** Theorie des kommunikativen Handelns I,II, Suhrkamp, Frankfurt 1981
- Habermas, J. 1961/1992:** Strukturwandel der Öffentlichkeit, Neuwied
- Habermas, J. 1971:** Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas/Luhmann: Theorie der

Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Sozialforschung,
Frankfurt/M

Haken, H.: Haken-Krell, M.: Entstehung von biologischer Information und
Ordnung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1989, S. 37-50

Haeffner, G.: Erfahrung – Lebenserfahrung, religiöse Erfahrung. Versuch
einer Begriffsklärung, in: Theologie und Philosophie 78(2003)161-192

Haeffner, G.: Der Mensch, das arbeitende Wesen? Eine philosophisch-
anthropologische Grundlegung, in: Arbeit im Wandel. Analysen, Prognosen,
Positionen, hrsg. Vom Institut für Bildung und Entwicklung im
Caritasverband der Erzdiözese und Freising, München 2001, 9-21

Haeffner, G.: Erfülltes Dasein. Leben in der Gegenwart. Teleakademie.
SWR II, Baden-Baden, 23.12. 2001

Heidack, C.: Hightech – Highrisk. Hamp 2000

Heidegger, M.: Parmenides (Vorlesung Wintersemester 1942/1943). In:
Gesamtausgabe, II. Abteilung, Band 54. Frankfurt (Klostermann) 1982

Hermann, M.: Von der Vielfalt der Menschen in der Gemeinde. Eine
Bibelarbeit zu 1. Korinther 12, 12-27. In: Ross, A. (Hrsg.): Miteinander älter
werden. Dokumentation des Kongresses. Quell Verlag Stuttgart (1990), 68-
78

Herzog, R.: Erziehung im Informationszeitalter. Vortrag Heinz Nixdorf
Museumsforum 09.06.1998 Spektra Verlag Porsten

Hilbert Marin, Lopez Priscilla: The World's Technological Capacity to
store, communicate, and compute information. American Association for the
Advancement of Science Washington DC, 2011, S. 692

Hoffmann, H.: Lesen - Hören - Sehen - Lernen. Die neue Masse
elektronischer Massenmedien. In: Alfred Herrhausen Gesellschaft für
Internationalen Dialog: Multimedia. Eine revolutionäre Herausforderung.
Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart (1995), 165 – 188

Höller H 1993: Kommunikationssysteme – Normung und soziale
Akzeptanz, Darmstadt

Holm K: Politiker der Seelen. Freiheit, aber nicht zuviel: Bei einem Treffen
religiöser Führer aller Konfessionen in Russland fehlte nur der Dalai-Lama.
FAZ 07.07.2006, Nr. 155, S.41

Horn, K.: Zitronen aus Schweden. FAZ nr. 237 (2001), 17

Horvath P 1996: Online Recherche. Neue Wege zum Wissen der Welt,
Braunschweig/Wiesbaden

Huber, H.: Wir stehen nicht erst am Anfang des Diskurses.
FAZ (2001), 167, 9. August, S. 44

Hübner, J.: Fortschritt des ganzen in der Welt. In: Lienemann, W., Tödt, I.
(Hrsg.): Fortschrittsglaube und Wirklichkeit.
Kaiser, München (1983), 111 – 119

Jessen J: Selbstkritik macht den Westen stark Die Zeit Nr. 9, 23. Februar
2006, S 47

- Johnson, S.:** Interface culture. Klett-Cotta, Stuttgart 1999
- Jonas, H.:** Das Prinzip Verantwortung. Insel, Frankfurt 1979
- Kakar S:** Blutige Taten, heilend Rache. Die Zeit, Nr. 34, 18. August 2005, S. 39
- Kals U:** Zehn Fallstricke. Die fatalsten Fehler, die Sie aus dem Job katapultieren. Frankfurter Allgemeine buch im F.A.Z. Institut 2005. ISBN 3-89981-0740
- Kamphaus, F.:** Gottes Kinder - Gedanken zur Gentechnik und pränataler Diagnostik.
FAZ 18.08.2001, No. 191, S. 8
- Kaplan, R.:** Die Geschichte der Null. Piper 2003
- Kempermann, G., Kuhn, H.G., Gage, F.H.:** More Hippocampal Neurons in Adult Mice Living in an Enriched Environment.
Nature 386 (1997) 6624, 493 - 495
- Kempermann, G.:** Der Traum neuer Zellen für neue Menschen.
FAZ 17.08.2001, No. 190, S. 42
- Kepplinger HM 1975:** Realkultur und Medienkultur, Freiburg, München
- Kewes T:** Bei Mode liegt Europa im Trend Handelsblatt 18.04.2006, S.11
- Kick, A.:** Handeln und Unterlassen.
2. Mannheimer Ethik-Symposium 29.09.2001, IEPG Mannheim
- Kirchhof, P.:** Gerechtigkeit im sozialen Rechtsstaat.
Zur Debatte - Themen der Katholischen Akademie in Bayern, München 30 (2000) 1, 1 – 9
- Klinkhammer, G.:** Humanismusstreit. Vom Überschreiten des Ribikon.
Dtsch. Ärzteblatt 8 (2001), nr. 37, A2320 - 2322
- Klinkhammer, G., Richter, EA.:** Embryonale Stammzellen. Entscheidung vertagt. DÄBI 2001/28/29. A-1481-A-1482
- Kornwachs, K.:** Von der Information zum wissen? Alle wissen alles – keiner weiß Bescheid. In: Gene, Neurone, Qubits &Co. Unsere Welten der Information. Hitzel, Stuttgart 1998
- Kraismer LP.:** Gedächtnis und Neurobionik VEB Thieme Leipzig 1986
- Kreft, H.-D.:** Das Humanpotential. Wissen und Wohlstandswachstum. Von der sozialen zur fairen Marktwirtschaft. Managementwissen Zukunft VWF Verl. für Wiss. und Forschung, Berlin 2001
- Krempl, S:** Privat war gestern. Die Zeit, Nr. 8, 17. 02.05, S. 23
- Krippendorff, E.:** Die Kunst, nicht registriert zu werden.
Suhrkamp, Frankfurt (1999)
- Mittelstraß, J.:** Das Maß des Fortschritts. FAZ. 31.01.2002, Nr. 26 (2002), 8, FAZ 01.02.2002, Nr.27, 8
- Müller-Jung J:** Ein unsicherer Kantonist. FAZ 20.01.2006, Nr. 17 S.1
- Kuckuck, P.:** Fachwissen allein reicht nicht. Beltz, Weinheim 1985
- Kuhn, TS.:** Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Suhrkamp 1979

- Lankshear, C, Peters, M, Knobel, M.:** Information, Knowledge and learning: Some issues facing epistemology and education in a digital age. J. Philos. Educ. Vol. 34, No. 1, 2000
- Lau J:** Keine Gewalt. Die Sensation von Istanbul: Muslimische Würdenträger und Intellektuelle verabschieden ein Manifest gegen den fundamentalistischen Terror. Die Zeit 06.07.2007, Nr.28, S.38
- Lem, S.:** Die Technologiefalle, Insel, Frankfurt, 2000
- Lenartz S:** Turbotage. Die Welt 07.05.2011, S. 3
- Levy D. Davids Info-Diät.** Zeitwissen 2/2005, 27-29
- Levy P 1997:** Die kollektive Intelligenz. Eine Anthropologie des Cyberspace, Mannheim
- Löhn H:** Führen, leisten, leben20. Bundeskongress GFA 24.09.2005 Bühl, Baden, Bürgerhaus, Neuer Markt
- Lohmann, KR.:** Metzler, Philosophie Lexikon, Metzler, Stuttgart, 1996
- Lütkehaus L:** Wir haben genug. Wir brauchen nichts mehr 07.07.2005, S. 36
- Luhmann N 1975:** einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien. In: Soziologische Aufklärung, 3 Opladen
- Luhmann N 1981:** Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation. In: drs. Soziologische Aufklärung, 3 Opladen
- Lutz, C.:** Leben und Arbeiten in der Zukunft. Referat bei der Gesellschaft für Arbeitsmethodik, 18.11. 1995, Rastatt
- Maier G, Widberger a 1994:** In 8 Sekunden um die Welt. Kommunikation über das Internet, Bonn, Paris Reading, Mass.
- Malherbe J-F:** Solidarity between justice and equity. Long-term care for Older Persons. Sozialministerium Luxemburg. 12.-13.5.2005. Luxexpo Luxemburg
- Marx, K.:** Ökonomisch-philosophische Schriften. Zit. n. Capra, F.: Das neue Denken, Scherz, Bern, 1990, 278
- Maslow, AH.** (dtsch.1977, orig. 1966) die Psychologie der ,Wissenschaft, München, Goldman 1977
- Maturana HR, Varela FJ 1990:** Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen wurzeln menschlicher Erkenntnis, Bern, München
- McLuhan M 1995:** Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters, Bonn, Paris Reading Mass.
- Meadows, DH, Meadows DL., Randers, J.:** Die neuen Grenzen des Wachstums, Rowohlt, Hamburg 1993
- Menasse R:** Erobert die Demokratie zurück Die Zeit, Nr. 38 15 September 2005, S. 45
- Mekel M:** Mensch wird Maschine. Wie lang unterscheiden wir uns noch vom Computer? Die Zeit, 28.06.2012, Nr. 27, 13

- Merrin, W.:** Television is Killing the Art of Symbolic Exchange. Vol. 16. No. 3 (1999), S. 119-141
- Mertz P.** Ursprung, Wesen und Werdegang der Idee der Wissenschaft Versicherungsmedizin 56(2004) 9 Heft 2, 87-92
- Metzler,** Philosophielexikon, Metzler, Stuttgart, 1996, 256)
- Meyer A:** Forscher im Hamsterrad der Bürokratie. Handelsblatt 14.05.2009, Nr. 92, S. 9
- Minsky, M.:** The society of mind. Simon & Schuster, NY 1985. Dtsch.: Mentopolis, Klett-Cotta, Stuttgart, 1990
- Mittelstraß. J.:** Information, Kommunikation, Wissen – auf dem Weg zur Wissensgesellschaft. In: Gene, Neurone, Qubits & Co. Unsere Welten der Information. Hitzel, Stuttgart 1998
- Mittelstraß. J.:** Das Maß des Fortschritts FAZ 26 (2002), S. 8, 31.01.2002
- Mittelstraß. J.:** Universität und Universalität. FAZ 10 (2004) 13. Januar, S. 8
- Moravec, H.:** Künstliche Intelligenz – Der Mensch als Maschine. ZEITmagazin 12, 16 April 1990, S. 28-34
- Mosbrugger V:** Der Mensch verhält sich wie jedes beliebige Bakterium. Die Welt 13.12.2008, W3
- N.N.:** Wachstum der wissenschaftlichen Zeitschriften und der Referateblätter - Bild 2
VDI - Nachrichten vom 9. Oktober 1981
- Münnix G:** Anderwelten Beltz&Gelberg 2001
- Nefiodow, L.A.:** Der sechste Kondratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information. Rhein-Sieg Verlag, St. Augustin (1997)
- Nefiodow, L.A.:** Dieses wird der sechste Streich. FAZ. 10.02.2010, Nr. 34, S. 30
- Nefiodow, L.A.:** Der sechste Kondratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information. St. Augustin 2006
- Nida-Rümelin, J.:** Das hat Humboldt nie gewollt. Die Zeit, 03.03.2005, S. 48
- Niedermair, GTH.:** Datendialog in gesprochener Sprache- Linguistische Analyse in „Spicos II“. Informationstechnik, 6 (31), 1989, S. 382-391
- Niewöhner, F.:** Schleier des Nichtwissens, FAZ 229 (2001) N5
- Noam, E.M.:** Visionen des Medienzeitalters: Die Zähmung des Informationsmonsters. In: Alfred Herrhausen Gesellschaft für Internationalen Dialog: Multimedia. Eine revolutionäre Herausforderung. Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart (1995), 35 – 72
- Noetzel, T.:** Metzler, Philosophie Lexikon, Metzler, Stuttgart, 1996;
Schmidt, H.: Philosophisches Wörterbuch, Kröner, Stuttgart, 1991
- Norton, R.D.:** From the Cold War Kondratieff to the Information Age:

- Editor's Instruction. Research in Urban Economics, Vol. 11 (1997), 1 – 12
ISBN: 0-7623-0139-X
- Nüsslein-Volhard, C:** Wann ist ein Tier kein Tier, ein Mensch kein Mensch. FAZ 229 (2001), 55
- Ostrom E:** Understanding Institutional Diversity. Princeton University Press 2005
- Paulus, PB., Larey, TS., Dzindolet, MI.:** Creativity in groups and teams. In: Turner, ME. (ed.): Groups at work: Theory and research. Lawrence Erlbaum Ass., New Jersey, 2001, Chapter 11
- Pelzmann L:** Krisenfestes Vertrauen. 20. Bundeskongress GFA 24.09.2005 Bühl, Baden, Bürgerhaus, Neuer Markt
- Pethes, N.:** Normalo am Genpool FAZ 227 (2001), 41
- Petri A:** Die Bürokratie erstickt an sich selbst. Ärztezeitung Nr.9 19.01.2006, S.13
- Petri, C.:** Entstehung und Entwicklung kreativer Werbeideen: Verbale und visuelle Assoziationen als Grundlage der Bildideenfindung für eine erlebnisbetonte Werbung. Physica Verlag, Heidelberg (1992), 11
- Piel, E.:** Gibt es eine neue Bildungskatastrophe. Therapiewoche 9 (1995), 523-524
- Piaget J 1974:** Biologie und Erkenntnis. Über die Beziehungen zwischen organischen Regulationen und kognitiven Prozessen, Frankfurt/M
- Plickert P.:** Wer sich nicht erpressen lässt, wird nicht gedruckt. FAZ 07.03.2012, Nr. 57, S. N5
- Popper KR:** Alle Menschen sind Philosophen, Piper, München, 2005, 159
- Popper KR, Eccles JC 1989:** Das Ich und sein Gehirn, München
- Postman, N.:** Die Verweigerung der Hörigkeit. Frankfurt a. M., Fischer 1988
- Postman, N.:** Das Technopol, Fischer, Frankfurt 1992
- Postman, N.:** Die multiplen Gefahren der multiplen Medien. In: Alfred Herrhausen Gesellschaft für Internationalen Dialog: Multimedia. Eine revolutionäre Herausforderung. Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart (1995), 7 – 33
- Postman, N.:** Wir amüsieren uns zu Tode. Frankfurt a. M., Fischer 2000 (14. Auflage)
- Postman, N.:** Die zweite Aufklärung, Berliner Verlag, Berlin 2000
- Pribram, K.:** Consciousness and neurophysiology. Federation Proceedings, 37 (9) 1978, S. 2271-2274
- Priddat, BP.:** Moralischer Konsens, Teleakademie 09. 12. 2001
- Prigogine I 1986:** Wissenschaft und neue Rationalität. In: Sandkühler HJ & Holz HH (Hrsg.), Dialaktik 12, Köln
- Prigogine I, Stengers I 1980:** Dialog mit der Natur. Neue Wege des naturwissenschaftlichen Denkens, München, Zürich

- Provins, K. A.:** Handedness and speech: a critical reappraisal of the role of genetic and environmental factors in the cerebral lateralization of function. Psychological review 104 (1997) 3, 554-571
- Rauchhaupt U:** Wittgensteins Klarinette BvT Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2005
- Rauner M:** Aus. Die Zeit, nr.5 26.01.2006, S33-34
- Rawls, J.:** A Theory of Justice. Cambridge, Mass. Belnap Press of Harvard University 1971
- Rawls, J.:** Gerechtigkeit als Fairness. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2003
- Rauner M:** Aus. Die Zeit, nr.5 26.01.2006, S33-34
- Remus J:** Visionär ohne Illusionen. Die Zeit , Nr. 31 28.Juli2005, S.32
- Riedl R 2000:** Strukturen der Komplexität. Eine Morphologie des Erkennens und Erklärens, Berlin, Heidelberg, New York
- Rifkin J:** Die smarte Revolution Die Zeit, 23.02.2006, Nr. 9, S. 49
- Rifkin J:** Die dritte Revolution: Süddeutsche Zeitung, Nr., 07.03.2006, S.16 55
- Rifkin J:** Die H 2 Revolution: Mit neuer Energie für eine neue Weltwirtschaft, Campus, 2002
- Rizzo, AA., Buckwalter, JG., Neumann, U.:** Virtual reality and cognitive rehabilitation: A brief review of the future. J. Head Trauma Rehabil. 12 (1997), 6, 1-15
- Rosa H:** Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2005, ISBN 3-518-29360-5
- Rosa H:** Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung, Suhrkamp, 2012
- Rosa H:** Beschleunigung und Entfremdung. Suhrkamp 2013
- Rotmann B.:** Die Null und das Nichts. ISBN 3-931659-08-9
- Roy O:** Wiedergeboren, um zu töten Die Zeit Nr. 30 21.Juli 2005, S.3
- Schiele, O.H.:** Der Wertewandel in unserer Industriegesellschaft infolge des Wechsels der bestimmenden Produktionsfaktoren.
Referat am 16. Nov. 1996 in Baden-Baden, Kurhaus, GFA
- Sandvoss ER:** Geschichte der Philosophie, Marix, Wiesbaden 2004
- Schiffkoff G.:** Philosophisches Wörterbuch Kröner, Stuttgart, 1991
- Schirmacher C:** www.lausannerbewegung.de
- Schmidt TE:** Black Box BRD Die Zeit 01.06.2006. Nr. 23, Politik, S. 6
- Schmithals W:** Islam heißt Staatsreligion. Die Zeit, 09.02.2006, Nr. 7, S. 47
- Schopenhauer A:** Parerga und Paralipomena Kap. XXIV, § 291)
- Schröder, R.:** Was dürfen, was sollen wir tun?
FAZ (2001) 167, 21. Juli, S. 8
- Schumpeter J:** Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Bern
- Schwarzer A:** Die Islamisten meinen es so ernst wie Hitler. FAZ 04.07.2006, Nr. 152, S. 45

- Schwemmer O** 1990: Glanz und elend der Medienkultur. In Bredow W.v. (Hrsg.), Medien und Gesellschaft, Stuttgart
- Searle JR.:** Mind, brains and programs. Behavioral and brain sciences 3, 1980, S. 417-457
- Searle JR.:** Minds, brains and science. Cambridge, MA (Harvard University Press) 1984
- Searle, JR.:** Künstliche Intelligenz I – Ist der menschliche Geist ein Computerprogramm? Spektrum der Wissenschaft 3, März 1990, S. 40-47
- Searle, JR.:** Consciousness, explanatory inversion and cognitive sciences. 13 (4) 1990, S. 585-642
- Seiffert, H.:** Information über die Information, Beck München 1971
- Senger H** 36 Strategeme für Manager, Hanser Wirtschaft 2004
- Senger H:** Strategeme Scherz, ISBN 3-502-15660-3
- Sezegin H:** Allah, der Gott aller Die Zeit 30.März 2006, Nr. 14, S. 50
- Shanon CE, Weaver W** 1949: The Mathematical Theory of Communications, Illinois
- Simon, D.:** Wissen ohne Ende: In: Gene, Neurone, Qubits & Co. Unsere Welten der Information. Hitzel, Stuttgart 1998
- Simon, S:** Ärztliche Grundhaltung. Praktische Philosophie Deutsches Ärzteblatt, Jg. 102, Heft 7, 18. 02.2005, S. C310
- Sloterdijk P:** Uns hilft kein Gott. 22.03.2009 Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. Nr. 12, S. 21
- Sperry, RW.:** Mental phenomena as causal determinants in brain function. In: Gordon, G. Globus/Grover Maxwell/Irwin Savodnik (eds.): Consciousness and the brain – A scientific and philosophical inquiry. NY, Plenum Press 1976
- Spiewack M:** Neues aus der Ranking-Schmiede. Die Zeit, Nr.8, 17.02.2005, S. 33-35
- Splett J:** Prinzipien gelebter Menschlichkeit. Katholische Bildung 103 (2002),h. 2, S. 64-77
- Steinbuch, K.:** Maßlos informiert. Die Enteignung unseres Denkens. Herbig, München 1978
- Steinbuch, K.:** Die Informationsflut – ihre Ursachen und Folgen. Mannheimer Forum 1986/1987, Boehringer Mannheim
- Steiner, G.:** Das Unbelehrbare im Menschen. Studium Generale (Berlin), 15 Jhrg., Heft 6/62
- Stern, E.:** Die spontane Strategieentdeckung in der Arithmetik. In: Mandl, H., Friedrich, H. F. (Hrsg): Lern- und Denkstrategien, Analyse und Intervention. Hogrefe Verlag für Psychologie, Göttingen (1992), 101-123
- Telus, M.M** Reproduktionsmedizin zwischen Trauma und Tabu. Dtsch. Ärzteblatt 98 (2001), Heft 51-52, A 3430-A 3435

Toffler A: Europa bewegt sich sehr langsam. Die Welt . 22.05.2006, S. 10

Toffler A, Toffler H: Revolutionary wealth. 2006, ISBN: 978-0375-40174-9 (0-375-40174-1)

Topkapi Declaration: 1-2 July: Muslims of Europe Conference. Challenges and opportunities. Ceylan International Hotel, Turkey, Istanbul.

www.muslimsofeurope.com/topkapi.php

Turing, AM.: Computing machinery and Intelligence. In: Anderson, AR. (ed.): Mind and machines. Englewood Cliffs, NJ (Prentice Hall) 1964, S. 4-30

Varela FJ 1990: Kognitionswissenschaft - -Kognitionstechnik, Frankfurt/M

Vicente, K.J., Wang, J.: An Ecological Theory of Expertise Effects in Memory Recall. Psychological Review 105 (1998) 1, 33 – 57

Vollmer, G.: Was können wir wissen? Band 2: Erkenntnisse der Natur. (Kopf und Computer) Hirzel, Stuttgart 1989, 258-292

Watzlawik P, Beavin J, Jackson DD 1969: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern, Stuttgart

Watzlawik P (Hrsg.) 1990: Die erfundene Wirklichkeit, München

Weber M 1956: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen

Weizäcker CF: Große Physiker, Matrix, Wiesbaden, 2004, 334

Weizenbaum, J.: Künstliche Intelligenz – Absurde Pläne. ZEIT-magazin 12, 16 April 1990, S. 38-41

Welzer H: Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. Fischer, Frankfurt a. M. 2008

Windeler et al.: Dtsch Ärzteblatt Jg. 101, Heft 34-35, 23.08.2004, C1865-C1866)

Wiener LR 1994: Digitales Verhängnis. Gefahren der Abhängigkeit von Computern und Programmen, Bonn, Paris, Reading, Mass.

Wiener N 1950: The Human Use of Human Being, Boston

Whitebourne, S.: Die mittlere Lebensspanne. Urban & Schwarzenberg (1982)

Zimmer, DE.: „Deus ex machina“. Die Zeit, 22, 1990, S.54

Zimmer, DE.: „Wie kommt der Geist in den Kopf?“ Die Zeit, 29, 1990, S. 42

Zimmer, D.E.: Die Elektrifizierung der Sprache. Heyne, München (1990)

Korrespondenzanschrift:

Prof. Dr. med. B. Fischer, Birkenweg 19, 77736 Zell a. H.,

Tel. 07835/548070; Fax: 07835/548072;

E-Mail: memory-liga@t-online.de